BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XCVIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

Digitized by Google

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professer Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der k. universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

Digitized by Google

WENDUNMUTH

VON

HANS WILHELM KIRCHHOF

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

IV.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.
1869.

Digitized by Google

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A. 33435.

Digitized by Google

WENDUNMUTH.

DAS SECHSTE BUCH,

darinnen erstlich von lob und nutz der cronographei wird angezeigt; zum andern schöne heroische, gewaltige geschichte und historien, stratagemata, das ist, fürneme kriegsanschläge, küne ruhmwürdige thaten, wolgesetzte, zierliche und nutzbare orationes begriffen, aus alten und neuen authoribus gezogen, nichts wenigers, was sich unterhanden sonst namhafftiges zugetragen, alles in zwey hundert siebentzig acht puncten abgetheilet, und iedes durch ein angehengtes morale erkleret

durch

HANSZ WILHELM KIRCHHOFF,

des fürstlichen hauses Spangenberg ietzigen burggraven, new mit fleiß colligirt und in druck geben.

Digitized by Google

Rom. 12.

Haßet das arg, hanget dem guten an.

Digitized by Google

[3] WENDUNMUTH.

DAS SECHSTE BUCH.

1.

Untericht an den leser.

Was mich vorjährter zeit, mein guthertziger, wolgönnender leser, angeregt und verursacht, das buch Wendunmuth zu schreiben, hab ich im ersten theils præfation, so auch im nechsten hievor, als des fünfften theils dedicatorien, vermeldet, nemlich daß die facetias und sales des weylandt gekrönten wirtenbergischen poeten Henrici Bebelii, mir von meinem lieben freundt Georgen von Otterler seligen, der zeit bürgern zu Marpurg, geschenckt, verteutscht und mit vielen dergleichen historien und schimpffreden gemehret, ohn alle gedancken oder vornemmen, iemand darmit zu verhonlachen oder schumpffieren, viel weniger sein gut gerücht und leumund also zu verringern und beschmützen; sondern wie sein, des buchs, namm und titul außweiset, den schwer- und unmuth zu wenden, vertreiben und [4] frölichkeit zu erwecken; was darüber, ist ohn meinen vorsetzlichen willen geschehen. Es fiel aber der würffel und gerieht das spiel viel anders, denn ich verhofft gehabt; denn sehet, so baldt dieses des Wendunmuths das erste buch im vergangen 1565 jahr gedruckt und an des buchbinders laden zu sehen kam, hilff gott, welch ein zürnen, schelten, übelwöllen und reden erhub sich da, ja welche lästerwort wurden über mich nit mit kübeln voll außgegoßen? insonderheit von denen, die mir unverschuldt und unbillich feind, und vielleicht durch den stein, so under die rüdden geworffen, troffen waren, daß sie mit vollem hals über mich schrien, und wen sie nur

Digitized by Google

vermöchten mir entgegen zu bewegen. Kam auch so weit, daß, wo sie nur etwas wusten, das dieser oder jener nicht gern höret, sie denselbigen überredeten (wil nicht sagen, daß ihm vorlogen) es stunde auch in meinem Wendunmuth begrieffen. Und damit es der wahrheit ähnlich, zeichneten sie solche erdichte scommata, die sie weidlich exaggerirten, auff ein besonder zettelein, legtens in ein buch, und ließens weit dahinden einen lesen. Ja, das noch mehr, unterstunden sich auch, meine liebe landtsfürsten, christlicher und gottseliger, hochgelobter gedächtnuß, mit verkehrung meiner wort und intent mir ungnädig zu machen; ihre gedancken aber ließen sie einen fehl geberen und mit schanden bestehen. Was solt ich machen, weil schier alle eyterbissige hunde im dorff an mich gehetzet, wie man sagt, und gern allen unmuth und abgunst auff mich zu wenden befließen? Ich must eines beßern wetters und sonnenscheins gewarten, wie denn auch guthertzige gelehrte männer waren, denen mein fleiß christlich gefiel, ihn lobten [5] und mich mit allen kräfften defendirten; so war auch über das solch buch außerhalb landts (ohne ruhm, sondern gott zu lob sag ichs) mit beyden armen angenommen und gelesen. Nun wolt ichs alles wider verbeßern und gut machen, wendet mich zur geistlichkeit, schrieb ein sehr groß buch, Schatztruhen intitulieret (soll und wirdt auch warlich mein schatz seyn und bleiben in ewigkeit), von funfftzig hauptpuncten christlicher lehre, und deren ieden in seine nothwendigen artickul abgetheilet, alle wege auch mit besondern zeugnüssen der schrifft, auß altem und neuen testamente, erkläret und erwiesen. Ietzt brennet abermal die bach, es ballen die bawren und lieffen die hunde mit den spiessen herzu, ieder gedacht ritter an mir zu werden, sintemal ich kein theologus ordinarius etc. were, daß also war muste werden, wie der warheit mund Christus sagt:

Mat. 13. Mar. 6. Nul prophete n'est sans honneur, si non en son pais, et en sa maison. Iedoch schickt mir gott nichts desto weniger meine defensores, insonderheit den durchleuchtigen und hochgebornen fürsten und herrn, landtgraffen Wilhelm zu Hessen etc., meinen gnädigen fürsten und herrn, gottseliger hochgedachter christlicher erwehnung, der ihnen allen silentium imponirt, damit daß sein F. G. an mich gnädig gesinnende, die schöne liebliche historien vom verlohrnen

Luc. 15. sohn in eine comedien zu stellen befahle, wie denn von mir geschehen, und derer nach der handt andere auß der heiligen und

Digitized by Google

prophan schrifften ohngefehr bey den 18 conscribirt, und vor sein F. G., ohne etliche wenige, agiret. Über das sind noch etliche epithalamia, epicedia und sonsten tractätlein de variis rebus, klein und große, in toto bey die ungefehr sechtzig [6] zum theil gedruckt und ohngedruckt vorhanden etc. Sintemal nun, gott dem allmechtigen zuvor ab, und meinem gnedigen dieser zeit, wie gott mit glückseliger wohlfahrt erhalten, lang verleihen und perpetuiren wölle, regierenden lieben landesfürsten, groß lob und danck gesagt, ich allhier auff diesem fürstlichen hauß und diesem meinem dienst zimlichen raum bekommen, viel guts zu lesen und zu verzeichnen, zu dem mein erster Wendunmuth kurtz verschiener zeit auß der truckerey des erbarn und namhafften Johann Feyrabends, wider hervor ans liecht und unter die leut getretten, hab ich mit hindansetzen und vergessung aller voriger schmach und lästerung, so ich seinethalb (nemblich des Wendunmuths) erstes mals unverschuldt tragen müßen, und ihm als mitgefehrten seiner wolfahrt das ander, dritt, vierdt, fünfft und ietzt das sechst und siebend buch Wendunmuth zuzuordnen vorgenommen, die historien, sonderlich die auff diese ietzige zeit und der welt mores in allen ständen sich schicken, mich fürs best angesehen, außgesucht, ob beßerung folgen wolte; es haben sich auch etliche über mein vermuhten selbst darzu accomendieret. Dergleichen gedacht, daß, wie die schlechten und gemeinen menschen, welche die hocherfarne medicos, derer kunstreiche composita und recepten der apotecken nicht erlangen mögen, sich mit den simplicibus und einfachen gewächsen behelffen müßen, also auch allhie der gemein mann, so die großen historicos und chronica nicht gelesen, noch zuwegen bringen kann, sich darauß spiegeln oder nohtwendige exempel nemmen, mit diesen particular und special historien behelffen kann, wo nicht merckliche ansehnliche künst (und sind solche geschicht nicht [7] vergebens zu schetzen, werden auch nicht ohne etwas nutzen vorüber passiren) darab zu faßen, doch mit betrachtung dieser tractätlein andere bücher, die leichtfertigkeit und ergernuß erwecken möchten, dieweil zurücklegen, wo nicht gar vergeßen.

Drumb fahr hin, mein Wendunmuth,
Gott hab uns beid in seiner hut:
Geleit euch alle fünff! zunächst
Folgt nun ein trewn geferdt der sechst,

Digitized by Google

So denn, was unterhandt geschrieben,
Macht an der zahl nun ewer sieben.
Förcht dich nicht vor des sathans list,
Gott schützt die warheit wo sie ist.
Kehr dich nicht an des neidharts zungen,
Wem ist, der gott trawt, ie mißlungen?
Ehrliche ding las dich nicht rewen,
Sondern fahr fort mit allen trewen.
Wenn du wilt bawen an der straßen,
Mustu dichs nicht verdrüssen laßen,
So einer diß lobt, iener das,
Want keiner kompt, ihm mangelt was.
Wolstu machen, was ieder spricht,
Wenn wirdt der bau gantz auffgericht?
Dem besten (aber doch) gebricht!

2.

Gott ist ein ursach alles guten.

Sebastianus Wagner, etwa buchdrucker zu Wormbs, schreibt in einer præfation über den Freydanck, welches holdtselige gedicht auch nicht ohne frucht mag gelesen werden, also: Es ist der allmächtig gott wunderbarlich, heilig und gerecht in allen seinen wercken; allermeist aber in erschaffung des menschen, den er nach seiner bildnuß und gleichnuß gemacht hat. Und wiewohl derselbig mensch seine gebott übertretten und die schöne bildnuß verunreiniget, [8] hat er ihm doch vernunfft und witz gegeben, allerley ding (vermittelst göttlicher hülff) zu ergründen und ander leut zu lernen, und daß in mancherley weiß singen, sagen, schreiben etc. allerley zungen und sprachen, zu zierd dem menschen gemacht, ja, in einer sprach viellerley art zu gebrauchen gegeben. Einer redt oder schreibt in ungebundener rede (die lateinischen nennens prosa) der ander braucht reimen oder vers. Alles darumb geschaffen, so der mensch von natur fürwitzig und in eines ieden kopff ein sonderlich sinn und anmuht, er kein entschüldigung hette, sich der warheit zu entschlahen. Denn ein ieder muß hören den willen des herren, mag ers nicht hören sagen, kompts ihm in gesangsweise vor. Geliebt ihm deren keines, schickt es gott der allmechtig, daß etwa in einem lieblichen spruch oder reimen angezeigt wirdt. Also muß iede zung, sprach

Ps. 86. 119. Jesa. 4. Gen. 1. 2. Sap. 2. Eccl. 17. 33. Luc. 15. Coloss. 3. Sap. 6—10. Eccl. 41. 1 Cor. 12. 14. Act. 2.

Digitized by Google

und weiß gott bekennen, auff daß er niemandt seinen willen zu verschweigen geachtet werden möge.

Matth. 16. Hör mein frommer christlicher leser:
1 Cor. 4. Gottes haushalter und verweser
1 Pet. 4. Seind wir, ieder auff seine weiß,
1 Cor. 7. 9. Und sollen wenden allen unsern fleiß,
Daß wir nicht deren ding im ringen,
Die ergernuß und anstöß bringen,
Matth. 18. Iemand sehen und hören lahn,
2 Cor. 6. Sondern was recht und wohlgethan.
Daß er lob gott zu wolgefall
Rom. 15. Unds nechsten besten überall,
Umb Christi willen allemahl.

3.

Ἐξάστυχος ἑνδεκασύλλαβος χρόνικον Eusebii, ad lectorem.

Paucis historias venustiores,
Regnorum seriem, ducumque pugnas
[9] Complector: referam beatiorum
Clades et cineres datos sepulcro
Extructasque domos, locos et vrbes.
Vis dicam? brevibus retexo πάντα.

Gewiß wird in zeitbüchern funden,
Daß dieser obliegt, iener unden,
Und sey des kriegs sein alter brauch,
Alhie gewann, verleurt dort auch.
Die todten bscharrt man mit der haut,
Der krieg verderbet land und leut,
Wems leben, bleibt die beste beut.

4.

Warzu historien lesen nützlich etc., auß Johanne Carione.

Wiewol die historien (spricht er) männiglich nutz umb vieler ursachen willen, die ich nachmals wil erzelen, so seinds doch insonderheit könige und fürsten bücher auffs höchst nützlich und noht allen regenten, mit denen nicht allein die heydnischen, sondern auch der heyligen schrifft historien fürnemlich zu thun haben. Ob wol die schrifft uns lehret von gottes willen und dem ewigen reich

Digitized by Google

Christi, lehret sie doch daneben auch von weltsachen, und stellet uns vor viel schöner exempel, die im regiment von nöhten und dienlich, die fürsten zu rechten fürstlichen tugenden zu ermahnen und lehren. Die heydnischen historien aber sagen von ankunfft aller hohen königreich, und werhalben darinnen verenderung vorfallen, von aller geschicklichkeit und tugenden darzu gehörende land und leut zu regieren. Darumb sollen die historien billich, wie obstehet, fürstenbücher seyn und genennet werden.

Daß keyser, könig und regenten,
Auch die in hohen regimenten,
[10] Stetig dardurch wurden ermant,
Daß nichts zeitlichs hie bet bestand,
Leßt gott diß schreiben und vermercken,
Ihn lehr zerkennen an seinen wercken:
Er sey herr aller herrn und reichen,
Der todt könn sie allsampt erschleichen;
Immer muß eins dem andern weichen.

5.

Folget im selben weiter, warumb die herrn historias lesen sollen.

Nachdem nun einem iedern regenten zweyerley, nemlich, eußerliche tugend, darüber auch gottesforcht und glauben hoch von nöhten, tragen uns die historien beyderley exempel vor. Und erstlich, so viel von weltlichen tugenden soll ein fürst und herr, und alle die in der regierung sind, wol acht haben und zu hertzen nemen, die exempel aller löblichen könige und potentaten, so gemeinen nutz gefürdert und verwaltet, was maßen sie den frommen und friedsamen freundlich gewesen, und das unrecht gebürlich gestrafft; nicht unnötige krieg angefangen, sondern offt durch nachlaßen und übersehen frieden erhalten; in gedrungener gegenwehr aber sich getrost und ernstlich vermercken, und im feld sehen laßen; ihre landschafften an guten ordnungen und sitten, und, welches das fürnembst seyn soll, die religion und rechten gottesdienst gebeßert und verthädiget. Sollen dargegen auch sehen und bedencken, wie es mit den tyrannen ein end genommen, auß welchen ursachen große und schädliche verenderung der regiment erfolgt; wie Pharao umbkommen; zu Rom die könige verjagt sind etc. Item, stoltz und haß

Digitized by Google

untern fürsten selbs; wann Pompejus allein auß neid gedachte C. Cæsarem unter zu dru[11]cken. Item, leichtfertige ernewerung, wie zu Rom leges Gracchorum, ursach zu einem grewlichen krieg gegeben haben; wie das Mahumetisch reich durch ketzerey und mancherley opinion des christlichen glaubens entstanden; item, gefehrliche bündtnussen zu vermeiden, dadurch Athen und andere land und leut verlohren.

Die regiment auffrecht zu halten,
Ist noht und nutz sie zu verwalten.
Sintemal welt ist und bleibt welt,
Ihr unbestand täglich verfellt.
Daß bey dir wohn fürsichtigkeit,
Störrigen sinn setz von dir weit,
Und nimm zu raht gott allezeit.

6.

Von historischen exempeln, die einem iedern dienen.

Über das seind auch noch andere exempel in historien; als von gehorsam der oberkeit, und straff der ungehorsamen und auff-
2 Rg. 15. 18. rührer, wie Absalon, Catilina, Brutus, Cassius und dergleichen; von trew und freundschafft, wie zwischen Jonathan und David, und wie
1 Rg. 18. 19. er dem David sein leben errettet; von straff des ehebruchs und
2 Rg. 11. 15. dergleichen laster, derhalben auch david gestrafft ward; in summa,
16 etc. wie man in allen künsten exempel zu der regel, das ist, oculari demonstrationi, zu der mündlichen unterweisung vorstellet. Also werden uns in historien exempel vorgemahlet allerley lehr von tugenden nur derhalben, daß man an exempeln sihet und an der that, wie schön die tugend und wie schädlich die untugend sey, viel klärer, denn in der regel, das ist, in der lehr. Derwegen solche vorgestelte bildtnus sehr deutlich predigen, ja lehren nicht [12] allein, sondern vermahnen, bewegen und entzünden wolgezogene leut, daß sie desto mehr lust und liebe zur tugend und ehren gewinnen.

Ohn zweiffel ist kein mensch so wild,
Wenn er anschawt der tugend bild,
Der nicht wündscht, daß ihm auch so wer.
Vor harter straff erschrickt er sehr,
In erwegung des augenschein;

Digitized by Google

Das erst bringt frewd, das ander pein,
Und muß gewiß der eines seyn.

7.

Historien zu gottesforcht uns zu erwecken nützlich.

In kurtz ist darumb angezeigt, daß man in historien exempel von weltlichen tugenden und sachen mercken soll, daß ein ieder Christ gottes nicht vergeße, sondern auch lehrnen, daß historien nützlich seind zu gottesforcht und glauben. Denn diese zwo seind die fürnemsten christlichen tugenden und sachen, welche mit gott handeln. Wiewol nun die heydnischen historien nicht melden, daß gott mit den leuten etwas thut und wircket, so soll ein Christ doch wißen, daß gott alle regiment erhalte. Darumb ist er auch mit im spiel und darbey, straffet unrecht und gewalt; also auch, daß
Dan. 10. er große tugenden gibt unter den heyden. Denn ohne sonderliche gaben gottes und hohe tugenden können die regiment wider den teuffel nicht erhalten werden.

Hierumb ein ieder Christ bedenck,
Prov. 28. Daß nicht glück, wie man meint, die lenck
Eccl. 10. Sondern soll wißen, daß gott gibt
Gut regiment, wie ihms geliebt.
Psalm. 76. Lehrn auch gott forchten, wenn er strafft,
Eccl. 11. Tyrannen in seim grimm hinrafft;
Eccl. 40. Er ist noch gott, der beydes schafft.

[13] 8.

Was hierauß die Heyden geschloßen.

Wenn es frommen regenten, königen und fürsten wolgangen, daß sie vor oder in unglück so wunderlich und gewaltig seind erhalten, haben auch die heyden erkennet und es dafür angesehen, daß sie solchen schutz nicht von ihnen selbs, sondern von gott haben müsten. Derwegen auch der poet Homerus dichtet, gott werffe seinen schildt vor, sie im streit zu beschirmen, und daß ein ieder fürst seinen eygenen helffer habe, als Achilles Palladem etc.
Gen. 17. 16. Solches aber wird in der heyligen schrifft historien viel klärer auß-
Vid. Dan. 10. gedruckt; als von Abraham, Daniel, Ezechia etc. und andern, wie
4 Rg. 18. 19. sie gott behütet habe. Und ist allen fürsten hiemit vorgemahlet,

Digitized by Google

daß sie wißen sollen, daß gott sich also gegen allen frommen regenten erzeigen wil.

Weil gott den heyden hilfft so offt,
Der glaubig drumb umbsonst nicht hofft,
Willig in allen beystand schafft.

9.

Merck.

Diß ist der unterschied zwischen der heyligen schrifft und heydnischen historien; daß die heylige schrifft zeugnus gibt, welche werck gottes sind; darüber auch weltliche sachen erzehlet. Gottes wort beschreibt fürnemlich, wie er sein wort gebe, wie er genad erzeige, und selig mache, darvon die heydnischen historien nichts wißen.

Got hilfft auch in der noht den heyden,
Vorab seim volck, ja allen beyden;
Durchs wort und glaub wirds unterscheiden.

[14] 10.

Der heyligen schrifft historien.

Es sollten billich alle Christen fürnemlich der heiligen schrifft
Gen. 1. 2. historien zu unterricht und sterckung ihres glaubens, wol lehrnen,
Rom. 5. 9. erstlich; wie gott alle ding erschaffen; woher die sünde ent-
Sapient. 2. sprungen; wie gott sein reich eingesetzt; sein wort geben; Chri-
Genes. 3. stum verheißen und gesandt hat, die sünd vergeben und selig zu
Ephes. 2. machen; item, wie gott, als er sein wort geben, für und für das
Gen. 12. 16. reich Christi erhalten hat. Item, wie das reich Christi, das ist, die
2 Reg. 7. heyligen von anfang gelitten haben, der teuffel mit der grösten
Psal. 34. macht der welt wider gottes wort gefochten hat. Item, wie gott allezeit seine verheißungen wunderbarlich über aller menschen weißheit und gedancken geleistet hat. Item, wie gott uns vorhelt zu-
2 Reg. 12. gleich schreckliche straff und gnad exempel, als wie dem David und andern ihre sünd vergeben waren, daß wir dardurch auch trost empfiengen und glauben lehrneten, daß gott gnädig seyn wolte.
Da. 7. 8. etc. Item, wie gott, uns zu stercken, allerley propheceyen, auch von weltlichen reichen gegeben, dardurch wir zeugnus hetten, daß solche

Digitized by Google

eußerliche weißagung erfüllet wurden; daß gewißlich dieses wort, das wir haben, von gott kommen, und kein ander glaub, denn der unser, recht sey.

2 Cor. 15. Alles, was ie geschrieben war,
Gschah uns zum besten, trost und lahr,
Daß wir zu aller zeit und stetten
Wüsten uns in gedult zu retten,
Auff diese trostsprüch zuflucht hetten.

[15] 11.

Mehr hiervon.

Item, daß wir erinnert würden, wenn Christus hat kommen
Dan. 9. sollen, und wenn sich das ende der welt nahen würde. Item, so
Matth. 4. wir befinden, daß alles geschehen, wie es propheceyet ist, daß wir
Luc. 21. uns gewißlich versehen, was die schrifft meldet, das noch künfftig
Gal. 4. sey, also auch folgen werde. Und zu richtigem verstand der propheceyen, muß man ordnung der reich, zahl der jahre und allerley wißen, so man in heidnischen historien findet; darumb die Christen auch solche der heyden historien zu beßerm unterricht in den propheceyen wißen und gebrauchen müßen.

Auß allen diesen vor erzehlten
Merckt, warumb viel bey uns solt gelten
Die gschicht zu lesen und betrachten,
Und deren nutzen groß zu achten,
Und uns allzeit selbst munter machten.

12.

Was monarchien seyen und wie weit sie sich erstrecken.

Gott wolt die welt in ein gewiß regiment faßen, zucht zu erhalten und dem bösen zu wehren; darumb hat er monarchien (und da die gantze regierung und oberst gewalt auff einer einigen gewißen person bestehet) angericht, das ist, solche reich, da ein potestat, welcher den grösten und besten theil der welt innen gehabt, fried und recht zu erhalten, der solches vermögens, das dennoch andere könig, ob sie schon nicht unterthan gewesen, doch wider solchen potestat sich nicht haben können. Und nacheinander

Digitized by Google

4 monarchien gestanden: Erstlich der Assyrier; zum andern der Perser; die dritt der Griechen und letztlich die Römer. Und gott hat die Teutschen, für andern nationen, zu dieser ehr und hoheit der welt [16] auffs letzt gezogen. Denn weil sie nicht das gantze römische reich innen haben (denn gott hat verkündigt, er wölle die monarchen zuletzt geringer machen) so bleibt doch die hoheit bey dem römischen reich, und müßen alle könige ein auffsehen auff dasselbig haben. Derhalben, ob schon unser keyser nicht allezeit gleich mächtig, so gibt doch gott immer zu zeiten einen solchen ansehnlichen keyser, damit die hoheit erhalten werde zu gut der religion und einigkeit der länder. Und solten die teutschen fürsten, und sonderlich die churfürsten, solche ihre ehre billich hoch und theur achten, die ihnen gott in der welt, religion und frieden zu erhalten, befohlen. Denn es ist warlich viel an dieser monarchey gelegen; und sollen billich die fürsten; uneynigkeit und zwietracht zwischen ihnen selbs verhüten, auff daß sie nicht, daß dieses reich zurrißen, und das rechte haupt der gantzen welt ordnung verstöret werde, ursach geben, dardurch hernach unordnung folgen muste in der gantzen christenheit, als leider zu besorgen, daß geschehen werde; gott geb nur gnad, daß der jüngste tag, dem unraht zu stewern, bald komme! Denn die heylig schrifft tröstet, daß derselb bald erscheinen solle nach zerstörung dieses türckischen reichs. Von weiterem und größerm nutz die chronicken zu lesen, besihe den epilogum des buchs Johannis Carionis.

Auff dißmal gnug darvon geredt,
So viel im Carione steht;
Gott verhüt all verenderung,
Und nem weg all verhinderung,
Daß diß reich ewig bleib beysammen,
Zu gottes ehr und seinem namen,
Sprecht all mit mir von hertzen: Amen!

[17] 13.

Nutz der historien auß der chronick Phil. M.

Die weltlichen historien seind nichts anders, denn ein spiegel der weltlichen regiment, wie es darinnen unter hohes und nidriges stands personen zu friedes und regiments zeiten zugehet; was da

Digitized by Google

für anschläge mit list oder gewalt gemacht werden, da ungleich recht und unrecht gehandelt wird; und wie endlich, was recht ist, recht bleibt, den platz und die überhand behält; das unrecht wird durch wunderbarliche schickung und verordnung gestrafft und gestürtzt, über aller menschen gedancken und hoffnung. Item, wie gott der herr über der oberkeit gesetzen, gericht, zucht, disciplin, fried und ruhe helt. Item, wie die regenten in einander fallen, einander selbs von der sünd wegen straffen, wenn dieselben wachsen und sonst ungestrafft bleiben.

1 Cor. 14. Gott liebt gut ordnung und den fried,
2 Cor. 13. Freffel und muhtwill gfallen ihm nit,
1 Thess. 5. Iedes bringt sein belohnung mit.

14.

Weiter.

Besehe einer von mancherley art der historien und derer nutzen die vorrede in chronica Philippi, in der taffeln der ordnung der historien. Item, daselbst von inhalt und nutz derselbigen.

Die bien fleugt nicht auff eine blum
Allein, daß sie den safft bekom,
Sondern ist mühsam umb und umb.

[18] 14.

Le lieutenant Mestaier aux esprits humains.

Qui est l'esprit, qui sauroit mieux comprendre,
Qui il doit entendre en tout humain savoir,
Sinon histoire, et chroniques apprendre,
Tant soit il tendre, ou de petit avoir?
Par ce traite, il est facile voir:
Car qui de Adam veult cognoistre les faits,
Et de ses hoirs les vertus ou mesfaits,
Jusques ici (j'entens des admirables)
Blond l'elegant les ha traduits et faits
De Carion en Françoys memorables.

Fast der inhalt:

Wer gern allzeit new ding erfährt,

Digitized by Google

Was wunder gott auff erdt thut, hört,
Der merck von Blando, wie er spricht,
Wie ihn deß Carion bericht,
Der erst in teutsch schreib die geschicht.

15.

Joannes Blondus ad lectorem.

Si quid enim magni quævis sibi gesserat ætas,
Ecce docent paucis, Blondulus et Carion.

Blondus, der hie gemeldet wird,
Hat Carion welsch transferiert,
Historiarum lob geziert.

16.

Lui mesme au lecteur.

Veux tu avoir Adam veu tout vivant,
Et tout le grans, et de chacun les faicts,
[19] Voy les ici, par Carion l'escrivant,
Et par le Blond, qui François les ha faict.

Was von Adam an und bißher
Die welt begund, nach deim beger
Frag Carion, der sagt dir mehr.

17.

Maistre Gilaume Saulnier, secretaire de monsieur de Eureux, au traducteur de Carion.

Le bien heureux de ton savoir facond,
Le style deux de ta grande eloquence
Le bon esprit de toy, ami le Blond,
(Sauve de tous l'honneur et reverence)
Me fait juge aux poix de la balance,
Qui en tout honneur tu emportes le pris
De satisfaire au tous Franzois esprits,
Ce qu' a præsent on congnoit aisement,
Quand ung chacun nourrit par tes escrits,
Son esprit mesme en tout contentement.

Digitized by Google

18.

Le mesme au lecteur de Carion, ou on void par les lettres capitales le nom du translateur.

Ici verras, lecteur benevole,
Estre en l'escrit de ce Blond traducteur
Honneur non moindre, outel, que de Scevole.
A ce qu'il fust vray interpretateur,
Nomme sus otous, et vray legislateur,
Le peult on pas ainsi de cestui dire?
En tant qu'il scet tant d'histoires escrire,
Bien et le mal nous deduisant, en sorte,
Le tous tant de bien que tout bien en rapporte
On peult donq veoir en ce livre traduict,
[20] Non seulement de histoires la porte,
Diray je plus? le tout y est deduit.

Was in dem alln begriffen ist,
Mein frommer leser, daß dus wißt,
Gereicht zu lob Jhan Carion;
Und was guts Blondus hab gethan
Damit, daß er der wunder geschicht
Gottes auch sein lands leuth bericht;
Psalm. 114. Gotts ist die ehr, der menschen nicht.

19.

Joannes Vergerianus ad Flavum de suo libello.

Flave, tua est flavo flavescere digna metallo,
Charta, imo est oleo cedre linienda tuo.

Geschicht bücher ist man billich hold,
Sie sind scheinbarer, denn das gold,
So iemand mir nur glauben wolt.

20.

Franciscus Lerianus de libello Flavi.

Non hic ridenti lasciva poemata versu,
Quæ scripsit vates Bibilis alta tuus;
Non hic quæ docuit Sappho, non Phyllidis ignes,
Non præter mores continet ille liber.

Digitized by Google

Nicht viel von spieln, schimpff oder lachen
Und große frölichkeit zu machen,
Nicht von wollust Sardanapals,
Nicht von abwechseln ehemahls,
Nicht von bulentränk und bubenspiel,
Sonder von wunder sagen wil
Der reich verenderung ohne ziel.

[21] 21.

Roberti Feretii Clavillæj distichon in laudem historiæ.

Quod fuit, est, erit, ordine, judicio, ratione
Narrat, disponit, colligit historia.

Was gschach, noch ietzt, künfftig geschicht,
Wie ein reich widers ander ficht,
Gibt chronicon dir klar bericht.

22.

Thucydidis meynung von den historien.

Dieser Thucydides ist ein erfahrner und fürtrefflicher gelehrter Athenienser kriegsmann gewesen, und hat den ohn gefähr zwäntzig järigen krieg und seltzame verderbliche händel der von Athen und anderer Griechen in griechischer sprach gantz fleißig beschrieben, in acht bücher abgetheilet, und unter andern vielen seinen sententzen und sprüchen außgesagt, die historia sey ein solcher schatz, den man schön auffheben, behalten und stets bey der hand haben solle, damit man sich in der gleichen fälle schicken könne. In warheit recht und wol gesagt, daß historien ein rechter fürtrefflicher und regenten schatz seyn. Ob schon die personen abgestorben, so bleiben doch, und geschehen der gleichen händel noch immerdar, ja täglich in der welt.

Wann schad ist gar ein edler schatz
Den herrn, bey den er findet platz
Der kann den feinden bieten tratz.

Und:

An frembden sehen, was ihn gebrist
Mag, wenn er noch ziel hat und frist,
Verbeßern, was zu beßern ist.

Digitized by Google

[22] 23.

Von nutz und frommen, so durch historien zuwegen bracht werden. Auch von dem lob und rum derselbigen, auß Diodoro Siculo.

Menniglich ist schuldig, den geschicht- und historienschreibern billiche und große danckbarkeit zu beweisen, die mit ihrer arbeit dem leben der menschen fast nutz und gut sind. Denn sie zeigen den lesenden an, was uns zu begeren oder zu fliegen, mit den vergangenen exempeln. Denn so wir die geschichten betrachten, die in viel und mancherley sachen, mit großem arbeiten und schaden, auch weit von uns und ohn unsern nachtheil verbracht und sich begeben, seind wir darmit größlich, wie wir uns in unserm leben richten und halten sollen, ermahnet und gewarnet. Und darumb wird unter den herren derjenig für den allerweisesten gehalten, der zu mehrmahlen das widerwertig glück, als viel unfalls, und viel städt und sitten erfahren hat, wann die erfahrung der frembden ding in glück oder unglück hat ein solche kunst, die aller schaden mangelt, und deren sicher ist. Deßhalben seind alle menschen, mit was angeborner freundschafft gegen einander verbunden, und also gleich einander persönlich anschawen, doch sie iener fürsichtigkeit bequemlich nachfolgen. Gleicher gestalt und meynung haben diejenigen, die den gantzen umkreiß der welt, gleich wie die geschichten einer einigen und sondern stadt eigentlich abgemerckt, und dasselbige alles zu gemeinem nutz beschrieben. Darumb es nicht unförmlich, unsers leben ungeschicklichkeit durch andere dergleichen exempel in verbeßerung zu bringen, uns doch auch nicht eben fürbilden, allen andern in ihren händeln nach zu folgen in gemein, sondern allweg, was am besten und der ehrbarkeit am nechsten, erwehlen. Also der alten weisen raht, die ihr langwirig [23] alter weiser und erfahrner gemacht hat, sollen diejenigen ihnen laßen lieb seyn und in ehren halten. Iedoch so übertrifft dieselbigen alten die histori, so viel mehr aber die langwirigkeit der zeit und viele der jaren, exempel geschehener händel mehr begreiffen mag, denn eines menschen alter. Derhalben ist die histori zu regierung menschlichs lebens am allernützlichsten. Erstlich den betagten und so die jahr schon erreicht, daß sie durch viel und fleißig nachforschung mit lesen, den eltern in fürsichtiger weißheit sich vergleichen. Die historia macht auch die gemeinen men-

Digitized by Google

schen zu königen und keysern, sie reitzt auch die keyser, könig, fürsten und andre herrn, umb untödtlicher ehren und namens willen, zu fürtrefflichen und rhumreichen thaten. Deßgleichen macht die histori die thewren ritter und redliche helden und kriegsleut, umb erlangung unsterblichen lobs von wegen des vatterlands alle noth, schaden und gefahr zu wagen, geschickt und geneigt. Item, sie erschreckt die unfrommen, mit der schmach und verachtung von allen lastern abzustehen. Es werden auch mit ergründung der historien (die denn der tugend zeugnus gibt) die herren ermant und gereitzt, auch zu bawen, und der menschen in solchen städten zu besten viel nützlicher gesetz zu machen. Es haben ihrer etliche wol besondere lehre und künstliche inventiones, die den menschen zu gut gereich, erfunden hinderlaßen; iedoch ist in allen dingen, darin der mensch zeitliche wolfahrt und glück stehen mag, das fürnembst und größest lob und ursach der historien zuzumeßen, wenn sie ist derer ding, die mit lob und tugend vollnbracht werden, und sonst gegen allen anmütig und wolgefellig, ein behüterin. Dieweil auch in denen dingen, die etwa von der hellen fabulirt, offtmals [24] andacht zur frombkeit erwecken; wie viel mehr zu achten, daß die histori, als ein wahrhafftige anzeigerin der warheit und gebärerin der rechten philosophiæ und weißheit, unser sitten und gewohnheit zur rechten weiß zu leben bringen? Denn alle menschen vollbringen von angeborner art und natur die mehrer zeit ihres lebens zu in müßig gehen und fahrlässigkeit, welcher leben und tod hat man gleich bald vergeßen, sintemahl sie in beyden, wesen und leben, ein gleichmäßig lob erlangen. Doch seind die tugendtreichen thaten gantz untödtlich, vorab, weil man sie in den historien vermeldet. Auch so ist es löblich, daß man durch tödtliche arbeit ein unsterblich lob und preiß erlangt. Wann der theur Hercules hat in seinem leben sich großer arbeit und gefährlichkeit mit willen unterwunden, allein darumb, daß er mit seinen wolthaten bey allen menschen ein unvergänglich lob und namen erlangte. Die andern durchleuchtige und fürtreffliche männer seind etliche den königen, etliche den göttern (ist nach heydnischer weise geredt) an würde, ehr und stand gleich geschetzet, die wir selbs achten großen ruhms und lob würdig seyn. Iedoch, so werden ihrer aller ruhmreichen thaten und geschichte allein durch die historien untödtlicher und mit ewiger gedächtnuß gezieret. Und wiewol sonst

Digitized by Google

anderer ding gedächtnuß eine kurtze zeit verharren, und durch mancherley zufäll verschwinden, so ist doch die krafft und tugendt der historien der maßen in alle welt außgoßen, daß sie, was sonst mit der zeit verlöschet, auffrecht und in frischer gedächtnuß erhaltet. Darzu bringet die histori der wolredenheit große steur und hülffe, darüber kaum etwas scheinbarers und erleuchter befunden wird, [25] wante dardurch eine nation der andern, und die gelehrten den ungelehrten fürgesetzt; dieweil diß allein kunst ist, damit ein mensch den andern übertroffen, und wird so viel mehr und größer geacht, so viel des redens kunst größer und zierlicher ist. Und so wir schetzen, daß die guten und frommen männer, die uns den weg der tugendt angezeiget, alles lobs würdig seyen, darinnen ihnen aber viele und andere dergleichen nicht folge gethan, sondern schädliche wege gegangen. Denn die poeterey wil darfür angesehen und geachtet seyn, daß sie die gemüther mehr erfrewen denn nutz bringen, deßgleichen, das die gesetz und ordnung mehr straffen, denn lehren; also ist es mit allen andern künsten, die da nichts thun zur seligkeit dienende, wann deren nutzbarkeit sind mit etwas nachtheil und schaden vermischt. Etliche lehren uns für die warheit lügen; deßwegen ist allein die histori, so die geschehenen sachen und thaten mit gleichmeßigen worten anzeigt, diejenige, so alle nutzbarkeit in sich begreifft, sintemal sie uns treibt zu ehrlichem stand und wesen, schilt und verwirfft die laster, erhöret die frommen, und druck, die böß sind, unter. Mit den thaten und geschichten, die sie beschreibt, fürdert sie die menschen zu gutem und rechtem leben; darumb und dieweil den historienschreibern so groß lob zugemeßen wird, so bin ich auch (spricht der obgenandt Diodorus) bewegt worden, diese historien zu beschreiben; und die sagt also:

Fragen macht weiß aber ohnwerd,
Spricht man; doch wer weißheit begert,
Hör mir zu, ich bins unbeschwert.

24.

Es redet die histori weiter.

Ich bin, die der geschehenen sachen
Gedächtnus und ruhm groß kan machen;
Den besten weg lehr ich dich gahn,

Digitized by Google

Dessen du ehr und nutz magst han.
Auch lehr ich dich, wie zu vermeiden
Sey, was schand, schad bring und leiden.
Zu dem, so bin ich auch die seldt,
Die anzeigt dieser newen welt,
Mit was glorie und ehr die alten
Sich haben ritterlich gehalten;
Wie sie nach tugenden gerungen,
Was lob ihnen davon entsprungen;
Darzu auch, was für danck und lohn
Die frommen ie haben gethon;
Dargegen was böβhafftig leut
Empfangen für ihrn lohn und beut.
Damit ihr auch all sämptlich wißt,
Wie der hochmuth belohnung ist.
Ich zeig an das böß und das gut,
Und daß der menschlich sinn und muht
Der ehren lob wiß zu gewinnen,
Damit dem bösen zu entrinnen.
Denn ohn mich kein weißheit noch kunst
Zu dem, dardurch der weltlich gunst
Auch niemands was geschickts kan handeln,
Welchem wird mein erfahrung mangln,
Welchen weg wird er richtig wandln.

25.

Wer zum ersten historien beschrieben.

Es haben die schreiber nicht einen kleinen zanck, von welchem anfänglich die historien zu beschreiben erfunden. Denn solche ist am nechsten nach der poeterey, wie Strabo spricht, lib. geograp., entstanden. Darnach haben Cadinus der Milesier zum ersten angefangen, historien zu beschreiben, [27] nemlich von der stadt Miletus und dem Jonier reich, in 4 büchern und mit der prosa. Item, der Pherecides, auß der insul Scireus, sol die histori zum ersten mit der prosa, ohn verß, beschrieben haben; so dann Hecateus der Milesier, ein fürtrefflicher historienschreiber gewesen bey zeiten des Perser königs Darius Histaspis 3. Es schreibet auch Plinius von obgemeltem Cadino in seim 5 buch der natürlichen historien cap. 29: Die stadt Miletus ist ihres ruhms

Digitized by Google

nicht zu berauben, von wegen ihres bürgers Cadini, der zum ersten ohn verß in einer prosa geschrieben hat. Wiewol der Plinius ietzt gedacht lib. 7. cap. 56 ihm selbs widerwärtig gefunden wird, darin er sagt, daß die prosaische beschreibung zum ersten von dem Pherecides dem Scirier an tag kommen, bey zeiten königs Cyri des ersten. Josephus gibt auch dem Cadino zeugnuß, daß er, die historí zu verzeichnen, der erst erfunden seye. Dargegen wil Lucius Apulejus solchs dem Pherecidi, und nit dem Cadino nachgeben. Daß ich aber mit dem Eusebio, dem chronickschreiber, gehell, der zeigt lauter und klar an, daß Moyses der erst unter und zuvor allen, die historí zu verfaßen gewesen, und hat gelebt bey zeiten Inachi, des ersten königs zu Argos, 500 jahr vor dem Trojaner krieg, wiewol der Heyd und lästerer Porphyrius lib. 8, das er wider uns Christen an tag geben, sagt, daß die königin Semiramis nach Moyse gewesen, die hab 150 jahr vor dem obgenannten König Inacho bey den Assyriern regiert. Also hat nach seiner anzeig Moyses vor dem Trojaner krieg gelebt, gar nahe 850, darauß gut zu verstehen, daß Moyses der erst historienschreiber gewesen sey.

Was ie guts in der welt auffkam,
Von gott sein ersten ursprung nam,
[28] Der ist billich zu loben drumb;
So der werckzeug und organum
Bringt auch darvon nicht wenig ruhm.

26.

Angelus Politianus über den Suetonium sagt von dem lob der historien also.

Unter allen auctoribus und chronographis, welche in griechischer oder lateinischer sprach geschrieben, bedünckt mich ohn allen zweiffel, daß die am allermeisten in menschlichen händeln hohen lob und danck verdienet, die entweder der fürtrefflichsten völckern, derer obersten fürsten, keysern und königen volbrachten geschichten mit getreuer, warhafftiger, historischer anzeigung in gedächtnuß bracht; haben darneben derselbigen leben, sitten und ritterliche thaten, ihr rahtschläg und der sachen außgäng und zufäll in den augenschein gestellt, darinnen sich alle nachkommende, gleich wie in einem spiegel, ersehen, darauß lehr und bericht zu faßen und

Digitized by Google

schöpffen, dardurch sie sich in gemeinen und sondern geschäfften desto rahtsamer und tauglicher erzeigen mögen. Denn die jungen werden auß der histori mit den mannigfältigen exempeln in ihrem leben und wesen etwas geschickter, darzu erlangen die eltern noch mehr erfahrung darauß, so viel sich ihr alter mit der zeit weiter erstreckt. Derhalben schreibt der hoch berühmt orator Cicero: Als der thewr und mannhafft römisch kriegs oberster C. Lucullus wider den mächtigen könig Mithridaten zu kriegen außgesendet, und er damals der kriegs- und ritterlichen händel noch gantz rühig, wenig bericht und ungeübt gewesen, ist er doch in seim hinschiffen auff dem meer [29] mit emsigem lesen der historien und fleißiger erkündigung bey den erfahrnen, der sach so ernstlichen obgelegen, daß er, so baldt er in Asiam kommen, in allen dingen zum krieg dienlich, so fürtrefflich, namhafft worden, daß er, allermeisten mit desselben königs Mithridatis zeugnuß und bekänntnuß, unter allen berühmten kriegserfahrnen, die ie gewesen, ist weit fürgezogen worden. Es hat auch der römische keyser Alexander Severus die gewonheit gehabt, so offt er in schweren kriegs- und andern sachen den ernst vorwenden und zu raht gehen wöllen, hat er zu fördersten die jenigen, die der histori bericht und erfahren, befraget, und das nicht unbillich; denn so die weißheit auß dem gebrauch und übung entspringt, und die mutter der gedächtnuß ist; welcher möchten sonst die weisern seyn, oder darfür gehalten werden, denn diese, die nicht allein eines menschen, noch einer stadt einig alter, sondern aller zeit, aller völcker und vieler nation geschichten, gewonheit und sitten in ihren sinnen und gedächtnuß begreiffen mögen. Auch hat die königin Zenobia, nach absterben ihres herrn und gemahls, des königs Odenati, das regiment und herschung angenommen, den römischen kriegsverwaltern lange zeit widerstand gethan. Darzu nicht allein, wiewol in Griechenland geboren, die lateinische historien gelehrt, sondern auch des königs Alexandri und andere orientalische geschichten ihr gemein gemacht, in ein kurtzen methodum oder außzug gebracht; daß auch solches darumb an ihr desto weniger zu verwundern, so hat sie nicht allein tugend und rahtsame erfahrung und kunst gehabt, ihr reich zu regieren, sondern hat es dahin gebracht und erhalten, daß weder [30] die Arabier, Saracener noch Armenier nie entpört noch wider sie auffwegig worden. Sie hat auch die namen der allergewaltig-

Digitized by Google

sten und berümbsten herren und helden vor sich genommen, welcher löblichen und ritterlichen geschichten, sitten und gewonheit sie in ihrer historien, als in einer taffeln und spiegel, mit allem fleiß wargenommen und bewogen. Derhalben denn der Cicero die historien ein zeugen der zeit, ein liecht der warheit, ein leben der gedächtnuß, ein botten und verkünderin des alters nennet. Sie ist allein diejenige, mit derer hülff und beystand, wie gegen allem widerwertigen glück, als mit gewehrter hand beschirmet und gerüstet seind; und kompt uns dermaßen zu stewer, daß wir dardurch angesehen und geachtet werden, als die auch auß der erfahrung und erkentnuß unsern vordern fußstapffen folgen.

Kein volck war nie so gar verrucht,
Es waren etlich, den liebte zucht;
Allweg gleich seines gleichen sucht.

27.

Politianus weiter.

Doch so ist auch diß nicht der gröst nutz und frommen der histori, daß sie die guten und ehrbaren leut mit rhum und lob erhöcht, und die boßhafftigen mit der straff verwirfft und unterdruckt; sie ist auch die allergetreweste behüterin und beschirmerin der zeit, von der sie auch hinwieder behütet wird. Es sind wol etliche philosophi, die wöllen nicht zulaßen, daß billich seye, daß man einig lob oder ruhm begeren soll, und sagen, daß man deß als eines unnötigen dings, von tugend und ehren wegen nicht bedürffen, noch dessen achten; [31] und soll nämlich die tugend (als sie sagen) ihr selbs belohnung seyn, die dann für sich selbs keiner eußerlichen lüsten begeren darff. Und wie sie das schreiben und sagen, so setzen sie doch nicht desto weniger ihre namen auff ihre geschriebene bücher und begeren damit das lob anzunemmen, davon sie doch die andern am allermeisten unterstehen abzuschrecken. Darumb ist niemand so gar einfältigen verstands, wie Persius sagt, der nicht gern den ruhm und lob, und darob einige anmüthigkeit empfindet. Auch hat niemand so eine unverschämpte stirn, der nicht auß forcht eines bösen leymunds bekümmert und schamroth werde. Darumb spricht die tugend: Durch mich freuen sich die jungen der eltern lob und rhum, dargegen die eltern haben ge-

Digitized by Google

fallen an der jungen wolthaten und ehren; und bedencken mit großem lust und frewden der vergangenen händel. Desgleichen beweiset sie sich in gesagten gantz freundlich, denn durch mich (spricht die tugend) ist gott ewer frewde, ewern freunden seyd ihr angenem, und dem vatterland nutz, lieb und werth. Wann sie denn hie durch den todt hingezuckt, werden sie darumb nicht vertunkelt noch unwerth, sondern mit ewiger gedächtnuß grünen und namhafft bleiben. Gleichförmig sagt auch die tugend bey dem Sylio Italico, dem römischen consule und poeten:

Mecum honor, et laudes, et laetae gloria vultu,
Et decus et niveis victoria concolor alis,
Me cinctus lauro perducit ad astra triumphus.

So auch Valerius Flaccus, da er von dem Jasone anzeig thut, gar schön darvon schreibt, also:

Tu sola animos mentemque peruris,
Gloria te viridem videt immunemque senectæ
Phasidis in ripis stantem juvenesque vocantem.

[32] In dem vorhin geschicklichkeit steckt,
Der mag gar leicht werden erweckt,
Daß er sein herz und gmüht entdeckt.

Und:

Es bleibt so wahr der alte reim:
Nie auß, der kam nie wider heim!
Wer von nichts weiß, der folg auch keim.

28.

Mehr folgt daselbst.

Ich glaub auch endtlich, (spricht Angelus Politianus) daß alles, was von anfang in der stadt Rom geordnet, alle gesetz, recht und statuten, auch sonst viel ding, daß den menschen zum besten erdacht, sey alles auß begierd der ehren und ruhms geschehen. Denn wo die alten und die, so den gemeinen nutz regieret, nicht bedacht, daß die bürger dessen noturfftig, so hetten sie freilich diejenigen, so ihnen vorgestanden zur danckbarkeit, auch andere dergleichen zu thun erwecken, nicht so mannigfaltig kronen, kreutz, siegzeichen, triumphbogen, schild und ehrenzeichen, ihre großmechtige triumph geziert und angericht. Darumb mag man wol bey

Digitized by Google

diesen unsern zeiten, die voller trübsal, sehen, daß die frucht der tugendt, mit der tugendt selbs gar nahe verfallen, und gantz zu grund gangen. Denn wer wolt sich deren unterwinden, weil man (wie Juvenalis sagt) die belohnung hinnimpt und ihr entzeucht? Welches ist aber die vergeltung der wahren tugend anders, denn die ehre und das lob selbs? Und wie die tugend in andern zeitlichen anzeigungen platz und unterhalt, so hat sie ihr auch selbs in den allerfürtrefflichsten historien büchern eine ewige und sonderliche wonung fundirt und bereitet, etc. [33] Solches hat der Cicero wol verstanden, darumb recht zu dem Lucejo gesagt, daß er sein gedächtnus auch beneben seiner geschichten schrifftlich wolt inserviren. So dann Plinius der jünger, der bey seinen zeiten der berühmbst orator, hat gewünscht, daß sein name in die histori Cornelii Taciti gesetzt werden möchte, darumb, daß er wol gedacht, dieselb würd nimmer absterben oder vergehen. Keiner mag auch für einen oratorem ohn die mannigfaltigen historien mit lob bestehen. Denn ohne dieselbige, sagt Cicero, mag er nichts vollkommens unterweisen, noch lehren, oder das amt eines oratoris vertretten, er sey so beredt er immer wölle. Darumb zu wünschen, daß er, Cicero, selbs historien zu verfaßen sich hett bemüht, denn wie sein hoher verstand gewisse vermutung gibt, hett er so ein treffliche histori und geschichtbuch an den tag bracht, als man kaum kan glauben. Sintemal er in seinen orationen, da denn alle ding auff vorhin geschehene händel gegründet, so kurtz und sinnreiche sententz eingezogen, zu solchem verstand und anmutung gebracht, daß dieselbigen sachen nicht allein geredt, sondern auch gantz augenscheinlich gehandelt sein geschehen worden. Wie viel würd denn ein solchs erst in der histori erscheinen? Der obgenante Plinius schreibt, daß er ihm tag und nacht nachgesunnen, wie er sich selbs namhafftig und weit bekannt machen solte, hab er das am besten und füglichsten zu thun befunden, solches allein durch beschreibung der historien am füglichsten beschehen könne. Wem solches, spricht er, von gott verliehen, daß er schreiben, ja recht zu schreiben, daß zu lesen würdig, den solte man für einen glückseligen schetzen.

[34] **Der frawen schönheit sich erweißt,**
Die nicht von frembden farben gleißt;
Das werck den meister allweg preißt.

Digitized by Google

29.

Unterschied zwischen der poesi und arte oratoria.

Es kan die poesis (seind Angeli Politiani wort) der histori keineswegs vergliechen werden, sintemal die poemata und bücher, wofern sie nicht mit der historien zuländet, nicht iedermann anmühtig zu lesen. Auch ist den gesetzgebern und regierenden herren von nöhten, die historien zu wißen, denn sonst mögen sie ihr ampt nicht recht versehen. Denn wie auff eine zeit ein mahler befragt, von welchen meister er sein kunst am meisten gelehrnet, hat er mit einem finger auff das gemein volck gezeigt und gesagt: Von diesem. Also muß der auch thun, der gesetz und statuten macht, daß er fleißig die menge ansehe und betrachte, gleich wie in einem exemplar, und also von ihren sonderbaren sitten und gebärden auß- und abnemen oder erwehlen, was zu ihrer aller gemeinen nutz und frommen dienet. Zu dem mag auch die philosophia selbs weder von guten sitten, und wie man sich sonst in sondern oder gemeinen geschäfften halten soll, ohn viel und mancherley exempel, anzeig thun; und ob diß iemand unmüglich zu seyn achten wird, der soll der allertrefflichsten und namhafftigsten philosophorum bücher, sonderlich des Aristotelis, für sich nemen, darin er gar kein gebott und lehr befindet, die nicht auß der histori, als von den hauptadern, und der immerwäreden brunnenquell fortfleußt. Denn wie könnte einer von der natur eines dings schreiben, der die natürliche histori nicht wüßte? Darumb die philosophia so wenig ihren lauff und fortgang ohne die histori haben, als die schiffleut ihr fahrt ohn (compas) ruder und siegel, etc. Was soll ich viel von andern künsten sagen, die auch wenig zur wolfahrt dieses lebens dienen, und zum theil mehr aloes und bitterkeit, denn honigsafft haben, auch den menschen nicht so viel nutz bringen als schaden? Denn etliche lehren uns, nicht wie man die warheit auffrichten und pflantzen, sondern mehr wie wir dieselbig umbstürtzen und außrotten sollen; die histori aber macht uns alles guten theilhafftig und ist männiglich nutz ohn allen schaden.

Ob wol d kunst hat ungleichen brauch,
Gibt diese gott, so jene auch;
Drumb stell sich keins gegn ander rauch.

Digitized by Google

30.

Herodotus vermeldet, warumb er seine historien geschrieben.

Der aller berühmtest griechische geschichtschreiber Herodotus Halicarnasseus, welcher von den Griechen ein vatter der historien genennet wird, hat von der Persier und ander kriegen und geschichten in neun büchern, unter welchen das erste Clio das lob interpretirt, in schrifften hinderlaßen; und soll solches die fürnembste und haupt ursache gewesen seyn, wie er denn sein erst buch anhebt, nemlich, daß die großmächtige geschehene sachen und händel, auß den menschlichen geschichten, nit in [36] ewigkeit vergeßen noch verdunckelt blieben, die von den Griechen und andern völckern vollnbracht worden, sie ihrer ehren, rhums, lob und preiß nicht beraubt würden, auß was ursachen und warumb sie wider einander gestritten, etc.

Billich man den mit lob erhebt,
Der in zeitbüchern ietzt noch lebt,
Weil er nach ehr und tugend strebt.

31.

Ein warnung für unbeständigem glück.

Welchen ich, spricht Herodotus an einem andern ort, erkenn und weiß, der die Griechen zum ersten freffentlich und mit heeres macht überzogen, dem will ich mit einer weitlenfftigen rede antworten und darunter mich befleißen, die großen und kleinen städt zu benennen. Wann die vor zeiten groß und mächtig, deren sind etwa viel abgangen und ernidriget; hinwider die bey dieser widerwertigkeit volckreich und groß scheinend, auch vor zeiten geringes vermögen gewesen sind. Darumb weil ich weiß, daß die menschliche glückseligkeit keineswegs bestendig sein kann noch mag, will ich von beyden fällen meldung thun, etc.

Dem kleinen ist offt guts beschert,
Das graß in unmacht sich verkehrt;
Unbstendig ist des menschen glück,
Ietzt mächtig starck, bald tausendt stück.
Matth. 7. **Gebawet ist es auff den sand,**
Hat in ungwitter keinen bstand,

Digitized by Google

Wenn ihn die sturmwind thun ein stoß,
So ist sein fall erschrecklich groß.
Wie hoch anschawens hat die welt,
Ists auffs ungewiß allzeit gestellt,
Und, eh mans meint, zu boden fällt.

[37] 32.

Bernhardi Schöfferlein, etwa D. in keyserlichen rechten, vorred in die bücher Titi Livii.

Mit was tugend und guten anschlägen das römisch reich von geringen ursprung eine große macht und wesen bekommen, durch welche ursach das gewachsen und wiederumb zu mehrmalen in abnemen gefallen, das dienet nicht wenig einem ieden, der von gott dem allmächtigen darzu angesehen und verordnet ist, daß er land oder städte regieren sol. Halten wir darumb nicht die alten für weiser, denn die jungen, daß sie geübt, viel gesehen und erlebt haben, darauß sie gegenwertige zufäll desto beßer urtheilen und sich darin zu schicken wißen und könten? wiewol sie ihre alter nicht über achtzig und auffs lengst zu hundert jahren erstrecken mag. Die lenge unsers lebens das wenigst theil uns selbs oder andern menschen nicht zu nutz bringen mögen, denn die tugend wird gemeiniglich in thorheit und eytelkeit üppiglich verzehrt; so wird das alter gebrechlich und mit blödigkeit beladen. Und so ein mensch ihm selber und andern am nützlichsten wer, so wirfft ihn kranckheit darnider, oder wird durch den tod von hinnen gescheiden. Wer aber fleißig historien und alt geschichten lieset, dardurch erfährt er nicht allein, was in eines menschen leben, oder in einer stadt, sondern was sich in allen landen und städten vor zwey tausendt jahren her mercklichs begeben hat. Der mag, (wo er das in sich faßen und bilden will) in kurtzen jahren vernunfft und geschicklichkeit erlangen, daß er sich ohn zweiffel in allem, daß ihm in seinem leben zustehet, desto [38] weißlicher und fürsichtiger halten, ihm selber und andern nutzen schaffen, ehr und lob erlangen mag. Darumb sollen wir billich den alten, die solch historien und ergangene geschichte mit großem ernst ihren nachkommenden zu gut und ihnen selber zu einiger gedächtnis geschrieben haben, danck sagen.

Der tugend immortalitet

Digitized by Google

Und was nach lob und ehren stedt:
So auch kunst nimmermehr vergeht.

33.

Derselb von der rechten wahren römischen historien.

So ich offt und viel bey mir selbs, was einem weltlichen mann allermeist zu vernunfft dienen, zu mannheit und einem tugendreichen leben bringen mag, hab betrachtet, finde ich nach meinem bedüncken nichts nützers noch fruchtbarlichers, denn fleißig historien und alte geschichte zu lesen, wo die allein ordentlich, wie die alten Römer im gebrauch gehabt, beschrieben werden. Wann von ihnen ein iede geschicht warlich, wie sich sie die an ihr selbs begeben, mit allen umbständen, worten und thaten, daran nichts gelegen gewesen, beschrieben wird, wo das nicht beschicht, wer nicht zu hoffen, daß auff historien sich zuzugeben etwas fruchtbarlichs gebären solte. Denn was hilfft michs, oder wo zu dienet es einem andern, daß wir, daß die Römer ihr könig vertrieben und ein ander regiment angenommen haben, wißen, so ich nicht weiß, warumb und auß was ursachen es geschehen ist? Oder was nutz entstehet mir darvon, daß ich les, daß Scipio, der edle Römer, die mächtige stadt Carthago erobert? Wann ich aber, weshalben das geschehen, ein auff[39]mercken hab, was sich die Römer und Carthago darunter erlitten, was red und thäding darzwischen begeben, wie weißlich, mit was bedancken und hoher vernunfft Scipio sein aufflag gemacht, wie mannlich und ritterlichen denen nachkommen, und die mit der wercken vollnstreckt und vollendet hat; das diene einem iedern, der sich in ritterlichen oder weltsachen üben soll und mag. Darauß nimpt der alt die weißheit, der jung die mannheit und geschicklichkeit, und lehrnet, wie man sich zu tugenden kehren, schand und laster fliehen und meiden soll. Es mag auch ein ieder, der in der welt seyn wil, seine vernunfft durch solche alte geschichten, wie ihm geziemen, sein leben zu schicken, in allem dem, daß ihm zu handen geht, leiten und richten, und darab exempel nemen, wie er das zu gutem end bringen mög. Und das nicht allein in kriegs wesen und händel, sondern auch rechten und anschlägen, in allen bürgerlichen und politischen sachen, in land und städten etc. Und bitt ich einen ieden (spricht obgemelter doc-

Digitized by Google

tor Schöferlein seliger) der diß lesen wird, daß er meiner, ich sey lebendig oder todt, im besten wölle gedencken.

Wie offt man derer scripta preißt,
Damit sie uns viel guts beweißt,
So offt erhebt man gottes gaben,
Die in ihn klar geleuchtet haben;
Deßgleich, die solchs han auffgemerckt,
Unvergänglichen danck gewerckt,
Und zur nachfolg viel angesteckt.

[40] 34.

Ein ander lob der livianischen historien, Ivonis von Hammelburg etc.

Damit diese löbliche historien, die fürnemlich den fürsten und regierern, auch den von der ritterschafft fast nützlich ist, und bißher lange zeit verborgen gewest, zu liecht und an den tag bracht, geendert würd, hab ich zu ehren teutscher nation, zu förderung gemeines nutzens das dritt und letzte theil der römischen historien auß Tito Livio, das noch von dem andern, die vor zeiten verlohren seind, überig funden wird, auß lateinischer spraach, so viel mir müglich sein, und sich christlicher ordnung und guten sitten geziemen will, in teutsch zu bringen vorgenommen, in welcher historien die gewaltigen und regierer der land und städte, als in einem spiegel sehen und erkennen mögen, wie sie ihr unterthanen regieren, was sie auch in friedenszeiten und kriegsleuffen bey den ihren und gegen den feinden fürnemen und handeln sollen, dessen allen sie auß diesem buch Titi Livii gnugsam bericht haben können.

Menschlich gebrechen und unglücksfall
Kompt plötzlich und betreugt uns all.
Wenn wir uns schon lang zeit versprechen,
Vielerley nach vernunfft außrechnen,
Sih, alsdann fehlt viel an der summ,
Und ist der anschlag schmal und thum.
Wir schiffen auff dem wilden meer,
Bald, so ein sturmwind fahrt daher,
Hat unser sicherheit ein end;
Wol dem, der es in zeit erkent!
Bitt gott, daß ers zum besten wend.

Digitized by Google

[41] 35.

Von Flavio Josepho, etc.

Diesen jüdischen geschichtschreiber nennet sanct Hieronymus in einem sendbrieff, an die jungfrau Eustochium geschrieben, den griechischen Livium. So spricht auch D. Caspar Hedio seliger, welcher dieses Josephi 20 bücher von den alten geschichten und 7 bücher von dem krieg der Juden mit den Römern, und anderer verteutscht, daß dem leser (doch muß cum judicio geschehen) vielfaltiger großer nutzen auß seinen büchern zu warten. Denn allhie ein ieder, was ihm anmühtig seyn mag, wie auff einem großen und reichen meßtag, als zu Franckfurt, Antorff oder Leon, ein ieder kaufmann sein gattung außtretten, also auch sie der Christ, Jud, Heyd, der histori oder kriegs begirig, lesen mag, daß zu seinem vornemmen dienet.

Das werck den meister loben soll.
Gfellt ein meister ihm selber wol,
Der ist ein narr und ehrgeitz voll.

36.

Von demselben.

Er selbs, gemelter Josephus, spricht in seiner vorrede über seine bücher: Ich sehe, daß die, so sich unternemmen, historien und geschicht zu beschreiben, nicht darzu einerley ursach und willen, sondern vielerley, und einer vom andern großen unterscheid haben. Die ersten, wie sie die vorgenommene materien und sache, darvon ehr und rhum zu erjagen verhoffend, mit zierlichen worten darthun und schmücken; die andern aber, darmit sie danck [42] schöpffen bey denen, welcher geschicht sie verzeichnen wöllen, haben sie, so viel an ihnen, kein arbeit gesparet; und die dritten, sintemal sie den händel und geschichten in der person selbs beygewohnet, hat hoth gezwungen, solche ding in schrifften zuverfaßen. Item hat auch die große nutzbarkeit ergangner thaten, wann sie andern kund gethan und mitgetheilet würden, sie nicht länger verborgen und dahinden laßen wöllen, sondern sie angereitzt und lustig gemacht, umb gemeines nutzens willen die historien an den tag zu geben.

Digitized by Google

Ist gschichtschreiben so herrlich werck,
Les sie ieder mit fleiß, das merck!
Denn allweg zweyerley drin steckt:
Der tugend lohn, der sünd sold schreckt,
Drumb schaw, welchs dir am besten schmeckt.

37.

Eygenschafft eines historienschreibers auß Josepho etc.

Die sich historien zu beschreiben dargeben, der warheit aber wenig nachfragen und auß feindschafft oder gunst sich der lügen nicht schämen, thun eben wie die, so die brieffe in den contracten fälschen. Denn dieweil sie kein straff fürchten (oder liegen sonst gewonet), verachten sie die warheit. Item, einem historico (sagt er) ist von nöhten, daß er die wahrheit schreibe, und kan er dennoch etlicher boßheit straffen, ohn bitterkeit, nicht iemand zu leid oder gefallen, sondern nach seiner bescheidenheit; lese einer selbs seine vorrede über die 7 bücher vom jüdischen kriég.

Warheit besteht, wo sie hin kom,
Mit ehrn, ohn falsch, wahr, klar und fromb;
Lügen verwirt, irrt hinckend krumb.

[43] 38.

Folgt weiter auß Josepho.

So ist es auch augenscheinlich und gewiß, daß er mit seinem gantzen werck, zuvorab im ersten buch wider Appionem grammaticum Alexandrum, sonderlichen fleiß, viel alte historien hiervor an das liecht zu bringen gesucht. Daran klar zu sehen ist, daß die historien zu wißen hoch nötig und nicht zu verachten.

Mancher in einer offnen schlacht
Kaum, wie Josephus, braucht sein macht,
Und wider die verleumbder facht.

39.

Von den commentarien Cominæi.

Wenn einer auß den commentarien und geschichtschreibung der

Digitized by Google

zeit hohen potentaten, könig Ludwigs des andern diß namens, nemlich zu Franckreich, und hertzog Caroli zu Burgund etc., durch weyland den gestrengen, edlen herren Philippen von Comines, rittern und herren zu Argenton in frantzösischer spraach beschrieben, was er von lob und nutz der historien, abzeichnen und außgehen laßen wolte, was were das anders, denn so einer das gantz buch, wie es von anfang biß zu end gestellet, von wort zu wort referiret! Derhalben sey der guthertzige leser zu ermeltem buch selbs gewiesen; sintemal er solche sehr herrliche und viel nutz bringende commentarios, in allen dreyen sprachen, nemlich, wie es der author selbs in sehr reiner frantzösischer spraach erstlich begriffen, so auch, wie es der hochgelehrte [44] Johannes Sleidanus seliger (wiewol in vielen andern succincte et compendiose, mit sonderm großen fleiß) in zierlich latein transferiret, und letztlich teutsch gedruckt finden.

Was diß buch in sich halt für nutz,
Ist nicht zu sagen auff ein stutz.
Darff auch nicht mein, und sonst erklärn,
Es rühmbt und preißt selbs seinen herrn.
Drumb, wer du seyst im regiment,
Nicht auß bescheiden einig ständ,
Beschwer dich nicht und solch buch ließ,
Was ieglichs wil, mit fleiß ermiß,
Du wirst geschickter, ist gewiß.

40.

Johannis Sleidani seligen meynung von diesem buch Cominæi.

Kein andere historien, meines bedunckens (sagt Sleidanus) ist ietzt vorhanden, die sich mehr mit unser zeit vergleicht, die auch zu eim rechts verständigen bürgerlichen leben, darzu dienen, die fürstliche oder städtämpter verwalten, mehr förderung geben könte. Hæc Sleidanus.

Nota:

Nachdem ich aber (so es gott gefällt) diesen Cominæum, wie ich ihm auß dem frantzösischen exemplar verteutscht, außgehen, hab ich es hiebey ietzt gedacht bleiben zu laßen, und was überig, dahin gesparet.

Digitized by Google

Fürwar, ein ungelehrter mann
Keinen gelehrten loben kann.
Stumpfieren, den man loben soll,
Und narren loben, ist gleich toll;
Weißheit gefällt ihrs gleichen wol.

[45] 41.

Johannes Sleidamus vom lob und nutz der historien.

Es haben die geschichtschreiber (sagt er in der vorrede über seine in 25 bücher abgetheilte chronick) viel und mancherley fäll menschliches geschlechts, auch wunderbarliche verenderung der reich beschrieben; aber gott hat uns solches lang zuvor, ehe sich dergleichen verenderung zugetragen, durch sein eigen wort zu wißen gethan,
Da. 7. 8. 9. 12. und fürnemlich hat er durch den heyligen propheten Danielem die vier mächtigsten reich der welt, wie eines auff das ander folgt, fein angezeigt, welche weißagung uns nun der mehrern theil vor augen seyn, und mit sonderlichem text erfüllet worden. Deßgleichen hat uns auch eben dieser prophet die verenderung und zweytracht in
L. 20. der lehr und religion zuvor, und nach ihm der heylige Paulus weiß-
Tim. 4. gesagt; wie sich dieselbigen iederzeit zugetragen, hat nicht einer
Tim. 4. allein, sondern viel beschrieben, und in bücher verfaßet etc. Lese
Thess. 2. daselbst fürter, wer da will.

Eim chronickschreiber stehet zu,
Das er affectu es nicht thu;
Bleib bey der warheit fein auffrichtig,
Der lügen mantel ist durchsichtig.
Wer solchs braucht, obs ihm schon ist schwer,
Hat ers von gott und menschen ehr,
Sein guter nam stirbt nimmermehr.

42.

Hievon weiter.

Unter anderm aber (spricht Israel Achatius, damals diener der kirchen zu Pfortzheim in verteutschung des buchs Sleidani) die ihren fleiß in [46] solcher beschreibung angewendet, behält der hochgelehrt Johannes Sleidanus, seliger gedächtnus, billich den ruhm und vorzug etc.

Digitized by Google

Von gottes wolthat redn und schreiben
Soll ein mensch stets den andern treiben,
Sonst würde kurtz gedächtnuß bleiben.

43.

Valentinus Martius Meiningensis.

Qui status imperii fuerit, qui religionis,
Culmina dum regni Caroli quinti tenes:
Sleidanus docet, Israel nunc ordine pulchro
Nobis Teutonico quem dedit ore loqui.

In was gfahr die religion
Und reine lehr von gottes sohn
Schwebte, und gantz teutsch nation
Bey Carol quinti keysers kron,
Hör, was Sleidanus schreibt darvon.

44.

Ein ander redet auch nicht unbequem von historien.

Damit die nachkommenden nicht betrogen oder der warheit beraubt werden, wem zu glauben, zu folgen oder was zu fliehen seye, soll diese regel, in historien zu beschreiben gehalten werden, daß man niemand zu lieb oder zu leid, das ist, böse sachen nicht vermäntel oder schmücke und die tugend verdringe oder verdünckele.

Das böß loben unds gut schelten,
Hat vor gott ein lohn und vergelten,
Drumb daß er die warheit beugt,
Der nachkommenden sinn betreugt,
Und wider sein gewißen leugt.

[47] 45.

Von erfindung der buchstaben und schrifft, auch deren unaußsprechlichen nutzen.

Die ersten buchstaben und schrifft, sagt Joannes Brassicanus Tubingensis (und folgt hierin dem Eusebio), seynd hebreisch gewesen, derer ersten vier eine feine außlegung haben; denn Aleph, disciplinam, das ist, lehr oder zucht; beth, domum, ein hauß; gi-

Digitized by Google

mel, plenitudinem, eine menge, und daleth, librorum, der bücher etc. bedeut und gesagt ist, welcher charactern sich Moyses gebraucht, von dannen es an die Chaldaer und also biß zum Abraham gelangt, von diesen die Phönicier, fürter die Græci und zu letzt die Latini angenommen. Brassicanus fehret fort und sagt, die buchstaben und schrifften seyen erfunden, erleuchter und fürtrefflicher männer thaten und geschichten, auch was sich zu ieder ihrer zeit namhafftiges begeben, zu verzeichnen, damit künfftig die nachkommenden, wem zu folgen oder was zu vermeiden, ein exempel vor augen hetten.

Ein todt ding man den buchstab meint,
Mag doch keins wegs werden verneint,
Daß kund macht, was verborgen scheint.

46.

Erklärung Ciceronis.

Die schrifft, sagt Cicero in Oratione pro Syl., ist erdacht, daß durch dieselbig, was sonst möcht vergeßen werden, in langwiriger, ja frischer gedächtnuß bleibe. Wann der menschen gedächtnus, die schwach, leichtlich abfällt und zu nicht wird, allein [48] durch schrifftliche verzeichnus gestärckt, daß sie die verlauffene geschichte, wie ein etwas vertrawtes hindergelegtes gut, wider von sich giebt und überlieferet, welche ding alle (sagt Cicero) ohn diß angezündete stets scheinende liecht, ewig im finstern müsten liegen bleiben. Hiedurch wird alsdann nicht allein, der es lieset, belüstiget, sondern männiglich anlaß geben, sich der tugend und guter sitten zu gewöhnen und befleißen. Führen uns als bey der hand vom irrweg, das rechte ziel der ehrbarkeit zu treffen. Kommen also in gemeinschafft dergleichen abwesenden redlichen leute, und werden der gestalt ihnen gleich gehalten, erlangen einen unsterblichen, guten namen. Andere sonst gemeine, außerhalb der tugend und lobswidrig welthändel (folgt Cicero weiter) fügen sich nicht auff iede zeit, person oder städte; allein diese, wie obgesagt, seind der jugend zu nützlichen dingen heilsam, erfrischen und erfrewen die alten. In glückhafftiger zeit machen sie ie mehr kräfftiger und beständiger; in widerwertigkeit richten sie das gemüth mit gedult wider auff; und in summa, leisten sie den vernünfftigen angenemme gesellschafft, und vermahnen

Digitized by Google

sie guter hoffnung seyn, und bleiben bey ihnen tag und nacht, in all ihrem handel und wandel, daheim oder in der frembde etc.

Was darffs der wort und lobens all?
Das gut bringt sein lob mit all mal,
So auch der schrifft nutz ist ohn zahl.

47.

Nota.

Johannes Stumphius, der Schweitzer fürnemmer chronographus, meldet, man habe vor [49] zeiten in der alten Germanorum feldläger etliche tafeln funden, daran teutsche wörter mit griechischen buchstaben geschrieben. Hierumb gut zu dencken, daß die Græci ihre buchstaben, ehe und zuvor sie die lateinischen und teutschen gehabt, und diese ihre buchstaben von ihnen, nemlich den Græcis, entlehnet. Wann sie, wo nicht durchaus, doch die meisten, fast gleichförmig mit der gestalt pingirt, geschrieben und außgesprochen werden.

Immerdar all nation
Ab andern was entlehnet han,
Ietzt blühen alle künste schon.

Und:

Nun aber ists ein ander ding,
Die schönen gaben schetz man gring,
So hoch all küuste warn gestiegen,
So tieff sie schier hie unten liegen
Kunst geht nach brod, des lobs geschwiegen.

48.

Erinnerung des auctoris dieses buchs.

Wer ist nun, der es nicht mit mir dafür halte? Da es iederzeit an gelehrten, guthertzigen männern, welche nicht gerne gewolt, daß so viel trefflicher heroum, helden, großthätiger keyser, königen, fürsten und herrn gedenck- und rhumwürdige thaten und namen mit ihren personen untergingen, nie gemangelt, und ihre feder, damit solches nicht an die posteritet gelanget, und nimmermehr vergeßen würde, nicht angemerckt, was were uns davon zu wißen oder

Digitized by Google

geblieben? Verschwunden wer es alles wie ein rauch vor langen jahren, wie waßer, das da schnell dahin fleußt, nicht widerkompt oder vertrocknet. [50] Und ob schon etwas von solchen dingen, außerhalb was auff papyer gebracht und der starcken gedächtnus befohlen, noch vorhanden, wer doch solches allweg distrahirt, und auff unzehlbare weise der warheit entblößet. Denn sehet, geschicht es nicht manchmal, daß ihrer zwäntzig oder mehr von einerley sachen hören, doch in continenti nicht gleichförmig darvon behalten und es referiren, sondern ihr bericht gantz und gar ungleich und wider einander. Auch wächst die lügen über nacht, und leugt man übern weg. Derhalben die alten sagmähren wol etwas, doch unförmlich, verdächtig und ungewiß. Ohne erfindung der buchstaben und schrifft (darfür gott ohn unterlaß höchlich danck gesagt) were auch, was Moses, durch den geist gottes getrieben, von erschaffung der welt hinderlaßen, noch überig? Gottes wunderthaten, aller heyligen vätter und propheten, ja des sohns gottes, Jesu Christi, predigten und apostolischen lehre were längst rein und gar vergeßen. Wiewol nicht zu laugnen, daß die lieben heyligen altvätter von keiner schrifft oder büchern gewußt, sondern mit hülff und wirckung des heyligen geists, der ihre memorien gestärckt, ja lange zeit erinnert, damit sie die kirch gottes erbawet und rechte lehr der verheißung von Messia gepredigt, gleichwol wie die jahr und der menschen leben mit der zeit, also auch ihr gedächtnus abgenommen hetten. Ist auch durch des Cains boßheit und list des sathans dahin gerathen, daß sein gottloser hauff und nachlaß, so von der rechten heyligen gemein abtretten, immerdar hernach etwas besonders, auß der vernunfft erdacht, neben gottes wort anrichteten und stiffteten, welches lob nun die schrifften, so auch das buchdrucken billich bekommen, und darmit gemeinet.

[51] Die schrifft bringt wider an den tag
Warheit, die lang verborgen lag.
Sie bhält lang frisch ehrlich geschicht,
Der man verborgen achtet nicht.
Wem folgt man gern, den man nicht kennt?
Tugend wird nicht umbsonst genent.
Es kompt einer, dem sie geliebt,
Schand, der ihr folgt, den lohn auch giebt;
Darumb nim der exempel wahr,

Digitized by Google

Hüt dich, mit gotts hülff, vor gefahr;
Herbey zeucht er dich nicht beim haar.

49.

Von der Römer ursprung und ihrem namen.

Alle, die von der Römer historien geschrieben, seind deß einmühtig, daß sie ihren ursprung von den Trojanern haben, die nach der zerstörung Trojæ mit Aeneas flüchtig in Italiam kommen seind, als eben darin ein könig, Latius genent, gewesen ist. Derselbige hat eine schöne tochter, mit namen Lavinia, welche Turno, des königs sohn von Tuscia, in der gegend, da ietzund Florentz, Senis etc. gelegen, vermählet. Da aber Aeneas in diß land kam, ward sie demselbigen durch ihren vatter auch versprochen. Derhalben, da sie der zweyer keiner wolt fahren laßen, kam es zuletzt dahin, daß sie darumb kämpfften. Und als Aenees den Turnum überwand, ward und blieb ihm Lavinia, nach deren namen bauet er die stadt, Laviniam genennet, da er seine königliche residentz verordnet, darmit er und seine Trojaner, als frembde, seinem schwäher und den einheimischen nicht überläßig weren. Lebte aber darnach nicht länger den drey jahr, und verließ nach ihm ein son, von der Lavinia geboren, der Silvius genent ward. Da sich derselb hernach, erwachsen, mit [52] seinem stieffbruder Ascanio Julo, den er, Aeneas, zu Troja von Creusa, des königs Priami tochter, vorher gezeugt, nicht vertragen möchte, bawet er für sich eine eigene stadt, Alba genant, die er 28 jahr bawet, darnach das leben und solche stadt seinem stieffbruder Ascanio überließe.

Von Troja der fürst Aeneas
Sein newe stadt kurtz zeit besaß.
Nichts auff der welt bestendig was.

50.

Von Numitore und Amulio.

Nach langen jahren und vielen königen waren zween brüder, Numitor und Amulius, die sich umb die regierung, nach ihres vatters Procas tödtlichen abgang, nicht vergleichen könten, stieß der jünger Amulius den eltern Numitorem von dem reich; und desselbigen

Digitized by Google

Numitoris nachgelaßene tochter, Rhea Ilia, verschloß er in ein frawenkloster, der abgöttin Vesta genant (sihe, wie zeitlich dieser falsche gottesdienst, und von wem das klosterleben seinen anfang hat), darinnen ewige keuschheit zu geloben, auff daß ja kein frucht von seines bruders geschlecht kommen, seinen todt rechen und ihn, Amulium, oder seine nachkommende erben des reichs verstoßen möchte.

Hie sichstu, wie es hat gestalt,
Wenn gott dem teuffel leßt gewalt,
Wozu er nicht die weltkindt treibt:
Daß kein blutstropff war sipschafft bleibt.
Wenns nur antrifft das zeitlich gut,
Schont kein bruder des bruders blut,
Und ist für war nicht solch untrew
Unter blutfreunden ietzund new,
[53] Wie man leider gar offt erfährt,
Daß sich der teuffel weidlich spert,
So gar hat sich die welt verkehrt.

51.

Romulus und Remus geboren.

Es fügt sich aber anders; wann Ilia wurde schwanger in dem siebenden jahr ihres heyligen klosterlebens und gelobten keuschheit, unwißend von wem, und gebar zween zwilling, Romulum und Remum; darumb die armuhtselig Ilia, nach damals gebrauch solcher übertrettenen geistlichkeit, von ihres vatters bruder, dem Amulio, lebendig vergraben.

Was nimpt menschlich vernunfft doch für?
Wiltu verendern die natur?
Was gott nach seiner weißheit schuff,
Da laß es bey ohn widerruff,
Wo nicht, folgt selten guts daruff.

52.

Weiter hievon.

Die kinder aber wurden einem befohlen, sie in das waßer, die Tyber, zu werffen; der erbarmet sich aber der kindlein und legt sie

Digitized by Google

neben das waßer als ein fündlein, daher ein fabel entsprungen, als solte solche kindlein eine wölfin in ihr nest zu andern ihren jungen getragen und geseuget haben. Ist aber also zugangen, daß ein hirt derselbigen gegend, Faustulus geheißen, die zarten kindlein fand, und von wegen ihrer übermäßigen schönheit heim trug, da sie von seiner haußfrawen Larentia geseugt und aufferzogen worden. Dieselbe fraw war auch Lupa genennet, das so viel gesagt nach unserm [54] teutschen, als ein wölffin; daher die fabel, wie vor gemelt, entstanden ist.

Nach menschen anschläg geht es nicht,
Wann gott will, daß anders geschicht;
Untrew bringt gwiß ihr selbs gericht.

53.

Romulus und Remus viehe hirten.

Diesem ihrem vermeinten vatter und hirten Faustulo, hüteten die zween knaben, so bald sie nur groß genug darzu waren und hurtig, des viehes, und waren ihm und seiner haußfrawen gehorsam. Da sie nun zu ihren tagen kommen, ihres stammes geburt, des mords und untrew des Amulii bericht empfiengen, schlugen sie denselben zu todt, und setzten ihren anherrn Numitorem wieder in sein reich und die stadt Alba. Da sie sich auch ein zeitlang enthielten, bekamen sie darnach als noch ein liebe zu den bergen, darinnen sie erzogon und ihrem verwähnten vatter Faustulo, wie oben angezeigt, des viehs gepfläget. Darumb und auch daß sie ihrem anherren nicht beschwerlich, zogen sie daselbst hin, samleten von den hirten und denen, so in den bergen hin und wider wohneten, ein völcklein zusammen, mit der hülff und zuthun baweten sie eine eigene kleine stadt oder festung, auff den berg, ietzo Mons Palatinus genant, die ward nach ihnen Roma geheißen.

Im strauch der haaß sich gern versteckt,
Spricht man, da er erst ward geheckt;
Gewonheit solchen lust erweckt.

Und:

[55] Nach dem grundstein man erstlich schawt,
Eh ihm der hauptbaw wird vertrawt:
Sih, Rom ward eins tags nicht gebawt.

Digitized by Google

54.

Romulus erschlägt Remum zu todt.

Deß bestund eine kurtze zeit, erwuchsen die zween gebrüder in uneinigkeit an einander; denn Remus verspottet das new angefangen gebew und festung seines bruders, das war ein schlechter auffwurff und graben, daß Remus geringlich darüber springen möcht. Das verdroß Romulum gantz hefftig, daß er seinen bruder in jehem zorn dermaßen schlug, daß er sobald darvon starb.

Zween widerwertig wind im meer,
Bringend schiff in noht und gfähr;
Wenn ein fuhrmann die roß anbandt
Hinden, der ander vorn spant,
Wie solch fuhrwerck wol gieng von statten,
Mag, wer verstand hat, leicht errathen;
Zween köch ungleicher kunst und sinn,
Bereitens eßen eben hin;
Also auch nicht ein ieglich reich
Mag dulden, die ein ander gleich,
Mitgnoßen sein, und ein gemeiner,
Wann dieser groß und iener kleiner
Nach seim argwohn wird geacht,
Drumb solch regieren kein frucht gebracht,
Und gab vermuthung diese that,
Daß Rom wurd sein ein kriegisch stadt,
Weil maurn und graben mit blut floßen,
Mit brüderlicher hand vergoßen,
[56] Durch solch mannschlagt erst eyngeweiht,
Besudelt und darmit bezeicht,
Welch art auch diese zeit erreicht.

55.

Verbeßerung des regiments Romuli.

Als nun Romulus allein, schickt und richt er durch anweisung seines anherren Numitoris seine sachen also an, daß er seines völckleins gunst bekäme. Da er das vermerckt, versamlet er sie und hielt ihnen vor, die stadt möcht ohn ein wesentlich gewiß ordnung und regiment kein bestand haben; darumb wer noht, daß sie gedächten, was regiments sie annemen wolten. In andern landen und

Digitized by Google

städten weren die regiment ungleich, in etlichen regieret die gantze gemein überhaupt, also, was dem mehrertheil gefiele und sie gut däucht, das hette die folge, und dem gieng man nach. Was sie nun gemeint, solten sie ihm zu erkennen geben, sein person nicht ansehen, sondern den gemeinen nutzen. Er verhofft, so er darzu erwehlet, recht zu regieren, so were auch gesinnet, andern gehorsam und unterthänig zu seyn. Ihm wer genug ehr damit bewiesen, daß sie die stadt nach seinem namen genennet hetten, damit wurd seiner, so lang die stadt Rom stund, nicht vergeßen werden. Dessen war er danckbar, und setzet das regiment hinfürter in ihren freyen willen. Hieran hett männiglich ein groß gefallens und sprachen, weil er ein ursacher und stiffter dieser stadt, und sie sein vernunfft, fleiß und guten willen, den er einem wie dem andern, das ist, reichen und armen, täglich erzeigt, erkennet, begerten sie keins andern obern und regenten, denn sein. Es [57] were ihnen bißher unter seinem gebiet wol ergangen, verhofften darumb, er würde hinfürter und allweg ein solcher bleiben. Also ward Romulus in seinen noch fast jungen jahren zu einem könig auffgeworffen und erwehlet; verhielt sich derhalben so verständig weißlich, daß die stadt und bürger unter ihm täglich zunamen und sich größet.

Es war die stadt noch nie so fest,
Gute ordnung ist noch das best,
Dardurch, was schon schwach ist, besteht;
Wüst regiment gar bald vergeht.
Weißlich und ein mannlicher muht
Nechst gott, der festung beste hut;
Klug und starck ist, der darnach thut.

56.

Wie Rom an volck zugenommen.

Wie aber Romulus nach der hand durch auffrichtung eines tempels, Asylum genennt, zuwegen bracht, daß die stadt an großer menge zunam; davon sehe einer selbs, wer da lust hat, im Livio, der nach der lenge solches beschreibet. So habe ich auch im ersten buch Wendunmuth etwas davon vermeldet.

Ich nem gut leut in weitem feld,

Digitized by Google

Nim du die festung unbestellt;
Wem soll ein zahlbret ohne geldt?

57.

Ohne weiber mag keine gemeine bestand haben.

Umb guter ordnung und gesetz willen nam die stadt mercklich an mannen, aber nicht so viel zu an frawen, also daß die einwohner an weibern [58] mangel und gebrechen hetten. Ob sie wol mit den nachbaurn und nechst geseßenen durch bitt unterstunden, sich zu befreunden, und ihre töchter ihnen zu verheyrahten begerten, wurden sie doch (als ein new wesen) verachtet. Nun köndt Romulus wol ermeßen, wo nicht mit der zeit kinder geboren würden, die ihre eltern nach ihrem absterben ersetzten, daß Rom eine vergängliche stadt sein würde; darumb, da er das mit lieb und willen nicht mocht bekommen, gedacht er das mit listen zu wegen zu bringen. Ließ ein frewdenfest und ritterspiel, neben andern kurtzweiligen dingen, zurichten, außkündigen, und die anstoßenden nachbaurn darzu beruffen und laden. Die kamen mit ihren weibern und kindern willig und fleißig, insonderheit die Sabini. Da nun das spiel am besten und niemand sich deß versahe, ließ Romulus die seinen die frembden frawen und jungfrawen mit gewalt hinweg nemen und in die stadt Rom führen, die ihm ein ieglicher selbs zueygnet und für seine ehefraw behielte. Die zahl solcher frawen waren an der zahl sechshundert drey und achtzig, unter denen die allerschönste, Hersilia genant, Romulo ward überlaßen.

Ich wolt gern hören ein allhier,
Welch leges er doch allegier
Jurisprudentiæ, also
Ex Codice vel Bartolo,
Daß sie hiemit haben verletzt,
Weil noht kein regel ist gesetzt;
Freundlich list hat ihren willn ergetzt.

[59] 58.

Der entwendeten frawen halben ein krieg.

Von der schmach der geraubten frawen und jungfrawen wegen entstund ein großer unwill und feindschafft zwischen den Römern

Digitized by Google

und Sabinen, die begerten sich an den Römern zu rechnen, und belägerten mit ihren nachbaurn die stadt Rom. Da sie aber dieselbe, der Römer mannlichen wehr halber, mit gewalt nicht möchten erobern, kehreten sie sich zu den listen, und beredten eine jungfraw der stadt, Tarpeja mit namen, daß sie ihnen die stadt öffnete bey nacht, darumb sie ihr verheißen, die kleynod, die sie an ihrem lincken arm trugen. Da sie aber, die Sabini, in die stadt kamen, und die verrätherin ihres lohns begeret, vermeinende, sie würde ihre köstliche braschelet und gülden armband zu lohn empfahen; verstunden sie dasselbige anders, und erstießen sie mit ihren schildten, die sie an ihren lincken arm trugen, und worffen sie über den felsen ab, der in der stadt ligt, darauff ietzt das Capitolium gebawet, von ihr den namen bekommen und Arx Tarpeja genant ward.

Zweyerley die geschicht ermahnt,
Daß auch die Heyden strafften schand
Dieser schnöden verrätherin,
Die rechten lohn hett zum gewin;
Ehrnliebende, ehrlicher sinn.

59.

Durch wen dieser krieg gestillet.

Indeß het sich Romulus mit den Römern auch versamlet, und geschah von ihnen ein ernstes treffen [60] und schlagen mitten auff dem marckt, darvon die frawen, so vergangner zeit mit gewalt hinein entführet, sehr betrübt waren; denn sie sahen auff einer seiten ihr vätter, brüder und andere blutverwandte, auff dieser seiten ihre männer, von denen sie schon schwanger waren, einander todtschlagen und umbringen. Derhalben, da ihnen der jammer und elend zu hertzen gieng, lieffen sie mit zerspreitem haar und entblösung ihrer brüste zwischen die zwo partheyen, sie zugleich anschreyende, und sagten: Werffet den zorn auff uns, denn wir seind ursach dieses krieges und blutvergießung zwischen unsern vättern und männern! beßer ist es, daß wir sterben, denn von euch als wittwen und waisen verlaßen werden! baten umb fried zu halten und sich gütlich zu vereynen. Also wurden die mannlichen hertzen durch die weibliche thränen und weinen bewegt, ein fried und stillstand außzuruffen, den krieg zu vertragen, das geschahe dermaßen,

Digitized by Google

daß aller feindschafft vergeßen, ab sein und die Sabini ihre häußliche wohnung Cures verlaßen, mit ihrer haab und gut gehn Rom zu ihren töchtermännern zogen, und da bürger worden. Da ward Rom abermahl größlich gemehret, und nam zu an leut und macht.

Wunder, drumb dieser krieg entstund,
Drauß ward des friedens starcker bund!
Beschloßen, daß lang wurd gedacht,
Was weiber lieb zuwegen bracht,
Im fried krieg, im krieg fried gemacht.

60.

Freyheit der römischen frawen.

Umb diese der frawen ihre weißheit und gutthat, in diesem unfried begangen, privilegirte [61] sie der könig und der rath mit ewiger freyheit also: daß ihnen die männer auff dem wege weichen, sie sonst in ander weg auch ehren, und daß kein mann sein weib zu ander arbeit, denn zu spinnen, nehen und weben nöthen oder dringen solt, daß auch kein mann sein haußfrawe verstoßen oder sich von ihr scheiden möcht, denn umb dreyerley ursach: da sie dem mann oder kindern heimlich nach dem leben stellet; die ander, wenn sie ehebruchs überzeugt; und zum dritten, wenn sie heimliche oder falsche schlüßel hetten; als das Plutarchus schreibt.

Wiewol die gesetz ietzt gelten nim,
Obs denn nicht auch den Christen ziem?
Und nicht zu achten sind so schlim.

61.

Von Horatio seinem glück und unglück.

Wie in der schweren, hefftigen zwitracht, neid und krieg, so die von der stadt Alba wider die Römer erregten, ward das mittel erfunden, daß im angesicht beyder herrn und iederm theil, drey solten zu eim sonderlichen kampff erwehlet, und der zweyspalt durch ihr gewinnen oder verlieren entscheiden und auffgehaben seyn, wie das Titus Livius weitläufftiger darthut, ich auch dasselbige etwas umbständlicher angezogen im ersten buch Wendunmuht, dahin sey

Digitized by Google

der günstig leser gewiesen, derhalben allhie desto kürtzer abgeschnitten. Allein wolt ich das vermelden, als der Horatius, der von seinen zweyen andern brüdern, welche in angeregtem kampff erschlagen, er aber einig und allein des gegentheils und feinde drey kämpffer durch seine list und mannheit erlegt, und also den Römern den sieg [62] erlangt, die deß groß frolocken hetten, ihn mit siegzeichen zierten; darzu der könig Tullus ehrlich begabt. Fürter zohen sie mit großem triumph in die stadt Rom und beleyteten Horatium in seines vatters hauß mit sonderlichem gewöhnlichem pracht. Alsdann hat Horatius sein hohen preiß und rhum etlicher maß befleckt; denn als er sich in frewden schier zu viel überhub, und seine schwester (die dem einen Curatio, der von der stadt Alba, zum kampff, wie oben angeregt, dargeben und umbkommen, vertrawet war), welcher wenig zu hertzen gieng der gemeinen stadt frewde, bitterlich weinet und klaget ihres vertrawten gemahls todt, befande; fiel er in solchen zorn und verdruß, daß er sie auch zu todt schlug.

Was ists, ein mannlich that vollbringen,
Und sein selbs zorn nicht kön bezwingen?
Dem wird im sieg gar nah mißlingen.

62.

Horatius umb dieser that willen vor gericht gestellet.

Sintemal nun zu Rom ein gesatz ware, daß niemand einen andern unverurtheilt zu todt schlagen solt, ward er vor recht gefordert. Deß kam der könig und der rath in ein zweyfältig urtheil; denn auff einer seiten ward der sententz wieder Horatium, als daß er den tod verdienet, zu der andern seiten stund der gunst der Römer, die bedaucht, daß sie der großen gutthat, die ihnen durch Horatium zugestanden, und sie ihn dagegen zum todt verurtheilten, undanckbar weren. In dem kam der alt Horatius, sein vatter, vor das gericht, fiel [63] dem könig und rathsherrn zu fuß, kläglich erzehlend sein verweiset alter, wie er in dem kampff zween seiner söhn verlohren, darzu war der unfall kommen, daß er seiner einigen tochter auch beraubet wer; solt nun das recht ihm diesen sohn auch nemen, so wer er allein, der in glück und frewden der gantzen stadt trawret und leid trüge, wann also sein ehrlich geschlecht gantz

Digitized by Google

vertilget würd und abgieng. Bat sie weinend, zu bedencken, was ehr und nutz der gemeinen stadt von seinen söhnen entstanden wer, auch sein armuthselig alter, und den einigen sohn, den sein zorn verführet hat, auß gnade zu ergeben. Wo sie aber ie des strengen rechten pflegen wollten, und seine bitt nicht statt haben möchte, daß sie den ihn für den sohn hinrichteten, ihm were solcher todt für den jammer, den er biß in sein end seines noch übrigen lebens dulden und beweinen müst, zu erwehlen. Dieser red und kläglichen bitte des trewen vatters empfieng der könig sampt dem raht und allem volck ein groß erbärmbd und mitleiden, daß er sich dem todt für seinen sohn ergeben wolt, daß sie gemeiniglich mit einem geschrey sich verwilligten, man solt die bitt des alten nicht laßen umbsonst sein. Das ward auch von dem könig und dem rath mit willen angenommen und für gut erkant, und dem guten, betrübten vatter sein sohn an die hand geben, der umbfieng ihn, als ob er nichts sonst verlohren oder gelidten hette.

Selten ists glück so wol gefaßt,
Leid und unglück mengt drein sein last.
Des frieden feind hat wenig rast,
Biß er sein saamen säet mit brast;
Den frommen gotts hülff erglast.

[64] 63.

Metius Suffecius wird umb seine untrew gestrafft.

Dieser Suffecius vergaß, seines unrühigen gemüths halben, als ein undanckbarer, was guts der römische kaiser Tullus ihm und der gantzen stadt Alba bewiesen hat, war doch nicht kün der pflicht wegen, sich etwas öffentlich laßen zu vermercken, auch dieweil er ihnen an macht ungemäß. Er richtet aber heimlich zu, daß zwo mächtige städt (die auch der Römer glück nicht wol leiden möchten) den Römern absagten und ihr feind worden. Er versprach ihn heimlich groß hülff und vortheil zu thun, deß sich aber Tullus und die Römer nicht versahen. Denn kurtz darnach, als Tullus vor die stadt Fidena ziehen wolt, bat er Metium und die Alba, daß sie ihm mit hülff zu statten kämen, als auch geschach, doch in untrew meynung bracht Metius zu ihm ein wohlgerüst volck zu roß und fuß. Nachdem nun sich der könig Tullus zu feld begab, zogen ihnen die von

Digitized by Google

Fidena, der andern stadt, entgegen, zu schlagen willens, wann sie waren vermeint, Metius solte auff ihre seiten fallen. Da sie aber beyde hauffen in die nähe und einander zu sehen kamen, rüstet sich zu angriff und treffen. Metius aber, der untrewer, rückt mit seinem volck auff ein seiten, sich annemend, die seinen auch zu verordnen, und ein besonder treffen zu thun. Er war aber, welcher theil obleg, zu dem sich zu behalten willens. Deß erschracken die Römer nicht wenig, ihr könig redet es ihnen auß, sprach, es geschehe mit seinem willen, auff ein besondern anschlag und vortheil, wiewol er selbs nicht wenig zweiffelt. Noch behertzigten es die Römer [65] wider, daß sie den feind mannlich und dapffer angriffen und in die flucht schlagen. Da streicht erst Metius herzu und halff den Römern. Darnach belägert Tullus die stadt Fidena, die ergab sich bald und ward er durch die bürger bericht, mit was untrew Metius umbgangen. Er nam sich deß aber nicht an, biß er gäntzlich mit den feinden accordirt. Alsdann ließ er Metium fahen, rechtfertigen, und da er überzeugt und sich nicht entschuldigen möcht, gab er das urtheil und recht, daß man ihn mit arm und beinen an zween wagen binden, von einanderfahren und seine glieder also zerreißen solt.

Bleib trew, dem du trew schuldig bist,
Und handle nichts durch hinderlist.
So heimlich es nicht bleiben mag,
Wenn du nicht meinst, kompt es an tag.
Rom. 12. Thust aber wieder deine pflicht,
Hesek. 9. Sih, gottes rach und ernst schläfft nicht,
Deut. 32. Bringt über dich ein schnell gericht.

64.

Klugheit dieses königs, die feinde zu bezwingen.

Ietzt wolt ich sagen, daß gott sonderlich gewolt hat, dieweil diese stadt, ihre nachkommen, gewalt, herrschafft, gebiet und regiment noch so weit erstrecken, daß zur größten monarchi der gantzen welt, ein ende nemen solt, daß, ob sie wol von geringem anfang, und von viel schlechten, unehrbarn volck, allenthalben her versamlet, so plötzlich zu solcher hoheit, gewalt und macht schier von tag zu tag gestiegen, und sich dieselb immerzu vermehren müßen, und

Digitized by Google

solche herrlichkeit an sie gelangen. Denn sintemal sie dermaßen, wie ietzt gesagt, von jahr zu jahren an größe und bürger[66]schafft zunam, so viel mehr nam zu und wuchß der neid und abgunst der andern städte, ihrer nachbarn. Darumb ihnen gut auffsehen und nach bestand zu trachten wol von nöhten, und solches der könig Tullus Hostilius obgesagt zu gemüht führet, daß er ihm an der straff des Metii ließ genügen, und dem volck, das mit Metio im feld ware, nichts arges auffrupfft oder zufügt etc.

Sorglich ist vorgesagtes kämpffen,
Beßer den feind mit vortheil dämpffen;
Mit scharpffen wehren ist böß schimpffen.

Und:

Reitz nicht zu viel zornige hund
Zugleich, sie han auch zähn im mund.
Kanstus, ergreiff die kleiner bürd,
Daß nicht, so dir die größer würd,
Nach spater rehw drunter erligst;
Nicht wags bald, biß zuvor wol wigst.
Wer hart nicht ohn hart zwingen kan,
Das kostet manchen harten mann,
Nachlahn und übersehen sieget ehr,
Denn mancher mit eim großen heer,
Und gar scharpff macht der scharten mehr.

65.

Von könig Tarquinio Prisco und seinem end.

Dieser könig zu Corintho in Griechenland geboren, ward, nach dem er gen Rom kommen und daselbst ein zeither gewesen war, durch sein wolthaten und ritterliche hand, auch durch wunderbare schickung des glücks, zum fünfften könig der Römer erwehlet; regieret also mannlich und mit großer weisheit und vernunfft, auch iedermanns lob und unterthänigen wolwöllen, biß daß er 80 jahr seines alters und 38 seiner regierung erreichet. Ob [67] ihm schon seines antecessoris Ancii Marcii nachgelaßene zween söhn, denen er in der wahl vorgezogen, solcher königlichen ehren mißgönneten, verdrieß tragend, daß sie von königlichen stammen herkommen, solten nicht anders denn andere bürger gehalten, und einem frembden ge-

Digitized by Google

horsam sein; deßhalben bewegt, mancherley weg und weise vorzunemen, solchen gerechten könig bey dem senat oder raht, so auch bey dem gemeinen römischen volck, zu verkleinern und versagen, ob sie einigen unwillen zwischen sie bringen möchten. Da aber diß auch (wann die lieb und gunst des römischen volcks hafftet so hart an diesem könige) auch nicht verfahen wolt, richten sie zu (ohn zweiffel durch große verheißung auffbracht) zween jüngling, verwegene buben, die theten bawrenkleider an, und trug ieder ein axt auff seiner achsel, die fingen vor dem pallast ein verwenthen hader an, hetten ein großen zanck und geschrey, biß sie (als auch ihr anschlag was) durch des königs diener angenommen und vor denselbigen geführt worden; gefragt, was sie darmit meineten, daß sie solch ungebühr vor seiner wohnung trieben, und wie beyd sich stelleten, als ob sie ihr anligen dem könig erzehlen wolten, und ie einer dem andern in sein red mit geschrey und ungestümmen worten fiel, also daß keiner den andern vollkömmlich reden ließ oder iemand vernemen könt, was ihr anligen wer, da hielt sie der könig und seine diener für ein spott und trunckene leut, das verzohe sich so lang biß des königs leibverwahrer und auffwarter all von dem könig hinauß giengen. Gebaret der ein, als ob er mit dem könig ehrerbietig reden wolt, und schlug ihn mit der axt zu todt. Ob sie nun beyd sich unterstünden, die flucht zu nemen, aber das geschrey erhub sich bald, darzu war der königliche hoff beschloßen, daß sie nicht ent[68]rinnen möchten, beid gefangen vor den raht geführet, als mörder verklagt, und durch wen sie darzu, dem könig sein leben zu nemen, bestellet worden, keck bekandten; da empfiengen sie ihren gebührlichen lohn und wurden gekreutzigt. Die söhne Ancii Marcii aber flohen auß der stadt, und dürfften hinfürter nicht wider darein.

All sünd, darzu die teuffel reitzen,
Ist die geringst nicht das ehrgeitzen,
Dardurch viel jammer in der welt
Von anfang her ist angestellt,
An der boßheit verrätherey
Ist angezeigt gnugsam hiebey.
Merck, die unkentlich treib weit hin,
Du weist nicht, was er hat im sinn.
Übelthat hat allzeit gebluht,

Digitized by Google

Doch kaum so starck, wies ietzund thut,
Wems angeht, nems wol zu gemuht.

66.

Von Tarquinio Superbo und seinem sohn Sexto.

Were Tarquinius Superbus nicht so boßhafftig gewesen, het er sich für ein kriegsmann wol vergangen, doch möcht er sein boßheit in dem auch nicht verbergen. Es fügt sich, daß er vor ein stadt, Gabia genant, die sehr fest war, sein läger schlug; und als er die auffrichtig und mit macht nicht getrawet zu gewinnen, unterstund er solches mit betrug und bösen listen zuwegen zu bringen, und das also: Er legt mit seinem eltern sohn Sexto an, sich zu stellen, er möcht seines vatters herrlichkeit nicht erleiden, deßhalben ihm gehaß worden, und nach seinem leben gestellet het; flohe also vorgebende zu den feinden in die stadt Gabia (wie er sagt) [69] auff ihr vertrawen mit scheltworten auff seinen vatter, sie bittende, daß sie ihn vor dessen grimmigkeit enthalten und schützen wolten. Ob ihnen gemeint wer, ihm zu vertrawen, das er doch nicht begeret, so wüßte er seines vatters gemüth und anschläg; er köndte und wiße der stadt in diesem krieg großen rath schaffen. Wiewol die von Gabia anfänglich nicht allzu viel in seine wort glauben gaben, noch dann köndt er sich mit den jungen bürgern also gesellig und gemein machen, hielt sich auch in etlichen scharmützeln wol, macht mit ihn sonderliche anschleg auff die Römer, damit sie mercklich gut gewonnen. Das geschah alles mit wißen seines vatters, und macht zuletzt mit dem, daß sie glauben auff ihn setzten, und zu einem obersten wider die Römer erwehleten. Das er seinem vatter kundt thet, darauff er sich mit ihm vereiniget, auff welchen tag er ihm die stadt wolt übergeben oder die Römer bey der nacht wolt einlaßen, schrieb ihm darneben, wie der rath und die besten ihm fast widerwertig weren, begeret seines raths, wie er sich gegen sie verhalten solt. Der vatter gieng ohn gefehrd in einem garten, da viel magsaamen innen stünde, als ihm dieser brieff geliefert ward, und der bott ein antwort fordert, het er ihm ein stäcklein in der hand und schlug den magsaamenstaud alle die häupter ab, und sagte dem botten, er bedürfft weiter keiner antwort. Also ritt der bott wider zu dem sohn, welchen das frembdet, fragt ihn doch,

Digitized by Google

ob sein vatter mit viel geschäfften beladen gewesen; der bott sagt nein, sondern sprach: Er ward in einem garten spatzieren gangen, da viel mon und magsaamen gewachsen; denen schlug er, nach verlesung des brieffs, sagt er, allen die köpff ab mit einem stäcken, und sprach, [70] ich bedürfft weiter keine antwort. Da bedacht sich der sohn, und nam darab, es wer sein meynung, er sol den gewaltigen und hohen in der stadt Gabia auch also thun, und ließ die besten all enthaupten, damit er die andern in der stadt desto leichter zwingen möcht.

Wie der baum blüht, so bringt er frucht,
Und allzeit gleicht dem vieh die zucht.
Auß welchem nest der elter fleugt,
So auch der jung, den er gezeugt.
Solte der sohn voll tugend seyn,
Weil schand dem vatter war gemein?
Und könt er schwerlich anders thon,
Grimmigern vaters, grimmen sohn,
Wie er von jugend auff gewon.

67.

Von der häußlichkeit und lob Lucretien.

Es begab sich, daß Tarquinius Superbus, von wegen seiner hoffahrt und argen lebens also genennet, der siebend und letzte könig zu Rom, eine feste stadt (Ardea ward ihr name) belägert, und in dem, daß etliche der edlen Römer bey einander in demselbigen läger frölich waren, aßen und truncken, und also ihrer gemahlin und anderer frawen zu Rom zu red und eindencken würden; der lobt diese, ein ander jene. Zu letzt kamen sie überein, daß ihrer drey mit namen Sextus, des königs sohn, Collatinus der ander, und sonst noch einer gen Rom reiten solten, und welche sie unter ihrer frawen in dem allerehrbarsten geschäfft fünden, die soll den preiß für den andern haben. Also funden sie etliche und die bey ihnen waren, tantzen und in wollüst leben. Die hausfraw aber Collatini, Lucretia genant [71] (die doch jung und fast schön war), saß bey ihren mägden und gesinde, schlecht und demütig bekleidet, weben, spinnen und arbeiten; dieser ward das lob und preiß der häußlichkeit zuerkennet.

Digitized by Google

Jung und schön seyn ist auch wol was,
Die keusch und häußlich gfellt mir baß;
Doch iederm ich sein meynung laß.

68.

Sextus Tarquinius begehet eine schändtliche that.

Das verdroß Sextum, des königs sohn, so hart, daß er weg gesucht, wie er sie, die Lucretia, schmähen möcht, damit sie ihr gut lob verliere. Also kam er auff ein zeit hernach, als Collatinus noch im läger war, in ihr haus bey nacht als ein gast geritten. Da empfieng in die ehrsam frau Lucretia auffs allerhöfflichst, wie ihr gegen eines königs sohn wohl anstünd, beweist ihm zucht und alles nach dem besten, als sie könt, unweisend oder wenig denckend, was Sexto zu muth was. Da sich nun iederman an sein ruhe gelegt, bracht Sextus ein magt darzu, daß sie ihm zeigte, wie er heimlich in Lucretia kammer kommen möcht. Die weckt er auff, gab sich zu erkennen, und bat, daß sie schweigen und seinen willen vollbringen wolt, darumb verhieß er ihr groß gaben. Als aber Lucretia das abschlug, ließ er sie greiffen ein schwerdt, so er in seiner hand trug, mit dräw worten, da sie seinen willen abschlüg, müste sie darvon sterben. Sie erschrack, wie wol zu dencken, bestünd doch darauff, daß sie lieber sterben, denn ihr ehr wolt verlieren. Und als Sextus sie weder zu bitten, flehen noch dräwen bereden, und also seinen willen erlangen möcht, fiel ihm ein und sagte: Seydt sie ihr ehr so hoch achtet, sprach er: Es sey denn, daß du meines [72] willens pflegest, so wil ich dich und dein hausknecht dergleichen ertödten, den nackend zu dir an das bett legen, sagen und von dir außgeben, ich hab euch beyde so schändlich bey einander funden, und Collatino deinem mann zu ehren die rach gethan, daß ich euch beyden darumb das leben genommen, damit du dennoch nach deinem todt unehr und diß schändlich wort mit dir von hinnen führen must, man hab dich als ein ehebrecherin funden und umbbracht. Da das Lucretia höret, daß sie den todt und schand beyd leiden must, zwang sie das schendlich wort, daß man zu ewigen zeiten ihr nachsagen solt, sie het mit einem hausknecht ihr ehe gebrochen etc. Darumb ward sie auß weiblicher blödigkeit überwunden, daß sie Sexto vergünnet, seinen willen zu vollbringen.

Digitized by Google

Den todt förcht dieß weib nicht so sehr,
Als falsch abschneiden ihr ehr,
Wann als ein Heydin sie nicht wißt,
Daß vor gott nichts verborgen ist,
Biß er die warheit bringt ans liecht,
Und männiglich darvon bericht.
Sih, ietzt seynds mehr den tausend jahr,
Noch sagt man von dem laster zwar,
Welchs sünd und schand auch der zeit war,
Ietzt acht mans schier nicht umb ein haar.
Wolt gott, Sextus wer gewest der letzter!
Lucretia hat nicht viel schwester;
Der der gröst unflat, ist schier ietzt der bester.

Und:

Fehrt unter viel hund dieser stein,
Welcher schreyt, wird getroffen seyn;
Verraht dich selbs nicht, wen ich mein!

[73] 69.

Lucretia klagt ihrem vatter und mann den gewalt, ihr angelegt.

Sie, die Lucretia, sendet bald nach ihrem vatter und Collatino ihrem mann, daß sie eylendts kämen und nicht außblieben; da fieng sie an zu erzehlen die schmach, die ihr von Sexto, des königs sohn, zugestanden, und bezeugt mit gott, wiewol der leib geschwächt, daß doch ihr hertz und gemüth allweg keusch blieben und zu diesen dingen keinen willen geben het. Die schand aber, die ihr Sextus nach ihrem tod gedräwet nachzusagen, wer ihr mehr zu hertzen gangen, denn der todt, und darumb dem argen menschen sein will an ihr ergangen. Nun gedächte sie wol, daß man ihr das schwerlich werde glauben, so möchte sie es mit niemand auch sonst beweisen, sie wolt aber mit ihrem eygen todt und blutvergießen sie sehen laßen und anzeigen, daß sie die schand und unehr viel mehr, denn den todt geförcht und geflogen het etc. Darumb, als ihr vatter und haußwirt ihr klägliche und jämmerliche geberd sahen, wurden sie zu erbärmbt bewegt, und begunden sie zu trösten, sprechende, es geb ein gnugsam anzeigung ihrer unschuld, daß sie diese ding selbs geöffnet, und sich ab dem nohtzoger beklagt und den offenbaret; so were auch sein boßheit und untrew nicht new, sie köndten

Digitized by Google

wol erachten, warumb er diese ding unterstanden het, nur darumb, daß er ihr der ehren nicht gönnet, die ihr zuvor andern römischen frawen zugemeßen wer. Sie wolten ihren worten festiglich glauben, und sie umb der that willen entschüldiget haben, und nimmer desto leichter und unehrlicher halten; darumb dörffte sie ihr nichts schädlichs [74] thun oder zufügen. Aber die ehrsame Lucretia sprach fürter: Wie magstu, Collatinus lieber haußwirt, immermehr einigen willen oder lieb zu mir haben, wenn du gedenckest, daß dein schlaffbeth mit eines frembden mannes fußtritt bemackelt, und also entehret ist? Und du, mein vatter, wie magstu mich immer frölich ansehen, so du der lästerlichen that, die ich, dein kind, begangen hab, gedenckest? Ob ihr wol meinen worten glauben wolten, wer entschüldiget mich gegen andern Römern und Römerin? Ich erkenn, daß ihr mich nicht bey leben erhalten, sondern in noch mehr schand und nachred führen wolt. Es soll keine ehebrecherin mehr an Lucretien ein exempel haben. Ich wil mit meinem todt beweisen, was mich zu diesen dingen genöt und gezwungen hat; damit stach sie ein meßer (das sie heimlich bey ihr trug) in ihr brust, daß ihr blut von ihr rann, krafftloß zur erden sanck und starb.

Wolt gott, daß noch das weiblich gschlecht,
Wie hie geschehen, sich bedächt,
Nicht zugeben, daß solch lob bleib
Der keuschheit eim heydnischen weib!
Wie wöllen doch, schaw, entschüldiget stohn,
Die gottes willn wißn und nicht thon?
Denn nichts ist in der weiten welt,
Es sey schönheit, groß gut und gelt,
Das ein weibsbild gibt ehr und zier,
Denn ein keusch leben, glaub du mir.
Ja christlicher wandel und sinn,
Und meiden all unfläterin,
Daß wündsch ich ihn auß hertzen gier.

70.

Was sich weiter derhalben begeben.

Da nun Collatinus, ihr haußwirt, und ihr vatter Lucretius, diese unversehene wunderliche that sahen, höreten, und über dem todten leib viel [75] jammers trieben, auch sich der tugendreichen Lu-

Digitized by Google

cretien, wie in eim weiblich hertz solch mannlich und ehrlich gemüht kommen, verwunderten, ermahneten sie zuletzt einander und sagten, daß mit diesem klagen und weinen, welchs mehr den weiberen denn ihnen zustände, nichts außgerichtet, sondern zu schawen, wie diß groß mord und übel zu rechen oder darumb zu sterben; verschwuren sich dessen durch einen harten eyd zusammen. Trugen den todten leib der Lucretien auff den marckt, führeten vor dem volck, das sich verwundert und häuffig zulieff, eine große und hefftige klage über und wider den könig, mit erzehlung aller seiner muthwilligen tyrannischen handlung; brachten auch darmit zuwegen, daß man zu Rom die thor zuschloß und verwachet, damit der könig oder iemand der seinen nicht wider darein keme. Und nachdem sie selbs auch in das lager vor Ardea zogen, gaben sie dieselbigen ihren großen schmertzen, leid und schwachheit umb diese schändliche that, so ihnen zu Rom der Sextus angelegt, auch was die bürger, so noch in Rom, vermeinet weren und sich entschloßen, zu erkennen, welche dardurch sämptlich auß gemeinem raht bewegt, auch auffbrochen, die belägerung verlaßen, mit ihnen nach Rom zu ziehen, was allda beschließlich angefangen, helffen zu vollnstrecken. Wann iederman hat an der bösen that mißfallen, und mit der Lucretien, die in der gantzen stadt als eine fromme, ehrbare fraw bekant, ein groß mitleiden. Also nam das vierzwäntzig jährige regiment und geübte tyranney dieses königs zu Rom ein ende, das von dem ersten könig an biß auff diesen siebenden tag gestanden hat 244 jahr. [76] Tarquinius flohe zu dem könige in Hetruria, Porsena genant; der frawenschänder aber, Sextus, in die stadt Gabia, die er vor mit untrew und boßheit erobert het, und ward daselbst von den bürgern erschlagen.

Ist mottenfreßig haut und haar,
Giebt es zu beltzen böse wahr;
Bleibt gut ein bletzlein an eim end,
So ist es gottes ornament.
Welchem ampt guter anfang fehlt,
Mittel und end all frommen quelt.
So hats der zeit zu Rom gestalt,
Und klagt ein ieder über gwalt.
Ihr fromb könig erschlagen wur,
Bekamen für den gaul ein gurr.

Digitized by Google

Lucretia die ward geschwecht,
Und hoch bewegt ihr gantz geschlecht.
Tyrannen, wie auch der Tarquin,
Schetzen ihr boßheit für gewin;
Er und Sextus warn gleich gesint,
Und folgt dem vatter das fromb kind.
Gleich recht Superbus war sein nam,
Deshalb verdienten lohn bekam,
Und exstirpirt sein gantzer stamm.

71.

Tarquinius unterstehet durch verrähterey wider in Rom zu kommen.

Nun hetten sich die Römer wol verwegen, daß Tarquinius Superbus nicht ruhen und etliche der Römer nachgeseßene städte und herrschafften, die der zwietracht fro, sonst auch nicht wol an den Römern waren, und ihnen der ehren mißgönneten, daß sie also zugenommen und gewachsen hetten, zum krieg bewegen würde, auff daß er die stadt mit listen erobern möchte. Schick derhalben dahin seine bottschafft, offentlich begerende, da sie ihn ja nicht [77] für ein könig haben wolten, ihm alsdenn doch sein gut folgen laßen wolten. Er ließ aber durch dieselb bottschafft an etlichen jungen bürgern von den fürnembsten geschlechten, geheißen die Vitellii und Aquilii, denen fürbilden und einblasen, wie der freye stand größlich wider sie were, machten derhalb heimliche verbündtnus, den könig wider bey nacht in die stadt zu laßen; solches kam auß und wurden die auffwegler, drunter der fürnemsten kinder und söhne, zum todt verdampt und im angesicht ihrer vätter enthauptet.

Tyrannen, wie grewlich sie tobten,
Fundens doch allweg, die sie lobten.
Auch war kein schalckheit nie so groß,
Eygennutz ihr mitgenoß;
Letztlich leßt untrew beyd theil blos.

72.

Auffrichtung eines newen regiments zu Rom.

In erlangung des freyen stands, der iedermann süß und angenem ist, und erledigung von dem unordentlichen gewaltsamen

Digitized by Google

zwang der könige, könnten sie durch ihre hohe vernunfft (die ihnen für allen völckern zugeben wird) doch wol erkennen, daß ihr stadt, regiment und wesen nicht langwirig oder beständig sein möcht; es were denn, daß sie unter ihnen auff newe weiß, form und ordnung, damit gleichwol die frommen geschützt, die ungehorsamen in forcht gehalten, gezämt und gestrafft wurden, gedächten und auffrichteten. Wie rahtsam dieses nun bedacht, also auff mancherley weise (wie das Titus Livius alles fein nach der lenge mit schönen orationen oder reden, [78] mit lieblichen flosculis durchspickt und gezieret, beschreibt, und wol bedencklich zu lesen ist) ward es auch angefangen, auch schier so offt verbeßert, geendert, ja wol gar zurückgestellet. Ietzt gefiel etwas nicht dem raht, bald hette die gemeine daran kein genügen, und war allzeit, das sie zu beyden theilen hindert und schmertzet.

So wenig krafft ohn proviant,
Daß ein stadt mag haben bestand,
So auch nimpt es kein gutes end,
Da mangel ist am regiment;
All nutz und gut wird umbgewendt.

73.

Martii Coriolani, des theuren Römers merckliche, gantz voller affecten geschichte.

Letzlich, nach mancherley red und widerred, deren iegliche ihre vernünfftige rationes und ursach einwendeten, gerieht es dahin, daß einer auß den edlen und geschlechtern, darzu ein rahtsverwandter, des nam Martinus Coriolanus, von wegen unbehüter rede und seines auffrichtigen doch stoltzen gemühts (wann niemand gantz vollkommen ist), sonsten ein thewrer, ritterlicher mann, deßgleichen seiner zeit zu Rom kaum funden worden, vor die gemein durch die tribunos plebis citirt, anklagt, verdampt, und sein lebenlang auß der stadt Rom ward verbannet.

Undanck und schmach keim so weh thut,
Als eim heroischen geblut,
Redtlichen thaten und gemuht.

Dardurch, und umb dieser schmach und widerwertigkeit willen er aber doch sein hohes gemüht nit verlohr oder fallen ließ; son-

Digitized by Google

dern verließ zu Rom [79] seine mutter, haußfraw und zween junge söhne, übergab ihnen all sein gut, und gieng allein auß der stadt in das elend, in weit schweiffende gedancken, wie er die unehr, ihm von den Römern begegnet, rechen möcht. Und wiewol ihm groß sorg darauff stünd, kehrt er doch zum ersten in ein stadt, Ancium genennet, zu einem bürger derselbigen, Actius Tullius mit namen, der sonder mächtig unter den Volsten, und den Römern allweg widerwertig gewesen war. Dem gab er sich zu erkennen, erzehlet ihm den hohn, ihm von den Römern widerfahren etc. Actius zweiffelt am ersten, und wust nicht wol, wa für er diesen unversehenen handel halten solt etc., daß nicht ein gemachte sach und angenomen wesen were. Noch da ein solcher berümbter mann zu ihm kam, ward er in erbärmbd bewegt und bewiß ihm alle mügliche hülff.

Sih, wer het dieses doch gemeint,
Was Actius erzeigt seim feind,
Wir thetens kaum, die Christen seynd.

Darumb:

Rom. 12. Kompt dein feind, daß er hunger hat,
Deut. 32. So setz ihm vor und gib ihm sat;
Prov. 25. Hat er durst, reich ihm dar getränck,
Aller feindschafft mit nicht gedenck!
Ein Christ gutthat erzeigen muß
Gal. 4. An iedermann, auch ohn verdruß,
Nach Pauli regel und beschluß.

Und:

Luc. 10. Der meiner hülff darff, und ich sein,
Ephes. 4. Ist auch der nechster, den ich mein,
Und der wolthäter nicht allein.

[80] 74.

Weiter hievon.

Und als erschall und landrüchtig ward, was sich zu Rom mit Martio und der gemein verlauffen, ward er (Actius) sonderlich erfrewet, schetzt es für ein groß glück, daß ein solcher nothfester mann in sein hauß kommen were etc., und kurtz zu sagen, er (Martius) könt sich also gegen iedermann halten, daß sie vertrawen auff in setzten, zu ihrem obersten feldherren annamen und be-

Digitized by Google

stätigten wider die Römer, denen er nit geringen schaden allenthalben zufügt, doch allweg verhütet, was den rahtsherren zuständig, nicht verwüstet würde, und ihm keinen schaden theten, ob wol es aber darumb geschahe, daß er allein einer gemein, und nicht dem raht gehäßig, oder daß mehr zu glauben, daß er der uneinigkeit saamen zwischen dem raht und gemein dardurch stärckt und wachsen machet; wer wil nun sagen? Und summa, er zog vor die stadt Rom selbs; deß erschracken die Römer so hart, daß solch forcht, uneinigkeit und verzagheit vor nie mehr gehört worden was, deßhalben ein raht und gemein versambleten, raht zu halten, was in den nöhten zu thun. Und wiewol, daß man gegen ihm ziehen und mit gewalt ihn abschlagen solt, viel solcher meynung, noch ward ein mehrers, man solt ein bottschafft zu ihm schicken, sich mit ihm zu vertragen, unterstehen; auch wider in die stadt Rom, und in alle seine vorige ehr und würdigkeit zu tretten vergönnen. Also würden erwehlet fünff der eltesten auß den senatoribus und rahtsherren, die ihm angenem und seiner parthey gewesen waren.

[81] Freundtschafft, bey dem du thast verdriß,
Suchen, das ist gar ungewiß;
Doch unterm bösen unverzagt
Muß deren eins frisch sein gewagt,
Glück hat dem künen nichts versagt.

75.

Oratio Martii Minutii.

Als die vorgesagten fünff in das läger kommen und ihnen zu reden vergönnet, hub einer, mit namen Martius, an zu reden also: Marti, uns ist willen zu wißen, daß du von Rom unbillich mit keinen schulden vertrieben, und wundert uns nicht, daß du dardurch zur rach bewegt und geneigt bist; denn von natur ist einem iedern, denen gutes zu thun oder args, von denen ihm auch dergleichen begegnet, angeboren. Aber deiner vernunfft nach hetten wir wol gemeinet, du hettest das nicht in diesem weg unterstanden, und dich einem feind aller Römer gemacht, so dir doch nicht iedermann zu Rom arges gönnet oder gethan hat oder noch der meynung ist; was zeihest du denn das gemein vatterland, scheidest nicht die guten von den bösen oder die freund von den feinden? Weist du nicht,

Digitized by Google

wo die vordern begraben, du geboren und erzogen bist? Fellt dir nicht zu, daß noch deine alte mutter Veturia, und deine keusche, trewe haußfraw Volumnia, auch deine kinder noch zu Rom im leben, und von deinetwegen in stäter betrübnus seind? nicht mehr begerende, denn daß sie dich wieder zu Rom in deinen ehren sehen mögen; denen giebstu solche belohnung, wo du nicht abläßt, daß sie die Römer fahen und ertödten werden. Was unterstehestu dich? Wiltu zerstören und damit alle gutthat deiner und unser [82] vorfahren außleschen und vertilgen? Gedenck, ob du darvon einen ehrlichen titel und gut lob empfahen mögest! Nun wiß, daß wir zu dir kommen als freunde und nicht als feinde; und wenn du der billigkeit folgen wilt, mit dir eine ehrliche rachtung anzunemen, (doch daß es nicht als gezwungen zugehe, denn die Römer wollen von niemand zwang dulden) zeuch ab mit deinem heer, und laß darnach thedingen, so wollen wir pfand und geisel seyn, daß zu Rom in alle deine vorige ehr und standt wider eingesetzet, zu ämptern und würden kommen solt. Überhebe dich nicht deines glücks, das dir ietzt ein zeit wol gewolt; alle ding wenden sich: es wird sein zeit weren, und kompt von unser uneinigkeit. Wo du aber in deinem vornehmen beharrest, wirstu uns eynig machen, und werden dir, als wir allwegen gegen unseren feinden gethan, begegnen, und mit sieg wieder heimkommen. Dir ist wißend, wie offt wir die Volsten bestritten und ihnen angesiegt haben; wo das aber geschicht, wie würd es dir ergehen, so du sie in solche noht geführet hast. Dieweil es dir wolgehet, bistu von ihnen ehrlich gehalten. Es wird sich mit dem glück wenden, und alle schuld auff dich gelegt werden. Für das ist dir zu erwehlen, ein ehrlicher fried anzunemen, in deinem vatterland zu leben und zu sterben, deinen nachkommen ehr und gut zu erlangen; darumb beharre nicht in deinem zorn und vornemen. Denn gehet es dir nach sinnen, magstu kein ehr erlangen; gehts dir dem übel, so wirstu von uns oder von den Volsten zu tod geschlagen oder uns übergeben. Gibe dich nicht in diese gefährlichkeit. Du hast dich gnug gerochen und den Römern viel schaden zugefügt, auch deinen fein[83]den und dich ergetzt, und magst nunmehr mit solchen ehren so ein füglich accord erlangen. Darumb folg unserm anbringen und raht, das wird dich nicht gerewen.

Sih, den man vor nicht leiden wolt,

Digitized by Google

Dem geb man ietzt groß summa gold,
Daß er bald wider kommen solt;
So geht es wenn ein herr Omnes tollt,
Sein fried und wolfahrt hat verzollt.

76.

Antwort Martii Coriolani.

Zu diesen reden antwort Martius, erhub seine stimme, daß es die Volsten all hören möchten, also: Minuti, zu dir und den andern, die zu mir von einem raht zu Rom gesendet seind, trag ich kein feindschafft, denn ihr habend mich allweg geehret, und seyd den meinen, weil ich von ihnen gewesen, behülfflich und tröstlich gewesen. Wo ich das gegen euch insonderheit beschulden kann, sol an mir (nach gelegenheit ietziger händel) nicht erwinden. Nun ist mir lieb, daß ihr bekennen, daß ich unverdient auß der stadt Rom getrieben; daß ihr aber meinet, ich solt der gemeinen stadt Rom nicht widerwertig seyn, den freund und feind unterscheiden, auch abziehen, und diese, die mir viel guts unverdient gethan, verlaßen, darzu möget ihr mich mit ewern guten worten nicht bringen. Ihr vermeinet, ich soll den freund von dem feind scheiden, da wißet: ich halt die für freunde, die mir guts thun, und dagegen die für feinde, die mir arges zugefügt haben. Euch ist wißend, daß nicht allein die gemein, sondern auch zuletzt ein raht, mich für ein gemein zu recht stellen, zum mehrerm theil hart darauff gedrungen hat, [84] das mit mir angefangen, das vormals mit keinem rahtverwandten mehr geschehen oder im brauch gewesen ist. Ich hab müßen zu recht stehen vor denen, die mir sonders neidig, auch kläger und urtheilsprecher gewesen seyn. Ob das nicht von einem raht mit willen, sondern auß forcht der gemeind zugelaßen ist, hilfft mich klein, und mag ein raht sich darmit nicht entschuldigen, denn das recht soll sich die forcht nicht verkehren laßen. Ihr halten mir für mein vatterland, daß mich vertrieben, und ich mich selbs von ihm nicht gescheiden hab; darzu meine vordern, die zu Rom ehrlich gelebt und begraben seind, und trösten mich, daß ich zu Rom wider in kommen, in all mein ehr und ämpter gesetzt werden solle; das achte ich für groß. Ich bin aber der meynung nicht; denn Minuti, was begierde soll ich haben zu einem solchen vatterland,

Digitized by Google

darin ich nicht mit ehren, als meine vordern gethan, leben mag, darin die guten den bösen, die wolherkommenden den schnöden, die vernünfftigen den thoren, und ein raht den pöfel unterworffen ist? Hab ich mich nicht gefließen nach ehren zu stellen und zu Rom viel guts gethan? Es haben freund und feind meine hand empfunden. Ich bin in keinem zug oder schlagen gewesen, ich hab das lob erworben zuvor einem andern. Alsdenn ich het mögen viel guts zuwegen bringen, hab mich aber deß entschlagen und kein vortheil begeret. Darfür aber, Minuti, hastu und die Römer mir hübsche vergeltung gethan. Soll man tugend und wolthat also vergelten? Gedenck, Minuti, warzu du mich mit deinen glatten und gezierten worten unterstehest zu bringen. Die Römer haben mich umb alle meine gutthat auß der stadt gebannet, von allen ehren [85] verstoßen, auff das höchste geschwächet und in das elend geschicket; so haben mich elenden die Volsti, denen ich umb der Römer willen viel schaden zugefüget, ihren feind, angenommen, in ehren und würden erhöhet, ihr leib und leben, ihr ehr und gut in meine händ gesetzt, und auff ihr vertrawen mir ihr kriegsvolck und den obersten befehl zugestellet und überlaßen. Ist es dein meynung, ich solt mich zu denen halten, die mir arges umb guts, und die verlaßen, die mir guts umb arges bewiesen haben? Mit welchen ehren möcht ich doch das unterstehen, oder was köndt mich darzu bewegen, oder ich das verantworten? Thet ich das, so wer ich wirdig der urtheil und schmacheit, die mir die Römer zugemeßen haben. Alle land sein vor die menschen, darinnen zu wohnen, geschaffen, ich will für mein vatterland, darin mir guts geschicht, darin ich meiner tugend und mannheit vergeltung, mit ehren leben und sterben mag, erwehlen. Rom mein vatterland hat meiner verleugnet, meine freunde haben mich verlaßen; was solt ich nun daselbst thun? Dem gemeinen volck liebreden? Das ist mein herkommen nicht. Solt ich mich denn abermal ihnen wiedersetzen, und wie vor einem raht übergeben werden, so fingen sie ein new spiel mit mir an, und nemen deß ursach an dem schaden, den ich ihnen ietzt zugefüget habe. Solt ich abermal warten, daß die urtheil von dem pöfel auß neid wieder mich gesprochen würden? Nun weiter, Minuti, du machest dir gedancken, ich soll mich meines eygen glückhafftigen zustands nicht zuviel überheben, und wo ich euch einig mach, werden ihr den Volsten wie vor, obsiegen. Da gedenckt aber also viel

Digitized by Google

mehr, daß zu den zeiten, da ihr den sieg erlangt haben, Martius, auff [86] ewer seiten, und nicht der Volster oberster gewesen ist. Noch will ich nicht abschlagen die vertrags mittel, die den Volsten ehrlich seind. Meinethalb bedarff es keiner theding. Da aber die Römer ihnen wieder geben, was sie ihn vormals abgewonnen, so werden sie mit ihnen accordieren, und sonst nicht. Das soltu, Minuti, und ihr andern nicht unbillichen. Wie kan ein beständiger fried (der bestand haben, und zu viel freundschafft dienen mag) vorgenommen werden, denn daß ein ieder das seine wieder bekomme? Wo die Römer aber das nicht gesinnet, so begeren die Volsten weder gleichs noch billichs, sondern wir werden auff unserm vornemen beharren. Ihr dürffen mir auch nicht dräwen oder fürhalten meine alte mutter, weib und kinder, die ich in nöhten verlaßen, und darzu keins, daß sie die Römer fahen und ertödten; das alles hab ich gott befohlen. Ihr habt mich unverschuldt verjagt und hiezu bracht, wolt ihr denn auch übel an den meynen thun, die noch weniger, und gantz kein schuld tragen, so muß die unehr und schand euch, und nicht mir zugemeßen werden. Martius wird auff der billichkeit verharren, und davon weder umb lieb oder leid, dräw oder forcht nicht weichen. Stund damit auff, und erlaubt den Römern, wieder in die stadt zu reitten.

Du mußt dich nicht verdrießen laßen,
Guts zu beweisen, die dich haßen:
Fleisch und blut ist diß schwer zu faßen.

Und:

Der welt nach zwar hat dieser mann
Seht, Martius Coriolan,
(Ihm wer recht gschehen oder gwalt,)
Sein widersacher wol bezahlt.
Ein kleines übel nicht übersehn,
Macht, daß der großen viel geschehn;
So solls den neidhart allweg gehn.

[87] 77.

In was noht Rom gebracht worden.

Als nun die bottschafft diese meinung einem raht gab zu erkennen und der gantzen gemein, die beruffen ward, wiewol ieder-

Digitized by Google

mann zum vertrag geneigt, so könten sie doch ermeßen (nach dem Rom von kleinem wesen auffkommen und ihr feldmarckt mit dem, was sie den nachbaurn gewonnen, erweitert hetten), solt den Volsten, was ihnen im krieg entzogen, wieder eingereumbt und darmit also ein anfang gemacht werden, so würden die andern nachbaurn, die auch verlust leiden müßen, Rom darzu bringen, würd demnach der stadt Rom der wenigst theil überbleiben und der gestalt zu nicht werden. Wurden derhalben zu raht, noch ein trefflicher bottschafft zu Martio zu schicken, ob es auff liederlicher weg kommen möcht, zu suchen. Da die aber in Marti läger angelangt, wolt er sie nicht hören, noch von keiner andern meynung, denn wie er sich gegen der vorigen bottschafft het erklärt, reden laßen. Also war er von harten sinnen, daß ihn niemand von dem, so er ihm vorgesetzt, wenden möcht. Zu letzt schickten die Römer, ob man ihn biegen oder auff ziemlichere weg bringen möcht, zu ihm ihre bischoff und andere geistlichen. Es war aber alles umbsonst, denn Martius bestünd auff seinem vornemen, wie ein felß. Und da die Römer sahen, daß gar nicht helffen möcht, daß sich auch mit der zeit großer mangel an proviant und anderer notturfft in der stadt begeben, auch etliche städt von ihn abfielen, daß also sie von tag zu tag geschwecht und Martius sich sterckt, daß sie auch derhalben ihm im feld nicht abgewinnen möchten, sich gnugsam versahen, kam Rom in hungers und auch solche noht, daß sich verwegen hetten, die stadt zu erhalten.

[88] Wer vor nicht hörn wolt, hör hernach,
Wie hie herr Omnes auch geschach;
Empfiengen gleichs für ihre schmach.

78.

Weiber rahten auch.

Also auff einen tag, da die frawen bey einander im tempel waren, da war eine unter ihnen, Valeria genant, die redet zu den andern frawen und bürgerin, sie sehen, in was sorgen die stadt Rom stünde; nun wer billich, daß man in der letzten noht nichts unversucht liese, ihr raht wer, daß sie all zu Veturia und Volumnia, Martii mutter und hausfrawen giengen, denen zu fuß fielen und beten, daß in großen nöhten der stadt zu hülff kämen, etliche der

Digitized by Google

besten frawen mit ihnen nemen und in der feind läger giengen. Wiewol Martius niemand sonst hören wölt, weren sie in hoffnung, da sein mutter und hausfraw mit den kindern zu ihm kämen, die band natürlicher trew und lieb würde ihn bezwingen, daß er sein mutter ehren und für die Römer bittend erhören würd. Das gefiel ihnen allen wol. Wie sie nun zu Valeria kamen und mit großem verwundern was sie, daß sie zu ihnen elenden und bekümmerten frawen eynkehrten, sie mit züchten empfangen, zeigt ihr die Valeria von aller Römerin wegen an ihr bedencken, wiedert sich von erst Veturia mit einwendung viel entschuldigung, warumb ihnen das nicht ziem; es were kein weiblich zucht, daß sie in ein des feindes läger gehen solten, und einem raht fürwerfflich, auch wol nicht angenem, daß sich die frawen in solche sachen, die frawlichem stand nicht geziemet, mengen wolten. Darzu wer wenig hoffnung, sintemal die bottschafften, derer [89] etlich seine liebsten und besten freund, ohne frucht abgewiesen, daß sie etwas erlangen würden. Sie erkennten sein härtigkeit wol. Er were also von ihnen geschieden und nun mehr in das vierdte jahr auß, daß er mit ihnen kein ander wort geredt, denn nur sie sollen sich ehrlich halten und ihnen die kind laßen befolen sein; uns auch seins elends und wiederwärtigkeit nicht zu viel annemen. Und das alles mit trockenen augen ohne alles umbfahen, andere geberd und sitten etc., und viel anders mehr, daß ich umb kürtz willen unterlaße, etc. Valeria aber und die andern Römerin ließen nicht ab und erzehleten, was großer ehren ihnen und allen Römerin darauß entstehen würd, wo sie die sach zu einem guten end brächten. Sie bekenneten wol, daß Martius ein strenger und vester mann, der nicht leichtlich, besondern da er meynet, daß er recht hette, von seinem fürnemen zu wenden were; noch hett er vatter und mutter allwegen in ehren gehalten (merck du Christen mensch von diesem heyden) und an keiner frawen unzucht begangen. Sie erkenneten auch sein fromb, adelich und ehrthätig gemüht, daß er kein schmach an die Römerin legen, und seinen löblichen preiß und ruhm darmit nicht beflecken würd. Solt er iemands erhören, das müßten sie sein. Und trieben das mit bitten und flehen so lang, biß daß sie ihren willen, so fern es ein raht gut achtet, darzu gaben.

Nota. Besihe doch diß weiblich bedencken deren heydnischen frawen.

Nota. Adeliche tugend eines Heyden.

Von dem so viel guts wird geschrieben,
Soltens so leicht nicht han vertrieben,
Wer solch groß angst vermitten blieben.

Digitized by Google

[90] 79.

Martii mutter, der Veturiæ, oration.

Nachdem ihm nun der raht hierüber mancherley bedenckens machet, doch weil sie wißen, daß Martius bey seiner härtigkeit so redlich und auffrecht wer, daß er keiner gewalt an einige bottschafft legt, oder etwas handelt, daß seinen ehren nicht geziemet, ließen sie es geschehen. Und also erhuben sich eine zahl von den allerbesten römischen frawen, die eins theils mit Martio gefreundet, führten ihr jungen kind an den händen, mit Veturia und Volumnia eines morgens frue in das läger vor der stadt zu gehen. Welches, da es Martio zu wißen kam, verwundert er sich, was ihr fürnemen were. Da sie aber nahe herbey, und er vernam, daß sein mutter und haußfraw mit den kindern unter ihnen weren, leret in sein zucht und kindlich erkentnus, daß er ihnen entgegen gieng, sie und alle Römerin mit ihnen ehrlich empfieng. Und als er seine mutter mit begierd umbfahen wolt, widert sie sich deß und sprach zu ihm: Sohn, laß das bleiben! wiltu kindliche lieb gegen mir erzeigen, so höre mich vor und diese frawen, die zucht spar, biß ich sehe, ob ich zu meinem sohn oder feind kommen sey! Also führt er sie in sein zelt und beruff die besten von den Volsten zu sich, ließ die mutter und ander frawen niedersitzen, sprechende, ob ihn nicht anleg, daß sie es ohn all erschrecken reden möchten; da stund Veturia, sein mutter, auff, enthielt sich ein zeit, daß sie für weinen nicht reden kündt. Da aber die träher eins theils verlieffen und das hertz sich von seufftzen geweitert het, fieng sie an, also zu reden: Marti, mein trawter und lieber sohn, ich will dich nicht erinnern noch ermahnen, daß ich dich zehen monat unter mei[91]nem hertzen getragen, mit meinen eygen brüsten gesäugt, mit trewen und allem fleiß erzogen hab, wenn es ist gemein allen müttern. Dir ist aber unwißend, daß ich zu den zeiten, da dein vatter von diesem leben schiede, du noch nicht erzogen und ich eine junge fraw was, der man schönheit zumaß, von gut nicht arm, deßhalb ich wol einen andern mann bekommen hett; da sahe ich an dein kindtheit, an der ich wolgefallen het, und ließ es von deinetwillen unterwegen, sorgend, wo ich dich mit einem stieffvatter belud, ich möcht dir auch zu einer stieffmutter gerathen. Ich wolt dir auch dein gut und nahrung nicht entführen, oder einem anderm

Digitized by Google

mann zuwenden, mir fürsetzend, daß ich mit und an dir all mein frewd und kurtzweil haben wolt. Das hat ein kleine zeit geweret, denn so bald du mannliche kleyder angezogen, bistu von einem krieg in den andern geritten, nach ehren und preiß für andern gerungen, und ein wunden über die ander empfangen. Von der zeit an bin ich allweg mit angst und sorgen deinethalb beladen worden; wann mir wol wißend, daß übermäßig mannheit in kriegen manchen jungen mann verführet und umb sein leben bracht hat. So sich nun gebürt het, deiner würd und mannheit verdienen nach, daß du in der stadt Rom zu ehren, würden und empter kommen werest, bistu durch neid, haß und widerwertigkeit des pöfels auß Rom in das elend getrieben; hast mich, diese deine haußfraw und kinder ohn allen trost verlaßen. Derhalb und von deiner zeit an wir uns den unseligen gleich gerechnet haben, keinen trost, frewde oder hoffnung mögen empfahen, dann daß sich diese ding mit der zeit endern und wir noch erleben möchten, daß wir dich in Rom wieder in eh[92]ren und würden sehen. Darauff ich, dein betrübte mutter, in meinem alter diese deine haußfraw im wittwen stand zu bleiben verharret und diese deine kind trewlich aufferzogen haben; und wiewol wir in dieser widerwertigkeit groß betrübnus empfangen, so haben wir doch gedacht, daß diese ding alle menschlich und manchem redlichen frommen mann begegnet sein. Derhalben wir uns gelidten nun in das vierdt jahr, trost und beßerung gewartet. Dagegen ist uns zugestanden, daß wir erlebt haben, daß du ein feind der stadt Rom, unsers vatterlands worden bist, und dem solchen großen schaden und verdrieß zugefüget hast, deßgleichen von keinem land oder volck vormals nicht mehr geschehen ist. Darzu hast du auch die Römer und all ihr bottschafft größlich veracht und keine ziemliche rachtung wöllen annemen. Deßhalb wir seydther und noch täglich warten, wenn sie sich (so sie an dir nichts bekommen mögen) an uns rechen, leib und leben nemen, als auch ohn zweiffel, wo du auf deinem fürnemen beharrest, geschehen wird. Denn ob wol ein raht und die vätter oder die guten darwider weren, so wird doch das pöfelgesind an uns mißbrauchen und vergeßen. Hett nun dein sach maß oder lob auff ihr, so lidten wir es desto gedultiger, was uns zu leiden zustehen würde. Du hast aber deinem zorn zu viel nachgeben und läßest deine rach gehen über gut und böß, ohn unterschied über alle Römer, die

Digitized by Google

haben dir args oder liebs gethan, deßhalb du weder rhum oder preiß damit erjagen magst, sondern all dein voriges lob und ehr damit befleckest und außleschest. Gedenckstu nicht, wie sich die Römer gegen dir also demütigt und geneigt, ein bottschafft über die ander zu dir gefertigt und sich mehr gegen [93] dir, denn gegen keinem menschen ie begeben haben. Oder meinst du, umb daß dir glück ein kurtze zeit beygestanden, daß es nicht seinen wiederfall hab, und darumb alle menschen verachten sollest? Es zimpt sich nicht, daß du ein so hartes, unversöhnliches hertz tragest gegen deinen freunden und gemeinen vatterland, die sich bekennen, dir unrecht gethan haben, und erbieten sich, dich wieder in alle ehre und würden, darin du vor gewesen bist, zu setzen. Du weißt, daß die götter (sie redet als ein Heydin hiemit) verzeichen denen, die sich gegen ihnen verschuldet haben und demütigen, viel mehr sollen das die menschen thun. Die götter hastu auch alle, die unabläßigen zorn und haß zu andern menschen tragen. Darumb, allerliebster sohn Marti, so du all andere bottschafften veracht und unversöhnlich von dir hast scheiden laßen, doch dein haußfraw, diese edle Römerin und ich, nicht wollen ablaßen zu versuchen, ob du das weiblich geschlecht ehren wöllest, ob kindliche liebe, die du mir von jugend auff erzeiget hast, noch an dir scheinen wölle; und bitten dich, daß du an der schmach und schaden, den du den Römern zugefügt hast, ein benügen tragest, dich mit ihnen und deinem vatterland auff ziemliche weg richten und schlichten; zeuch ab mit deinem heer! Es gebürt sich nicht, dieweil du in feindlicher wehr bist, mit dir vom frieden zu leisten. Du weist, daß die Römer mit willen mehr nachlaßen, denn mit zwang. Mein trewer und liebster sohn Marti, wiewol du anderer bottschafften bitt versagt, so bitt ich dich, erhör mich, dein betrübte mutter, erbarm dich deiner frommen haußfrawen, sihe an deine elende kinder, ehre diese edle Römerin, von den dir doch allweg zucht und ehr erbotten, und nie [94] leid geschehen ist! Trage nicht so ein unerbittlich hertz, gedenck, daß noch so mancher mann in Rom ist, der dir ehren und guts gönnet, umb der ehren willen du der gantzen stadt billich genad beweisest! Damit fiel ihm sein mutter, haußfraw und die andern Römerin zu fuß, flehend und bittend mit solchem weinen, klag und jammer, daß männiglich unter den feinden mit ihnen erbärmbd hetten, auch

Digitized by Google

Martii unbewegliches hertz etlicher maß erweichet ward, also; daß er sich von seiner mutter kehren must und vor seufftzend und trähern nicht wol antworten könt.

Diß, welchs eins Heyden schrifft sein soll,
Vergieng sich von eim Christen wol,
Ist christlicher affecten voll.

80.

Martii antwort auff seiner mutter bittlich anbringen.

Zu letzt, da er sich erholet, sprach er also: Ich bekenne wol, allerliebste mutter, du mein trewe haußfraw und ihr andere edle Römerin, daß ihr billicher müglichen ding von mir gewährt werden. Daß aber die Römer in diese noht kommen und ich ihn solchen großen schaden und verdrieß zugefügt, dessen sollen ihr nicht euch, sondern sie selber schuldigen, denn ihr eigen ungerechtigkeit strafft sie. Ich bin allwegs guts willen, ein liebhaber des gemeinen nutzes und meines vatterlands gewesen, das bezeuge ich mit den wercken und den wunden, die ich in kriegen und schlachten von ihrentwegen empfangen habe. So ist in bürgerlichen sachen kein mensch iemals von mir beleidigt worden, noch daß ich iemand gewalt noch unrecht [95] gethan, iemals von mir geklagt. Dieweil ich aber unterstanden hab, gemeinen nutz der stadt Rom alt herkommen und löblich regiment handzuhaben und des pöfels tägliche auffruhr wieder die vätter und raht zu stellen, so bin ich unbillich und ohn alle schuld, wie sie ietzt selber bekennen, auß der stadt Rom verbannet und vertrieben worden, und im elend zu diesem volck kommen, denen ich mit viel schaden und leids thun entgegen gehandelt, die mir dieses kriegs obersten befehl, und darmit ihr leib und gut, ehr und glück in meinen gewalt vertrawet und ergeben; diese, sag ich, bitten ihr, soll ich verlaßen und mich nicht den Römern, die mir solch schmelerung meines guten leumunds und injurien zugemeßen, versöhnen. Wer kan das jammer für billich erkennen, oder wie solt ich das gegen gott oder den menschen verantworten? Nimmermehr! Gedenck, o liebste mutter, was ihr bittet. Es wer nicht ein rechte mutter, die ihren sohn dahin, daß er mit seinen ehren verantworten möcht, mit bitten und flehen führen oder darzu verleiten wolt. Soll ich der Römer bitt erhören, die ein gantzen raht, für mich

Digitized by Google

bittend, nicht erhören wolten? Soll ich denen freundlichen willen beweisen oder mit jhnen erbärmbd haben, bey denen ich deßgleichen nicht funden hab? Soll ich die verlaßen, oder (als ich warlich sprechen mag) verrahten und überliefern, die mich, ihren feind, ein elenden und verjagten, für ein freund angenommen, die mir für beleidigung, die ich ihnen feindlicher weise zugewendet, zucht, ehren und lieb erbotten, und daß ichs beschließ, und des args viel guts gethan haben? Das solt ihr mutter mich nicht lehren, oder mir, so fern ich bey sinnen bin, zumuten. So ihr aber zu mir kommen [96] seynd, so bitte ich euch, bleibet bey mir und diesem volck, erwartend mit und bey mir des glücks, das mir bescheret ist. Laßet diese frawen wider gehen in das undanckbar vatterland, darin tugend und mannheit keines dancks und ehren wartend ist!

Diesen bezwang die neidisch rach
Und ihn wunden ins hertze stach,
Dem all welt menschen dencken nach.

81.

Veturia weiter.

Dieser antwort ward die mutter und andere frawen erschrocken, doch ließ die mutter nicht ab und sprach: Liebster sohn Marti, gar ungern wolte ich dir zumuten, daß du schand empfahen, oder nicht mit ehren verantworten möchtest! Ich bitt gott, er laß mich solchen tag nicht erleben! Es ist auch nicht meynung oder muhtung, daß du, die dir so viel ehren und gutes thun, als ein undanckbarer verlaßest. Darzu und zu allen tugenden habe ich dich, die weil du unter meiner ruhten und zucht warst, trewlich gezogen und unterweiset; wie möchte ich mich dann verkehren, daß ich dir anders riethe? Aber, mein sohn, darauff mein bitt und begeren gerichtet, das magstu ihnen mit ehren und trawen wol rahten, das ist, daß sie sich ihres glücks nicht zu viel trösten oder darumb stoltzieren, sondern ansehen die enderung und das unstät wesen, das allen menschlichen dingen anhängt; auch wie glück selten an einem ort lang ruhet. Derhalb so es ihnen bißher unter deiner verwaltung des kriegs wol ergangen ist, so sey es ietzo die rechte zeit, sich mit den Römern, dieweil sie einen ehrli[97]chen vertrag von ihnen bekommen mögen, in frieden zu begeben, ehe sich das

Digitized by Google

glück wieder verkehre; solcher fried ist ihnen nützer, denn der krieg. Du bist auch danckbar genug gewesen aller derer gutthat, dir von ihnen wiederfahren. Zehen städt hastu den Römern abgewonnen und ihnen unterthänig gemacht. Sie haben unter deinem gebiet so manche reiche beut, so viel gut zuwegen bracht und erlangt, mehr denn all ihr tag geschehen ist. Hastu ihnen darmit nicht gnungsam vergolten? Was solten sie mehr begeren? Oder vermeinen sie, daß deinethalb kein aufhören sein solt, es seye denn Rom gar in ihren gewalt kommen, oder sie sehen dann dein vatterland in fewr und flammen niederfallen und brennen? Darzu glaub ich nicht, daß du dich gegen ihnen verbunden, denn das were über die maß und dir unmüglich. Hettestu aber solches gethan, das were eine große vermeßenheit. Du magst ihnen wol vorhalten, was die noht bringt, sie sucht nach und versöhnet die uneynigen, sie macht keck und wehrlich die verzagten. Solt sich denn dein glück umbkehren, so wird die schuld auff dich, als ihren verursacher gelegt werden. Dir steht es zu, das end und alle mögliche ding vor zu bedencken. Solt es umbschlahen, so würdestu mehr gegen ihnen, denn den Römern in sorgen stehen. Darumb, mein lieber sohn, wöllen sie dann dir und gutem raht folgen, so magstu an allen enden mit ehren bestehen. Wolten sie aber dir nicht folgen, und sich ihres glücks (das sie doch von dir haben) zu viel erheben, und daß glück allwegen haushabend bey ihnen wohnen und sich nimmer von ihnen kehren wöll, es darfür halten, magstu dich ihrer hauptmannschafft wol mit ehren entziehen, abstehen, und diesen krieg irem willen nach zu vollen[98]den ihnen befohlen. Gerahtet es ihnen denn nach ihrem willen, so hastu doch als dieser sach anfänger das lob und ehr von ihnen und läßest sie des lobs auch mit dir theilhafftig werden. Wann ich dessen gar gewiß, daß mehr denn einer unter ihnen, der deinen befehl und ampt lieber selber wündschet, denn daß er dir solchs als einem frembden in die länge vergönne. Mißraht als dann ihr vorhaben, müßen sie, daß sie deinem raht nicht nachkommen, ihr eygen verachtung tragen. Ist aber nun dein neid und zorn gegen deinem vatterland so groß, daß du noch an dem schaden und verlust, ihnen ietzt mehr denn drey jahr mit großem ihrem nachtheil zugewendet, nicht benügen hast, sondern Rom in die letzte noht bringen wilt, o sohn! das weiß und kann ich an dir nicht loben,

Digitized by Google

daß du so unabläßigen zorn, grimm und solch unversöhnlich gemüht gegen allen Römern frawen und mannen, jungen und alten, guten und bösen tregest. Das ist dir zu bedencken, wie du das mit ehren verantworten wollest. Wo du auch darauff beharrest und uns trostlos also von dir scheiden leßest, so wiß, sohn, daß wir nicht bey dir bleiben, sondern wieder in unser vatterland kehren, all mit den andern genesen und sterben wollen, und daß ich, dein hausfraw mit diesen kindern in allen auffleuffen, sturmen etc. dir zuvorderst unter augen kommen und die ersten seyn werden, in derer blut du deine hände beflecken must. Aber, o ihr götter, die ihr Rom auff diese zeit auffenthaltet habt, seind darfür, daß der ding keines geschehe! Gebt und verleihet Martio ein gütig gemüht gegen seinem vatterland, auff daß wir armen unseligsten frawen und diese kinder nicht also vertrieben werden!

[99] Des Livii oration
Rhetorisch wolgeziert und schon,
Ihrs gleich in keinen büchern hon.

82.

Beschließliche antwort Martii.

Auff diese red antwort Martius: Wiewol ihm nicht anders zu muth, so wolt er sich doch mit den seinen bedencken und erfahren, was ihnen in diesen händeln zu willen und er mit ehren thun und verantworten möcht. Als das geschahe, fand er viel unter ihnen, die des kriegs auch müd waren, weil er sich nun in das vierdt jahr verzohe. Sie waren auch des mehrertheils reich worden der großen beut und gewonnenen guts halben. Derhalben sie zu dem fried und anstand nicht übel gemeinet, wie Martio füglich und am besten ansehe. Da sie Martius also verstanden, nam er einen anstand jahresfrist, unter deß bottschafft hin und wieder zu schicken und vollends zu accordieren. Versprach darauff seiner mutter, abzuziehen, dessen sie und die Römerin fast erfrewet und zu Rom mit großen ehren empfangen worden. Und weil die frawen das zuwegen bracht, daß mannlichen hertzen gefehlet hette, wurden die frawen zu Rom noch fester geehrt, und zu ihrer ewigen ehrengedächnus ließen ihnen die Römer einen eygen tempel bawen, den nenneten sie templum muliebris fortunæ. Das ist: Ein tempel des weiblichen glücks.

Digitized by Google

Wenn ich betracht menschliche ding,
Ach gott, wie endet sichs gering!
Rom, die mächtigst und wehrlichst stadt,
Die sonst all welt bezwungen hat,
Fand auff dißmal kein hoffnung mehr,
Sucht rettung durch weibliche zier,
Die warn der zeit die beste wehr.

[100] 83.

Exempel ehrngeitzigen und unruhigen geistern.

Was der teuffel ie und allweg bey den unruhigen hochtragenden und ehrngeitzigen menschen, reich, mächtig und ansehnlich zu werden, angericht und ihnen eingeblasen, was auch unglücks und verderblichen schadens darüber offt land und leuten zugestanden, wie sie letzlich selbs, solche hoffärtige, darüber zu scheitern gangen, bezeugen diese historien und exempel. Also erhub sich auch der zeit ein mächtiger groß gehaltener consul, Spurius Cassius genennt, in übermuht seiner hohen dignitet und würden, und gedacht ihm weg zu suchen, wie er allein herr würd zu Rom und gewaltig. Das brach auß und kam einem raht vor, daß er sich dessen unterstund; und als man deß viel anzeigung het, ward er vor einem raht und gemein seines fürnemens beschuldigt, und mit recht beklagt, wie er allerding darmit umbgangen, weg gesucht und getrachtet, daß er zu Rom allein die oberherrschafft und gewalt an sich brächte; wurden auch zeugen dargestellet, die ihn überweiseten. Also ward er darumb von der gemein mit einhelliger stimm verurtheilt zum todt, daß man ihn über den felsen in der stadt, arx Tarpeja genannt, abwerffen, auch sein haus abbrechen und nimmer bawen solt.

In wolfahrt sich zuviel erheben,
Ist allem muthwill ursach geben,
Trachten nach herrschafft und gewalt
Unordenlich, der hat gar bald
Seinem glück selbs die fall gestallt.

[101] 84.

Fabula Phaetontis.

Die heydnische poeten haben ein gedicht beschrieben von der

Digitized by Google

sonnen fuhrmann Phaeton geheißen, welches pferde, so vor dem wagen gespannet, wie sie sonderliche namen, also hetten sie auch durch auß iedes seine sondere und eygentliche bedeutung. Da solcher fuhrmann nun wieder seines herren willen, der sonnen befehl, von dem doch allein all vermögen herreicht, ihm selbs zuviel zumeßet und am firmament zu hoch über alle sternen und planeten herfahren wolte, würden sie gegen ihm beweget, daß er von der hitz mit sampt wagen und pferden herunter gestürtzt, gar zu trümmern fiel. So gehets den stoltzen. Merck.

Aspicis aurigam currus Phaetonta paterni
Ignovomos ausum flectere solis equos.
Maxima qui postquam terris incendia sparsit,
Est temere insesso lapsus ab axe miser.
Sic plerique rotis fortunæ ad sydera reges
Educti, ambitio quos juvenilis agit,
Post magnam humani generis clademque suamque,
Cunctorum pœnas denique dant scelerum.

Gewalt, hoffahrt und ehrbegier
Vermeßenheit, merck mich allhier,
Stürtzt gott zu boden alle vier.

85.

Von großer vermeßenheit etlicher römischer bürger.

Weil des kriegswesens und zufeldziehens zu Rom so viel bald nach einander entstünd, ward [102] die gemein unwillig. Daran erwuchs uneynigkeit zwischen einem raht und ihnen. In dem damit die stadt in eintracht bleiben möcht, unterwunden sich das geschlecht, die Fabii genennet, einer großen sach, und wolten sie allein von ihrem geschlecht außziehen und den feinden widerstand thun; denn man fand auß ihnen allein zu Rom 306 streitbare mann; die rüsteten sich, ieder nach dem besten, und zohen gegen den feinden mit einer besonderen außerlesenen companey, allesampt bewährte gute kriegsleute und würdig hauptmänner zu vertretten. Ihnen folgten sonst gute freunde, ihres glücks mit ihnen zu gewarten. Mit denen lagerten sie sich an eim waßer, Cremora genant, theten den feinden großen wiederstand, behüteten die römisch marck, daß sie die feinde nicht verheerten; trieben auch manchen raub gen

Digitized by Google

Rom, also, daß die stadt ein lange zeit in guter ruh und frieden was; bejagten solchen namen und rhum bey feinden und freunden, daß sie allein unter den Römern hohen namen trugen. Es bestünd aber auch eine zeit, denn weil ihr wenig und der feind viel waren, die legten ihn ein luder mit etlichem viehe, das sie an die weid gehen ließen. Als die Fabii dessen gewahr wurden, wie nach glücklichen dingen vielmal geschicht, daß man den feind verachtet, unterstunden sie, das viehe (als sie vormals offt gethan) auch ietzt zu nemen. In dem brachen die feinden auß ihrem halt an, schlugen sich mit ihnen, und wiewol die Fabii große wehr thetten, so mochten sie doch einer solchen menge der feinde nicht wiederstehen, und warden sie und alle, die sie bey sich hetten, erschlagen, daß nicht einer überblieb. Es war auch keiner mehr mannliches stammen von diesem geschlecht in [103] Rom, denn ein junger knab, welcher der zeit noch nicht wehrhafftig ware.

Einer soll sich nicht unterstehn
Zu thun, darzu gehören zween;
Kan man nicht anders, mags hingehn.

Oder:

Es sicht gleich eim verlohrnen spiel,
Wenig auffsetzen gegen viel
Und denn der schantz nicht achten wil.

86.

Wie die stadt Rom gewonnen und zerstöret ward.

Als von erbawung der stadt Rom gezehlet ward dreyhundert und fünff und sechtzig jahr, kam ein frembd volck in unzehliger menge (etliche wöllen, es seyen Frantzosen, etliche es seyen Teutsche (möchten wol von allen beyden völckern versamlet seyn) gewesen) in Italien, zu denen die Römer ihre bottschafft, von ihnen hochmühtiglich ihr gemüht zu erfahren, drey junge edele, doch ungenietet ungeübte leut abfertigen; welche sich auch neben ihrer werbung, die noch nicht gnugsam beantwortet, denen hauffen zugesellet, die geschickt waren, diesem frembden den pass vorzuhalten, und mit ihnen geschlagen, das den feinden größlich mißfallen. Sintemal die legaten oder bottschafft sonderliche freiheit haben, so gebühret ihnen auch nicht, gegen die, zu denen sie ab-

Digitized by Google

delegirt werden, etwas in der person oder sonst feindliches vorzunemen. Fürter, diesem hauffen, den die Römer entgegen sendeten, gaben sie die obgenandten drey gebrüder zu haupt[104]leuten, die verordneten, ja verstoltziereten es also, daß sie sämptlich vornen giengen und den Frantzosen den weg nach der stadt Rom zeigten, das ist, sie flohen sämptlich so sie nur kondten, und ein ieder, wo er am besten mit den seinen zu bleiben gedachte. Dannenher geschahe es, daß die Frantzosen die stadt Rom von wehrhafftigen männern gantz eröset und ledig funden, was ihnen entgegen kam erschlugen, die stadt plünderten und in brand steckten.

Wie ring waltzt doch rumb das glücksrad,
Wenn man meint, daß am höchsten staht,
An Rom man hie zu sehen hat.

87.

Weiter hiervon bericht.

Wie dieser plötzlicher unversehener fall und verwüstung der stadt Rom geschahe, haben etliche jüngling von den besten geschlechten, bey eim tausendt ohngefähr, auß raht ihrer vätter den berg und felsen, da ietzt das Capitolium ist, eingenomen, darauff das best gold und silber und was in solcher eyl von proviant, speiß und nahrung bekommen mögen und ergreiffen, gebracht, denselbigen wie möglich befestigt und die wehren verbeßert. Und wiewol die feind den berg einzunemen offt unterstunden, wehreten doch die jüngling sich so ritterlich, daß sie den nicht möchten gewinnen. Deßhalben sie, die feind, die stadt auff ein newes anstießen etc., zu letzt, als den Frantzosen, auch den Römern, auf dem Capitolio speiß und nahrung gebracht, unterstunden sie den felsen an den orten, da er allerfestesten und nicht besetzt war, bey nacht zu ersteigen. Es waren auch ihr viel hinauff kommen, da verriethen sie die gänß, also daß Man[105]lius, ein Römer, durch sie erweckt, auffkam, und mit den seinen die feind wieder von dem felsen schlug. Und wiewol die Römer, bey sechs monat ietzt belägert, mit großem mangel lidten, noch betrachten sie die list und schütteten ihre tischtücher auß über den felsen herab, darinnen sie mit fleiß gelegt rinden, stücklein fleisch und brodt, welche etliche der Frantzosen aufflasen und aßen. Als das offt geschahe und die feind

Digitized by Google

dardurch achten möchten, daß sie keinen mangel an leiblicher nahrung lidten, derhalben hunger gezwungen, traffen sie mit den Römern ein accord, ein tausendt pfund golds zu nemen und abzuziehen.

Behendigkeit, vortheil und list
Im krieg so gut als mannheit ist,
Drumb schau, daß du nicht vorschnell bist.

88.

Von abzug der feinde.

Und als sich das noch etliche tage verzohe, darin die erledigung der rantzion geschehen solt, indem het sich Camillus, der vor etlich zeit von den Römern auch in das exilium, darzu in seinem hohen alter (wiewol unschuldig) geweiset, doch nicht so unwirsch hart und neidisch, hette die Römer, die allenthalben entflohen waren, ungebetten viel versamlet, thet denen auff dem Capitolio durch einen heimlichen kundschaffter, der auff rinden bey der nacht in der Tybur hinab schwam, zu wißen und tröstet sie, daß er ihnen zu hülff kommen wolt, als er auch den andern morgen thet und die Frantzosen ungewarnter sach überfiel, ehe sie in die ordnung kamen. Wiewol Camillus wenig volck het, und der feinde viel, dennoch weil ihm alle örter und gelegenheit be[106]wust, schluge er sie aus der stadt und hernach im feld noch einmal, daß er das gold und noch mehr wieder, und ihrer sehr wenig darvon kamen.

Hierin wird uns klar vorgestellt,
Ein erfahrner hertzhaffter held
Ist beßer, denn viel volck im feld.

Und:

Wo klug und keck zusammensetzt,
Die alte scharte bald außwetzt;
Wieder gewinnen, verlust ergetzt.

89.

Auffruhr Marci Manlii und seine wolverdiente straff.

Marcius Manlius, auß einem edlen geschlecht zu Rom, der als hievor geschrieben steht, mit seiner wehr allein das Capitolium, als es die Galli oder Frantzosen bey nacht erstiegen, behalten hat,

Digitized by Google

vermeinet, er solt mehr denn andere geehret und vorgezogen werden, wann alles, was sonst etliche mehr redliches begangen, were doch für nichts zu erachten, wo die festung das Capitolium gewonnen, damit aller adel und die besten von den Römern todt geschlagen und vertilgt weren. Deß ließ er sich offt gegen einem raht und gemein mercken. Da aber sein fürnemen bey einem raht nicht stattfinden wolte, ward er in ihm selbs zu neid und zorn bewegt, und gedacht, was er für wege treffen möcht, solche ehr bey der gemein zu erlangen.

Nota.

Allhie hab ich seine verführische und listige orationes und geschwetz, ihm dem gemeinen mann an[107]hängig zu machen, mit fleiß abgeschnitten, sintemal sie im Livio nach der läng zu finden. Allein, daß man sehe, was solch unredlich, auffrürisch vornemen und practicken für ein end genommen, diß angemercket. Zu leßt eröffnet der raht solches den zunfftmeistern, stelleten würdige zeugen dar, die Manlii anschläg alle wusten, wie er unter der gestalt, als ob er der gemein viel guts thun wolt, unterstünde allein herr und könig der stadt Rom zu werden etc. Da die gemein das vernam, und ie einer den andern warnet, ward die gunst ihm etlicher maß entzogen, denn nichts mehr war den Römern, denn herren oder könig zu haben, zuwider. Also ernenten die zunfftmeister Manlio ein rechttag für die gemein, beklagten und bezeugten vor ihnen, womit er umbgienge. Alsdenn ward gunst und will gegen ihm verkehret und kam darzu, daß ein gemein das urtheil über ihn sprach, man solt ihn führen auff den felsen des Capitolii und darab zu todt werffen. Ein solch end nam Marci Manlii anschlag, der wol mit ehren der ander und berümbst nach Camillo het seyn mögen.

Marce Manli, ich red mit dir,
Wie hat dich doch straffbar begier,
Dein stoltzer, frecher übermuht
Verführt zu thun, das nicht war gut?
Wie bist durch ehrgeitz so geblendt,
Das dich selbs nicht mehr hast gekent?
Billich hettst du bewogen das,
Wie von altem gesprochen was:
Wer höher steigt über das mal,

Digitized by Google

Der thut auch desto härtern fall.
Marce Manli, mannliche zier
Vergeßen, niemand galt vor dir.
[108] Wer von ihm selbs, wie du, viel helt,
Pro. 16. 18. 26. Niemand, denn sich, ehrwürdig zehlt,
Deß Übermuht ist gwiß beschnellt.

90.

Dedali und Icari fabel.

Der kunstreich werckmeister Dedalus, in allen künsten und wißenschafft wol geübt und erfahren, het einen sohn mit namen Icarus, welcher, da er von seinem vatter gelehrnet, erhub er seinen verstand, nicht dem vatter gleich, vielmehr erdacht er etwas, damit er ihn übertreffe, nemlich, daß er wie ein vogel über berg und thal und alles fliegen möchte. Drehet sich in zerlaßenem wachs gar umb, und besteckt das alsdenn allenthalben wol mit federn, und gerieth ihm nach seinem begeren. Wie der vatter das vermerckt, lobt er seines sohns erfindung, vermöchte doch auß vätterlichem hertzen zulaßen, seine trew unterweisung ihm zu verhälen und sagte, er solte im fliegen ja wol sich zusehen und hüten, das er nicht zu niedrig, sich an den hohen gipfeln der berge, auffgeführte schlößer und langen thurnspitzen verletzet; auch nicht zu hoch (sondern allzeit fein ebenmäßig) oder sonnen zu nahend, es möchte ihm nicht wol bekommen. Icarus aber ihm in seinem stoltz und daß er nur dem vatter mit sinnreichheit und wißenschafft weit hinder sich gelaßen, gefiel ihm selbs zu wol, und wolt nun auch die götter heimsuchen und das himlisch wesen erkündigen. Sihe, da kompt er zu nahe der sonnen hitz und glantz, die zerschmeltzt ihm das wachs, derhalben seine federn keinen auffenthalt mehr, ihm entfielen, und er also hernach ins meer stürtzet und ertrüncken müste.

[109] Icare per superos qui raptus et æra, donec
In mare præcipitem cæra liquata daret.
Nunc te cæra eadem, fervensque exsuscitat ignis,
Exemplo ut doceas dogmata certa tuo.
Astrologus caveat quicquam prædicere præceps
Nam cadat impostor, dum super astra volat.

Eccles. 3. Syrach den Icarum vermant,
Sprach: Sohn, bleib gern im niedern stand,

Digitized by Google

Denn oben auß und niergend an,
Zwingt und stürtzt gern ein stoltzen mann,
Psal. 63. Und spricht man, das hat gott gethan.
Dieser fabel sinnreich gedicht
Ist auff diesen scopum gericht:
Wer nidrig fleucht, der stößt sich nicht.

91.

Titus Manlius Torquatus läßt sein eygen sohn enthaupten.

Gegen die Samnites den krieg streng und ernst zu treiben, ordneten die Römer Titum Manlium Torquatum, ihren consul, sampt einem andern solchem krieg vorzuseyn, mit befehl und gebott, daß sie alle ritterlichen übung und ordnung, die in mercklichen abgang gerathen und gefallen waren, mit aller scharpffen auffsehung und fleiß in den alten stand und gewonheit brächten und unverbrüchlich hielten oder strafften, nemlich daß ihm iedermann bey verlierung leibs und lebens gehorsam were, daß auch ohne geheiß des obersten niemand etwas gegen oder vor den feinden handelt oder anhebt auff keinerley weise. Nun begab sichs, daß der consul nach Rom müst außer dem feldläger verreiten und dessen sohn, der jung Manlius, mit etlichem volck ins feld geruckt, deßgleichen der feinde [110] oberster hauptman Genutius, kamen mit etlichen reitzworten zusammen, daß derselb dem Manlio einen besondern persönlichen kampff anbot und ihn erfordert; welches Manlius schmählich schetzet abzuschlagen, seines vatters schweren verbotts aber nicht eindenckend. Nachdem von beyden seiten die andern anweisenden auff ein ort geruckt, ward diesen zu willen, rennet ihn darnieder, erstach und plündert ihn. Nam sein schwerdt und etliche kleynod, darmit er gezieret was, reit gen Rom zu seinem vatter eylend, ihm, was er von Genutio gewonnen, vorlegend und sprach: Vatter! daß ihr euch meiner desto weniger zu einem sohn beschemen dörffet, so sein das die zeichen, die ich von Genutio, dem latinischen, der mich im feld zu einem kampff erfordert, gewonnen, und ihn mit meiner hand erschlagen. Der vatter erschrack und kehrete seine augen von ihm. Darnach als er seine augen wider zu ihm wand sprach er: O wehe sohn, daß du die that ie begiengest! Wo hastu, daß du die gebott deiner hauptleut und deines vatters übertreten

Digitized by Google

hast, hingedacht? Du bringst mich in die zweiffelhafftige noht, daß ich die trew und lieb zu dem gemeinen nutz, oder mein vätterliche trew und lieb, die ich zu dir trag, begeben und hindan setzen muß. Wer will immermehr seiner oberkeit gehorsam sein, so der sohn seines vatters und gebieters befehl übertritt? Nützlicher, löblicher und ehrlicher ist dir und mir, daß du dein straff empfahest, und allen Römern ein ewig exempel seyest, daß sie wißen gehorsam seyn und ihrer oberkeit gebote nicht verächtlich übertretten. Hiermit einer kleinen zeit, darinnen er sich enthielt und sich bedacht, ließ er den nachrichter beschicken, und seinem sohn das haupt abschlagen.

[111] Wie dieser ernst zu achten sey,
Das stell ich einem ieden frey,
Die urtheil drauff seind mancherley.

92.

Von Hannibals ankunfft, seiner guten und bösen gewonheit.

Nach erbauung der stadt Rom 533 jahr ward wider sie zu kriegen erwehlet und gesendet Hannibal, ein sohn Amilcars von Carthago, oder wie die sage was (schreibt Livius), daß er seinem vatter, da er nicht mehr denn neun jahr alt war, auff einem altar, da er den abgöttern opffert, geschworen het, so bald er zu seinen tagen käm, der Römer feind zu werden. Darumb schickten ihn die von Carthago also jung zu ihrem kriegsvolck, das in Hispanien lag. Von denen ward er willig angenommen, wann er was seinem vatter so gar ähnlich und gleich, daß sie meinten, er solt in dessen fußstapffen tretten und denselbigen entsetzen. Aber Hannibal bracht es bald mit seiner mannheit darzu, daß er für seinen vatter hoch ward gepreiset. Wann er was frewdig und anschlägig. Wo er sorg auff ihm hett, war er der vorderst und in der noht den andern tröstlich. Wist und könt seinen vortheil ersehen und sie anweisen, als ob er ein getagter hauptmann, und den krieg viel jahr getrieben hett, keine arbeit war ihm zu viel. Hitz und frost möcht er für andern leiden; eßens und trinckens mäßig. Wachens oder schlafens achtet er gleich, tag und nacht ohne unterscheid. Da nam er sein ruh, wenn nichts zu thun oder zu schaffen war, und die nicht auff weichen betten, sondern ließ ihm ein golter auff die erden breiten,

Digitized by Google

darauff zu schlaffen, und nicht in der still, sondern bey [112] den hüten und wachten, die er bestellet hat. Seine kleider waren nicht köstlich, het auch kein acht darauff; pferd und harnisch aber bey dem besten. Allweg war er der erst im krieg beym schlagen etc. und kehrt der letzt darvon. Darneben war er unbarmhertzig und ein wüterich, der in vergießung menschliches bluts lust und frewd het. Untrew und nicht warhafftig war er, seines eydes leichtfertig, verachtet gott und die menschen.

Ohn noht setzt man leuß in den grind,
Diß vieh wächst in dem stall geschwindt;
Falcken von eulen nie kommen sind.

93.

Carthaginenser heben den krieg wieder an.

Nach dem Hannibal ietzt gedacht den frieden, mit den Römern vor etlich jahren auffgericht, het brochen, und etliche städte in Hispanien, ihnen mit bündtnus verwandt, beschedigt, schickten sie, die Römer, ihre legaten, die er aber nicht hören wolt, eben in der zeit, da er die stadt Saguntum hart belägert; sondern sendet ihnen entgegen, hochmühtig und mit trotzigen worten zu sagen, er het mancherley volck bey ihm, derer er nicht mächtig, darumb ihnen weder gnugsam sicherung oder geleid zusagen möcht; so wäre ihm auch nicht gelegen, in solchen seinen geschäfften bottschafften zu hören. Auch war er, Hannibal, in einem sturm an der stadt Saguntum in ein hüfft verwundet, derhalben er auch (gut zu achten) desto übler zu sprechen.

Wem danck seins grußes observirt,
Weiter fragens verhaben wird,
Wie starck er da sey einfurirt.

[113] 94.

Weiter.

In dem waren der Römer legaten gen Carthago (welche 72 jahr ehe denn Rom erbawet ist) kommen, darfür mit gleicher ehrerbietung angenommen und gehört, außerhalb so viel, darbey sie wol zu ermeßen hetten, was die Carthaginenser gegen sie gesinnet weren,

Digitized by Google

beantwortet worden. Hierauß und derhalben ward die feindschafft wider new und erhub sich der große krieg (sihe, also starck ist begierd zeitlicher ehren und guts auff erden, das niemand ersättigen mag), den die Römer bey allen ihren zeiten ie wider einig volck oder nation geführet.

Gäst, die unwerd seind ohn wahl,
Die finden auch platz ring und schmahl,
Und ist ihr willkom dün und kahl.

95.

Carthago propheceyet von ihrem selbs untergang.

Doch war zu Carthago ein alter, weiser mann, Hanno genant, der rieth zu dem fried, und war gantz darwider, daß man die bottschafft nicht hören oder Hannibal so viel verhengen solt, und redet auff solche weiß mit ihnen, was sie doch darzu bewegt, oder darmit meinten, daß sie der Römer bottschafft also verächtlich nicht hören wolten, so man doch der offenbaren feind bottschafft nicht weigere. Ob sie gedächten, daß es die Römer also hinließen und lidten, oder ob die götter, bey denen sie frieden und bündtnus geschworen hetten, solches nicht rechen würden? Sie hetten einen verruchten, jungen [114] thumbshirn zu einem kriegsfürsten erwehlet und auffgeworffen, der an vernunfft und alter darzu nicht tüglich sein möcht, deß lust und begierde stünde zu dem krieg und gedächt nicht anders, denn ein krieg auß dem andern anzustifften. Seins herkommens und art were, daß Carthago nimmermehr friede mag haben bey solchem regenten. Hannibal werd ihnen ein fewer anzünden, daß Carthago werd verbrennen. Solch fewer helffen sie anschüren, daß sie billicher leschen solten. Wie ietzund Hannibal die stadt Saguntun belägert, also wird es darzu kommen, daß die Römer Carthago belägern werden. Ich förcht, daß die mawren, die Hannibal in Hispanien bricht, werden auff ewre häupter fallen. Ich förcht (gott gebe, daß ich ein falscher weißager sey!), der krieg mit Sagunto angefangen wird sich mit Carthago enden etc.

Der raht hat nie glückhafft effect,
Der wiedern eydschwur sich erstreckt,
Und dem, dern gab, unfall weckt.

Digitized by Google

96.

Worinnen sich Hannibal gröblich übersehen.

Da es Hannibal an etlichen städten in Italien nicht nach seinem willen fortgehen wöllen, und nun die zeit des jahrs vorhanden, daß man im feld nicht wol fütterung und anders halben bleiben könte, theilet er seine kriegsleute hin und wider in die örter, da es von nöhten, und zog selbs mit vielem volck in die stadt Capua, den winter darin zu ruhen, das alles seines glücks ein verderbung und unfalls ein anfang ware. Wann sein volck, das vormals in arbeit gehärtet, und in viel [115] jahren unter kein obdach kommen, und alle noht, hitze, frost, hunger etc. zu leiden gewohnet, das ward unsäglich von süßigkeit des weins, von den guten früchten, die man in Capua für alle andere städt in Italia, nicht allein zur nohtturfft, sondern zur lust und überflüßig fand, also geweichet, und ihr mannlich gemüht durch die schönen weiber und warme wildbad, die bey der stadt waren, verkehrt und verendert, daß, wie sie den krieg vollendeten, sie kein lust oder nachdencken mehr hetten, sondern sich auff leibs wollust gaben und darin ertruncken. Darvon verkehrt und wand sich auch der sieg und das glück, das Hannibal biß auff diese zeit gehabt hett.

Die warmer beth und guter bißen,
Auch ander wollust sich beflißen,
Seind stubenkrieger, magstu wißen.

97.

Von deßgleichen.

Nach der großen feldschlacht und verlust so viel tausend des römischen volcks, dardurch ihr macht sehr geschmehlert, kam Maharbal, Hannibals bruder, der sonst in Hispanien den krieg wieder die Römer führet, zu ihm und rieth, er solte mit seinem gantzen hauffen auffbrechen und den nechsten weg nemen nach Rom und die belägern, die möcht er, weil der schreck und forcht in dem volck daselbsten were, leichtlich erobern und einbekommen. Aber Hannibal meynet, es were nicht zu eylen, wenn die seinen fast müd und wund weren, darumb sie ihm nicht wol folgen möchten. Er müste sie auch etwas ruhen und sich erquicken, die todten begraben

Digitized by Google

und das gewonnen gut [116] an die beut kommen laßen, damit sie ihm wider willig würden. Sprach Maharbal zu ihm: Wol hin, ich sehe nun, daß gottes niemand alles verleihet oder gibt! Hannibal, du kanst den sieg wol erlangen, du weist dich aber dessen nicht zu gebrauchen. Hette ich an dir die folge, wir wolten am fünfften tage zu Rom im capitolio eßen. Hannibal aber bestund auff seiner meynung, darumb er hernach, als sich das glück von ihm wendet, in groß rewen kam.

Was soll ein raht, den man nicht acht?
Doch hett kein end der Römer macht,
Von welcher gott was großes dacht.

98.

Löbliche that Publii Cornelii Scipionis.

Von dem empfangenen schrecken der gesagten niderlag halben des römischen kriegsvolcks, versamleten sich die flüchtigen in der stadt Canusio bey ohngefehr 8000. Und nachdem sie keinen hauptmann hetten, giengen der edlen etliche zu raht, wie sie Rom verlaßen, auß Italia fliehen, und etwa zu einem könig sich in dienst begeben wolten. Deß ward ein junger Römer, P. Cornelius Scipio genant, gewar, trat in ihren raht, und nach viel worten, so er mit ihnen redet, sie von ihrem vornemen abzuweisen, bat er sie, ihr vatterland nicht zu verlaßen in nöthen, darinnen sie gerahten. Raufft damit sein schwerdt auß, und nötet sie all einen eyd zu schweren, ihrem vatterland und gemeinen nutzen wider auffzuhelffen, mit angehengter trew, welcher das abschlagen, würd und solt also bald von seiner hand erstochen werden. Welcher that halben er von den andern Römern groß lob empfieng und in [117] seiner jugend zu einem hauptmann auffgeworffen ward.

Hierauß vermerckt man offenbar,
Was guts von ihm zu hoffen war,
Wenn er erreichen würd die jahr.

99.

Die leibeygene knecht behalten das feld.

Titus Gracchus, ein römischer consul, wie er des Hannibals

Digitized by Google

hauptleut einen angriffen, mit einem hauffen von eitel leibeygenen knechten, und dieselbigen vertröstet, welcher eines feindes kopff bringen, würd seiner dienstbarkeit verlaßen und frey sein, welcher aber flöhe, solt sein leben verlohren haben. Deß waren sie allbereit und fro, daß sie mit ihrer hand freyheit erlangen solten. Darumb als morgends mit dem feind getroffen, ward ritterlich gefochten; also doch Graccho kundt gethan, daß ieder ein haupt in der hand, oder ja willens hette einen todten feind seines abzuschlagen, sich, weil sie nicht mehr denn eine hand hetten, versaumten, hefftiger an den feind zu setzen. Derhalben ruckt er hinvor, schrey sie an, daß sie die häupter fallen ließen, wo sie das feld behielten, solten sie alle frey seyn. Deß waren sie gehorsam, und da sie den feinden biß an ihr läger nacheyleten, wurden dieselbigen feind fast alle erschlagen.

Künfftige forcht der straff und schand
Thut auch offt manchen harten stand,
Doch geht nichts für ein ritters hand.

[118] 100.

Eine seltzame straff der ungehorsamen.

Die nicht hernach gejagt hetten und dahinden blieben, straffet der feldherr, daß sie stehend eßen müsten, so lang sie ein andermal das widerbrächten. Solche straff ist ja noch zu dulden, wann man sich auch stehend sat eßen kan. Ich achte aber, die schmach für ihre zagheit ist die gröste pein gewesen. Wann ein ieder, der gesehen hat, daß sie zum eßen nicht niedersitzen dörffen, hat gesagt oder gedacht, daß dieser auch derer einer, die verzagt oder auß forcht dem feind nachzujagen werend stehend und dahinten blieben.

Sich selbs strafft ein verzagter mann,
So offt er nur gedenckt daran,
Doch hernach es verbeßern kann.

101.

Tarentum, die mächtige stadt, wird von Hannibal durch verrätherey eingenommen.

Hannibal lag in Apulia und versucht es auff alle wege, wie er

Digitized by Google

eine stadt am meer mit einem guten hafen oder anfahrt überkommen möcht. Also giengen ihm (geschah auß seiner practizierung) von der statt Tarentum entgegen etliche, die in der schlacht ad Cannas gefangen und von ihm wolgehalten und ohn einige rantzion oder entgeltnus ledig gelaßen waren. Die unterstunden Hannibal die stadt einzugeben; unter denen waren zween bürgermeister jäger oder waidleut, die namen sich an, daß sie auß forcht vor Hannibal, der in der nähe lag, ihr waidwerck am tage nicht treiben dörff[119]ten, und begerten, daß man sie bey nacht durch ein klein notpförtlein auß- und einlaßen wolte, damit sie lauschen und ihrem lust nachgehen möchten; das ward ihnen vergönnet. Sie ritten aber zu Hannibal in sein läger, gaben ihm den anschlag, wie ers anfangen solte, zu erkennen, damit er in die stadt gelaßen würde. Und damit sie ohne verdacht, funden sie allweg in Hannibals läger etwas gewilds, als obs von ihnen were gefangen worden. Und nachdem das offt geschahe, hett man auch desto minder sorg auff solche pförtlein, biß daß Hannibal, der mit den seinen darzu gefast, bey nacht durch die verräther ward eingelaßen.

Ein stadt, die sonst bleibt ungewunnen,
Die thut, merck hie, ganz unbesunnen,
(Zündten ihn schon einhundert licht,
Ists doch gegen dem tag wie nicht)
So nachts eröffnet einig pforten;
Der feind erdencks auff alle sorten,
Drumb darffs zusehns auff allen orten.

102.

Behendigkeit der römischen reisigen.

In belägerung der stadt Capua waren allweg in den außfällen und scharmützbln die stadtreutter den Römischen, wenn sie wenig pferde bey ihnen hetten, überlegen, sonst must ihnen dargegen das fußvolck weichen. Darum erdacht ein römischer fendrich diß stratagema und boßen, daß er außerlesene grade fußknecht außsucht, und gab ihr iedern sieben (ohngefehr) vier schüchige spießlein, die sie, wie der zeit ihr gebrauch, von der hand warffen oder schoßen, die setzten die zu pferde hinder sich und übten sich darmit zuvor in dem läger, biß die roß dessen gewo[120]neten. Also wenn es

Digitized by Google

darnach an ein treffen gieng, fielen die fußknecht ab und fochten zu fuß mit den feinden. Genötigt sprungen sie wider hinder ihre reutter. Das kam darnach bey den Römern in brauch, daß sie darnach offt brauchten; sondern ist auch noch zu diesen zeiten oder vor kurtzen jahren, wie ich selbs weiß, geübt worden.

Was nicht vermag ein große meng,
Das wird erstattet durch die läng,
Und wie man list mit list bezweng.

Oder:

Was einem diesen tag gebrist,
Das wird erfüllt durch kriegsbrauch list,
Der des ding aller meister ist.

103.

Fabius Maximus bekompt mit listen die stadt Tarentum.

Derselbige belägert die stadt Tarentum, die Hannibal, wie hievor stehet, mit list einbekommen auff dem waßer und lande. Da er sie aber, weil sie Hannibal so starck besetzt, nicht wol mit der gewalt oder stürmender hand gedacht zu gewinnen, darumb wendet er seine gedancken dahin, daß er sie auff solche maß und gestalt, so war verlohren worden, nemlich mit listen wider möcht einbekommen, und gieng das also zu: Die Brucii hetten ihm einen ort in der stadt, derer hauptmann buler eine fraw zu Tarento, die het er so unmäßlich lieb, daß sie sein gantz gewalt was. Derselbigen frawen bruder war bey Quinto Fabio in seinem läger, eröffnet ihm solche ding, und macht mit ihm den anschlag, daß er in dem schein, als ob er von Fabio geflohen wer, sich in Tarentum thun, und bey seiner schwester, welcher er große gaben von Fabio brächt und noch mehr [121] verhieß, arbeiten solt, daß sie ihren bulen unterstünde dahin zu bewegen, Fabio an den ort, da er die wacht het, die stadt zu übergeben. Dieser anschlag gerieth Fabio, der macht darauff eine solche ordnung, daß er auff die nacht, da ihm die stadt solt übergeben werden, dieselbige von dem meer her zu stürmen, sich annemen solte, würde iedermann daselbst hin zu wehren lauffen, und er also nach seinem willen stillschweigend sie am andern ort ersteigen.

Hannibals hauptmann zu Tarent

Digitized by Google

Dacht wenig an sein juramẽt,
Drumb nam er auch ein solches end.

Und:

Was römisch macht nicht kont bezwingen,
Wist weiber lieb leicht zu vollnbringen,
Da sie vermerckt die gülden klingen.

Jud. 14. Hett einer doppel Samson stärck,
16 etc. Dem Herculi gleich sein, das merck,
Für weiber list wers nicht genug!
Sih zu, war David nicht auch klug?
2 Reg. 12. Hab acht darauff, was er anfieng,
Da ihn Bathseba lust angieng.
3 Reg. 11. Was halff weißheit den Salomo?
Wie Venus kam, war narrheit do.
An weiber fronick sich vergaffen,
Prov. 7. 22. Macht manchen starcken held zum affen,
23. Wenn sie ihn übern zahn anblickt,
Eccl. 19. Gar bald des narren seil zustrickt.
Ja, keiner ist nicht überhüpff,
Deß sinn der schleyer hat verknüpfft,
Und möcht gern wißen, wie der hies,
Der sich ein weib nicht narren ließ;
An diesem hauptmann scheints gewiß.

Und:

Hastu genarrt, laß darvon ab,
Und folg dem raht, den man dir gab;
[122] Von alten kompt es, daß man spricht,
Daß selten guts von hurn geschicht.
Und solchs keim menschen ie gedenckt,
Denn einem, der soll seyn gehenckt;
Weißlich thut, der vom irrweg lenckt.

104.

Hannibals list gehet über ihn auß.

Wie diß alles dem Hannibal ward kund gethan, sagt er nicht mehr, denn: Wolhin, wie es gewonnen, so ist es auch wieder verlohren; Rom hat auch seinen Hannibal etc. Er het aber einen reschen und frischen anschlag, sintemal noch ein stadt in der nähe

Digitized by Google

in der art, Metapontum genant, innen und besetzt. Darumb ließ er einen brieff und botten zurichten, als ob die besten und fürnembsten von gedachter stadt Fabio geschrieben, wo er ihnen verzeihen und sie bey ihren alten rechten als freye leut wolt bleiben laßen, wolten sie ihm die stadt, mit sampt Hannibals zusatz, der darinnen lag, auff ein nacht, die sie ihm bestimpten, übergeben etc. Aber Fabius ward gewarnet und hielt nicht eben die zeit und ziel, wie Hannibal bestimmet, sondern ordnet und schickt etliche, weil er wol gedachte, daß die Hannibalischen, die ihm auff den dienst warten solten, wenn sie sehen, daß ihr anschlag nichts, wider nach ihrem läger ziehen würden. Denen ließ er an gelegenen enden vorwarten, griffen sie unversehenlich an, dermaßen, daß ihr kaum so viel wider zu Hannibal kamen, die ihm, wie ihnen begegnet, die zeitung bringen kondten.

Prov. 26. Vielmals, der ein grub zugericht
Eccl. 10. Eim andern, siht sie selber nicht.
Eccl. 27. So recht, als denn ein ieder spricht.

[123] 105.

Stratagema mit betrieglichen brieffen.

Nachdem in einem starcken und harten scharmützel, der zwischen den Römern und Hannibals volck über besichtigung einer bequemen haldstädt erhaben, der Römer drey und viertzig, und darunter der ein consul Marcus Marcellus umbkommen und viel gefangen wurden, fiel dem andern consul bey zeit zu, weil Marcelli leib, und mit dem sein ring, damit er pflegt brieffe zu versiegeln, dahinden blieben und dem Hannibal zu handen kommen were, daß er sein list abermal brauchen und schrifften in Marcelli namen außgehen laßen würde, den Römern zu schaden. Darumb schriebe er in alle städte der Römer, verkündigt ihnen Marcelli todt, ob brieffe in seinem namen außgiengen, daß man sich daran nicht kehren solt. Als solcher bott in die stadt Salapia kam, het ihnen eben der Hannibal in Marcelli namen geschrieben, er würde dieselbige nacht zu ihnen kommen, daß sie bereit weren ihn einzulaßen. Und da die warung nicht gewesen, were diese stadt auch eingenommen worden. Da sie aber des anschlags innen worden, und Hannibals volck kam, und sie bey sechshundert eingelaßen, ließen sie den schutzgattern

Digitized by Google

fallen, die thor zuschlagen und dieselbigen alle fahen und erlegen. Also war Hannibals braten mit seinem eigenen schmaltz begoßen.

Füchs, die mehr den ein schnee gehetzt,
Des waidmanns strick nicht bald verletzt,
Frist selbs, da er andre mit hetzt.

[124] 106.

Lob Scipionis bescheidenheit.

Von der Römer wegen mit dem könige Numidiæ Syphace bündnus und vereyn zu machen, fuhr derhalben Scipio ab von Neu Carthago, das gericht gegen dem land Affrica überligt und das meer daselbst fast eng ist, nicht mehr denn mit zweyen galeen zu gemeldtem könig. Es begab sich aber von ungeschickt, daß Hastrubal, Gisconis sohn, desselbigen tags auch mit fünff schiffen von Carthago zu dem könig Syphaci gefertiget und kommen was, freundschafft bey ihm zu suchen und zu machen. Also stunden beyde, der Römer und der von Carthago schiff in dem port oder haffen, und het Hastrubal, nachdem er mehr schiff und volck hett denn Scipio, gern etwas gegen ihm vorgenommen. Aber Syphax was darvor und wolt es nicht gestatten, sondern het ein frewd darob, daß der zweyer mächtigsten bottschafften, die der zeit auff erden, einsmals zu ihm kommen waren und seiner freundschafft begerten. Darumb ließ er sie beyd beruffen, an sie begerende, daß sie ohn haß mit einander reden und ihre feindtschafft dißmals auff ein ort stellen wolten; antwort Scipio, er hette keinen eygenen haß zu Hastrubal; ihm gezieme aber auch nicht, sonderlich gespräch mit ihm zu haben, denn seinethalb er nichts mit ihm außzurichten; was denn die stadt Rom antreff, stünd ihm nicht zu, daß er ohne wißens des rahts zu Rom viel red mit ihm darvon solt halten. Begeret demnach der könig Syphax, daß sie beyde an seinem tisch die mahlzeit mit ihm halten wolten, das ließ Scipio zu. Da man nun zu tisch kam, köndt sich Scipio mit lieblichen wor[125]ten und geberden also gegen den könig und Hastrubaln erzeigen, gegen iedem wie sich gebürt, daß sie ab ihm groß verwundern hetten, wenn er war so gespräch und von leib so wol gestalt, daß sie alle bedeucht, sie hetten lustigern mann nie gesehen. Darumb Hastrubal sich gegen den seinen verlauten ließ, er wolt sich seines unfalls desto weniger beschwären

Digitized by Google

oder verwundern, sintemal er gegen einem so thewren mann den sieg verlohren, er förcht auch Carthago, denn ihm were nicht noht zu bedencken, wie sie Hispanien wider erobern, sondern auch wie sie die stadt Carthago und das land Affrica vor einem solchen mann behalten möchten.

Feindlich angriff und gute wort,
Ieglich gehört an seinen ort,
Wers umbkehrt, kompt dest minder fort.

107.

Scipio stillt und strafft die meutmacher.

Darnach fiel Scipio in schwere kranckheit, darvon das gerücht, nach menschlicher gewonheit, das solche ding nicht allein wie sie an ihnen selbs, sondern allweg es etwas gröſsers machet und viel darzu legt, erschalle, und an manchem end in Hispanien, wie er ertödt were, für gewiß gesagt und außgebracht ward. Darvon ein große auffruhr von feinden und freunden in diesem land entstünde, und wa die mähre war gewesen, were den Römern ein mercklicher unfall begegnet. Denn neben und unter diesen auffwegungen entpöret sich ihr eygen volck, so sie jenseit dem waßer Iberus bey einer stadt, Sucrune genant, bey 8000 starck ihr läger hetten, die lande daherumb für umbschlagen und [126] abfall zu verhüten; solche, weil sie gewonet waren, in kriegen viel zu gewinnen, waren des lang friedsamen stillliegens überdrüßig und mutwillig, wie es pflegt zu geschehen, worden. Darumb, da sie nun höreten, daß ihr oberkeit nimmer, worffen sie zween auff von den geringsten und unachtbarsten für ihre obersten (ohn zweiffel, die sie nicht für groß achten oder zu förchten hetten) und grieffen also an, und hielten für feinde wen sie wolten, und großen übermut begiengen. Da nun Scipio von seiner kranckheit wider genaß und auffkam, vernam er, was sich unter deß von freunden und bundtsverwandten begeben. Und wiewol er sich fleißigt, seiner untergebenen kriegsleut mehr huld denn forcht zu haben, gedacht er mancherley und auch, daß gleichwol diese ding also ohne straff hinpassieren zu laßen, keinen fug hette; doch es auff weise zu lencken, daß nicht, da er zu streng, es ein newen rumor gebieret, so diese acht tausendt zu den andern auffrührischen sich geselleten. Schickt er derhalben etliche verständige

Digitized by Google

kriegsleute zu ihnen, die sie von ihrer vorgefaßten schädlichen meynung mit güte und vertröstung Scipionis gnad wendeten und anzeigten, daß sie auff einen genenten tag bey ihm zu New Carthago ankommen und ihre außstendige besoldung empfahen solten. Wie das geschahe, ihm die meutmacher und die fürnemen rädlingsführer eygendtlich benamset und bekannt gemacht, gab er dreyen andern hauptleuten, die er vor bey sich gehabt, befehl, daß sie künfftigen morgen zu einer stund und zugleich umbschlagen ließen, auffzuseyn, als auff sonderlichen bescheid sie zu verschicken. Und da sie unter die drey stadtpforten kamen, still hielten und [127] keinen menschen biß auff weiter abschaffen auß- oder einzugehen vergönneten, warten solten. So het er auch verschafft, daß die hauptsacher in besondere gewiße und bequeme losamenter furirt, und unterdeß zusammen und auch also in des profosen gewalt angenommen und bracht worden. Dieser waren bey dreyßig oder viertzig. Derwegen da die acht tausendt auch gerüst zum außzug gehorsamlich erschienen auff dem platz, da dem Scipioni ein hoher stuel auffgericht, und das ander kriegsvolck ihnen zurückstehen sahen, auch ihrer vermeynten hauptleut mangelten und derer gefängnus ihnen zu verstehen geben, war ihnen hohn zur sachen, auch von der langen, ernsten rede, so Scipio der feldherr zu ihnen thet, schamroth stunden, beweget, daß sie alle gnad begerten und zusagten, sie wolten, wohin man sie gegen feinden führet, willig folgen und wiederbringen, oder ihr leben darüber zu laßen, was sie mißhandelt. Also hieß Scipio der meutmacher fünff und dreißig gebunden hervor führen, sie erst mit ruthen schlagen und darnach enthaupten. Nam als denn die achttausendt in eyd und ließ sie ihm von newen schweren, und iederman in sein quartier und losament ziehen. Quod sæpe male pullulat necesse quod et sæpius succidatur.

Wils böß hochwachsen, ist das best,
Daß mans zur krafft nicht kommen läst;
Hilfft süß nicht, das sawr gar außrott,
Sonst wird das gut auch mit zu spott.
Und weil ieds sach ihm selbs geliebt,
Prov. 18. 20. Auch niemand ihm selbs unrecht gibt,
Obs zur redstellung kommen wil,
Sein außred sey klar und subtil.
[128] Drum ist mit fleiß darauff zu sehn,

Digitized by Google

Daß ohn schad mög nutzbars geschehn,
Was ernstes lauff nicht magst erreichen,
Mnstu mit vortheil sanfft erschleichen,
Der Scipio thet auch dergleichen.

108.

Q. Fabii Maximi dissuasoria et dehortatoria oratio.

Darinnen er ein fast lang geschwätz vorher præmittirt und ihm selbs gefallen gratulieret, von seinen bisher guten nutzbaren rathschlägen und geführten kriegen, alles dahin gerichtet, was er hernach dissuadirt desto größer authoritet gewinne, und der zug in Affricam zu thun, dem Scipioni abgeschlagen werde, darumb folgt er und sagt: Darumb, werther Scipio, solt du und anders nicht dafür haben, ob ich raht oder red, das dir nicht gefällig, daß es auß neid oder unwillen (deren ich keines zu dir hab) geschehe, sondern allein von des gemeinen nutzes wegen, den ich itzo wie all weg ansehe und bedencke, und mich davon niemand weisen oder führen laß. Ich wolt, daß dir deßgleich auch zu sinn und muht wer, und daß du dein eygen ehr und lob nicht zum vordersten bedächtest; die werden dir dennoch mit meinem raht nicht benomen. Getrawestu nicht ehren genug an Hannibal zu erjagen und in Italien zu erlangen? Oder meinestu, daß er so gar zu verachten, daß wir uns ietzo vierzehn jahr, mit unserm und der stadt Rom großen schaden und verlust an leut und gut, kümmerlich auffenthalten haben? Ist der schad, den wir bey dem waßer Trebia, bey dem see Trasimeno und ad Cannas genommen, (dessen wir noch täglich ersenfftzen) so ring von dir geachtet? [129] Laß dich benügen, daß du ihn auß Italia vertreibest. Es ist ein verkehrt ding, andere land zu gewinnen, so du das dein nicht gesichert, und die feind darinnen ligen hast. Mach uns vor den frieden in Italia, ehe du andere land unterstehest zu nöhten. Oder meinstu höhern preiß von andern landen, denn von Italien und deinem vatterland zu erlangen? Das kan nicht seyn. Wenn Hannibal auß Italia vertrieben ist, denn so gedenck Affricam zu bezwingen. Es gebürt sich nicht das hinden vornen zu setzen. Gedenckstu nicht, wie wir von stäten und langen kriegen an leut und gut abgenommen, und der gemein seckel und vorrath gantz dardurch ersogen und geläret sey? Es ist in unserm vermögen nicht, so große hauffen eines jahrs in Ita-

Digitized by Google

lien, Hispanien, Sicilia, Sardinien, Gallia, Macedonia und andern landen zu halten und versolden. Wer wil uns leut, wer wil uns profiant, schiff, silber und gold geben, daß wir dem allen genug thun und daran kein mangel sey? Wie (das die götter wenden wöllen und mein mund erschrickt zu sagen), ob uns Hannibal abermals, als vor, obliegen würd, (denn was nicht, kan noch geschehen) was solten wir uns trösten? Solten wir denn nach dir gen Africam schicken? Meynstu ob es uns nicht zu lang oder zu spät würd? Hannibal hat einmal die schantz übersehen, daß er nicht stracks nach der schlacht für Rom gezogen ist; es wird vielleicht nicht mehr geschehen. Baw oder trotz nicht darauff, mein Scipio, daß dir glück keinen tuck oder wiederwertigkeit bewiesen hab oder mag. Dein vatter und vetter die Scipiones sollen dir exempel geben, daß sich auff glück nicht ist zu verlaßen, daß man denen von Hispania oder Affrica nicht zu viel vertrawen soll. Haben sie nicht auch großen ruhm [130] in Hispania erlangt? Wenn hat es sich verkehrt? Do sie ihr vertrawen und hoffen, nicht allein an die Römer, sondern auch auff die Celtiberos von Hispania und frembd leut gesetzt haben. Meynstu daß Syphax und Massinissa nicht lieber selbs herren in Affrica sein wolten, denn daß sie es dir oder den Römern gönneten? Wo sie aber das nicht zuwegen bringen mögen, seind sie dennoch lieber iemand ihrer nation denn einem frembden unterworffen. Ich sag dir, es ist nicht schertz, in ein frembd land zu ziehen. Mir würd des tags gebrechen, solt ich sagen und erzehlen, wo und wie übel es vielmahl gerahten ist. Du würdest auch leut in Affrica finden. Es ist in Hispania deßgleichen nicht gewesen, da du viel städt und leut, die den Römern guts gegönnet, die deiner vordern und deines namens freund waren, funden hast. In Affrica aber wirstu nicht anders sehen, denn alles feind. Du bedarffst Syphati oder Massinissæ nicht vertrawen. Es ist genug, daß du Syphati einmal geglaubt, aller Römer glück und heyl, das an deinem haupt gestanden, in zweyen schiffen in seine verwahrung geführt hast. Gewagte spiel gerahten nicht allwege. Man helt offt in einem kleinen den glauben, daß man den hernach in einem größern betriegen mag. Halt dich nicht für deren einen, die da wöllen, was ihnen nach willen gehet, daß mans allein ihr mannheit und vernunfft zulegen, wenn es aber mißreth, man es nicht ihnen, sondern dem glück zulegen soll. Laß aber seyn, daß

Digitized by Google

du aber alle hauptleut und kriegsverständigen seyest, welche die Römer ie gehabt, desto mehr dörffen dein in Italia. Dann daß du vermeinest Hannibal darzu zu bringen, daß er dir in Affricam nachfolgen muß, das ist ungewiß. Ob es aber geschicht, so setzestu es darauff, daß du daselbst mit ihm schlagen und [131] überwinden wöllst. Und befrembdt mich nicht wenig, was vortheil du gedenckest daran zu haben, lieber mit ihm in seinem, denn in deinem vatterland zu schlagen, da dir von der stadt Rom von freunden und guten gönnern viel beystand geschehen mag, dessen du in einem frembden landt beraubt bist. Wie ungleich bistu deinem vatter gesinnet! Der suchte den feind von einem end zum andern biß er ihn ankam; du aber weist ihn in Italia zu finden, da er in der nähe ligt, und wilt ihn in Affrica suchen, oder darzu bringen, daß er dir nachziehe. Warumb anders, denn du meynst, du habest groß ehr, daß du ihn an eim fremden land etc. überwündest? Aber, o Scipio, du soltest zuvor den gemeinen nutzen ansehen und bedencken. Es stehet an diesen herren und vättern, was sie dir gönnen oder zulaßen wöllen. Es ist also zu Rom herkommen, daß die consules das römisch volck dahin führen, wohin sie wöllen, sondern wo sie der raht bescheidet und befehl thut.

Ein rhetorisch oration
Ist zuvor ab der alten cron.
Fürwar, ein wolgestalte red
Ist gottes gab, die eim mann wol steht,
Vorab wenn sie gezieret ist
Mit emphasi und flosculis.
Die aber darumb ist geschmuckt,
Daß sie ein frembd lob unterdruckt,
Derhalben auch viel solcher rencken
Zusammen raspelt untern bäncken,
Deß ist ein weiser zu verdencken.

109.

Defensiva oratio Scipionis.

Zu diesen reden antwortet Scipio also: Quintus Fabius hat im anfang seiner red gemeldet, [132] wie er zweyer ding sorg hab, deren ich einen solchen mann nimmermehr het thuren beschuldigen, wo er es mit seinen eygen worten nicht gemacht und mir darzu

Digitized by Google

ursach geben hett. Denn er hat sein raht und that so hoch erhebt, und das ich in Hispania begangen, so gar veracht und verworffen, mich also vernidriget und vernicht, als ob ich zu jung, nicht werth oder genug sey, mit dem er sich einlegen oder bekümmern soll. Da aber sein red im grund vermerckt wird, findet man, daß er am meisten auff zwey ding lendet: das ein, wie sorgfeltig mein vornemen sey, das ander, das ich mein eygen lob und ehr such, und den gemeinen nutz nicht ansehe oder achte. Und redet von dem ersten also, als ob er nicht allein den gemeinen nutz, sondern auch mein eygen person darunter bedenck, so er mir rahtet, daß ich mich nicht auff das gelück verlaßen, oder gewagte spiel auffnemen soll, deßen ich billich danckbar wer, wo ich sehe oder erkennet, daß auß solcher guter meynung geschehe. Woher aber kompt und ursacht die newe forcht und sorg in Fabio, darauff er seine argumenta gegründet und von meinetwegen empfangen hat? Wo was die sorg, da ich von erst, ein mann von vier und zwantzig jahren, mich wagt in Hispaniam zu ziehen? Wer trug sorg für mich, da mein vatter und vetter erschlagen, und die von Carthago vier großer hauffen kriegsvolck iedern an besondern örtern liegen hetten? Da land und leut von den Römern abfellig worden und niemand mehr trost oder hoffnung hett, daß man dasselbig land wiederumb erobern möcht? Auch in der gantzen stadt Rom niemand funden ward, der sich des zugs oder befehl unterwinden wolt? Fabius, da war ich alt genug, da war mein vornemen nicht gefährlich! [133] Meynet, ich solt mich mit der übung und den jahren gebeßert haben, so wiltu weniger glauben ietzo denn dazumal auff mich setzen. Ich bin nicht der meynung, daß es bedencklich seye, ietzt in Affricam denn selbiger zeit in Hispaniam zu ziehen. Den Carthaginensern seind ihr besten obersten und kriegsleut gefangen und erschlagen; ihr macht hat größlich abgenommen, dessen sie sich nicht leichtlich mögen erholen. Syphax und Massinissa, auff die sie ihren trost gesetzt haben, seind von ihnen gewichen, und mag nichts beßers seyn, denn sie (die weil die forcht und schrecken in ihren hertzen steckt) zu überziehen, sintemal das geschrey der Römer ist. Aber Fabius wil ihnen ein jahr frist geben; warumb? Daß sie sich unterdeß mit ihren anstoßen berahten und ander hülff mehr erlangen mögen, so man sicht und darfür hat, daß wir mit unsern kriegen laß und träg seyn, und uns Hannibals in Italien nicht er-

Digitized by Google

wehren mögen. Nun meint Fabius, ich welle in Italien fliehen und ligen laßen. Es wer nicht so gar frembd, daß ich ihn ein jahr liegen ließ, da er vor Fabio, der seine thaten doch so hoch erhebt, vierzehen jahr blieben ist; wil er so hoch achten, daß er an den bergen, da er umbher kroch, das römisch kriegsvolck lange zeit hin und her schlept, und doch nichts endtlich gegen Hannibal vorgenommen hat. Seind ihm etliche schlachten gerahten, ist Hannibals schaden für nichts zu achten gewesen, und man dessen an den seinen nicht mercken mögen. Oder ist es so dapffer zu erheben, daß Fabius die stadt Tarentum ihnen mit verrätherey hat abgestolen? Mag ihm nicht gleichen, daß ich die stadt New Carthago in Hispania erstes tages ich darvor kam, ritterlich gewonnen hab. Aber mein meynung ist nicht, daß ich [134] mein eygen that erhöhen, und eines andern niderdrücken wöll. Mag ich Fabio (als er meynt) in ritterlichen sachen nicht in gleichen stehn, so wil ich junger mann doch dem alten mit reden obligen, der bescheidenheit seyn, und mich andere schelten oder loben laßen. Es findet sich an der that und wercken. Gute werck loben sich selber. Aber ich laß mich ie beduncken, daß der krieg mit mehr nutz in Affrica denn in Italia zu treiben sey, und daß man mit nichten Hannibal auß Italia bringen mög, denn so er höret und merckt, daß sein eygen vatterland in nöhten ist. Vertrawet mir, ihr herrlichen vätter, hab ich vier obersten der von Carthago mit aller ihrer macht in Hispania offt bestritten, überwunden und auß dem land getrieben, ich will ihnen in Affrica so drang thun, daß sie auff der noht Hannibal auß Italia abfordern sollen. Wir haben Hispaniam, Siciliam und Sardiniam, die uns darzu dienen. Es ist nicht so sorglich, als es Fabius machet in Affrica (als er meynet) ein frembd land zu reisen. Es ist vor zeiten all ander ding wol und übel gerahten, nach dem den dingen leut zugeordnet und vor gewesen seyn. Ich hab viel sachen begangen und erfahren, und wil mich der freundtschafft die ich mit dem könig Syphax und Massinissa gemacht habe, also überheben, daß ich dennoch nicht zu viel auff sie setzen, und mich vor ihrer untrew wol fristen wil. Laßet euch niemand von diesem zug wenden. Italia hat lang gnug gebrunnen; ich wil es mit gottes hülff darzu bringen, daß Affrica auch brennen, daß Italia ruhig wird und der krieg sein haupt in Affricam wenden muß. Were es so sorglich in frembde land zu ziehen, Hannibal, den ihr für ein klugen

Digitized by Google

kriegsmann achtet, [135] het nicht Affrica und Hispaniam verlaßen, und were so eine weite reiß über unwegsam land, waßer und gebirge in Italien zogen, da er von niemand hülff oder beystand haben möcht. Hat er in Italien funden, die sich an ihn ergeben haben, ich wil in Affrica finden, die sich an die Römer ergeben sollen. Die von Carthago haben ihren ruff in Hispania verlohren, was sie wehrlicher leut gehabt, seyn daß mehrtheil umbkommen. Da man ihnen nicht ruhe läst, so mögen sie sich nicht erholen. Niemand wird sich ihrer halten. Glaubend mir, Affrica ist nicht mehr mir geringer denn Hispania, da ich dahin kam, sie zu gewinnen. Hat sie einer von Carthago, bey aller der Römer macht, dürffen in Affrica und Hispania erheben und in Italien ziehen, were es immer ein schand, daß niemand unter den Römern so viel hertzens trüg und funden würd, daß er bey der von Carthago gebrochener macht, so ihm Hispania, Sicilia und Sardinia behilfflich weren, dörffte in Affricam ziehen. Es wird auch auff ihm nicht so viel kosten tragen; ihr habt mir vormals in Hispaniam weder silber noch gold gesendet, den hauffen damit zu besolden, sondern ich hab mehr denn einmal ewer schatzkammer und gemeinen vorraht von Hispania auß geschickt, viel guts und gefangene her in diese stadt geschickt. Hoffet es sol ietzt auch geschehen. Ich wil den gemeinen nutz nicht allein verachten, oder, als Fabius meynt, diese löbliche stadt mit feldzügen viel beschweren. Wagt so viel guts an mich, die schiff zu rüsten und profiantieren, als ich von Hispania hergeschickt hab. Erlaubt mir, die ich mit mir hergebracht, und die vormals in Sicilia, Sardinia und Hispania ligen, und wer mit gutem willen [136] mit mir ziehen wil, ich wil euch nicht mehr zumuten oder von euch begeren. Daß aber Fabius meint, ich suche mein eygen ehr und lob, wil ich ihm das bekennen, (doch von gemeinem nutz ungescheiden) daß ich solchs nicht beßer weiß, denn bey dem gemeinen zu erlangen. Ich halt es auch darfür, daß einem ieden adelichen gemüht nach ehren und lob zu ringen und zu stellen gebühre. Darumb Fabius, beger und stell ich nicht allein in ritterlichen sachen das best zu thun, sondern wo ich möcht deinen namen zu übersteigen, und wolt, daß wir der bürger viel hetten, die solchen sinn und gemüht trügen und den worten gleich theten, ich hofft, es soll der stadt Rom nicht übel bekommen.

So weißheit einen alten ziert,

Digitized by Google

Vielmehr ein jungen promovirt.
Die zung ist zwar ein thewr gschefft,
Anzuzeigen des hertzens kräfft,
Und dessen innerlichen geist;
Drumb auch des hertzens dolmetsch heißt.
Die zung und sein mithülff, der mund,
Erklären uns des hertzens grund,
Und bringen weißheit an den tag,
Die sonsten noch verborgen lag.
Orationes und die red
Seind ein bildnus und contrafet
Verstands, der noch im hertzen war,
Uns dann zu machen offenbar.
Solchs mit einander observirt,
Und seiner zeit accommodirt,
Ohn nutz, glaub mir, nicht bleiben wird.

110.

Von der Römer danckbarkeit.

In wehrendem krieg mit den von Carthago kam bottschafft von der stadt Saguntum, [137] (in Hispania gelegen) welche vor kurtzen jahren, darumb, daß sie in der Römer freundschafft damals verharreten, von Hannibal gewonnen und gantz verderbt worden, brachten etliche Carthaginenser mit sich, und eine große menge silber und gold, das sie bey den gefangenen gefunden. Solches lieferten sie dem römischen raht, berichtende, wie sie diese, als der von Carthago bottschafft in Hispania, wann sie im land umbgeritten, kriegsvolck wieder die Römer zu bestellen und anzunemen. Dessen danckt ihnen der raht umb ihre trew und guten willen, den sie zu den Römern trugen, befahl ihnen, solchs gelt selbs zu behalten und mit sich nach heimen in ihr stadt zu bringen. Begabten darneben die gesandten iederm besondern gantz reichlich, und fertigten sie wieder nach heimen.

Die trew seyn wölln und es beweisen,
Und nicht wie ein poliertes eysen,
Sind ehren werth und hoch zu preisen.

Und:

Billich, wenn es auch solche seind,

Digitized by Google

Den unserthalb schad zugewendt,
Man sich ihnen danckbar erkent.

111.

Von Hannibals abzug auß Italien.

Indeß was auch ein bottschafft zu Hannibal kommen, die ihm zu erkennen gab, wie der von Carthago sach also geschaffen, daß sie nicht mehr umb Italia, Hispania oder frembde land kriegten, sondern in großen sorgen stünden, daß sie ihr land und stadt, wo er ihnen nicht zu hülff käm, verlieren [138] würden. Darumb were des rahts und des gantzen volcks von Carthago meynung, daß er mit aller macht auffbrechen und ihnen zu hülff kommen solt; wann aller trost des lands und der stadt auff ihm und Mago, seinem bruder, stünd, der auch abgefordert und ietzo auff dem heimziehen were. Da Hannibal diese werbung höret, ward er fast ungedultig und zornig in ihm selbs, und führet eine große klag über die von Carthago, von denen er mehr denn von den Römern überwunden were, und wo er noch mit gelt und volck nicht gebrechen, hette er hoffnung, Scipionem ehe auß Affrica, denn er ihn auß Italia bringen solt, etc. Erseufftzet er und schoßen ihm die träher in die augen und sprach: O, es wird mein vatterland nicht so sehr, als Scipio, mein mißgönner, erfrewet! Das ist es, was Scipio gesucht und begeret hat; darumb er stoltzieren wird. Nun ist alles umbsonst, das ich in Italia ie begangen hab. Was hilfft mich, daß ich von mir und meinem kriegsvolck die Römer in dreyen feldschlachten, mehr denn hundert tausendt erschlagen seyn. Wehe mir, daß ich damals nicht den nechsten vor Rom zogen bin! Da es aber ie nicht anders geseyn, must er seinen willen darein setzen, schiffet also trawriglich dahin, als er bey sechszehen jahren in Italia ritterlich gefochten, und den Römern großen schaden gethan hette. Und als er von land stieß, sahe er offt Italien weinend an, und findet man kaum einen, der so leidig und bekümmert von seinem vatterland, als er von Italien gescheiden, etc.

Marce Fabi, was sagstu nun?
Solt Scipio auch mehr was thun?
[139] Wie dünckt dich, ist er noch zu jung,
Thut er sein worten nicht genung?
Darumb schweig still, laß ietzt so gehn,

Digitized by Google

Gar bald wirstu was größers sehn,
Dein neidisch maul darmit zu stopffen;
Ehrenleut leumund zu berupffen
Hastu viel gsellen am reyen hupffen.

112.

Hannibal schicket kundschaffter auß.

Da nun Hannibal von Italia hinweg führe, gienge es ihm glücklich auff dem meer, und kam in wenig tagen zu land in Affrica. Aber ihm bracht man eine erschröckliche bottschafft über die ander, wie Carthago umb und umb mit kriegsvolck belägert. Also schickt er zum ersten kundschaffter und späher, die sich in das heer Scipionis als freund verfügen, sein eben warnemen und acht haben solten, was ordnung man darinnen hielt, auch wie ihm abzubrechen were. Denen glückt es, das sie in das lager kamen. Da sie aber zu viel hin und her giengen, und alles besichtigen wolten, wurden sie als argwöhnig gefangen und vor Scipionen geführet, und da sie gefraget, bald bekandten, wer sie und warumb, auch von wem geschickt, gab ihnen Scipio etliche zu, sie in dem gantzen läger umbher zu führen und ohne forcht sehen zu laßen, was sie begerten. Und da sie wieder zu ihm kamen, fraget er sie, ob sie sich gnugsamlich besehen hetten, und sie ja sagten, ließ er sie entgeltung oder straff ledig und wieder zurück sicher geleiten. Wie sie nun zu Hannibal kamen, und er sie verhöret, ward er von ihrer sag nicht fast erfrewet, wann sie von Scipionis wol gerüsten volck deßgleichen sie in Italien [140] nicht gesehen, auch von der hülff, so ihm zukommen were, nicht gnugsam sagen könten, etc.

Kundschafft der nötigsten stück ein,
So in dem krieg mag immer sein;
Deß Scipio dißmal nicht acht,
Drumb das er hat den feind veracht,
Sondern demselben forcht einsteckt,
Dem diese zeitung gar nicht schmeckt,
Und viel nachdenckens ihm erweckt.

113.

Scipio und Hannibal halten sprach miteinander.

Solche zeitung seiner kundschaffter, wie vermeldt, war Hannibal

Digitized by Google

nicht sonders erfrewet, wiewol er nicht dergleichen thet. Nicht daß ihm die menge oder rüstung Scipionis allerding schreckens brachte, sondern nur, daß er so frey was und die seinen het laßen das läger und alles beschawen, darauß abzunemen, daß Scipio unerschrocken seiner zukunfft halber, auch auff sich und sein volck ein groß vertrawen setzet. Also da er hin und her mancherley gedacht, ward er zu raht, einen botten an Scipio zu schicken, nicht mit ihm zu schlagen, vielmehr einen öffentlichen frieden mit ihm zu machen etc. Scipio schlug das gespräch nicht ab, darumb schickten sich beyde theil, wie in der fällen bräuchlich und nötig, auch iedern daucht redlich seyn am bequemsten. Also da nun die zween durstige kriegsfürsten und feldherren, dergleichen man nicht allein zu ihrer zeit, sondern auch seyther nicht funden hat, zusammen kamen und einer den andern ansahe und sich ab ihm verwundert, wolte ein zeitlang ihr keiner anfahen zu reden, biß daß Scipio das nachließ, Hannibal als der elter erst anhub und redet also: [141] Ist es von schickung der götter, daß ich, der von ersten dem römischen volck widersagt, und sie zu krieg und auch darzu bracht, daß ich den sieg offt in meinen händen gehabt, nun soll und muß des friedens auch erst begeren, so gönnet ich dir Scipio für allen Römern und frewt mich deß, daß du der seyst, von dem ich das beger. Es wird vielleicht das wenigste seyn, daß dir dienet zu deinem hohen preiß, ehr und lob darnach du ringest, daß Hannibal, der so manchen sieg gegen dem römischen volck erhalten, der so manchen hauptman der Römer überwunden, ietzt kompt und sich gegen dir demütiget. Es soll vielleicht also sein, so ich den krieg mit deinem vatter Publio Scipione angefangen, daß ich den mit dir, seinem sohn, mit größern ehren der Römer denn der von Carthago zu end bringe. Ich wolt, daß die götter unsern vättern und vorderen auch die vernunfft, den sinn und willen verliehen hetten, daß zum frieden geneigt gewesen weren, und sich die Römer mit Italia und die von Carthago an Affrica hetten benügen laßen. O, was verlust und schadens weren wir zu beyden seiten überhebt und vertragen worden! Sicilia, Sardinia und Hispania, die land seind es nicht werth, daß wir zu beyden seiten so manchen thewren und guten mann verlohren, und einander umb so viel leut und gut gebracht haben. Aber geschehene ding seind leichter zu schelten, denn zu verbeßern. Wir haben zu beyden theilen also des frembden begeret, daß wir

Digitized by Google

schier umb das unser kommen weren. Man hat mich vor Rom und dich vor Carthago gesehen. Nun seind diese ding all in unser hand, die Römer setzen ihren trost auff dich, und die von Carthago auff mich, weß wir beyde uns unter einander [141] vergleichen, das werden Rom und Carthago eingehen und bestätigen, ja nicht abschlahen, allein ist noht, daß wir den sinn und willen zum frieden haben; meynethalb wer ich darzu geneigt. Ich bin von einem kind an in kriegen erzogen und hab ihn viel länger denn du getrieben, und laß mich bedüncken, ich weiß was kriegen auff ihm trag. Mich hat glück hin und her geworffen, ietzt erhöhet, ietzt ernidriget, und mich gelehret und weiß gemacht, daß ich sehe und verstehe, daß niemand sein vertrawen zu viel auff das glück setzen soll. Es ist unstät und beharret die läng bey keinem menschen. Darumb wolt ich mich gern deß fleißen, das mich vernunfft weiset und lehret. Ich habe aber sorg, daß es deinethalb die gestalt und meynung nicht hab. Du bist jung und frölich, es gehet dir glücklich und wol, meynest, es werde allweg also bestehen. Mir ist schwer mit dir zu handeln weil dich glück nie verführet oder einen tuck bewiesen hat. Darumb bedenckest du nicht, was unfalls dir noch begegnen mög. Ich weiß wol, wie dir umb dein hertz ist. Mir ist auch also gewesen, da ich mit deinem vatter bey dem see Trasimeno ein feldtsclacht hielte; was ich da, das bistu ietzund. Da ich jung war, greiff ich alle ding nicht allein kecklich, sondern gantz verwegen an. Es gieng und gerieth mir auch, was ich mich dörfft unterstehen. Glück war allweg bey mir und gedacht nicht, daß es sich immer verkehren oder den wiederfall gewinnen solt. Und het ich ihm dazumal recht nachgedacht, o, was großer ehren möcht ich Carthago und mir selbs erlanget haben. Was richtung meynestu, daß ich treffen mögen, da ich ad Cannas der Römer so viel tausendt todt schlug? Junge leut verführet ihr hochmuth. Verliehen die götter der jugend die ver[143]nunfft, daß sie nicht allein gedächten, was ihnen zu handen gieng, sondern was ihnen noch zu handen gehen möcht, so het glück nicht so viel gewalt auff erden und würd nicht so mancher mann, der sich auff glück verlest, verführet. O, wenn wir wähnen, daß unser glück am höchsten, so stehet es am allerärgsten umb uns! Wiltu das nicht bey deinen vordern und andern Römern ein exempel nemen, so laß doch mich dir ein beispiel seyn des guten und bösen glücks. Du magst

Digitized by Google

nichts beßer thun noch fürnemen, denn dieweil es dir glücklich und wol gehet, dieweil du in dein grösten ehren bist, den krieg mit einer ehrlichen richtung und accord zum end bringen. Nicht setz dein sach auff einige stund, darinn dir glück verkehren und nemen mag, was du ie ehr und lob zu wegen bracht hast. Ich sag dir, es wird dir nicht so ring zugehen, als du vermeynest, du wirst auch leut und wehr auff dieser seiten finden, die manchen harten standt gethan, und den Römern offt angesiegt haben. Was wiltu mehr? du hast deins vatters und vettern todt gerochen, du hast Hispaniam, das die Römer verlohren hetten, wieder in ihren gewalt bracht, und vier trefflicher obersten der von Carthago darauß verjagt, und bist mit großen ehren wieder gen Rom kommen, und als dann oberster und consul worden. Und da die andern Römer nicht hertzen gnug hetten, Italien zu beschirmen, bistu in Affricam kommen, zwo große feldschlachten schon darinnen erhalten, und den mächtigen könig Syphacem gefangen; auch mich, der sechszehen jahr in Italia geherschet, herauß gerißen und gezwungen, daß ich dir in Affricam must folgen. Es ist gar ein kleins und wenig, daß dir noch außstehet und mangelt, oder das du noch erholen und erwerben magst. Es ligt aber an dem glück, [144] daß du all dein ehr und lob in einer stund verlierest. Es ist nichts ungewißers, denn wem die götter des siegs in kriegen gönnen. Es ist dir gar ehrlich, daß du uns den fried gibst und zulaßest. Mit was ehren wir sein begeren, kanstu selber wol ermeßen. Es stehet zu dir, den frieden zu machen und zu mäßigen, aber der sieg steht an den göttern. Es were viel billicher, daß du dem fried die maß gebest, denn ich. Ich will aber das auch thun, und selber vorschlagen, daß dir und den Römern mehr denn gleich, und uns von Carthago nachtheilig ist. Italia, Hispania, Sicilia, Sardinia, und was insaln zwischen Italia und Affrica ligen, alles darumb wir gekriegt, soll ewer seyn. Die Römer sollen sich in frembden königreichen und landen, so ihnen die götter, und dem land, daß sie von alters eingehabt, genügen laßen; was wiltu mehr? Benügt dich nicht an dem allen? Du hast vielleicht entsetzen, so der vorige anstand und fried nicht gantz lauter gehalten ist, es wird mit diesem auch also geschehen; es liegt viel an denen, die den frieden auffrichten; was dir Hannibal zusagt und verspricht, dem gib glauben. Bin ich vor ein anfänger und handhaber des kriegs gewesen, daß er nun 16

Digitized by Google

jahr gewehret hat, ich will hinfürter auch ein ursacher und handhaber seyn des friedens. Denn ich auß vernunfft und langer übung des kriegs sehe und erkenne, daß uns der fried nutzer ist, denn der krieg.

Sprach halten, wie es allzeit war,
So ist es auch noch voll gefahr.
Gewiß von dem, der es begert,
Man derer zweyer eins erfährt,
Daß er seim gegentheil zu schwach,
Oder verlengerung denckt nach,
Biß das mehr vortheils bringt die sach.

[145] 114.

Scipio antwortet dem Hannibal.

Mich hat nicht betrogen, Hannibal, daß die von Carthago allein darumb fried und stillstand begert haben, biß sie dich von Italien in Affricam in ihr hülff brechten, und daß ihr gemüth nie mit ernst oder willen zu rechten fried geneigt oder gestanden seyn, und spüre es nun vielmehr, so ich an deinen klugen worten hör und vernim, daß du dem fried ein newe maß geben und alles dessen, was vor zwischen uns und von dem frieden gehandelt, geschweigen wilt. Denn, was gibstu den Römern zu, denn Hispaniam, Siciliam, Sardiniam, und daß sie vor in ihren händen und gewalt haben? Du meinest vielleicht, du habst der vor Carthago angst und sorg, darin sie gestanden, mit deiner zukunfft niedergedruckt. Stehet dein sinn und will nicht anders, denn was sich die von Carthago vormals erbotten und nicht gehalten, und mich also mit listigen räncken umbführen, so achte ich dessen nichts, und hettest das gespräch wol vermitten. Die von Carthago wißen, wie ich ihnen den frieden vorgestellt, in dem geschicht von mir kein enderung, denn daß ich so viel mehr haben wil, das sie die schiff, die sie den Römern in dem anstand mit großem unglauben nieder geworffen und geplündert haben, für allen dingen wieder lieffern, und was darauß entwendet und genommen, wieder erstatten. Du haltest mir vor unbeständigkeit des glücks, wie ich mich nicht darauff verlaßen soll; ich bin nicht so unbesinnet, daß ich nicht wiß, daß menschlich leben mit tausenderley sorg und trübsal beladen und

Digitized by Google

ein kranck unbestendig ding in allem leben sey. Aber, o Hannibal, [146] es wer auch gut, daß du und die von Carthago gedächten, daß auch götter, die der gerechtigkeit beyständig, weren; daß man glauben, glübd und eyd, fried und anstand bey den göttern versprochen und geschworen, halten und nicht so leichtfertig verletzen solt. Du kanst des nicht in abred seyn. Denn wir mögen es mit den göttern und menschen bezeugen, daß die Römer den krieg nie mit euch, sondern ihr mit uns angefangen haben; und daß du den frieden vor viel jahren, zwischen unsern vordern auffgericht und gemacht, ohne alle noht übertretten, und da du vor die stadt Saguntum zohest, von erst gebrochen hast. Haben nun die götter den Römern verliehen, daß sie den alten krieg zwischen ihnen und euch mit ehren und sieg zu end gebracht haben, so bin ich in hoffnung, daß sie uns abermal beystehen, und diesen rechten krieg zum löblichen end vollziehen helffen werden. Ich wer wol für hochmütig zu achten, und der sich auffs glück zu viel verließ, wo du in deinen glückhafftigen zeiten kommen werest und dich mercken laßen, zum frieden geneigt sein; wo ich dir alsdann mit gleichen und billichen mitteln nicht begegnet were, dessen möcht ich straff und verweiß von den göttern und menschen gewarten. So du aber ietzo spürest, daß der von Carthago macht die füß an sich zeucht, und klein worden und niergend für zu rechnen ist, so wir das gröst überwunden, erstritten und den sieg vielmal erlangt, ja in unsern händen haben, komstu, begerest, daß wir ein frieden eingehen nach deinem willen, der abermal so lang weret, biß ihr von Carthago euch des schadens, den ihr an leut und gut genommen, euch erholen und getrawen, daß ihr uns an macht gewachsen und euch unser erwehren mögen. Denn würden ihr abermal der götter [147] gelübd und eyd und alles menschlichen glaubens vergeßen; deß wil ich nicht wartendt seyn. Hastu etwas vertrawen zu den deinen, so magstu wol hinreiten, denen von Carthago das best thun, deßgleichen wil ich den Römern auch beweisen. Da Hannibal diese stoltze red (darfür er sie het) höret, sprach er mit kurtzen worten: Wolhin, Scipio, seyt du denn nicht anders wilt, soll dir von mir kriegs gnug geben werden. Richt dich darzu, das wil ich auch thun. Man muß ehe morgen zu nacht wißen, ob die Römer oder die von Carthago der welt zu gebieten haben.

Man sagt practick in mancherley,

Digitized by Google

Wer nur merckt, was darhinder sey,
Der bleibt dest länger darfür frey.

115.

Der von Carthago bottschafft zu Rom.

Nach dem nun Hannibal und die Carthaginenser in der letzten hauptschlacht das feld verlohren, der krieg sein endschafft genommen, schickten die von Carthago, als die überwundenen, ihre bottschafft gen Rom, die friedensarticul durch Scipionem von der Römer wegen ihnen præscribirt und gestellet, vollend zu bestätigen. Daselbst sie mit einer langen, sehr schönen wolgesetzten und voller affecten oration von dem raht zu Rom bittend begerten, nemlich dreißig alter herrlicher und ansehenlicher männer, alle in schwartz gekleidet, von trawrigen angesichtern und kläglichen geberden, daß sie auch viel herren des römischen rahts zu erbärmbd und mitleiden bewegten, welche alle nach vollendter ihrer oration voriges demütiges bitten [148] repetirten, daß sie sich an den mitteln des friedens genügen ließen, und ihnen nicht mehr beschwerden oder ungnad aufflegen wolten. Fragte einer unter den Römern in dem raht, der sich auch wolt hören laßen, die von Carthago, bey welchen göttern (denn in dem heydnischen irrthumb, wie in vorigen orationibus auch zu mercken, sie viel götter ehreten) sie den frieden schweren und befestigen wolten, so sie den frieden, vormals bey ihren götzen gelobt und geschworen, nicht gehalten? Da antwort der Carthaginenser einer, Hastrubal Hedus genant: Bey den göttern, die sich also rechen und an den menschen den meyneyd hart straffen können, als sie gestrafft weren. Das ward Hastrubal für eine kurtze vernunfftige rede geacht, und dem Römer größlich verwiesen, daß er ihnen alte geschehene gebrechen auffrupffen und sie schmähen wolte.

Eccl. 8. Rupff dem nicht auff, als in geferd
Sein fäll der beßerung begert,
Dem der vor trawrt, mach nicht mehr leid,
Denck an dein selbs gebrechlichkeit,
Deut. 5. Was er ietzt ist, du ein andre zeit.

Und:

So leicht der eydschwur ist zu sprechen

Digitized by Google

So schwer ist eydschwur zusag brechen,
Auffs schwerest aber wird gott rechen.

116.

Scipio und Hannibals ander gesprech etc.

Claudius, der den griechischen büchern folget, schreibt, daß der Römer Publius Scipio Affricanus nach abgang etlicher jahren sampt andern [149] zum könige Antiocho gen Ephesum in bottschafftweise geschickt, und allhie den Hannibal antroffen, und mit ihm etliche rede gehabt, unter andern auch gefragt, wen er wol für den berümbtesten und grösten kriegsfürsten, den er ie gehöret, achte und glaub gewesen seyn? Darzu Hannibal geantwortet, er schetze Alexandrum, den könig von Macedonien, in dem, daß er mit geringer macht viel heer und hauffen geschlagen, und zu ende der welt über menschliche hoffnung gezogen were; Pyrrhum, den könig auß Epyro, für den andern gehalten, der erstlich die wagenburg und das läger im feld zu schlagen gelehret, darzu het niemand kunstreicher gewist die stadt nach vortheil einzunemen und heimlich halt zu stecken; were doch daneben gefließen gewest, ihm iederman günstig zu machen, also auch daß die städte in Italia sein regiment und herrschafft lieber denn der Römer hetten tragen wollen. Auff Scipionis frage aber nennet Hannibal sich als für den dritten. Lachende soll der Scipio gesagt haben: So du aber mich überwunden, Hannibal, were ich ohne zweiffel von dir für dem Alexander und Pyrrho der best, dieweil du aber diesen, nemlich mich, hettest überwunden, du der allerbeste gewesen; ergo, sintemal ich nun dich, der du selbst dich den besten achtest, hab überstiegen, bin ich der allergröste, und du nicht zu preisen.

Kein starcker held, der schon ietzt lebt,
Ob er wol andre höher hebt,
Wolt, daß ihrs lob allein ihm gebt.

[150] 117.

Dreyer hochberümbten feldhauptleut untergang.

Es soll, wie die, so griechische und lateinische historien beschrieben haben, vermelden, als ein besonder mercklich zeichen,

Digitized by Google

daß in einem jahr drey hoch berümbte hauptmänner tods halben verschieden seyn: Hannibal, P. Scipio Affricanus, auch Phillippomenes, den sie den zweyen obersten hauptmännern der allermächtigsten völcker gleich geschetzt haben. Der tödtlich abgang der dreyer berümbtesten und ansiegtisten helden, eines ieglichen von seinem volck wiederfahren, vergleicht sich nur in dem, daß es in einem jahr und zu gleicher zeit sich zugetragen, denn in dem, daß keiner unter den dreyen ein ende und außgang seines lebens (das sein achtbar und hochheit würdig gewest) gehabt hat. Am ersten seind sie alle gestorben; aber nicht in ihrem vatterland (welches die Heyden, so auch die Jüden für groß geachtet), noch daselbst begraben. Hannibal und Philippomenes seind mit gifft umbbracht worden. Hannibal, als ein vertriebener und verweister mann von seinem vatterland Carthago, ward von seinem wirt verrathen und übergeben. Philippomenes ward gefangen, verschied, verdarb und starb im gefängnus und banden. Publius Scipio, wiewol er nicht verwiesen oder außgetrieben, nicht verdampt, noch verurtheilt ware, doch da ihm ein tag bestimpt und er bey demselbigen nicht erschiene, ward er (als der beklagt) in seinem abwesen citirt und gefordert, hat er ihm selbs aufferlegt nicht allein williglich exilium, sondern hat auch seiner leiche daselbst auffgelegt und gebotten, in dem undanckbarn vatterland nicht begraben zu werden.

[151] Wie wol fast schwer ieder unfall,
Und so im bösen wer ein wahl,
Ist undanck schwerer denn sie all.

Und:

Daß die drey stürben in eim jahr,
Wie, dünckt dich das so wunderbar?
Eccl. 10. 27. Gottes ordnung bleibt immerdar.

118.

Warumb die altvätter so lang gelebt haben.

Gott hat den lieben altvättern ihr leben darumb in solche lange
5. jahr, darvon insonderheit Moyses schreibt, zuvorab erstreckt, umb
der erfahrung und außbreitung willen der wunder gottes, als von
1. erschaffung der welt, item, von verheißung des weibs saamen und
anderer, zu dem umb der tugend und besonderer nutzbarkeit wegen,

Digitized by Google

Jos. lib. 1. Antiq. c. 8. wie Josephus der geschichtschreiber darvon meldet, auff welche die patriarchen sich fleißig begeben, nemlich auff die kunst der astrologiæ (die mehrertheil in observationibus stehet und beruhet, welche in wenig zeit und jahren nicht krafft haben) und der geometri, hat ihnen gott weiter zeit zu leben dargestreckt, welcher kunst erfahrung sie nicht gemöcht erlangen, wo sie nicht sechshundert jahr alt worden weren. Denn sechshundert jahr machen das groß jahr. Dessen zeucht er auch viel andere und heydnische historicos an zu zeugen, die unnötig zu vermelden.

Welcher kunst einer unerfahrn,
Darvon soll er viel reden sparn,
Sonst fällt er in der spötter garn.

[152] 119.

Weiter auß Josepho.

Es wölle aber niemand (spricht er), so das leben der alten zu unserm leben, und die kurtze jahr, die wir ietzt leben, vergleichen und gegen einander gehalten, und was von ihnen gesagt ist, falsch und für ein unwarheit achten, und weil das ietzige leben so lang nicht weret, nicht glauben, daß sie so lang gelebt hetten. Denn als sie von gott selbs newlich erschaffen, und gottfürchtig waren, bequeme speiß und errettung gehabt, haben sie für sich füglich ein solch lang leben (vermittelst göttlicher ordnung) und alter erreichen mögen. So ferrn Josephus.

Eccl. 37. 38. Ein ieder mensch hat seine weiß,
Eim iedern nutzt nicht alle speiß,
Wenig und gsund, drauff leg dein fleiß.

120.

Erinnerung.

Und es ist auch einmal gewiß, daß diejenigen, so einerley speiß zu einem mal sonderlich brauchen, viel gesundter darbey seyn und bleiben, denn die Apicii, die mit mancherley sorten der eßen sich überfüllen. Sintemal wie die gekochten dinge nit einerley, also können sie auch nicht zugleich verdawet werden und gesundfertig geblüt machen, viel weniger erhalten. Hiergegen seind auch viel

Digitized by Google

armen, die so mutwillig, daß sie nicht wißen, was sie offt und viel mal eßen wollen, ich solt sagen, sollen, verstehet, sie wißen nicht was sie eßen wollen, das ist, sie haben nichts überall etc., seind doch bey einem geringen und trocken stück brodt gesund und starck. Hiervon, [153] nemlich mit dem freßen und sauffen sich überfüllen, hab ich etwas, nach meinem verstand, in den vorigen büchern Wendunmuths, warnungsweise angezogen, wie ich denn vor jahren die hieunten gezeichnete verßlein begriffen, wie sie damals Jacob Fuchs seliger auff der stadt Cassel hochzeit hauß in der unter kleinen stuben über eine thür geschrieben, also:

Ein mensch lebt nicht drumb, daß er freß
Und sein gesundheit stell in vergeß,
Sondern soll eßen, daß er mag
Eccl. 31. 38. In gsundheit leben seine tag;
Ein vielfraß hat mancherley plag.

121.

Neben dem eßen ist auch vom trincken zu sagen.

Wie die schrifft von der speiß, so sagt sie auch an vielen enden
. 104. und lobt den gebrauch des weins, wie sonderlich der prophet David
. 32. sagt, daß er des menschen hertz erfrewe, item, des menschen leben
. 41. sey nichts werth, da kein wein seye. Das ist, der menschlich leib kan oder mag ohne den wein (wer den nicht hat, muß sich mit bier, biß beßer wird, behelffen) nicht seyn oder gesund erhalten
. 2. 9. werden. Wie denn mehr örter der bibel solches klar und deutlich
. 23. darthun. So lehret und vermahnet sie auch, vor der übermas und
es. 5. dem schaden, so darauff erfolget, hüten, wie deßgleichen ist in
r. 6. den vorigen büchern angemeldet, darumb unnötig, allhie zu widerholen. Utere si dederit divina clementia vino.

[154] Beschert dir gott, und kanst vertragen,
Fülls nicht mit kübeln in dein kragen,
Zur noht und frölichkeit magsts wagen,
Sonderlich zu deim blöden magen,
Tim. 5. Und trinck mäßig, solt gott danck sagen.

122.

Vom nutz und schaden des weins etc.

Languidulam refove naturam munere Bacchi,

Digitized by Google

Si mœror, moribus, sive senecta premat,
Sin solidæ vires, et sanguine corpus abundat,
Munera læta dei transiliisse cave.

Gebrauch des weins, der gottes gab,
Ist dein hertz schwach, es damit lab,
Doch gleichwol laß bey zeiten ab.

123.

Le mesme en françois.

Reconforte ta nature languissante,
De ce fruict de vingne que Bacchus plante,
Si ton cœur est charge de tristesse,
Surprins de maladie, ou vielesse.
Mais, si tu es fort robuste et puissant,
Ayant corps sanguin et vaillant,
Garde toy de mesprendre en temps ou lieu
Contre ce joly don et grace de Dieu.

Des weins brauch ist gotts edle gab,
Trawrig, alt, kranck, dein hertz mit lab,
Doch halt auch maß zu guter stund,
Setzs gläßlein nicht zu viel vorn mund,
Wan allzuviel ist ungesund.

124.

Tselve in duytsche.

Sterck din nature, als sy is cranck,
Met wyn, den edelen Bacchus tranck,
[155] In dyen u therte is swaer, onstelt,
Met siecte oft met ouderdom ghequelt.
Maer sy dy sterc en wel te moede;
Het lyf ghesont en frisck von bloede,
Wacht u the ghane over schreven,
Von gods gratie die u word gegeven.

125.

Hoch teutsch.

Erfrew dein hertz mit gutem wein,

Digitized by Google

Wenn du alt, schwach, wirst trawrig sein,
Doch brauchs meßig, weils gott dir gündt,
Die übermaß das geblüt entzündt,
Ist auch vor gott nicht kleine sünd.

126.

Vom thurn zu Babel.

lib. 1. q. c. 9. 9. Zeitlich ward die boßheit in der ersten welt vermerckt, denn sie ließen sich bedüncken, was sie von zeitlichen gütern, hetten sie von ihnen selbs, ihrer eygenen stärck und kräfften. Darumb hat Nimrod, ein sohn des Chams, des sohns Noe, diese hoffahrt erweckt, daß er zur schmach und verachtung gottes auffgeblasen und als ein frecher, freveler mann den menschen gerahten, ob gott wider eine sündflut machen würde, daß sie ihrer eltern untergang rechen möchten, und einen thurn, den das waßer nicht könte erreichen, zu bawen; welchem sie gehorchten, und der thurm umb viele willen der werckleut in die höhe bracht ward, und gleich wuchs, daß umb der dicke willen die höhe desto niedriger schiene etc. Darumb hat gott ihrer thorheit stewren wöllen, und verwirrung der spraachen unter sie gesendet, daß sie einander selbs nicht verstünden, und vom bawen fürter ablaßen müsten, und ist das ort, an dem sie den [156] thurn gebawen, Babylon oder Babel, das eine vermischung oder verwirrung heißet, genennet.

Schaw doch, wie zeitlich die verächter,
Gottes wort hielten für gelächter,
Daß sie auch auß besonderm tratz,
Auß frefel und eygen vorsatz
Auffbawen wolten einen thurn,
Daß sie nicht mehr treff gottes zorn!
Des spitz solt in den himmel reichen,
Und sie ihm keins wegs dörfften weichen.
Da aber gott sein macht gesendt,
Psal. 37. Ward ihr hochmuht gar bald getrent,
Daß man ihr stätte nicht mehr kent.

127.

Etwas mehr hiervon.

Von diesem thurn und vielerley spraachen der menschen gedenckt

Digitized by Google

auch Sybilla, also sprechend: Da aller menschen eine spraach gewest, haben sie einen hohen thurn gebawet, als ob sie durch ihn in himmel steigen wolten. Die götter aber (sie redet auff heydnische weise) haben sturmwind erwecket, den thurn umbgestürtzt und eim iedern eine besondere sprach außgetheilet, darumb geschehen, daß die stadt Babilonia genant worden ist. Hie wenden Sybillæ wort also daß, was ich droben am 48 unterscheid angemerckt, wo die schrifft mangelt, dasjenige was noch unter den Heyden überig, und noch vor den augen geschimmert, haben sie ietzt diß, denn jens verstümmelt behalten und dargethan. Andere, wie etliche poeten, haben fingirt und gedicht, wie große riesen und helden seyen verursacht, hohe berge auff einander zu tragen, und also den himmel zu stürmen; sie seyen aber mit hagel und donner über ein hauffen gestürtzt und geworffen [157] worden; welches alles fragmenta seyn auß dieser biblischen historien.

Psal. 115. Gott hat sein stuel zu hoch gesetzt,
Psal. 9. Bogen gespant und schwerdt gewetzt,
Hat tödtlich geschoß darauff gericht,
Zielt darmit gen ihr angesicht.
Psal. 132. Denn er den stoltzen kent von fern,
Und wenn sie sich nicht wolln bekehrn,
So kan er sie wol mores lehrn.

128.

König Alexandri magni geschichte kurtz summarie verfast.

Königs Alexandri leben und thaten haben unzehlbare männer bey den griechischen beschrieben, Arrianus, Plutarchus etc. Q. Curtius bey den Latinern. Sechszeehen jahr alt ward er könig, zwantzig jahr alt keyser. Sein erster zug wieder die Thebaner, welche er gar umbkehrt hat; mit den Atheniensern fried gemacht, die alle haben ihm müßen entgegen gehen. Wieder Darium hat er gestritten bey dem waßer Granico, welches ein ort ist Asiæ, da der feinde 20000 umbkommen und er nicht mehr denn 24 mann verlohren. Nachmals ist er ans meer fortgezogen, hat Pamphiliam, Ciliciam, Pheniciam, die völcker Paphlagones und Cappadoces überwunden. König Darium zum andernmal erlegt und bey 11000 erschlagen, Darii gemahl und tochter gefangen, aber in aller zucht gehalten.

Digitized by Google

Nachdem er Tyrum erobert und auch das jüdische land besucht, in dem er wol empfangen, hat gott geopffert und dem hohenpriester viel ehr bewiesen. Andromachum daselbst seinen verwalter gelaßen, welchen die Samariten umbracht. Dar[158]umb Alexander von Egypto widerkehrend sie hefftig gestraffet, ihr stand den Macedoniern gar übergeben. Zum letzten und drittenmal Darium, den Persien könig, überwunden, getödtet, in dem das Persier reich auffgehöret hat. Und ist Alexander zu Babylonia gestorben 33 jahr alt.

Dan. 8. Diß ist der bock, der kein erd rürt,
Und in zwölff jahren es vollnführt,
Psal. 113. Doch gott die ehr zuvor gebürt.

129.

Von Ptolemeo Philadelpho.

Dieser könig Ptolemeus wird hochgelobt, denn er frieden in Egypten gehalten, alle kunst, gut regiment angericht. Zu ihm seind auß allen landen gelehrte leut gezogen und gnädiglich gehalten worden. Er hat die gröste und berümbtste biblioteck angerichtet, die auff erden gewest ist. Das war dazumal ein fürstliche übung der könige, und derhalben auch ist er mit den Jüden bekandt worden. Dann dieweil er sie befragt von aller völcker kerkommen, von religion und künsten, befand er, daß die Jüden das elteste volck seind und gewiße historien von der welt anfang haben. Und derwegen er begeret, man solt ihm zween und siebenzig männer außer Jerusalem schicken, die ihm die bibel verdolmetschten, wie geschehen. Und man achtet, daß dardurch dieser Ptolemeus zu erkäntnus gottes kommen sey.

Der Ptolemeus, hoch gepreist,
Sein gütigkeit hat mit beweist,
Daß er werth hielt gelehrte leut,
Zu dem grünt auch sein lob noch heut.
[159] So lieb het auch zu keiner zeit,
Guten fried und gerechtigkeit,
So hoch seind sie ihm wider günstig,
Sein lob erklären gantz einbrünstig.
Sein höchst begier war zum gesetzt,
Ist recht glaubend worden zuletzt,
Zur zahl der gliebten gotts gesetzt.

Digitized by Google

130.

Keyser Vespasiani gütigkeit.

Als nach eroberung des jüdischen lands die einwohner zu Alexandria und Antiochia an die gebieter aller welt Vespasianum und Titum gelangen laßen, daß fürthin die Jüden ihres bürgerrechts bey ihnen nicht genießen solten, haben sie dieselbig nicht erlangt, sonder der Römer ehrbar und redlich gemüht, viel mehr aber die herrlichkeit Vespasiani und Titi erfahren, die nicht wolten, daß iemand an seinem rechten abgang geschehen solte. Denn ob wol die Jüden, so zu kriegen ihr wehr genommen, dieselbigen auch gestrafft, die aber still geseßen und unschüldig, were unrecht, ihrer besitzung, freyheit und recht zu berauben.

Wer ietzund noch liß oder hört,
Wie sich das jüdisch volck empört,
Was nun die Römer drumb gethon,
Zu stillen ihr rebellion,
Und darneben die gütigkeit
Ihnen beweisen nach dem streit
Durch den keyser Vespasian,
So auch von Tito seinem sohn,
Der muß deß groß verwundern han.

[160] 131.

Herodis kranckheit stehet nicht zu zehlen.

Schwere kranckheit hat den Herodem von tag zu tag geängstigt, denn gott begangenen laster halber straff von ihm gefodert; er dörret von stätiger inwendiger hitz eyn. So möcht er hungers halb nimmermehr gesettigt werden; die eingeweiden von inwendigen geschwären faul. So het er grawsam schmertzen in seinem hals, und floß ihm auß den geschwollen füßen ein zähe, wüste feuchtigkeit; ein gleiche bezwangnus het er auch bey dem gemächte; ja auch seine heimliche örter waren erfaulet und voller würm; und ein unglaublicher gestanck seines athems, und ein unabläßiges keichen. So war er an allen gliedern lam, dannenher eytel schaden entstünd und alle gedult auffgehöret hette. Es ward gesagt von denen, die zu weißagen erfahren waren, daß umb seine gottlosheit willen, und

Digitized by Google

viel seiner grawsamen handlung, diese peen von gott zugeschickt worden etc.

Luc. 13. Dem Herodes und alten schalck
Wolt gott abziehen fuchshaar und balg,
Es halff nichts, er must in den kalck.

132.

Herodes bestellet, wie die Jüden umb ihn trawren sollen.

Als Herodes nach seiner grawsamkeit noch eine übelthat vor seinem end zu vollnbringen ihm vorgesetzet, hat er alle fürnembste Jüden von allen orten darumb bey leibstraff zu ihm zu kommen er[161]fordert, und dieselben allesampt in den rennplatz, Hyppodromus genant, einschließen laßen. Darnach hat er sein schwester Salomen und ihren mann Alexam zu ihm beruffen, und ihnen sein ende verkündiget, welches er muste geschehen laßen, sintemal sterben allen menschen gemein; ihm were aber, sagt er beschwerlich, daß er ohne klagen oder trawren verscheiden, und ihm die ehr, so man den königen schuldig ist, nicht beweisen würde, denn er wist der Jüden, die ihn schon vielmal lebendig geschmähet, gemüth wol. daß ihnen sein todt erwündschet und angenem seyn werde. Das aber werd seinen gegenwertigen schmertzen etwas leichtern, so sie ihm verheißen, damit seine leich und begängnus, zuvor anderer könige, fürtrefflicher werde. Damit so die Jüden nach meinem absterben von hertzen zu weinen und klagen die Jüden gezwungen würden, darumb beger ich, so bald ich verschieden bin, als dann umblägert das ort Hyppodromum mit allen kriegsleuten, und verschafft, daß sie alle eingeschloßene Jüden erschießen; hab ich also zween weg mich zu erfrewen, daß ihr erstlich meinen gebotten nachkommet, und daß auch mein todt mit einem gemeinen klagen verehret werde.

Böser anfang, gottloß gelebt,
Immer eins an dem andern klebt,
Biß man ihn in die gruben hebt.

133.

Erinnerung.

Hie ist zu mercken, wie die tyrannen von den leusen und

Digitized by Google

würmen gefreßen werden; und wie dieser Herodes an wunderbarlichen kranckheiten [162] stirbt, also auch sein sohn, der jünger Herodes, welcher nicht lang vor dem landtpfleger Fœlice in Judea
Act. 12. regirt. Und ist nicht zu achten, daß solche krankheiten kommen von natur, sondern mehr auß gottes raach zugesendet werden, wie denn auch andere tyrannen, die das unschuldig blut der Christen vergoßen, mit gleicher straff geplagt seynd. Exempel in Galerio Maximiano und in Cloro, dem vatter Constantini, welche beyde jämmerlich gestorben und gott seine creatürlein zur raach seiner feind gewapnet hat.

Sap. 5. 16. Gottes creaturn seynd allezeit,
Exo. 8. Wenn er ihr darff, zur raach bereit,
1 Reg. 6. Meuß, würm und leuß, kefer und raupen,
Psal. 105. Die gottlosen damit zu staupen,
Joel 1. Am. 7. Wenn die tyrannen juckt die schnaupen.

134.

Herodis leichbestattung.

Wiewol der Herodes ein gottloser tyrann sein lebenlang biß an sein end gewesen, auch also sein gottlose seel außgeblasen, hat doch sein sohn Archelaus, kindtlicher liebe nach zu rahten, daß er
Eccl. 38. auch, wie Syrach sagt, an dem verstorbenen vatter seine wohlthat bewiesen, und mit fleiß zurichten ließ, daß die leich mit allem königlichen pracht und zierden hervor zu tragen und zu bestatten recht und nach gewonheit dieses volcks gethan, daß nun also zugangen: Er ward auff ein gülden beth, mit mancherley und köstlichen eingefaßten edlensteinen, getragen, die decke ward von goldt und purpur geweben; und ward der todt cörper mit purpurfarb kleidung angethan, sein haupt mit einem golden diadem und kronen gezieret, und der scepter in seiner rechten hand. Umb das beth aber waren die [163] söhne und viel der verwandten, welche die gantze ritterschafft umbgabe, durch besondere nationen abgetheilet. Erstlich zogen in der ordnung die trabanten, nach denselbigen die Thracier, den folgten die Teutschen, Galli oder Welschen, alle gerüst, als ob der feind vorhanden. Das übrig kriegsvolck aber in ihrer gewönlichen wehr, von ihren hauptleuten in der ordnung gehalten. Alsdenn trugen 500 seiner knecht mancherley specerey und wolriechende dinge. Sie

Digitized by Google

hielten aber diese pomp biß gen Herodium, ein meil wegs ongefähr, da selbst die begräbnuß zugerichtet war. Und auff diese weise ist Herodes gestorben und begraben worden.

Was hilfft die viel unzehlig meng,
Silber und goldt, auch groß gepreng,
Die seel für trübsal und gedreng?
Zwar weltlich pracht nichts überal;
Der frommen seel ins himmels saal
Zur frewd; die böß in ewig qual.

135.

Von einem falschen Alexandro.

Ein jüngling, vom geschlechte ein Jud, der zu Sidon von einem gefreyeten eines Römers aufferzogen, der sich für Alexandrum, Herodis sohn, den der vatter het umbbringen laßen, außgab, von wegen der gestalt, mit welcher er dem hingerichten sehr gleich war, denn alle, welche sie beyde vorher gesehen und gekennet, gaben das zeugnuß, daß dem also. Dannenher er vermeinet, also hinder das königreich zu kommen, und fand darzu einen helffer von seinem volck, der alles dessen, was am hoff fürgieng, bericht wüste, eines geschwinden kopffs und geschwinden anschlägen war, allerley große betrug anzurichten. Solcher halff ihm zu diesen [164] erdichten sachen, fürgebende, daß dieser von dem, der ihn het ertödten sollen, auß erbärmbd were erhalten worden, daß er allenthalben het sehr mächtigen anhang und stattliche reichthumb samlet und zuwegen bracht, also daß er auch biß gen Rom und daselbst durch die gaßen in einer roßbahr getragen, und für einen könig ward außgeruffen, nur der hoffnung und gewißen vertröstung halber, er würde solche verehrung mit gelt, großen schenckinen und sonsten geschehen, in einnemung seines reichs gegen sie wider überflüßig und danckbar gedencken. Nachdem aber auch diese ding vor den keyser Augustum gelangten, hat er durch list solchen falschen Alexandrum selbs zu sehen und sprechen zu wegen bracht, und in der erst sich eben so wenig als andere in die sach schicken mögen. Doch wie er seiner arbeitseligen groben hände, anderer leibsglieder und geberden, so die von guten eltern geboren und erzogen sind, an sich zu haben pflegen, auch sein, des vermeynten Alexandri, seines præceptoris und

Digitized by Google

anleiters freche unbehüte wort, acht, hat er die lügen vermerckt, ihn auff ein ort genommen und gesagt: Dir will ich zur belohnung das leben schencken, wo du mich mit list unterstehest zu betriegen! darumb bekenn recht, wer du seyest und wer dir solche ding zu unterstehen ursach und anleitung gegeben hab, denn dieser list dein alter und vorige gewonheit zu leben weit übertrifft. Also hat er (dann er sein gefährlichkeit ietzund schon vor augen gesehen) nicht mehr liegen wöllen, und dem keyser alle diese betrieglichkeit umbstendtlich entdeckt. Derwegen hat ihm der keyser seiner verheißung nach, dieweil er ihn tauglich und zur arbeit füglich sein erkent, auff die galeen ordnen und schließen, dessen rahtgeber und ge[165]hülffen aber hat er zum todt richten laßen. So nam diß new affenkönigreich ein ende.

Dich höher rühmen denn du bist,
Das dir doch schand für ehr zumist,
Was hilfft dich dann betrug und list!

136.

Warumb alle Jüden auß Rom vertrieben.

Es war ein Jud das mal zu Rom, seines vatterland flüchtig, der ward umb übertrettung willen des gesetzs beschüldigt, ein böß listiger mann, der gab sich auß, wie er das gesetz Mose erklären, und hat drey andere männer, die ihm in allen dingen gleich waren, zugesellet; und haben Fulviam, ein weib vom adel, verführet, damit sich ihr gemüth auffs jüdisch gesetz begeben solt. Deren haben sie auch gerahten, daß sie viel purpur und gold gen Jerusalem schickte, darmit der tempel geschmücket würde; welches sie genommen und auff ihren eygenen brauch verwendet, darumb sie auch vorhin mit practicken und listen alle ding gehandelt haben. Wie nun Tyberius von seinem raht und diener Saturnino, der Fulviæ haußwirt, verstanden, was für schmach dem weib bewiesen, hat er befohlen, alle Jüden auß Rom zu treiben.

Jüden, ein volck voll list und trug,
Drumb sie auß Rom der keyser schlug,
Ach, daß ein herr auch ietzt bewug!

Digitized by Google

[166] 137.

Tyberii, des keysers, gewonheit.

Ist ie ein könig oder tyrann, der gern mit verzug umbgieng und seltzam gewonheit an sich hette, so ist dieser auch einer gewesen; denn er keines andern königs oder herrn bottschafft, an ihn geschickt, bald annam und höret. So pflegt er auch nit seine landtvögte, hauptleute und andere beamten, es were denn der vorig mit todt abgangen, abzusetzen und zu verwechseln. Und zum dritten ließ er nit bald die mißthätigen und gefangenen rechtfertigen.

Thut mancher schon nicht was er soll,
Eccl. 1. Gefelt ihm doch seine weiß wol,
Drumb ist die welt der narrheit voll.

138.

Erklärung der ersten proposition.

Darumb, als er von seinen rechten solcher gesagten ding ursach gefragt, sprach er: Der verzug, die bottschafften nicht so bald vorzulaßen, geschehe von ihm derhalben, daß nicht, so etliche bald ihr abfertigung bekämen, die andern gedächten, wie diese allein allen vorgezogen, und im verdacht der gestalt erweckten; oder daß nicht alsdenn die übrigen, ie einer den andern mit fleißigem ansuchen vorkommen wolte, ihm also groß unruh machten.

In dem zu haben ein verdruß,
Das doch von noht geschehen muß,
Das ist doppel bekümmernuß.

[167] 139.

Erklärung der anderen proposition.

Die amptleut aber, so er ein mal geordnet, sprach er, ließ er für und für unverendert bleiben, darumb, dieweil der underthanen darmit verschonet würde. Denn aller verwaltung hieng diß von natur an, daß sie dem geitz geneigt, und die menschen gefließen machte, auff eylends nach reichthumb zu stellen. Und da einer vermutet, daß seine dienste bald ein ende haben, würde er darumb und gekurtzter zeit er wiste, desto mehr eylen, seinen diebstal weid-

Digitized by Google

lich zu schärpffen, daß er darmit und durch andere rauberey viel zuwegen brechte. Indem sie aber dessen ungewiß, würden sie auch etwas fahrläßiger, so scharpff darauff zu greiffen, und den unterthanen etwas lufft gelaßen, sich zu erholen, da sie sonst den raubgierigen amptsverwaltern nicht gnugsam weren.

Man muß rauffen, da es hat haar,
Faul hände haben ein gut jahr,
Doch ziemlich; man wirds sonst gewahr.

140.

Weiter hierüber erklärung durch exempel.

Es war ein verwundter, sprach er fürter, auff welches schaden sich viel fliegen versamlet und ihn gar bedeckt hetten, dessen sich einer, der ohngefähr vorüber gieng, erbarmet, vermeinend, daß dieser aus großer schwachheit nit möchte das unzifer abtreiben, derhalben er näher hinzu gangen, ihm zu helffen. Der verwundete aber baht ihn, daß er ihm kein weitern schmertzen und verdrieß zurichten wolte; denn [168] so er diese fliegen, die sich schon mit seinem blut gefüllet, und mir diese, sagt er, nicht so viel verdruß theten, abtreiben, wurden andere hungerige mir mit beißen und blutsaugen auffs new überläßig werden, und mich, der ich ohn das schwach und ohnmächtig bin, gar bald und gantz abmatten.

Geitz beist schärffer, denn alle fliegen,
Und läßt ihm immer mehr genügen;
Ie reicher, gneigter mehr zu kriegen.

141.

Derwegen auch

Antiq. lib. 18. c. 13. Josephus, daß dieser keyser Tyberius solcher art gewesen, bezeuget, daß im 32 jahre seines keyserthumbs nur zween landvögt in Judäam verordnet; seye auch gegen alle andere provintzen gesinnet gewesen.

So ists auch mit den unterthon,
Deren die amptsknecht selten schon;
Biß einer wird ein wenig sat,
Kompt, der ein lähren beutel hat,

Digitized by Google

Der thut, wie diese hungrig mücken,
Und greifft frey drauff mit allen stücken,
Denn müßen Heintz und Cuntz sich bücken.

142.

Erklärung der dritten proposition.

Zum dritten, die gefangenen belangend, erkläret er sich also, daß so sie bald ihre rechtfertigung, auch erleichterung ihrer begangenen übelthaten, die sie wol verdienet, bekämen; ie länger sie aber in gefängnus behalten und ihre straff angezogen, were der gestalt ihr jammer und elend größer, und sie desto lenger gepeinigt.

[169] Die armen gfangnen macerirn,
Und unverurtheilt so torquirn,
Ist selbs verdamnus nicht cavirn.

143.

Von beständigkeit der Jüden und Petronio, dem landpfläger.

Cajus, der vierdt römischer keyser, neben anderer seiner grawsamen that und tyrannischen handlung, hat er seinem landpfleger Petronio gebotten, seine, des keysers, bildnus in den tempel zu Jerusalem zu setzen. Hat sich Petronius zwar dasselbige versucht mit gewalt außzurichten, aber umb der Jüden beständigkeit willen solches nach seiner bescheidenheit und vernunfft weiter verzogen und bleiben laßen, biß er Cajum aller umbständigkeit berichtet, und mancherley zu gemüht geführet durch schrifften etc. Derhalben der tyrann über ihn erzürnet und auff diese weise wider geschrieben: Dieweil der Jüden geschenck mehr denn meine gebott bey dir gelten, und befleißigest dich alles, so ihnen gefällig, zu vollbringen, meine gebott verachtend, so wil ich, daß du dein selbs richter seyest, und erwehlest, was du leiden sollest, welcher du mich zu einem großen zorn beweget hast. Denn du solt gegen iedermann, den gegenwärtigen und nachkommenden, ein exempel sein, daß keiner des keysers mandat verachten dörffe. Diesen brieff hat er Petronio zugesendet, er ist ihm aber bey leben des keysers nicht überantwort; als die botten durch schiffung seind verhindert worden, also daß er vor

Digitized by Google

diesem brieff andere empfangen hat, in welchen er von des keysers tod gewiß verstanden.

[170] Gott hat allzeit durch seine güt,
Wie auch Petronium, behüt,
Die umb seintwilln bestunden gfahr,
Gewiß ihr trew erretter war;
Ein gbiß ins maul gelegt also
Diesem tyrannen, dem Cajo.
Denn weil er hat viel böses thon,
Gab ihm gott sein verdienten lohn,
Wie das ihr viel beschrieben hon.

144.

Appio verklagt die Jüden.

Zur selben zeit seind von den Jüden und Griechen von Alexandria legaten gesendet worden zum keyser Cajo. Es war aber einer unter den Griechen legaten mit namen Appio, welcher die Jüden fast lestert und unter andern sie anklagte, daß sie dem keyser keine gebürliche ehr beweisen; denn so weit, sagt er, das römisch reich, würden allenthalben Cajo tempel und altar auffgerichtet, und er gleich wie andere götter verehret; allein diese Jüden hieltens für eine schand, den keyser mit bildnus zu verehren und bey seinem namen zu schweren. Als diß und viel anders mit bittern worten geredt, damit er vermeinet, den Cajum zu bewegen, hat Philo, der fürnemst untern gesandten der Jüden, ein berümbter mann in allen sachen, sich gerüstet, alles das, so in die klag gestellet, zu verantworten. Ist er von Cajo, der hart erzürnet ward, geheißen auß sein augen gehn, und wolt ihn schlechts nicht hören. Also ist Philo hinauß gangen, sagt Jüden, andern Jüden seinen mitgesandten: Lieben brüder, erschreckt nicht und seyt getrost, weil menschen hülff uns absagt, wird gewißlich gottes hülff bey uns sein; und ist ohn zweiffel das ende des Caji unsinnigkeit nahe, [171] daß man sehen wird, wie sich gott ihm wird wiedersetzen.

So grawsam dräwt nie ein tyrann,
Gott hat sein hülff auch sehen lan,
Daß sie mit schanden musten stahn.

Digitized by Google

145.

Cajus Caligula ein grewliche bestia.

Eusebius und gemelter Philo (der ein fast gelehrter Jud gewesen) schreiben von Cajo, wie er gegen allen menschen, fürnemlich aber gegen den Jüden ein grawsam gemüht gehabt, also daß er alle ort, da man sich gottes diensts halber versamlet, hat verhergen und verwüsten laßen von Alexandria an biß gen Jerusalem; stellet an dieselbige örter seine bildtnus, der meynung, auch den tempel der heyligen stätt zum tempel seines namens zu verendern, und heißen ein tempel des edlen Juppiters des newen gottes Caji.

Gott gleich wolt sein der narr geacht,
Ohn zweiffel sein der recht gott lacht,
Hats mit ihm bald ein end gemacht.

146.

Nota.

Philo ietzt gemeldet, hat etliche bücher geschrieben von den tugenden Caji, per antiphrasin, das ist, wiedersinnisch also intitulieret: Wie gott solche sew und wüterich pflegt aus den weg zu schaffen.

Man nennt offt ein böß und ein fromb,
Eins schnurrichtig und ienes krumb,
Und thun doch beiden unrecht; drumb
Wend es in dem verstand herumb,
So merckstu bald inhalt und summ.

[172] 147.

Mehr von Caji Caligulæ lastern.

Nicht gnugsam hat Flavius Josephus die laster und untugend dieses unmenschlichen tyrannen, ja der nur nach der gestalt ein mensch und ein wust von einem menschen vorstellen und describiren mögen, welches verdrießlich, ja erschrecklich ist zu lesen, geschweigen, was beschwerlichkeit es denen, die zu seiner lebzeit, gebracht, der alle seine schwestern, andere adeliche weibspersonen nicht mit gezeichnet, hat beschlaffen.

Digitized by Google

Schwerlich hat ein mensch ie vernommen,
Daß von dem solt viel guts herkommen,
Der alles achtet gar gering,
Was er nach seinem glüst verbring,
Recht thun und boßheit acht ein ding.

Und:

Gott wolt das lasterhaffts und sünden
Offt und vielmal laßen verkünden,
Daß wir an uns dächten auffs new
Im glauben, buß und wahre rhew,
Vertrawend seiner güt und trew.

148.

Hiervon auch Suetonius.

Suetonius nennet ihn ein monstrum, das ist, ein wunderbösen, schädlichen, verruchten und verzweiffelten menschen; sagt auch, daß alle keyser, so den namen Caji gehabt, durchs schwerdt seyen umbkommen.

[173] Folgt gleichem namen gleiche that,
Geschicht es auß göttlichem raht,
Daß auch gleiche belohnung hat.

149.

Caji ehegemahl Cesonia.

Man pflegt zu sagen, ist auch vielmal also warhafftig befunden, daß ein mann seinem weib ist eine ursach worden vieler dinge, die sich nicht geziemen. Also hinwider hat man wahr sey gespüret, daß das weib den mann mancher untugendt zu gewehnen, doch bey seinen ersten unförmlichen und unlöblichen moribus und sitten ihn zu corroborirn behalten und stercken, mercklichen fleiß hab angewendet, wie denn auch von der Cesonia, des Caji eheweib, wird angezeigt, daß sie aller seiner begangenen übelthat und lastern eine hauptsacherin gewesen. Denn sie ihm ein philtrum oder tranck gegeben, damit sie sein gemüht und willen ihrem dienst möcht unterwerffen, und ihn mit zaubereyen in ein solche unsinnigkeit getrieben und ihr verpflicht gemacht, damit sie die reichthumb aller Römer und

Digitized by Google

der gantzen welt, welche sie alsó verunruhig, ihr zu eygen möcht; und hat darumb niemand vor ihr mögen genesen, dardurch die blühend bürgerschafft nicht vergangen were.

Des waßers art ist, daß es fleust,
Dahin et sich am stärcksten geust;
Schwerlich ist schiffen widern strom,
All wahr dient nicht in iedern krom;
Welcher zum tantzen hat ein willn,
Dem mag man leicht ein reigen spiln;
Thut nicht gwonheit auch groß bei vieln?

150.

Danckbarkeit des königs Agrippæ.

Wie nach vielem unglück, gefängnus und trübsal, so ihm bey dem römischen keysern Tyberio, Cajo etc. wiederfahren, hernach als Cajus todt war, vom keyser Claudio wieder ad integrum restituiret, mit landschafft und herrlichkeit sein königreich verbeßert und mit keyserlichen privilegiis confirmirt, hat er hernach gewöhnlicher vätterlicher opfferung und dancksagungen eine güldene ketten, welche wie eine eyserne ketten gemacht, und darmit Cajus ihn vergabt, gehabt, damit er die gedechtnus des wiederwertigen glücks erfrischet, und zeugnus von glückseligern sachen gebe, im tempel über dem gotteskasten auffgehenckt, darmit sie sein großen fall, und darneben, daß der so gefallen, wiederumb auffgestanden were, anzeigte. Denn diß hat die opfferung dieser ketten männiglich unterrichtet und gelehret, nemlich, daß Agrippa umb geringer ursach willen, ehe denn er seine hocheit empfienge, gebunden gewesen und nicht über lang, von den feßeln und banden erledigt, zum vorigen königreich viel herrlicher angestiegen ist.

An dieser ketten soll man sehn,
Und solche lehr darauß verstehn,
Daß keins menschen sach und wolstand
Und glück, wie es auch sey genant,
Mit solcher gwalt sey unterstürtzt,
Daß auch nicht werden mög gekürtzt.
Auch unglück keinen thet ein stoß,
Da gott wolt, ward er wider groß.
Unbillichkeit nie kein verdrang,

Digitized by Google

Unschuld ihn in die höhe schwang,
Und wolfahrt gieng ihrn alten gang.

[175] 151.

Miltigkeit Agrippæ gegen seinen verleumbdern.

Zu der zeit war ein mann zu Jerusalem mit namen Simon, welcher für ein gesetzerfahrnen ward gehalten. Dieser, dieweil Agrippa der könig zu Cæsaria war, berufft die menge zusammen in den tempel und schewet sich nicht, ihn als ein untüchtigen mann anzuziehen, und daß man billich einen solchen auß dem tempel, darein allein die würdigen eingang haben, außschließen solte. Diese ding seind dem könig durch den amptmann schrifftlich zu verstehn geben, daß Simon solches geredt hette. Welchen der könig den nechsten beruffen, und als er dazumal auff dem schawplatz war, hieß er ihn zu ihm niedersitzen, und heimlich fragt er ihn freundtlich: Sag mir, sprach er, was ist unter den dingen, die du vorhin gesehen hast von mir, oder so sie gehandelt worden, das dir nicht gefellet? Als er aber nichts wüste, was er sagen solt, hat er demütig umb verzeihung gebetten. Derhalben der könig, ehe denn iemand glaubt, ist gemiltert und ihm wider versühnet worden, ihn reichlich begabt und mit frieden hinziehen laßen.

Sanfftmütigkeit ziert große herrn,
Und halt sie auch dest mehr in ehrn;
Bey grimmigen ist niemand gern.

Oder:

Versöhnung ziert ein großen herrn,
Ihr sanfftmut hört die armen gern,
Schafft auch ihr klag ab ohn beschwern.

[176] 152.

Etwas vom keyser Nerone.

Nero hat sich im keyserthumb die ersten fünff an den 14 jahren, so er regieret, wol und fürstlich gestellet; hernach aber seine grawsamkeit und allermeist gegen seine blutverwandten geübet und gewendet. Britannicum seinen stieffbruder hat er mit gifft umbbracht; seine eygene mutter erwürget, diese vergeltung ihr für mütterliche

Digitized by Google

sorg, schmertzen und aufferziehung nicht allein, sondern daß sie ihm mit ihren practicken auch das keyserthumb zu wegen bracht hat. Deßgleichen sein weib und viel trefflicher männer, als ob sie ihm auffsetzig gewesen weren, umbbringen laßen. Und wie er zuletzt in der spielleut und gauckler zunfft gerahten, mit denen offenlich bancketen gehalten, dieweil ich weiß, daß es zu sagen verdrießlich, wil ichs mit stillschweigen umbgehen. Letztlich hat er sich, als von seinem kriegsvolck verlaßen, und der römisch raht in suchen wöllen, selbs erstochen.

Ob schon manch potentat verirrt
Und nicht zum besten hat regirt,
Bleibt doch das ampt in seiner würd.

153.

Warnung für auffruhr könig Agrippæ an die Jüden.

Nach dem der könig Agrippa gesehen, daß die Jüden (sehr wenig außgenommen) sich wieder die Römer zu empören willig und bereit weren, ist er neben seiner schwester Berniæ auff ein erhöhs ort oder gerüst gestiegen, und zu der versamleten [177] menge geredt, und hat ihnen mit einer langen sehr schönen oration (wie sie Josephus beschreibt) dasselb wiederrahten, sich, die auffruhr und künfftigen schaden so darauß erfolgen würde, mit mancherley argumenten und ursachen einzubilden und zu bedencken, hoch bemühet; und sintemal die Römer ihre obern, musten sie dieselbigen mit dienstbarkeit verehren, und nicht mit scheltwort und injurien zu unwillen reitzen. Damit er ihnen auch der Römer, der zeit aller welt herren und gebietern, große macht und gewalt zu land und waßer zu erkennen gebe und gleich vor augen stellet, erzehlet er ihnen mehr denn dreißig nationen, sonst herrliche unüberwindliche königreich, völcker und herrschafft, die sie mit ihrer mannheit und beharrlichkeit im krieg unter sich bracht; auch noch ietzt eines so wol als das andere gewaltiglich inn hetten und beherrschten. Insonderheit er ihnen zum schrecken, wie sie, nemlich die Römer, die unzehlbare menge der Teutschen gezämt und unter sich bracht, derer größe und stercke iederman mit verwunderung anschawen, die größere hertzen, denn sie lieb haben, die den todt verachten, frewdiger denn die löwen. Auch hat er nicht vergeßen

Digitized by Google

sie ihres unvermögens und ungeschicklichkeit gegen ietzige und schon daher ziehende unzehlbare hauffen der Römer und ihrer kriegsrüstung zu ermahnen. Ja, wie sie sich gott und der oberkeit wiedersetzten, und alles das sich zu ihnen, derhalben endtlichen zu grund gehen, wie sich schon augenscheinlich anließ sehen, zu gemüht geführet, und mit weinenden augen den römischen befehlhabern gewönlichen gehorsam zu leisten sie gebieten; hat sich solches so wenig zu beßerung bewegt, daß sie viel grimmiger, ihn nicht allein mit schmähworten, sondern [178] auch mit steinen nach ihm geworffen und auß der stadt getrieben. O thorheit über thorheit! o boßheit über boßheit! Es muste an ihnen, warumb Chri-
Luc. 23. stus auß hertzlichem mitleiden über sie geweynet, und was er ihnen künfftig verwahrnet, wahr werden.

Ob wol das volck dest grimmer tobt,
Wird doch wer seyn, ders nicht sehr lobt.
Luc. 19. Ist das am grünen holtz geschehn,
Wie wirds dem dürren noch ergehn?
Diß lied stimmt nicht in ihre pfeiff,
Halßstarrig, eygensinnig, steiff;
Wir sind zur straff auch mehr denn reiff.

154.

Lob der oration des königs Agrippæ.

Niemand hab an der läng verdruß,
Ist zuvor andern ein außschuß,
Oration voll argument,
Als sonst kaum an eim andern end,
Voll gravitet und disputirn,
Eygens verderbens dehortirn.
So eim geliebt, rhetorica
Und derer gleichen find er da
Zum volck, das guter rahts war loß,
Auffrührisch und affectuos.
In meim sinn ich es darfür hab,
Gelesen, gehts ohn frucht nicht ab;
Warnung ist eine gottes gab.

155.

Etwas von übung der alten Römern in kriegssachen.

Es ist sich hoch zu verwundern ab der Römer fürsichtigkeit,

Digitized by Google

welche die ihren, daß sie nicht [179] allein zur haußhaltung, sondern auch, wie sie sich in kriegsleufften brauchen sollen, abrichten. Ob dann iemand ihrer ordnung und gewonheit in kriegssachen betrachtet, der würde erkennen, daß sie so große keyserthumb nicht durchs glück, sondern durch ihr selbs tugend erobert, denn sie haben nicht angefangen ihre waffen allein in kriegen, und die hand in nöthen zu gebrauchen, sondern hiengen an ihren waffen, als weren sie von natur dazu geboren, übten sich ohn unterlaß, hieben nicht, biß es die noht erfordert; und vergleicht sich ihr kurtzweil eim rechten kampff. Denn täglich übet sich ein ieder mit solchem fleiß, als ob ihnen allermänniglich zusehe, deßhalben es mit ihnen im ernst und ritterlichen fechten desto leichter und beharrlicher zugehet. Denn ob ihr einer auß der ordnung kompt, wirdt dieselbig statt durch den nechst folgenden wieder erstattet und erfüllet. Deß verhindern oder behelt sie nicht dahinden forcht, faulheit oder anders. Darauß folgt, daß sie allen denen, die dergleichen übung nicht gewohnet seind, obsiegen.

Der nie säet, daß wuchs und verdarb,
Nicht weist, wie mans kraut hackt und scharb,
Urtheilt wie blinden von der farb.

Und:

Ordnung und alles wol bedacht
Richt großes aus mit kleiner macht,
Da unbesunn verleurt die schlacht.

156.

Zum andern von ihrem lägerschlahen.

Und der irret sich nicht, der da spricht, daß ihre gedancken seien ein feldschlacht ohne blut[180]vergießung. Denn die feind mögen sie nicht wol erlauffen, so nemen sie kein feldschlacht an in der feinde land, sie haben denn zuvor ihr läger oder wagenburg vergraben, und thun dasselbige nicht mit geringer arbeit, noch an ungelegenen enden und orten, oder ohne vortheil. Auch nimpt nicht ein ieder das quartier nach seinem gefallen, sondern haben acht der gelegenheit des plags, daselbst zeichneten sie aber eine verächtliche schantzen durch, die so zu solchem und anderm werck dem hauffen nachzufolgen oder schantzgräber verordnet waren. Die inner wagen-

Digitized by Google

burg ward außgetheilet in quartier vor die fänlein, sich zu lägern. Außen umbher auff solchen schantzen waren hohe hültzerne thurn auffgerichtet; darein und darzwischen fülleten sie alles mit geschütz, der zeit breuchlich, armbrüstpfeil und rüstung, darmit man stein und anders warffe. In solchen schantzen umb das läger ließ man vier außgäng oder pforten, auß und ein zu ziehen, auch in nothfällen dahin zu weichen. Zwischen den quartieren worden unterscheid, raum oder gaßen gelaßen, und daselbst der hauptleut losamenter, in mitten derselbigen des feldherrn zelten wie ein tempel zuvor den andern, daß gleich scheinet, als sey urplötzlich daselbst ein stadt gewachsen. Verordnen darneben ein platz zur profiandt und gericht zu halten. Von und außerhalb obgedachter schantz. thet es noth, machten sie noch einen graben, vier elen tieff und weit. In geselschafften im läger und zechen sind sie nimmer ohne sonderlich ihre seitenwehr zu finden. Im läger geschahe alles mit waßer, holtz und anderm zu holen, nichts ohne ordnung und fürsichtigkeit. Niemand dörffte nach seinem gefallen eßen oder schlaffen, sondern muste [181] mit ordnung und in gemein geschehen. Zu nacht- und tagwachten wird ein gewönlich zeichen mit einer trommeten geben, und geschicht nichts ohne befehl. Zu rechter zeit fordern die befehlsleut von den hauptleuten, die hauptleut aber von feldherrn die losung, etc.

Vorher bedacht das beste ist,
In der that ist zwar ungewiß,
Hernach rahtschlagen bringt verdrieß.

157.

Zum dritten, wie sie auff sein, und ihrer zugordnung.

Wenn man wieder auff sein soll, wird mit der trommeten angezeigt, so auch, wenn sie morgens sich rüsten, und zum dritten, so ietzund das gantz läger auffbricht und anzeucht; solches alles richtet sich nach des trommeters blasen. Dasselbige läger ward allzeit in brand gesteckt. Iederman must in seiner ordnung bleiben. Das fußvolck war also gerüst mit ruck und krebs und eim eysenhut, trug eine lange seitenwehr und ein dolchen zur rechten hand. Die außgelesenen auff den feldherren wartend hetten eine tartschen und lantzen. Die andern hatten auch spieß und lange tartschen, trugen

Digitized by Google

darneben ieder ein sägen, ein korb, hauwen, ein axt, zaum, sichel, eine ketten, und speiß auff drey tag, das nicht ein großer unterscheid ware unter den geladenen mauleseln und solchen knechten. Die reisigen hetten ihre schwerter auff der rechten seiten, auff der lincken ein tartschen, ein köcher, darein drey, vier oder mehr pfeile mit breiten eysen; sonst mit harnisch und eysenhut [182] gerust, wie die fußknecht. Nach ihrer gewonheit zohe ie einer vor, morgen ein anderer.

Vorhin bedacht selten mißreht;
Raht in der that im zweiffel steht,
Raht nach der that kompt gern zu spät.

158.

Was sie in guter ordnung erhalten.

In stürmen oder schlachten und sonsten dingen handelten sie nichts ohne vorgehende rahtschläg oder bedencken, oder polderten nichts, darumb mißhandelten sie auch selten. Und ob gleich geirret würde, ist es gut zu verbeßern. Halten mehr auff das, so aus gutem rath beschicht, obs gleich nicht nach ihrem willen geschicht, denn das aus dem glück nützlich fort gehn. Was aber mit zeitigem raht und vorbedacht beschehe, ob gleich der anschlag irr gieng, könten sie es fürter, damit es nicht mehr geschehe, verhüten oder verbeßern; also, daß sie den für kein erfinder und ursach eines dings achten, denn es glücks halber wol näher gehet; auff welchen weg es denn gehet, trösten sie sich deß, daß guts rahts gebrauch ist und auß stättiger übung herkompt. Durch übung der wehren bringen sie zuwegen, daß sie nicht allein ihres leibs, sondern auch ihres muhts mannlicher werden. Forcht halben haben sie großen fleiß, denn nicht allein die feldflüchtigen, sondern auch die, so kleine fahrläßigkeit beschuldigt, worden zum todt verurtheilt, und die befehlhaber mehr denn die recht geförcht. Die gehorsamen und tugendhafften ehren sie, damit sie in straffen der bösen nicht für grawsam geacht würden. Den hauptleuten waren sie so gehorsam, daß im frieden zierlich, und vor [183] den feinden ein gantzer hauff ein einiger leib anzusehen war. Wiewol alles nach gewißer anzahl und ordnung, möchten sie sich doch leichtlich wenden. Hetten ein scharpff gehör zu mercken, was sie geheißen worden, scharpff

Digitized by Google

augen zu sehen, was man ihnen für ein zeichen gab, und gute feust zu würcken. Darumb waren sie allezeit bereit, ritterlich zu handeln. Und da sie ihrer oberkeit willen verstünden, hatten sie vor dem feind kein scheuhen, noch vor der unbequemlichkeit der örter; lagen auch gegen dem glück selten nieder und behielten den sieg so viel desto gewißer.

Allweg, so man unghorsam strafft,
Wird den frommen auch mit geschafft.
Ohn noht, daß man auff freundschafft gafft.

159.

Wunderbarlicher glückfall Josephi, etc.

Josephus, als Jotapata die stadt, da er ein oberster innen gewesen, gewonnen, hat sich mit behendigkeit durch die feinde verkrochen und ist daraußen in eine verborgene hölen, wie eine cistern, mit 40 andern redlichen männern geflohen, darinnen sie speise für nicht wenig tage gefunden. Da sie aber durch ein weib, die bey ihnen gewesen, gefangen, verrathen, und durch ein römischen hauptmann Nicanor mit namen, der ihm bekandt war, auff ein gnugsam sicher geleit herauß zu gehen, erfordert worden, haben es ihm die gedachte viertzig nicht zulaßen, sondern nach vielen schmähungen erstechen wöllen. Hat er sich von ihrer ungestümmigkeit und seiner selbs gefahr mit gottes hülff errettet, und gesagt: O lieben brüder, aus was [184] ursach seyt ihr so begierig zu sterben? Warumb wolt ihr zwischen zween den besten freunden, leib und seel, zwietracht machen? Hat auch sonst mancherley aus der philosophi angezeigt, und gantz weißlich herfür bracht, warumb keinem, sich gefangen geben, zu verweisen, und daß sich selbst umbbringen vor gott große verdammliche sünd, und vor vernünfftigen menschen schädlich seye. Wiewol ich dieselbig gantze oration nicht von wort zu wort allhie vermelden, wil ich doch etliche die fürnembsten argumenta (unserm Christenthumb nicht zu entgegen) erzehlen. Nemlich, spricht Josephus: So die Römer ihrer feinde verschonen, viel billicher verschonen wir unser selber, denn es ist eine thorheit, uns selbs diese ding anthun, darumb wir mit ihnen zuwieder seind und streiten, etc. Item, es ist zugleich forchtsam zu achten, der sterben wil, so es nicht noht ist, als der nicht sterben wil, so es die

Digitized by Google

noht erfordert. Item, daß sich einer mit eygner hand ertödten solt, versündiget sich an gott seinem schöpffer auffs allerhöhest, und ist kein thier, das willig sterb. Denn das stärckste recht der natur ist allen creaturen eingebildet, daß sie begeren zu leben. Darumb die uns solches zerbrechen wöllen, halten wir für feind, etc. Meynet ihr nicht, daß es gott verdrieß, so der mensch sein gab verschmähet? Denn von ihm haben wir das leben, und seind schuldig, ihm wieder zu stellen, das er uns geben (ja gelihen) hat, etc. Derhalben so iemand dem menschen das kleynod, so ihm zu behalten zu getrewer hand geben ist, stehlen oder überhandeln, der wird für untrew und bös geurtheilt. So dann einer gottes kleynod ihm zu behalten und verwahren geben, selbs auß oder von seim leib werffen wird, meynt ihr das verholen (oder ungestrafft) bleib, dem [185] den er beleidigt? etc. Oder wist ich nicht, daß die, so nach satzung der natur ihr leben enden und bezahlen, was sie von gott empfangen haben, so er dirs geben hat, es wieder fordert, daß dieselbigen das ewige lob haben, welche aber an ihr selbs leben schuldig werden, fahren in die finster hölle. Darzu die sich selbs umbringen lest man bey und (sagt Josephus) bis zu untergang der sonnen hingeworffen unvergraben liegen. An andern enden pflegt man solchen die recht hand abzuhawen, als die so leib und seel gescheiden, solt vom leib getheilet bleiben. Darumb, lieben freunde, ists löblich, ein gut gewißen haben und menschlich ungefäll mit beleidigung gottes nicht heuffen.

Der wirdt eins andern schonen nicht, Prov. 24.
Der an ihm selbst wird zum bößwicht,
Und gott dem herrn fellt ins gericht.

Und:

Welcher verordnet ist zur wacht,
Die zu verlohn hat er kein macht,
So sündigt, der sich selbst umbracht.

160.

Mehr hiervon.

Da er aber darmit nichts außrichten mögen, setzt er sein heyl auffs wagen, hat den gefährlichen weg erfunden, daß er ihnen rieth, das loß zu werffen, welcher den andern schlagen und ertödten

Digitized by Google

solte. Also würde keiner handt an sich selbst (das war auß eim lumpen in ein düchlein gewickelt) legen. Dem ward gefolgt, und die andern alle namen also ihr ende, biß ohne Josephum und noch einen, die lebendig blieben. Also ward er unbeschädigt durch [186] Nicanorem vor Vespasianum geführet, und hernachmals, so auch von seinem sohn Tito, allergnädigst gehalten und mit vielen ehren begabt.

Das glück, weißheit und unerschrocken,
Bringen vom schiffbruch an das trocken;
Verzagter muht schlingt grobe brocken.

161.

Titi red zu den belägerten, etc.

Titus, der da wuste, daß das glück mit ihm ware, und daß die stadt Jerusalem verwüstet werden solte, arbeitet doch und versucht allerley fleißiglich zu erobern, und in der person mit ihnen sprach haltendt, ihnen ein rew und bekehrung einzusprechen, mischet guten raht mit der that, wißend, daß gute rede zu zeiten mechtiger were, denn gewaltsame handlung, begerend, daß sie ihr selbst heyl bedencken wolten, und ihm die stadt, die ietzundt gleich schon verlohren, übergeben, sagt, daß Josephus auff ihr sprach mit ihnen reden, in hoffnung, durch dessen ermahnung als ihres geschlechts, etwas nachlaßen solten. Derohalben gieng Josephus umb die maur, stund an einem ort, weiter denn ein armbrustschuß, da er möcht gehört werden, und nachdem er ihnen mancherley mit und zukünfftiger gefahr, darinn sie steckten, item unzehlbar exempel, straff und erlösung gottes ihren vordern und ihnen erzeigt und bewiesen, die geschichte der alten etc. nach aller leng zu gemücht bracht, sprach er zuletzt: Es ist ein unsinnigkeit, hoffnung zu haben, daß sich gott gegen den ungerechten, unbußfertigen erzeigen werde, wie er gegen frommen gethan hat. Denn ein frommer mann fleucht ein sündig hauß und haßet, die darinnen wohnen.

[187] Der ist fürwar der stadt nicht feindt,
Der in dem krieg den frieden meint;
Ein halßstarriger es doch verneint.

Oder:

Wer wil dem helffen, der verschmecht

Digitized by Google

Einen, der ihm was heylsams reht,
Wie wir sehn, daß den Jüden geht.

162.

Kurtze histori der stadt.

Die stadt Jerusalem ist gewonnen worden im andern jahr des keyserthumbs Vespasiani, am 8 September, die vorhin fünffmahl gewonnen, dißmals auch verhergt und geschleifft worden ist. Denn der könig Asocheus von Egypten, nach ihm Antiochus, Pompejus, Herodes und Sosius die gewonnen stadt unzerbrochen gelaßen. Denn vormals hette sie der könig von Babylonia gewonnen und verherget, welche zuvor 1360 jahr 8 monat und sechs tag, von der zeit, als sie erstlich ist gebawet von einem mächtigen in Chananæa, der nach seiner sprach der gerecht könig ist genennet worden. Nachdem sie aber David erobert, ist sie über 48 jahr vom Babylonier könig eyngenommen. Von David aber biß auff diese zerstörung, unter Tito geschehen, seynd verlauffen 1179 jahr, etc. Darfür hat sie nicht geholffen ihr alt herkommen, groß reichthumb, noch daß das jüdisch geschlecht durch alle welt ist außgebreitet worden. Diß ist das end gewesen der belägerung der stadt Jerusalem. Aus befelch des keysers Titi ist die stadt und tempel im grundt zerbrochen; allein die thürn, so die höchste waren, und so viel mauren, als nach niedergang reichten, damit sie eine befestigung weren denen, die er dahin zur besatzung legen [188] würde, und anzuzeigen, welche ein feste stadt der Römer macht bezwungen hette. Das übrig der stadt haben sie als eben gemacht, daß die, so dahin kamen, kaum glaubeten, daß etwa leuth daselbst gewonet hetten, und ist das ende der Jüden thorheit, die zu newerung lust hetten also gewesen. So viel Josephus. Und ward also die ernste drawung unsers herrn Jesu Christi und seine prophezeyung, daß kein stein auff dem andern solte gelaßen werden und bleiben, erfüllet. Ist aber umb keiner andern ursach willen so viel unfalls, außer dem, daß sie Christum Jesum unschuldig, und so viel bluts vergoßen gehabt, die propheten getödtet, wirdig gewesen, denn daß sie so ein böß volck, als mit ihr verhergt worden, geboren hett.

Matt. 23.
Luc. 19.

Wie alten menschen gern anklebt
Welch laster sie jung angehebt,

Digitized by Google

Also muhtwillig und verstockt
Thut auch kein gut, wie süß man lockt,
Gleichermaß diß ist eingebrockt.

Zwar boßheit mag sich nicht entziehen
Dem zorn gottes, und die raach fliehen.
Gerechtigkeit ist nicht gering,
Und derselben ein leichtes ding,
Sich an den sündhafften zu rechen,
Die sie vorsetzlich etwas schmechen,
Und geht die straff alsdenn mit macht,
Wenn sich die mißthat sicher acht,
Daß man mehr weint, denn vorher lacht.

163.

Christliche erinnerung zur einigkeit.

Gleicherweiß wie den hirsch wenig hilfft, daß er große hörner hat, also wird auch keinen helffen [189] oder förderlich seyn das
Vide lib. starck gebäw an mauren und hohen wällen an einer stadt und fe-
Reg. etc. stung, viel mächtig geschütz, munition und kriegsrüstung, große
Psal. 61. schätze und vorraht, viel und unzehlbar freundschafft, beystandt
Prov. 18. und verbündnuß, da man in göttlicher lehr und religion nicht rein,
Jes. 31. 36. oder gespalten, nit in gott starck, und die hertzen nicht in ihm
Jer. 17. 49. 51. bekräfftiget, in christlichem unsträfflichen leben, brüderlicher lieb
Hesek. 29. und einigkeit gefast und gegründet. Unverborgen ist das exempel
Obad. 1. Leonis Bizantii des zwergen, da Plutarchus von schreibet, der auff einigkeit der bürgerschafft rahten wolt, und dieweil er klein von person, verlacht ward, sagt er: Ihr Athenienser männer, wie wenn ihr mein weib sehet, die noch viel kleiner ist, etc. Alda lachten sie noch fester. Auff solches sagt er nun: Wiewol wir so kleine leutlein seynd, wenn ein zwitracht unter uns were, würd uns gantz Bisantz zu klein und eng werden, etc. Was hat die Jüden so trefflich große macht geholffen, so die Römer, wie sie
Joan. 6. aus Caiphæ weißagung besorgten, kommen seynd, und haben ihnen stadt und landt eyngenommen und keinen stein auff dem andern gelaßen, denn daß ein anfang und samen ihrer zweytracht, jämmerliche auffruhr gewesen ist.

Concordia.
Publius mimus.
Discordia fit charior concordia
Auxilia humilia firma consensus facit.

Digitized by Google

Discordia.

Juvenalis Saty. 5.

[190] Inter finitimos vetus atque antiqua simultas,
Immortale odium, et nunquam sanabile vulnus.

Contentio.

Publius mimus.

Nimium altercando veritas amittitur.

Eynigkeit iederman erfrewt,
Unfried und zanck sein eng gerewt,
Den beiden wird groß schad gedrewt.

164.

Gott läßet seine feinde nicht empor kommen.

Nun sehet, wie gott seinen feinden, ob sie schon meinen, es möge ihnen nicht fehlen, nichts übersihet! Also gieng es auch den Jüden, denn ob sie schon über zwantzig jahr die stadt Jerusalem wider baweten, bewohnet und Aeliam Capitolinam nenneten und ein new regiment angericht gehabt, ist sie wiederumb von ihres vorigen und ietziges unglaubens und hartneckigkeit wegen unglück angangen. Denn keyser Adrianus anno etc. 120 ihnen bey funfftzig schlößer zerbrochen, neun hundert und achtzig dörffer, die fast volckreich und namhafftig waren, geplündert, in brandt gesteckt und sonst ein unzehlbare mänge von hunger, kranckheit und brand ambkommen, gantz Judea öd und wüst worden, wie Dion Cassius historicus solches schreibt. So gibts die tägliche erfahrung, wie der Jüden unglaub heutiges tags gestrafft wird.

Ob sich schon jüdisch glück erholt,
Doch, weil von ihn weicht gottes huld,
Mustens verschlucken harte knoden,
Und gieng ihr hochmuht bald zu boden.
[191] Nicht lang steht der gottlosen ehr,
Seynd unrüwiger, denn das meer,
Und haben frieden nimmermehr.

165.

Hiervon weiter ein exempel.

Hernach über zwey hundert fünff und viertzig jahr, nemblich

Digitized by Google

anno etc. dreyhundert und fünff und sechtzig, der abtrünnig keyser Julianus, wie man lieset in Historia tripartita, lib. 6, den Jüden den tempel zu Jerusalem wieder zu bauwen, bewieß ihnen darzu mit gelt und anderm große hülff und förderung; nur alles zum verdruß der Christen. Welches die Jüden höchlich erfrewet, und ein groß volck gen Jerusalem brachten, und huben an mit allen frewden zu bawen. Gott aber widerstund ihnen mit grewlichem und greifflichem zorn; denn was sie tages baweten, fiel des nachts wieder nieder. Darzu schreckt sie gott mit einem großen erdbö-bung, in welchem viel verdorben. Denn das gebäw, darunter sie lagen, fiel des nachts eyn, und erschlug alle, die drinnen waren. Das wilde fewer fuhr auß der erden und verderbt alle die, so den grundt legten. Und viel andern grausame zeichen geschehen alda, daß sie musten von ihrem vornemmen abstehen. Also wird nun Jerusalem von Türcken und Heyden nach der prophecey Christi
Luc. 21. zertretten.

Wie bey den Jüden fand kein stadt
Christi warnung und trewer raht,
All diesem unglück zu entgehn,
Mögen wir uns drumb wol vorsehn,
Denn es kann uns dergleich geschehn.

[192] 166.

Was der Römer mächtigkeit geschwächt.

Wenn man alle historien bücher durchwandelt, so iemals von Römer gewalt und mächtigkeit, die über alle macht auff der erden die allermächtigst, wie sie noch in flore gestanden, gewesen ist, wie dann auch kurtz hiervor in diesem buch in der warnung königs Agrippæ an das jüdisch volck, dargethan, daß schier niemand in der weltkreiß sich hat dürffen vernemmen laßen, daß, wo man nur den namen Rom genennet, das hütlein darvor hat abziehen müßen, und nun mehr so weit abgenommen, geringert, klein und
Dan. 2. schmal, ja kaum ein schatten zu achten, des alten romischen imperii und reichs ist worden, und nuhr die halb leimechtigte und irrdene füß vorhanden, ein solcher, sag ich, der diese historien lieset, muß sagen, daß dieser ihr fall, abnemmen, ringerung und klein werden nirgends anders woher seinen ursprung und ursach genommen, denn daß sie selbst unter einander eine bürgerliche uneinig-

Digitized by Google

keit über die ander, unfried, ja morden, blutvergießen, untrew, verrätherey und bürgerlichen innerlichen krieg angefangen, ohn auff hören getrieben, darinnen ihre beste, alte und junge kriegsleut vergangen, zugleich auch umb landt und leute kommen sind, wie von ihnen noch das sprichwort ist:

Heimlicher neid und junger rath
Das römisch reich zerstöret hat.

Seneca Tragœdia 3, de bello.

Licet omne tecum regiæ robur trahas,
[193] Licet arma longe miles ac late explicet,
Fortuna belli semper ancipiti in loco est.
Quotcunque Mars decernit, exæquat duos,
Licet impares sint, gladius et spes, et metus
Sors cæca versat.

Idem Tragœd. 6.

Victor feroces impetus habet. Ibidem
Profuit multis capi.

Lucanus lib. 2.

Nobilitas cum plebe perit, lateque vagatur
Ensis, et a nullo revocatum est pectore ferrum

Kein menschlich arm, weißheit, verstandt,
Kein reichthumb, gelt und gut genannt,
Welche groß scheinen vor der welt,
Und iedermann groß darvon helt,
Mögen schaden thun der gemein,
Die eins, eins, eins gesinnet seyn;
Uneinigkeit das groß macht klein.

167.

Pompejus kompt zu Cratippo.

Der römisch Pompejus, wie er in prœlio Pharsalico vom Julio Cæsare überwunden und in die flucht geschlagen war, kam zu dem philosopho Cratippo, vermeinend, es müste keine vorsehung gottes seyn, weil er in einer so guten und gerechten sachen (wie er sich düncken ließe) von ihme (gottes) verlaßen were, Antwort Cratippus.

Digitized by Google

weil das regiment zu Rom (so bißher ein democratia gewesen, da der raht und gemeine mann mit einander regieret) nunmehr mangelhafftig worden, hab es nothwendig geschehen müßen, daß eine monarchia [174] angerichtet werde, das ist ein solcher standt, da ein einiges haupt sey. Und damit Pompejus sich nicht zu beklagen, warumb gott ihm nicht so mehr als Julio Cæsari die monarchia anzurichten vergönnet, welcher er beßer hette vor seyn wöllen, legt Cratippus Pompejo als diese frage vor, womit er ihn hette gnugsam versichern können, so er gewonnen und den sieg behalten, daß er dessen beßer denn Julius würdt gebraucht haben. Als aber Pompejus darauff still geschwiegen, schloß Cratippus: Sed in dei arbitrio ac potestate posita relinquamus. Wir wöllen weiter nicht von dem disputiren, das in gottes willen und gefallen stehet.

In gottes handt all reich der welt,
Dan. 4. So auch das römisch ist gestellt,
Er machts darmit, wie ihms gefelt.

168.

Vom keyser Anthonio Pio.

Dieser keyser kondte seine höffliche reden wol für gut nemmen; iedoch verstehe ich vor dem keyserthumb, sonst were das folgende eim keyser ja zu grob geantwortet. Denn auff ein zeit, wie er zu einem andern großen herren zu Rom, ihm gantz gemein und freundtlich, kam in sein haus, und von ohngefehrd unter andern zierlichen gebäuwen sahe seulen von dem köstlichen stein auß Egypten, porphyrites genennet, der schön roht, und mit weiß untersprenget ist, gemacht, und von wannen er die hette bringen laßen, gefragt, antwort ihm dieser: In eim frembden hauß sol man taub und stumm seyn. Das ist, man soll keine newe mährlein weder eyn- noch außtragen. Auch nicht auß fürwitz nach allen [195] dingen forschen. Viel weniger umb alles bitten, daß man sihet. An dieser und dergleichen runden, das ist, kurtz fein abgeschnitten und höfflichen reden trug der keyser ein sonderlich wolgefallen.

Im hauß nach allen winckeln gaffen,
Prov. 23. Forschen, das ihm nicht gibt zu schaffen,
Wem gleicht solches mehr denn eim affen?

Digitized by Google

169.

Vom keyser Severo.

Sehr großes lob hat dieser keyser seiner tugendt, geschicklichkeit und gerechtigkeit halber, die er gebraucht hat gegen jederman. Ist in Engellandt zu Eborac gestorben, und als er den todt vor augen sahe, beklagt er das groß elend menschliches geschlechts, und sagt: Omnia fui, et nihil mihi prodest.

Ich bin gewesen alles zwar,
Was hilfft mich nun! nichts umb ein haar.
So wenig ietzt, so groß ich war.

Oder:

Alles war in mein willn gestalt,
Was ich wolt haben, thet man bald,
Wer schützt mich nun vors todes gewalt?

170.

Testament des keysers Severi.

Seinen söhnen sandte er des königs Mecipsæ oration zu lesen, so in Salustio beschrieben stehet, als an statt eines testaments, darinn unter andern diese wort gelesen werden: Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

[196] Das ring und klein wächst durch eintracht,
Zwyspalt legt nider große macht,
Ja, nimbt stets ab, auch über nacht.

171.

Von keyser Caro und seiner mäßigkeit.

Von diesem keyser schreibet Synesius eine merckliche historien, daß, als er sein kriegsvolck wieder den Persier könig, Arsacidas genennet, biß an desselben reichs grentzen geführet, hab er, weil ihn ein hunger ankommen, ehe er den feinden ins landt fiel, erst eßen wöllen. Hab er sich also auff das graß nieder gesetzet, seine malzeit zu halten, sey ihm ein topff mit erbeißmuß vorgesetzt, dar-

Digitized by Google

innen etliche stück gesaltzen schweinenfleisch gewesen. In deß seynd des Persier königs gesandten ins läger kommen, eben an dem ort, da der keyser seine mahlzeit gehalten, und also unversehens vor ihn daselbst hingewiesen worden; welcher in einem gemeinen rohten kleydt, wie ein ander gemeiner kriegsmann geseßen, vor denen er in keinem fall zu erkennen ware. Wie er nun der gesandten ansichtig worden (schreibt Synesius), ist er sitzen blieben, hat auch sonst nichts endern oder wegraumen laßen, sondern habe gemelte gesandten, allerding wie er da geseßen, vorgefordert, sich gegen ihnen selbst gezeiget und gesagt, er wüßte wol, daß sie ihn wolten ansprechen, er were Carus. Sie solten ihrem jungen könige sagen, wenn er nicht alsbald desselbigen tages gut thun wolte und sich anders stellen, daß ihm sein landt, ecker und holtz in einer nacht glatter und ebener werden solte, als sein kopff were. Und mit den worten hab er den hut abgezogen und seinen [197] kopff sehen laßen, welcher ganß kal gewesen. Und ferner gesagt: Hetten sie einen hunger, solt ihnen vergünnet seyn, daß sie mit ihm auß seinem topff eßen möchten, so gut ers hette. Wo aber nicht, solten sie sich von stund an auß seinem läger hinweg machen, denn sie hetten ihren bescheid. Wie nun die gesandten heimkommen, ihrem könige und kriegsvolck bericht gethan, was sie gehort und gesehen, daß sie, die Persianer, mit solchen feinden zu thun haben solten, die einen herren hetten, der sich so unansehnlich hielte, daß er gäst lüde, die mit ihm auß einem topff eßen solten, darzu kal were, seynd sie erschrocken. Und das darauff erfolget, daß der prächtige König Arsacidas in aller herrlichkeit mit seiner königlichen kron und anderm schmuck sich bey dem keyser, welcher geringe kleider antrüge, eingestellet, mit erbieten, zu thun was er solte.

Beßer mannheit in einem heer,
Denn großer pracht, und sonst nichts mehr.
Mit schaden hat sichs offt erweist,
Da nichts denn gold und silber gleist,
Was guts darmit sey außgericht,
Doch schelten es die weißen nicht,
Die ehrenstand zu discernirn,
Sie allweg auch darnach zu ziern:
Doch steht bey gott gwinn und verlirn.

Digitized by Google

172.

Constantini magni weißliche that.

Es hat sich in dem dreyjährigen synodo zu Nicæa zugetragen, als dem keyser Constantin magno von vielen bischoffen ihre privatklagen, immer einer wieder den andern, übergeben wor[198]den, hat er sie allesampt angenommen, sie in einem bündtlein versiegelt auffheben laßen, und sagte, man müste erstlich die gemeine sachen abhandeln, alsdenn wolte er auch diese vor die handt nemen. Da nun der synodus fast zum ende, ließ er das bündtlein wieder hervor bringen, und warff es also versiegelt in beysein aller bischoffe ins fewer und sprach darneben: Es dienet nicht, daß man der priester schande und laster also offentlich andern leuten zum ergernuß an tag, und daß sie der lehre drüber feind wurden, geben. Macht also eine gemeine versünung unter ihnen, daß sie alle zugleich auffheben musten. Thet auch eine ernste vermanung an sie sämptlich, daß sie einerley (rechte und nicht täglich newe) lehr einhellig predigen, treiben, der kirchen einigkeit erhalten, und unter einander friedlich und freundlich leben wolten.

Der lehr halben uneinig zancken,
Ist gleich toller schiffleut gedancken,
Wer im sturmwind der erst vorher
Sich solt ersauffen in dem meer,
Da sie billicher fürsorg hetten,
In einigkeit zusammen tretten,
Das schiff ihn alln zu gut erretten.

173.

Von Zenone, dem vollen keyser.

Dieser ist von geringen eltern geboren, hat seines unordentlichen lebens wegen beym keyserthumb wenig lobs erlanget. Und man schreibt, er habe sich durch sein übermäßig sauffen und schwelgen, denn er nimmer nüchtern gewesen, selbst umbbracht. Etliche aber sagen anders, er seye von seinem eygenem gemahl in der vollen weise noch lebendig ins grab gelegt und ersteckt worden.

[199] Wer sich zur füllerey gewent,

Digitized by Google

Der hat sein gsundtheit selbst geschendt,
Nimbt auch ehe rechter zeit sein endt.

174.

Von keyser Dietrich von Bern.

Dieterich, der Gothen könig, wirdt gelobt, ohne daß er sich übersehen, und den bischoff zu Rom, Johannes genannt, ins gefängnuß ließ werffen, darinn er starb. Auch hette er zween ehrbare männer und bürger von Rom gen Pavia geführet und daselbst umb liederlicher ursach wegen tödten und alle ihre güter eynnemen laßen. Diese unbilliche tyranney aber keyser Dieterichs ist hart gestrafft worden, denn nicht lang nach ihrem tode, als man ihm zu abend einen großen fisch vorgetragen, ist ihm plötzlich nicht anders gewesen, als sehe er Symmachi (ware derer einer, so von ihm umbbracht worden) haupt, welches das maul grewlich auffsperret und mit fewrigen augen ihn hart bedrawet. Über diesem gesicht hat er sich so hefftig entsetzt, daß er gantz erzittert, hat sich baldt laßen auff ein bette bringen. Und nachdem er seinen medicum Elpidium erfordert, hat er seinen rähten, so umb ihn waren, erzehlet, wie er also ein schrecklich gesicht des Symmachi gesehen, und ist nicht lang hernach in großer angst und wehklag über seine mißhandlung verschieden.

Welcher ist ein tyrannisch drach,
Hat zu gewarten gottes raach,
Die folgt der bösen that gwiß nach.

[200] 175.

Lob Justiniani des keysers.

Als er seinen feldhauptmann Bellisarium die stadt Neapolis zu belägern sendet, gab er ihm befelch, so er die stadt schon mit dem schwert erobern müste, solte er doch bey leibstraffe gebieten und verbieten, daß sich niemand an den bürgern, ihren weibern, kindern, haab und gut vergreiffen, muhtwillen oder einige gewalt üben solte, und ließ die bürger bey hauß und hoff und allen ihren gütern bleiben. Auch ist sein gespräch, mit seinem kriegsvolck gehalten, beschrieben, ungefährlich dieses innhalts, er müste sagen und be-

Digitized by Google

kennen, daß ihm gott sonderlich glück geben hette, daß sie die stadt, welche sonst mit keiner gewalt zu gewinnen were gewesen, so leichtlich erobert. Darumb solt man hinwider gott zu lob und danck dieser victorien mäßig brauchen, und sich aller grausamkeit und unzucht enthalten.

Gott erkennen für seine stärck,
Ist nimmer ohne gute werck;
Noch mehr von diesem keyser merck.

176.

Ein ander lob dieses keysers.

Drey fürneme, tugentliche, rühmliche und nützliche werck hat Justinianus in seiner regierung gestifftet: erstlich, ordentliche verfaßung der rechte; zum andern, daß er ein christliche versammlung beruffen hat, welche man quintam ὀικουμένικὴν, das ist, den fünfften allgemeinen synodum nennet; zum dritten, daß er an den grentzen des reichs landwehren oder festungen wider das streiffen und eynfallen der unrüwigen völcker gebawet hat.

[201] Wer gemeinen nutz viel guts gemacht,
Und nicht dencket auff eygnen pracht,
Deß wird auch lang mit ehrn gedacht.

177.

Erinnerung.

Wenn wir nun lesen und hören, daß so große reich und mächtige städte also jämmerlich gefallen und zu boden gangen, sollen wir durch solche exempel uns selbs von gottes gericht und zorn erinnern. Denn gemeinglich alle länder oder städte von wegen abgötterey, tyranney oder unzucht untergangen.

Dieser punct darff kein weiter gloß,
Thun wir, wie sie, und seind gottlos,
Wird unser straff auch han kein maß.

178.

Lob der fränckischen könige.

Als die Griechen in großem widerwillen und haß stünden wegen

Digitized by Google

der unsäglichen schinderey, rauberey und unzucht, und daß sie in der religion mit der römischen kirchen nicht einig, und sonst in Welschland ohn unterlaß kriege war, ists kein wunder, daß man die (alten) frantzösische könige umb hülff und schutz angeruffen hat, sintemal sie wegen ihrer rechtmäßigkeit, dapfferkeit, gütigkeit weit und breit beruffen waren. Und zwar, man sol nicht leichtlich in einem geschlecht auff einander vier solcher fürtreffliche, löbliche und tugendreiche, auch sieghaffte fürsten finden, als die vier Frantzosen gewesen sind: Carolus Martellus, Pipinus, Carolus magnus und Ludovicus pius. Und so [202] fern gott ein volck wil lenger erhalten, so schaffet er, daß die tyrannen und wütterich hinweg gereumet werden; und bringt die regiment auff andere rechtmäßige, heilsame herrschafft. So ist es auch natürlich, daß man allewege bey denen, da man sich mehr gerechtigkeit und gütigkeit zuversihet, sonderlich so sie in der nehe geseßen, umb schutz und schirm ansuchung thut. Deßgleichen geschahe auch von den confœderirten fürsten des reichs, mit könig H. II. zu Franckreich, anno etc. 1552, darvon besihe unten cap. 209.

Die guten freunde in der nähe
Seind allezeit beßer, helffen eh,
Denn falsche brüder, und viel meh.

Und:

Prov. 17. 18. In der noht wird der freund erkant,
Wahrer freund ist ein thewres pfand,
Und ist ihm allzeit bey der hand.

179.

Von dem frommen Tyberio.

Tyberius Constantinus, der keyser, ist bey der reiner göttlicher lehre und einhelligem consens der christlichen synodorum beständig blieben. Hat keine zerrüttung in der kirchen gestattet oder zugelaßen. In seiner regierung ist er gerecht, sanfftmühtig, nicht geitzig gewesen, sich auch in frembde händel nicht leichtlich eingelaßen, oder auß seinem beruff und ampt geschritten. Etliche newe schatzung und landbeschwerung hat er abgeschafft. Zu erhaltung ehrlicher, armer geschlecht und haußarmer leute hat er so viel geben, daß er auch von Sophia, des Justini hinterlaßenen witwen offt-

Digitized by Google

[203]mals darumb gestrafft worden. Aber gott halff ihm widerumb, hat beyde, sein vermögen und reichthumb mercklich gemehret, und ihn mit vielen schönen, herrlichen siegen begabt. Denn sehet, wie er ein gülden creutz, welches in einem marmolstein versetzt, auß der erden erheben läßt, auff daß nicht mit füßen fürter darauff gangen würde, fand er darunter einen sehr mächtigen schatz. Deßgleichen sind ihm auch die schätze, welche Narses vormals auß Welschland geschickt, zu theil worden.

Gottes güte bey dir ermiß,
Prov. 10. 11. Des nohtleidenden nicht vergiß,
14. 17. 19. Denn dein vergelter ist gewiß.

180.

Wunderzeichen, gesicht und böse träum keysers Mauricii.

Es ist ein cometa in gestalt eines schwerts gesehen worden; auch ein mönch mit einem bloßen schwerdt zu der seulen, darauff des keysers Mauricii bildtnus gestanden, gelauffen und hat geschrien: Der keyser wird durchs schwerdt umbkommen! Item, ihm selber hat gedräumet, wie ihn einer seiner kriegsleut, mit namen Phocas, umbbringen würde. Derhalben er darvon nachfrag gehabt, ist er berichtet, es wer ein hauptmann über etliche kriegsleut, ein ruhmretiger und ehrgeitziger, doch verzagter mann. Darauff bald Mauritius das alte sprichwort angezogen: Ist er verzagt, so ist er ein mörder. Wie denn die Græci auch ein sprichwort haben: *πάνδειλὸν φονικόν*. Alles was verzagt und forchtsam, ist heimisch, tückisch und mörderisch.

[204] Wer forchtsam schawet her und hin,
Der hat selten was guts im sinn;
Cajus der Cæsar sagt auch so,
Von seim mörder dem Cassio.
Zu förchten ist nicht dick und feist,
Wie er denn auch an ihm beweist,
Und zu seim todt halff allermeist.

181.

Von keyser Mauritii todt.

Anno 584 oder darnach hat diesen keyser Mauritium der tyrann

Digitized by Google

Phocas, der wider ihn zum keyser auffgeworffen, wie er zuvor in seiner, Mauricii gegenwertigkeit, ihm seine kinder und gemahlin Constantinam, eine fromme und heylige matron, ertödten, ihn enthaupten und unbegraben liegen laßen. Wie er sterben solte, sagt er: Ach herr, du bist allein gerecht, und gerecht sind alle deine gerichte! Diese umbgebrachte allesampt hat ein eunuchus und kämmerling auffgenommen und in ein kirchen zu vergraben verschafft.

Hastu, Phocas, dich nicht geschämt,
Du meerkalb und thier ungezämt,
Dein eygen herrn zu sein untrew,
Ihn zu ermorden ohne schew?
Und wie grimm du an ihn gebarst,
Wirds recht, daß du dergleich erfahrst,
Und gottes rachfall offenbarst.

182.

Phocas wird wieder bezahlt.

Nach ablauffung sieben jahren ward dieser tyrannische könig Phocas wieder bezahlet von einem mit namen Priscus. Alsdenn wurden ihm [205] hände und füße abgehawen, sein gemächt abgeschnitten, und endtlich der kopff abgehawen.

Wie dreht sichs glück der welt behend!
Der keyser selbst und höchst regent
Ist vor verrätherey nicht sicher,
Sein weib und kindt sind jämmerlicher
Weise gemetzigt wie das vieh.
Schmertzen und hertzenleid was hie,
Gott weiß ursach werhalb und wie.

183.

Nutz und schad bey einander.

Heraclius, Heracliani sohn, so diese zeit ein oberster feldhauptmann in Aphrica, war eines alten und ehrlichen römischen geschlechts, ist, alsbald Phocas umbkommen, auß wahl und bewilligung des raths zu Rom und alles kriegsvolcks zum keyser gemacht etc. Seine regierung ist zweyer großer ding halben sonderlich beruffen.

Digitized by Google

Das eine ist glückselig, nutzlich und heilsam gewesen, nemlich der sieg wider Cosroen, den stoltzen könig in Persien, welchen er erschlagen und zurückgetrieben hat. Das ander aber dem gantzen menschlichen geschlecht und christlichen glauben zum höchten verderben, jammer und elend gereicht, nemlich der anfang der mahometischen secten und geschmeiß sathans reich.

Unachtsam hat ein leichten muht,
Fürdert so bald böß als das gut,
Erwegung beyder anders thut.

184.

Von unbeständigkeit des glücks.

Es ist billich zu verwundern, daß es gar ein trawrigs end und abgang mit könig Carolo [206] crasso genommen. Denn aller seiner selbsten und seiner vorfahren reich, die er ohn schwerdtschläge bekommen, auch im angehenden seinem regiment viel herrlicher und rühmlicher sieg erlangt, wendet das (weiß nicht glück oder unglück) sich nachmals so gar von ihm ab, daß er nicht allein wider die feind nichts löblichs oder gedenckwürdigs außrichtet, sondern auch bey seinen freunden und rahtsverwandten in haß und verachtung gesetzt, und endtlich vom regiment gar verstoßen ward, darumb er denn sein übrig leben in großer armut vollend zubringen müßen.

Gehts dir wol, so nim deiner war,
Das glückrad ist gantz wandelbar;
An diesem könig sichstus klar.

185.

Von keyser Arnulpho.

In Caroli crassi historien sihet man beydes, großes glück und unglück beysammen. Also dieser keyser Arnulph hat auch nicht allein das keyserthumb erlangt, sondern auch aller seiner vordern land und reich bey einander bracht. Ist aber also nach wenig jahren von diesem allen auff einmal wiederumb entsetzet, in so groß elend und armut gestürtzet worden, daß er einer von den verachtesten und schnödesten menschen wol het mögen gerechnet werden.

Digitized by Google

So sehr das glück den nicht ergetzt,
Dens von armut in reichthumb setzt,
Als armut nach reichthumb verletzt.

[207] 186.

Erinnerung.

Diese exempel solten billich alle regenten, ja alle menschen ihnen eine warnung seyn laßen, darauß sie erkennen, daß warhafftig ein gott sey, welcher im menschlichen geschlecht, wen er wil, erheben und demütigen kan, und daß kein regent, wo gott nicht selbst darüber helt, bestehen, noch glückselig seyn mag. Daß auch niemand auff eygne macht oder gewalt sich verlaße oder trutze, sondern ein ieder mit anruffung gottes seines beruffs sich befleißige, daß alles sein thun und laßen in der forcht gottes mit gutem gewißen vorgenommen werde und geschehe.

Kein stand ist, drinnen es nicht gschicht,
Täglich erfahrung gibts bericht,
Und mangelt an exempeln nicht.

187.

Vom neben keyser hertzog Rudolph von Schwaben.

Diesen fürsten überredet und bewegt der papst neben etlichen unruhigen bischoffen, daß er sich keyser Heinrichen IV zuwider, keyser wehlen, krönen und halten ließ, darauß nicht wenig auffwegung im reich enstünde, biß letztlich solcher hertzog Rudolph in der vierdten schlacht den fünffzehenden Octobris anno etc. 1080 im land zu Meissen an der Elster in die flucht geschlagen und tödtlich verwundet worden, denn er die rechte hand verlohren, auch darüber gestorben ist. Als man ihm, ehe er verschieden, die rechte hand gebracht, hat [208] er, als viele geistliche und bischoffe darbey gestanden (wiewol zu spat), der päpste untrew, unbillich fürnemmen endtlich erkant, und mit kläglicher stimm darüber geklagt.

Wenn sathan ein blutbad gemacht,
Und durch den papst zuwegen bracht,
Hat ihn beyden daß hertz gelacht.

Digitized by Google

188.

Hiervon weiter.

Da die bischoffe, welche solch blutbad zugeschürt, der zeit neben des hertzogen beth, wie ietzt vermeldet, stunden, sehet da, lieben herren, sprach er, das ist die rechte hand, damit ich dem keyser trew und glauben hab zugesagt! Dieselbige hand bezeuget und überweißet mich, daß ich unrecht gethan hab, da ich mich wider meine oberkeit von euch hab laßen auffbringen. Diese hand laßet euch auch eine erinnerung seyn von ewer schändtlichen untrew und verrätherey; und wißet, daß ihr einmal unserm herrn gott schwere rechenschafft werdet darvon geben müßen. Man schreibt, daß in gedachter schlacht Rudolph seine rechte hand hertzog Gottfrid von Bulion abgeschlagen habe.

All, die böses gerahten hon,
Und alle, die darnach gethon,
Haben verdjenet gleichen lohn.

189.

Keyser Heinrichs höffliche antwort von seiner feinde begräbnus.

Da man auff eine zeit hernach keyser Heinrichen gesagt hat, wie er das dulden möcht, daß [209] Rudolpho ein keyserlich begräbnus zu Mersenburg zugericht were, soll er geantwort haben, er gönne ihm die ehr und begräbnus wol, er wolte wündtschen, daß alle seine feinde dermaßen auffs herrlichste begraben weren.

So wolfeil dieses fuchsschwantz kauff,
So höfflich war die antwort drauff,
Ohn lang nachsinnen in eim lauff.

Oder:

So wolfeil dieser fuchsschwantz war,
So höfflich die antwort und klar,
Und fehlt des zwecks nicht umb ein haar.

190.

Von keyser Heinrich V etc.

Es hat dieser keyser Heinrich, auch genent der jünger, im

Digitized by Google

jahr 1097 auff der päpste und bischoffe antreiben gar unkindlichen und auffrührischen krieg, der nicht allein ihm, sondern gantzen Teutschland zu mercklichem nachtheil gereicht, (ja unmenschliche händel, kindlichem gehorsam gantz und gar entgegen, wie die chronick nach der länge vermelden) gegen seinem vatter angefangen, damit er ihn so lang geplagt und abgemartert, biß der vatter erstlich vom keyserthumb gedrungen und entsetzet, nachmals auch durch bekümmerung ihm sein leben abgekürtzt, und der cörper etliche jahr lang hernach nicht solemniter, wie eim keyser gebürt, zur erden dörffen bestatten werden. Demnach er aber bald anfangs gegen dem papst anders sinnes worden, und wider die päpste eben die sache zu verfechten und verthädigen ihm vorgenommen, welche er zuvor an seinem vatter, den päpsten zu gefallen [210] verfolgt, läßet sich doch seine untrew und unbarmhertzigkeit, gegen den vatter geübt, so viel weniger entschuldigen, denn eben darmit gibt er dem vatter selbs zeugnus, daß derselbige rechtmäßige ursach gehabt, den päpsten zu widerstehen. Er ist aber zu wol verdienter straffe durch die päpste redlich bezahlet, und sein vatter an ihm gerochen worden. Gehört an andere weitleufftiger ort zu dedicirn.

Vatter und sohn solln dich hie lehrn,
Exod. 20. Daß gott gebeut die eltern ehrn,
Deut. 5. So viel der alt mehr denn der sohn,
Dest übler hat der sohn gethon;
Drumb ihn sein gwißen billich schlug,
Wenn widerwertigs sich zutrug.
Lehrn hie gehorsam, bistu klug.

191.

Raubschlößer zerbrochen.

Keyser Rudolph von Habsburg hat zu Erfurt vor zeiten einen reichstag gehalten, daselbst unter anderm auch rahtsam erfunden, daß die raubschlößer, der in Teutschland über die 70 gewesen seind, zerbrochen, darzu 29 rauber, welche die straßen unsicher gemacht, zu Ilmenaw gefänglich gehalten worden, offentlich richten, vom leben zum todt bringen laßen.

Solt man solchen beßer mitfahrn?

Digitized by Google

Nirgend sie züchtiger gebarn,
Denn am galgen und halben karn.

192.

Vatter und kinder wider einander.

Dieser unraht und anderer ward kaum gestewret, erreget der teuffel einen newen und schädlichern [211]; denn Albertus, landgraff in Thüringen und marggraff zu Meissen, führet zumal ein schweren krieg mit seinen söhnen, Fridrichen und Dietzman, so er mit keysers Friedrich des andern tochter gezeuget. Denen hette er gern das land zu Thüringen entwendet, unangesehen, daß sie die rechten erben dazu waren. Aber keyser Rudolph hat ihnen zu beyden theilen frieden gebotten.

Es hilfft kein sippschafft und geblüt,
Wenn ehrgeitz erst anhebt und blüht,
Lest nicht bald ab, und grewlich wüt.

193.

Von keyser Rudolph etc.

Man schreibt von dem löblichen keyser Rudolph von Habsburg, daß er in außtheilung der erledigten landschafften unter die reichsfürsten demnach allezeit (wie billich) das beste für sich und die seinen selbs behalten.

Man lobt diese, die gutsgenießen,
Und gleichwol andern auch was ließen;
Sonst machts schäl augen und verdrießen.

194.

Erinnerung.

Eine fabel und gleichnus wird hiervon erzehlet von der theilung eines löwens, welcher mit andern thieren auff das jagen gezogen, und mit denselbigen auch den raub getheilet; doch also, da er andern darvon gegeben, wie viel er gewolt, vor sich aber was und wie viel ihm gefallen, selbs hett behalten. Also, wann solche regenten sich auch also erzeigen, daß sie maß halten, und sonst umb das

Digitized by Google

vatter[212]land wol verdienen. Wie man denn mit warheit bekennen muß, daß keyser Rudolph umb seiner guten regierung wegen das Teutschland alles lob und preiß schuldig ist.

Ein alt sprichwort ist wol bekant:
Dich zu bestreichen sey ermahnt,
Weil du das creutz hast in der hand.

195.

Günther, graffe zu Swartzburg.

Anno 1349 den andern Februarii ward graffe Günther von Schwartzburg durch einhellige wahl der churfürsten zu Franckfurt keyser erwehlet. Dieweil aber sein widersacher ihn auff ander weise oder mit gewalt nicht dörfften angreiffen, begab er sich auff list, ihn verrätherisch umbzubringen; überredet des Günthern, der etwas schwach ware, seinen medicum, daß er gelt name und dem keyser gifft beybrachte. Dieweil aber derselbige medicus einen zugerichten tranck in gegenwertigkeit des keysers zu credentzen sich entsetzet und im angesicht entfärbet, und nachdem er ihn vom keyser gezwungen kostet, umbgefallen. Derhalben der keyser den tranck von sich brach, doch aber noch etwas von dem gifft bey ihm blieben, das ihn dergleichen geschwecht hat, daß er weder zur regierung mehr tüchtig seyn, noch länger beym leben bleiben mögen oder können.

Weil dieser medicus nam gelt
Und seim herrn nach dem leben stellt,
Sein eygen untrew ihm selbs fellt.

[213] 196.

Hertzog Friederich von Braunschweig zum keyser erwehlt.

J. Lilienron Hist. Volksl. I, 206 f.

Weil dazumal beyde, Teutsch- und Welschland, eines solchen keysers wol bedürfftig, der nicht allein ein erfahrner kriegsmann, sondern auch anschlägig und vorsichtig were haben die churfürsten von nöhten zu seyn erachtet, daß sie vorstehendem unglück hülffen stewren. Kamen derhalben gen Franckfurt zusammen im Majo anno 1400, und nach gehaltenem raht erwehleten sie zum keyser Friedericum, hertzogen zu Braunschweig, einen weisen und mann-

Digitized by Google

hafftigen fürsten. Nun war der ertzbischoff zu Maintz mit gedachten hertzogen nicht einig, derwegen er sich nicht allein in der wahl wieder die andern churfürsten geleget, sondern auch nachmals, als dieser hertzog zum keyser erwehlet, heimritten und sich auff die krönung rüsten wollen, ohn gefehr ein meil oberhalb Friedslar, doch nicht auff seinem, sondern hessischen boden, bey einem dorff Großmenglig, oben an eim tieffen hohen weg, ließ er auff ihn, durch die er darzu bestellet, halten, sintemal er sich nicht gefangen geben wöllen, auch jämmerlich erstechen. In ehegemeltem jahr am 5 Junii war eben der heilig pfingsttag. Bey solchem newerwehlten keyser sind gewesen damals auff der reise und ihn geleitet Rudolphus, hertzog zu Sachsen, und Sigismundus ein, fürst von Anhalt, auch der bischoff von Verden, Halberstadt und andere. Die haben sich umb den newen keyser zu retten nicht allein fleißig bemühet, Rudolphus von Sachsen aber hart verwundet, neben dem bischoff von Verden, gefangen worden, Sigismundus, [214] nach dem er etliche, die sich an ihn gemacht, mit eygner hand erlegt, sampt dem bischoff von Halberstadt darvon kommen. Zu einer gedächtnus solcher handlung ist eben auff dem holen weg, wie gesagt, eine steinerne seulen, schier wie ein creutz formirt, ohngefehr zweyer manns lang hoch über dem boden auffgericht, ohn zweiffel noch daselbst zu sehen, daran folgend inscription soll gehawen seyn, nun aber umb lenge der zeit und wetters halben nicht wol zu lesen. Ich hab aber sie auß meinem alten buch, darinnen viel antiquiteten begriffen, abgeschrieben, und seind diese: NB.

Regula non ficta, ne quam Moguntia dicta,
Germen Pilati, nunc demum vivificati,
Namque ducem stravit, qui quasi David,
Brunsweig protexit, gentemque suam bene rexit;
Nequiter inflexit prope Fridslar vulnera vexit,
Nunc jacet in crypta, de quo sunt talia dicta,
In Pentecostes — — — saeva per hostes
Ingerit hic mors se, post M monos quatuor et C. = MCCCC = 1400.

Diß war ein bischoffs schmal verehrn
Und glückwündschung gegen seim herrn!
Den danck, den er darfür bekam,
War landverderbung, fewr und flam
Durch die von Braunschweig allesam.

Digitized by Google

197.

Von antiquiteten.

Bey uns ist noch heut zu tag ein sprichwort, von den alten herkommen, daß man zu einem, den man vor seinem schaden verwarnet, und doch sich nicht verwarnan laßen wil, spricht: Er glaubet nicht, biß die creutz an den weg kommen. Das ist: Sintemal die gewonheit von langem her, wo [215] etwan was besonders, oder ein todtschlag geschehen, daß an dieselbigen stätte als ein denckmal kreutze oder sonsten statuæ oder seulen gesetzet werden. Wiewol unsere vordern, die zu hoff, etc. gewesen, und solcher händel innen, ja sich selten darumb angenommen haben, die alten geschichte und acta zuvor zwischen großen herrn und potentaten vor und zu ihrer zeiten ergangen, zu verzeichnen, großes unfleiß nicht unbillich geziehen werden. Und ob schon noch ein commentarius vorhanden, ist es doch nur ein werck der mönchen (wiewol es die guten patres auch nicht übel gemeynet) und anderer privatpersonen, der welt und politischen händel unerfahren. Darzu an welchen orten schon noch statuæ, monumenta, als seulen und taffeln mit ihren inscriptionibus zu sehen waren, sein dieselbige doch durch nichtachtung ungelehrter, ja unverständiger leute, unlobsam umbgeworffen, ohne ehrerbietung gegen die gedächtnus guter, ehrbarer menschen, von derer wegen sie dahin vor so langer zeit gesetzt, ietzt nun an unehrbare örter gelegt, gar abgeschafft oder zerschlagen worden. Freuwd bring es einem, der die alten ruinas und antiquiteten beschawet, solche titulos und gedenckzeichen zu sehen. Wie mir zwar selbs begegnet in der Eydgnoßschafft, Saphoyen, Franckreich und andern örtern in Welschland, da ich dergleichen, davon ich auch etwa vorhin in büchern gelesen, in augenschein bekommen. Zu Melsungen an der Fulda allhie in Hessen, hart von der brücken auff einem hohen hügel, stund auch ein steinern kreutz, einen, Heinrich Balhorn etwa genennet, in gedächtnus, daß er einen unglaublichen sprung mit eim roß von eim end zum andern gethan, gesetzt worden ist. Nun aber etlicher unbequemlichkeit wegen [216] daselbst abgeschafft. Hette aber gleichwol an einem andern ort die geschicht können designirn und anzumercken auffgericht werden. Wird in diesen beyden versen begriffen.

Digitized by Google

Anno millesimo, tercento, sexaque primo
Henricus Balthorn saltum hic dedit in altum.

Wenn wir der alten denckmahl sehn,
Solln wir ihr tugend uns gewehn,
Und böß bey uns nicht lon geschehn.

198.

Keysers Sigismundi etliche feine sententz und sprüche.

Es ist eines hohen verstands und feiner fürst gewesen, daneben auch eines helden muht gehabt, und historien gern gelesen etc. Viel schöner sprüch werden ihm zugeschrieben, als daß er offt pflegt zu sagen: Nescit imperare, qui nescit dissimulare. Das ist: Wer nicht überhören und sehen kan, der taugt zu keinem regenten. Darmit er wil anzeigen:

Daß mit keins herren nutz geschicht,
Der alls wil legen auffs gewicht,
Denn all zu spitz, das sticht auch nicht.

199.

Wieder die heuchler.

Von heuchlern sagt er auff eine zeit: Assentatorem se odisse, tanquam pestem. Er sey einem heuchler nicht weniger feind, als einem schädlichen gifft.

Für gifft ist ja præservatif,
Heuchler gedancken aber tieff,
Behend ist, welcher merckt sein griff.

[217] 200.

Mehr vom selben.

3. Hierauff sprach zum keyser einer seiner hoffjunckern: Nun ist schier nichts gemeiners an fürsten höffen (doch redliche leut hiermit nicht gemeint) denn die heucheley. Damit er vielleicht zu verstehen geben wolt, daß der keyser sich offt von den heuchlern regieren ließe. Darauff antwort Sigismundus: Ja eben ist diß meine höchste klage, daß zu hoffe also zugehet, daß wir uns müßen

Digitized by Google

die jenigen führen und betriegen laßen, vor denen wir einen abschew haben, und deren wir gern los seyn wolten.

Man muß offt nicht sehen, daß man sicht,
Und nicht all bringen vor gericht;
Letztlich kompt es doch an das liecht.

201.

Regieren iederman anmütig.

4. Fürter sprach er, es were sich wol zu verwundern, daß jederman ein abschewen hette, oder sich deß nicht unterwünde, eine kunst oder handtwerck zu treiben, daß er nicht gelernet oder geübt hette; und daß doch keiner were, der sich nit unterstünde zu regieren, so es ihm gegönnet, daß doch freylich die schwerste kunst were.

Nichts ist zwar, drumb man sich mehr reist,
Der wenigst theil die kunst doch weist,
Denn daß man ihn herr schuldtheis heist.

Oder:

Nichts ist, daß ihrer mehr begern,
Da sie sich selber mit beschwern,
Denn daß sie burgermeister wern.

[218] 202.

Absönderung der bösen von den guten.

5. Offt ward diß von ihm gehört: Wie seelig würden doch die herrn und fürsten seyn, und wie viel beßer würde es umb ihre regierung stehen, wenn sie die stoltzen und übermütigen scharrhansen von sich theten, sanfftmütige aber ernste tapffere leute zur bestallung ihres hoffs gebrauchten!

Gut wers, wann sies böß von sich theten,
Das unkraut doch zumal außgetten,
Dardurch wirdt auch viel guts zertretten.

203.

Welches die besten amptleut.

6. Diese sind die bequemlichsten amptleut, sprach er auff ein

Digitized by Google

ander zeit, die wegen ihres glücks nicht übermütig weren, oder das unglück sich nit laßen matt und verzagt machen.

Die bäum, so hoch gewachsen sind,
Neigen sich allweg nach dem wind,
Beständig man ihr wenig find.

204.

Von schmachred auff den keyser.

7. Seine hoffrähte beschuldigten auff ein zeit die Teutschen, daß sie ihm als einem keyser übel nachredeten; lechelte er darauff und sagte: An vobis grave videtur, illos male loqui, cum nos male agamus? Bedünckt euch dieses (sprach er) denn so übel gethan seyn, daß sie nicht viel guts von uns reden, weil wir nicht allezeit thun, was gut und recht ist?

[219] Ein herr forscht eins mahls, was man sprach
Vom hoff, und beßert es hernach;
Und wer auch noch kein böse sach.

205.

Von geringer belohnung der empter.

8. Es fraget auff ein zeit einer, wie es doch käme, daß in den freystädten so gar ein gemein ding were crimen peculatus, das ist: Daß ihr so viel gefunden würden, die man beschuldiget, daß sie von dem gemeinen gelt entfrembdet und in ihren eygen nutz gewendet hetten. Ey! (sagt Sigismundus) las dichs nicht wundern, denn es werden den bürgern die gemeinen empter befohlen und auffgetragen, und gibt man ihnen gemeinlich darvon nicht große besoldung; so doch iederman also gesinnet ist, daß er nichts umbsonst thun wil.

Große befelch und kleine ruh,
Ein wenig brot und nichts darzu,
Seynd lange füß und kurtze schuh.

206.

Feinden gnad zu erzeigen.

9. In seiner jugend ist Sigismundus etwas hefftig und geschwind

Digitized by Google

gewesen, und sehr raachgierig; aber darvon hat er nachmals abgelaßen, da er älter worden, mehr in der welt erfahren und versucht ward. Derwegen als ihm einer fürwarff, er thäte unrecht, daß er seinen feinden, die er überwunden hette, nit allein das leben und güter ließe, sondern sie auch für seine freund hielte, sie erhübe und förderte, antwort er darauff: Tibi videtur utile inimicum occidere, quia a mortuo periculi nihil? At ego inimicum occido, dum parco, et amicum facio, dum extollo. Du meinest vielleicht, es sey am besten, daß [220] man einen feind stracks todt schlage, denn von einem todten hat man sich nichts zu befahren. Aber dieses ist mehr rühmlicher, daß ich eines feindes also los werde, daß ich gleichwol seiner am leben verschone, und ihn mir zu einem freunde mache, in dem ich ihn erhebe und alles guts erzeige.

Die feind, welch du schon überwunden,
Und in deim gwalt zu tödten stunden,
Denselbigen das leben schencken,
Macht sie allzeit der wohlthat dencken;
Undanckbarn solt man flugs auffhencken.

207.

Serenitas.

Bildnuß der auffrichtigkeit, die sich allhie bey die feine sprüch des keysers nicht übel reimet, hab ich figurirt gesehen, nemlich ein schön herrlich weibsperson in einem heydnischen gewändlein, die auff ihrem häupt trug eine krone, daran Serenitas geschrieben stunde. In der rechten handt hielt sie einen schönen gülden ring, mit einem scheinenden edelgestein, darüber geschrieben stund: Warheit. In der lincken aber eine wage, in der einen schüßeln eine treuw, oder wie es der gemein mann nennet, handt in handt, die gar in die höhe ward gewiegen. In dem andern theil der wagen lag ein langer fuchsschwanß und feder, darzu ein sack, darauff gezeichnet: Allerley practicken. Und solch theil der wage hieng als das schwerest weit unter sich. Darneben lateinische verß, hab ich in diß volgend teutsch gebracht:

Alls tugend noch voriger zeit
Platz hett, und ich auffrichtigkeit,
Stund meine wag schnurrichtig gleich,

Digitized by Google

Auch abwesend gen arm und reich.
[221] Hab mich im schein nichts angemast,
Zweyzüngiger allweg gehast.
Was ich einmal iemand versprochen,
Must ewig bleiben unverbrochen,
Bey wort und thaten ja und nein
Ziert, wie den ringk der edelstein.
Nun aber gilt schmiern und fuchßschwäntzen,
Das federlegen, zungententzen,
Falsch hinderklaffen ohne rew,
Mehr denn ein centner wahrer trew.
Honig in mund, in hertzen gall,
Ist ietzund breuchlich überall.
Der mund grüst dich, das hertz dir flucht,
Ieder sein eygen nutzen sucht.
Drumb wer sein ding macht recht und schlecht,
Der bleibt nunmehr ein armer knecht,
Doch läßt ihm gott gefalln das recht.

208.

Cyri, des königs in Persien, tugentsame sitten.

Cyri tugend hat Xenophon gar schön und herrlich gepreißet, spricht: In der regierung ist er gerecht gewesen, in allen zusagungen und verträgen trew, mäßig und mild gegen seinen underthanen, fürsten und stände des reichs. In schlachten freudig und ernst. Gegen freunden freundtlich und gütig; und spricht Xenophon darbey: Und es war nicht wunder, daß er iedermann mit großem geschenck außzutheilen überwogen, denn er auch überauß große reichthumb hette. Diß aber war sich zu verwundern, daß er in so hoher fürstlicher herrlickeit dennoch darbey so gütig und leutselig war, und in geschencken eine sonderliche ordnung und gebrauch hielte. Offtmals hat er seinen fürnemmen dienern auch seine eygene fleschen, mit wein halb voll, [222] mit dem bericht geschickt, sie solten denselben mit einander vollendt außtrincken, denn er hette beßern wein lange nicht versucht. Und sonderlich lobt Xenophon dieses, daß er die flaschen halb voll geschickt, anzuzeigen, daß er ihn von dem wein geschickt, dessen er selbst pflegt zu trincken, und ietzt getruncken hett. Und daran hat er ein sonder freud ge-

Digitized by Google

habt, und daß ihm gleich nichts schmecket, darvon er nicht andern mitgetheilet. Auch soll er offtmals von gebraten genssen den halbtheil geßen und das übrig seinen räthen und dienern überschickt haben.

Eins fürsten nutz nichts mit abgeht
Rechter zeit liberalitet,
Nie sprach der geitz, daß er gnug het.

209.

Merck.

Heinrich, der ander des namens, weilandt von gottes gnaden könig zu Franckreich, ließ anno etc. 1552 ein schreiben außgehen an die ständt deß römischen reichs, ursach anzeigend, warumb er sich mit etlichen fürsten teutscher nation wider den keyser verbünden; bathe, dieweil er diesen krieg zu wolfahrt teutscher nation vorgenommen, daß in niemand darinnen verhindern, sondern behülfflich seye. Dieweil aber solche schrifft, wie die andern drey nechstfolgenden etwas lang, sey der guthertzige leser ins 24 buch Schleidani gewiesen. Solcher schrifft des königs titul war lateinisch also: Henricus II, dei gratia Francorum rex, vindex libertatis Germaniæ, et principum captivorum. Von dergleichen findestu auch oben cap. 178.

Teutschlands drangsal war hart und groß,
Drumb that wol an ihm der Frantzoß,
Sonst stund ihr freyheit noch gantz bloß.

[223] 210.

Hertzog Moritz, churfürst.

Ließ dasselb mahl auch ein schreiben an die stände des reichs außgehen, in welcher er die ursach solches kriegs und vorhabens anzeigt; nemblich, daß er durch denselben die ware religion und freyheit teutscher nation, und den landtgraffen, seinen schweher, sampt dem hertzogen zu Sachsen ledig zu machen und erhalten begeret.

Hoch war verpflicht hertzog Moritz
Sein schwehr landgraff Philipsen ietzt,
Zu helffen in fürstlichen sitz.

Digitized by Google

211.

Marggraff Albert.

Zu Brandenburg, der jünger, so mit churfürst Moritzen im bund deßmals war, schreib deßgleichen an die reichsständt dieses kriegs wegen, nemblich die freyheit teutscher nation zu retten.

Das hart joch, Teutschlandt aufferlegt,
Hat marggraff Albrecht hoch bewegt,
Daß er auch diesen krieg erregt.

212.

Joannes Fraxinæus.

Des königs von Franckreich legat thet im fürstenraht zu Passaw selbigen 1552 jahrs am 3 Junii eine oration, vermanet die fürsten zu fried und einigkeit mit der kron Franckreich; durch anzeigung, warumb der könig, sein herr, den Teutschen hülff bewiesen. Derowegen, wo die fehl und mengel teutscher nation abgestellet, werd auch sein könig zum frieden geneigt seyn und verwilligen, etc.

[224] Wiewol all menschen brüder seyn,
Doch documenta die nicht klein,
Teutschlandt und Franckreich seynd gemein.

213.

Von ankunfft des löblichen fürstlichen hauses zu Hessen, etc.

Keysers Lotharii tochter, Hedwigis, ist dem graffen von Thüringen, Ludwig mit dem bart, vermahlet worden, umb das jahr Christi 1138 ohngefähr. Diesen hat der keyser über die andern graffen in Thüringen, welcher der zeit zwölff waren, erhaben, und zu eim landtgraffen in Thüringen gemacht. Hat ihm auch zum Thüringen das Hessenlandt zugelegt. Darvon an andern orten weiter.

So lang der stamm in diesen landen
Geblüht, hats gott lob wol gestanden,
Der segen ist auch noch vorhanden.

214.

Von landgràff L. sanct Elisabethen gemahln.

Da man schrieb 1223, als keyser Friedrich II ein heerfahrt in

Digitized by Google

das gelobte landt thun wolte, hat sich auch landtgraff Ludwig, der sanct Elisabeth zur gemählin gehabt, gerüstet, wie in der chronick M. Cyriaci Spangenbergs zu sehen, was für graffen, herrn und adel mit ihm gezogen, und ist mir recht, wie viel pferd ieglicher unter seinem sattel gehabt. Zu Schmalkalden hat er sich mit ihnen, was daheim bleiben solte, geletzet, und das valete gedruncken. Auff sanct Johannis tag im sommer ist er daselbst außgezogen, dem seine gemählin Elisabeth [225] drey tagereise das geleit geben und zuletzt im feld sich endlichen von einander nach vielen umbfahen und vergießung mancher heißen threnen geschieden. Wie aber der hauffen von aller nationen zu Brundusio sich gesamlet, und etliche zeit daselbst gelegen, ist ein schwere pestilentz unter sie kommen, darvon viel gute leute, so auch dieser landtgraff Ludwig vergangen.

Wer dieser krieg von statten gangen
Als grewlich er ward angefangen,
Wer nach dem sieg gwest kein verlangen.

215.

Marggraff Dietherr von Meißen.

Man schreibt, als keyser Friederich Barbarossa sich zu Venedig vor dem bapst Alexander, auff weise, wie die historia zeuget, zu sehr demütigt und auff der erden lage, daß unter andern kriegsherrn, so neben dem keyser gestanden, auch marggraffe Dietherr von Meißen, marggraffen Ottonis bruder, gewesen etc. Dieser, als er gesehen, wie übermütig der verfluchte bapst mit dem keyser umbgienge, ist er hefftig erzürnet, und mit großer ungedult herzu gelauffen und hat den keyser von der erden auffheben wöllen. Als dieses der bapst gewar worden, wie dem löblichen fürsten die augen im haupt gebrannt, und alles sein geberde voller zorn und grim gewesen, hat er sich vor ihm dermaßen entsetzt, daß er dem keyser umb den halß gefallen, ihn geküßet und ihn nicht ehe von sich laßen wöllen, biß ihm derselbige sicherheit seines leibs und lebens gewiß zusagt.

[226] Ob nicht der bapst ein lügner bleibt,
Der sich knecht aller knechten schreibt,
Und am keyser solch hoffart treibt?

Digitized by Google

216.

Marggraff Friederich gefangen und erledigt.

Solchem h. Friedrich ist ein sonderlicher unfall unterhanden gestoßen, denn marggraff Woldemar hat ihn gefangen hinweg geführet. Und schreibt man zwar nicht eygentlich, auß was ursach oder mit was gelegenheit solches geschehen, doch wirdt dieses gemeldet: Margraff Woldemar hat etliche städte von Friderich begert, und verheißen, ihn als baldt der gefängnuß los zu zehlen. Hierüber bringt er von Friederico ein schreiben aus an den adel im Meißen, darin er bewilligen müßen. Aber der adel erkläret sich hierüber wiederumb an den Woldemar also: Sie können auff solches bloß schreiben nichts bekräfftigen; er solle ihren fürsten auff einen bestimten tag und ort stellen, daß sie selbst seine gegenwart und mündliche bewilligung anhören mögen. Mittler weil aber rüsteten sie sich in geheim, daß wenn ihr herr würde an den bestimpten ort gebracht werden, sie ihn dem feinde mit gewalt nemen, und also darvon bringen köndten. Dieser anschlag gerieht also, denn sie machten nicht allein ihren herrn auff diese weise ledig und los, sondern führeten marggraff Woldemar dargegen gefangen hinweg auff das schloß Altenburgk. Diß ist geschehen im jahr Christi ein tausend drey hundert und dreyzehen. Und wardt also war an ihm der vers:

[227] Arte alios quos quisque cepit capietur eadem. Jes. 33.
Wer widern andern list erfandt, Hier. 38.
Bracht sich selbst an dasselbig bandt, Hesek. 39.
Das er gewirckt mit eygner handt.

Oder:

Mancher auff frembden schaden trutzt,
Weis doch nicht, was ihm selber nutzt,
Als denn man ihm den buben butzt.

Und:

Verlaß dich nicht auff dein groß recht,
Ein andern dünckt sein weg auch schlecht.
So viel du kanst, dein sach mach richtig,
Und in demselben sey fürsichtig,
Andre sind ihrem herrn auch was pflichtig.

Digitized by Google

217.

Prærogativa eines fürsten und herrn, die eußerlich zieren.

Es pfleget gott der herr, so lang er die regiment erhöhen und fortsetzen wil, diese mittel zu gebrauchen, daß er den regenten, welchen er die hocheit für andern gönnet, nicht allein mehr macht und gewalt, sondern auch ein zierliches ansehen gibt, welches der psalmist zugleich mit faßet, da er spricht: Qui dat salutem regi-
Psal. 144. bus, etc. Gott hilfft den königen. Denn in einem fürsten und regenten ist die authoritas und das ansehen, welche sonst auch majestas genennet wirdt, eine sonderliche und große gabe gottes, und entstehet dieselbige auß vier dingen, welche auch gottes geschenck und gaben sind, nemlich in warheit, in tugend, in glück und zuneigung der hertzen unter dem volck.

Zwar mehr und höher, denn man meinet,
Ist obrigkeit ein edel kleinet;
[228] Und wie keine ist, ohn von gott,
So thut sie uns auch sonst hoch noht.
Denn wie ein leib decapitirt,
Ein herrenlos landt ist deformirt.
Ohn regiment kont niemandt wohnen
Sicher, keins würd des andern schonen,
Solchs hinderhelt straff und belohnen.

218.

Innerliche zierden eines fürsten und herrn.

Die tugenden aber, so einem regenten in sonderheit geziemen und denselbigen zieren, seynd diese und die drey fürnembsten: Erstlich, ware gottseeligkeit, die allen andern tugenden vorleuch-
prov. 1. ten muß; darnach gerechtigkeit, gütigkeit, fleiß in abwartung befohlnen ampts, mannheit, mäßigkeit, keuschheit, wolthätigkeit und warheit, welche zwar ein anfang und ursprung ist vieler tugenden.
Prov. 20. Von der auch Salomo sagt: From und warhafftig behütet den könig, und sein thron bestehet durch frömmigkeit.

Nicht ohn gfahr, wies manchem deucht,
Schreibt man den fürsten hoch erleucht,
Sondern wie ihr person erhaben
Mit groß renten und sondern gaben,

Digitized by Google

So auch ihr tugendt ward geschawt
Wie ein stadt auff ein berg gebawt;
Mat. 5. Ihr ehr und preiß geht überlaut.

219.

Händel ins bapstthumb gehörig.

Der hoffertige und untrewe bapst Hadrianus eben wie er damit umbgangen, daß er den löblichen keyser Fridericum Barbarossam in bann thun wolte, schreibt man, er habe ein trunck waßers, darein [229] vorhin ein fliege gefallen, gesoffen, die seye im in hals kommen, die ihn erwürcht und erstöckt hat.

Ehe und zuvor bapst Adrian
Zu verhindern Barbarossan,
Kam ein flieg, thet ihn selbst in bann.

220.

Bapst Clementis zu Avinon krönung, und was sich drüber begeben.

Bapst Clemens ist zuvor ein bischoff gewesen zu Bourodeaulx in Gasconien, als er bapst erwehlet, hat er sich zu Lugdun durch die cardinäl krönen laßen. Darbey seind gewesen drey könige, der auß Franckreich, der auß Engellandt, und der von Arragonien. Von dem adel und gemeinen volck ist eine solche mänge, die da zusehen wolten, zusammen kommen, daß, indem der bapst auff einem pferdt unter den dreyen königen in der stadt herumb reitet, und die cardinäl ihm häuffig nachfolgeten, er in dem großen zulauffen und gedreng vom pferde gestoßen und die kron vom haupt fallen laßen, darauß er ein köstlich edelstein verlohren hat. Über das ist auch eine alte mauer eyngangen oder umbgefallen, darauff ein sehr groß volck gestanden, darüber der bapst, sampt den königen, auch in gefahr leibs und lebens kommen. Hertzog Johannes aus Brabandt ist darüber todt blieben, deßgleichen viel fürnemer herren inn dem geläuff und getümmel des volcks nieder getruckt und umbbracht worden.

Dem bapst ward hie sein kron geschendt,
Gen Rom in alten stall gewendt,
Und nam daselbst auch baldt sein endt.

221.

Erinnerung.

Zwar es seyndt zu diesen, wie auch sonst zu allen zeiten, un-

Digitized by Google

erhörte empörungen, viel uneinigkeit, schwere verderbliche kriege und auffruhren im gantzen römischen reich, zwischen allen stenden, so wol im teutschen, als in welschen landen gewesen. Denn dieselbigen jammer und trübsal allhie alle in specie anzuzeigen, was wolt das für ein lange weil nemen? Was were es auch anders, denn die chronick und bücher in toto referiren? Ein ieder mag selbst darnach suchen in historicis, darvon meldende, allein allhie zu erinnern, was aus gerechtem zorn und urtheil gottes die großen landtschafften zu ergehen pflegen, auch über die hohen häupter und fürnemmen geschlechter, die umb der sünde willen, vielmahl durch der bäpste boßheit darzu und wider einander verhetzt, gar zu boden gangen.

Zwar ein Christ zu hertzen faßt,
Von was beschwerung, bürd und last
Des Antichristes tyranney
Wir nunmehr sind erlöst und frey.
Solt niederfalln auff seine knie,
Gott dancken, darneben daß hie
Nicht wider platz findt und einreiß
Solch römisch grewel und geschmeiß;
Darfür sag gott lob, ehr und preis.

222.

Wer den priestern die ehe verbotten.

Bapst Gregorius, dieses namens der siebende (so zum ersten des rechtens von der bischoffe wahl und bestättigung sich angemaßet), hat zur zeit keyser Heinrich des vierdten, auch mit einem [231] sehr strengen und harten verbott, den priestern in Teutschlandt die ehe verlegt und auffgehaben. Auch die ehe, so allbereit vollzogen, zerrißen, und die eheweiber von ihren männern getrennt. Durch diß decret ist eine schändliche und unsagliche unzucht in die christenheit gebracht und geplantzt, und ie länger, ie mehr gehäuffet worden.

Dan. 12. Der Daniel es affirmirt,
Welcher der ehe nicht achten wirdt,
1 Tim. 4. Das sey gewiß der Antichrist,
Welchs ietzt der römisch bischoff ist,
Der alle welt zwang durch sein list.

Digitized by Google

223.

Werhalben dis gebott geschehen.

Das cœlibat ist darum erdacht, und derhalben die bäpste so hart auff das verbott der priester ehe gedrungen, ist alles dieses die ursach, daß sie ihr eynkommen, gewalt, wollust, gute tag, müßigang unverhindert haben wöllen erhalten, und daß die würde des geistlichen stands noch größer und herrlicher bey den eynfeltigen erhaben und machen köndten, haben sie noch mit einem andern gotteslästerlichen gedicht ihren cœlibat gesterckt und befestiget. Weiter vermeinte ursachen besihe anderstwo.

Vom eheverbott sanct Paulum hör, 1 Tim. 4.
Der spricht und nennt es teuffels lehr 2 Tim. 3.
Am selben ort, und anders mehr. 2 Pet. 1.

224.

Klag über des bapsts tyranney.

Über solche grausame spaltung der hohen häupter, auch anders durch die bäpste unter die vorsteher der kirchen gestrewet und angestifftet, beklagt [232] sich sanct Gregorius auß ungedult über solch unordentlich wesen, schilt und spricht: O weh der zeit, weh des verkehrten lebens; die gantze welt brennet an allen orten vom krieg! Die Christen werden hingericht von den götzendienern. Die gewaltigen herrlichen städte und kirchen werden von den barbarischen Heyden verheeret und verwüstet. Nichts destoweniger maßen sich die priester und geistlichen prælaten, gleich als ob sie ein frolocken hetten über dem gemeinen elend und jammer, groſer prächtiger und doch bloßer vergeblicher namen an, und prangen daher mit ihren propheten tituln.

Ehrgeitz ist gar ein schendlich laster,
Gal. 6. Zancksucht im glauben noch dest faster,
Wenn dgeistlichkeit ihr angemaster.

225.

Mysterium.

Es hatte einer vor zeiten ein stein zu Mentz im thumb bey

Digitized by Google

der thür, wenn man hinein gehen wöllen, gelegt, darauff die worte gestanden: Verte et invenies. Kehre umb, so wirstu finden. Diesen stein soll einer bey nacht in die höhe bracht haben, vielleicht daß er vermeint, ein schatz darunter zu finden; ist aber durch seine hoffnung betrogen. Morgens hat man etlich buchstaben darauff verzeichnet gesehen, nemblich M. A. A. N., welchs (doch ungewiß) ist interpretirt worden: Mysterium ab antiquo novum. Als ist kein zweiffel, wer diß erstmahl erfunden, wird wol gewust haben, was und warumb er diß geschrieben habe. Wannte hiedurch und hierumb ist viel böses vermitten und viel guts gewirckt worden.

Was vor zeiten war tugenthafft,
Das hat noch allweg solche krafft,
Die frücht seynd, wie der baum gibt safft.

[233] 226.

Von untergang des ordens der tempelherrn.

Unter keyser Alberti regierung ist der orden der Tempelherrn auff einem tag in gantz Franckreich vertilget worden, wie sich der papst Clemens V und könig Philippus pulcher in Franckreich hetten miteinander hierüber vereyniget und mit wunderbarlichen listen ihre anschläg wider die Tempelherrn also gemacht, daß sie die sache bis auff den letzten tag, da das würgen geschehen ist, heimlich gehalten haben, anno 1311.

Heimlichkeit die man soll verfaßen,
Muß man nicht erst in allen gaßen
Außblasen und verkünden laßen.

227.

Erinnerung.

Mancherley wird vorgeben, warumb diese grawsamkeit und mord gegen sie vorgenommen. Erstlich grewliche heydnische abgötterey, zum andern unzucht und hurerey, damit doch sonsten alle andern orden fürnemlich wißen umbzugehen, und zum dritten, verrähterey und heimliche verbündtnus, die sie sollen mit den unglaubigen gemacht haben. Gleichwol achten etliche noch vermutlich darfür, daß die fürnembste ursach solcher ihrer außrottung gewesen

Digitized by Google

sey, daß sie allzu große macht und reichthumb überkommen. Derwegen auch die hohen häupter der Christenheit sich vor ihnen allerley besorgen müßen, und sie ferner nicht haben dulden noch leiden mögen.

[234] Der hund frißt lieber fleisch denn leder,
Ein saw wünscht ihr nicht köstlich bäder;
Doch drumb, das der hund leder fraß,
Und die saw in der badstub saß,
Legt man ihn auff, das noch nicht was.

228.

Weiter hiervon.

In Teutschland hat man etwas gnädiger mit ihnen gehandelt, denn man sonst nicht alsbald nach des papst befehl umbbracht, sondern nach dem man den mord in Franckreich erfahren, haben sie die tempelherren in Teutschland ihre unschuld zu erweisen sich erbotten. Also hat man nach geschehener verhör und erkündigung allein den namen, gesetz oder regel des ordens verendert, die personen und einkommen aber in ander orden getheilet. Im land zu Hessen, bey dem alten schloß Reichenbach, welches vorzeiten ein fürstlicher sitz gewesen, nun aber gar abgangen, neben dem dorff, auch des namens, haben die tempelherren der zeit ein herrlich wesen gehabt, wie die ruinæ und alten vestigia gnugsam anzeig geben. Solches einkommens stehet noch auff sanct Elisabethen hospital zu Marpurg, das Teutschhauß genennet.

Der bapst wolt, daß man diese tödt,
Prov. 24. Die schrifft wil, daß man unschuld rett,
Such selbst, so weistu wo es steht.

229.

Eine histori von Sesostri, könig in Egypten.

Dieser Sesostris ist ein mächtiger und stoltzer, tyrannischer könig gewesen, der sich stätts in einem [135] güldenen wagen führen laßen, darvor er vier andere gewaltige könige, so er überwunden gehabt, gespannet, welche ihn an statt der pferde ziehen müßen. Da aber einer auß denselbigen sich offt umsahe und mit allem fleiß

Digitized by Google

ein rad am wagen in acht hette, fraget ihn der könig Sesostris, warnach er so vielmal zurück schawet, und was er an dem rad bedenckens hette. Antwortet er: Ich sehe das rad an, weil es so behend herumb laufft, nemlich, daß bald das unterste zum höchsten, und das höchste wiederumb zum untersten kompt, dardurch ich denn erinnert werde an unser glück; die wir zuvor auch große könig waren, seind nicht allein knechte, sondern pferde oder unvernünfftige thier worden. Durch diese erinnerung und warnen ward Sesostris etwas eingezogener, und ließ die gefangenen könige los.

An frembder leut unfall und leiden
Psal. 76. Solt du dich deins glücks selbs bescheiden,
Und was die sünd ursacht vermeiden.

230.

Grawsamkeit des Cagani.

Dieser tyrann Caganus hette durch verrähterey bey Commentioli des römischen keysers Mauricii kriegsvolck geschlagen, und bey 12000 gefangen. Da er aber sterbens halber, darinnen ihm eins tags 7 söhne vergiengen, zurückziehen wöllen in Ungern, ward er erbittert. Und dieweil im die ranzion, nemlich für ieder haupt ein ungerischer gülden, nit bald bracht, und ihm schwer werden wolte, so viel gefangene soweit mit zu führen und verwaren, hat er sie, wie er sonst und zuvor alle Christen tempel zerrissen [236] und die gebeine der märterer auß den gräbern geworffen, auch diese alle sebeln und zu stücken hawen laßen.

Ob auch ein solch tyrannisch hund,
Des grawsamkeit außspricht kein mund,
Geseugt sey mit weiblichen brüsten?
Wie kündtens sonst so grimmig wüsten,
So gringlich achten menschlich blut,
Wie kein thier an seins gleichen thut?
Teuffel seinds auß der höllen glut.

231.

Subtil disputiern schädlich.

Man soll aber nicht gar zu subtil disputieren und fragen, war-

Digitized by Google

umb unser gott eine so große männig und hauffen so erbärmlich und grewlich verführen und verderben, diß und ienes geschehen laße etc., sondern es ist mehr zu beklagen, daß der leidige teuffel solchen gewalt und macht hat, und das solch erbärmlich elend und große boßheit des menschlichen geschlechts ist. Es hat uns gott der propheten und aposteln schrifften, und darinnen seinen willen offenbahret, welcher seinem heimlichen willen nicht ist entgegen, durch herrliche und auch scheinbarliche zeugnus gegeben und befohlen. Diese sind nicht heimlich, sondern offenbar und bekannt, solten auch billich von iederman angenommen werden. Dieweil aber viel dieselbig muhtwillig und vorstetzlich verachten und in wind schlahen, und alles nach ihrer vernunfft erklügeln und abmeßen wöllen, so wird auch solch gottlos wesen und undanckbarkeit mit großer blindheit und grewlicher unsinnigkeit gestrafft.

[237] Wir menschen solln zu tieff nicht grübeln,
Gott in seim thun nicht überhübeln,
Sonst schlegt er uns hart nach den kübeln.

232.

Widerlegungs ergerniß.

Daß aber Mahomet und sein anhang die allerherrlichsten und gewaltigsten länder so lange zeit an einander eingehabt und erhalten, dargegen sollen wir uns fürnemlich mit der lehre des heyligen evangelii trösten und stercken, welche uns lehret, daß die christliche kirche in diesem leben dem creutz unterworffen seyn müße, und an ehre, macht und herrlichkeit in diesem leben weit nicht gleich seyn werde der gottlosen unzehligen menge und hauffen. Wie denn gott durch den propheten sagt: Ich wil in dir laßen überbleiben ein armes, gar geringes völcklein, die werden auff des herrn namen trawen und ihn anruffen. Und sollen uns gleichwol auffrichten und trösten mit dem herrlichen artickul unsers christlichen glaubens, da wir bekennen und sagen: Ich glaube eine christliche kirche etc., welcher es vergwißert, daß noch ein, wiewol gering völcklein allezeit sey überblieben, an welchen gott wolgefallen haben werde.

Luc. 14. Rom. 1. 1 Cor. 1. 2. Gal. 2. 6. Zeph. 3. Luc. 12. Luc. 12.

Erforschung mustu han darbey,

Digitized by Google

An welchem end diß häufflein sey,
Drunter zu seyn ohn heucheley.

233.

Mardelosen recht belohnung.

In dem nechsten hievor, nemlich dem fünfften buch Wendunmuth ist von mehr denn [238] eynerley art der türckischen, so auch der Mardalozen, das ist verlaugneten Christen, beschneidung, unter andern auch, wie man sie nach der beschneidung umbher führe und mit geschencken verehre, gemeldet. Darumb wie sich umb solche geltschenckung wegen etwan viele, so auch im nechsten 1582 jahr, wie der ietzt regierende türckischer keyser Mahometh ist beschnitten worden, sich auch derselbigen verfluchten, trewlosen schelmen viel herbey funden und zu beschneiden gebetten, wie denn auch ihnen widerfahren. Nachdem nun der tyrann Murath, des Mahomets vatter, die fürnembst ursach ihrer beschneidung wie vermutlich berichtet, ist das mit dem umbher geleiten und gelt geben biß etwan an den
Gen. 24. dritten tag verzogen, da sie der beschneidung wunden am hefftigsten
Joh. 5. geschmertzt, auff pferd oder esel zu setzen, und in der stadt umbher zu führen befohlen, daß sie der verehrung gern solten entboren haben; denn etliche an solchen enden so brästhafftig worden, daß sie gestorben.

Es ist ein groß impietet,
Daß sich ein Christ deß untersteht,
Zu leugnen war religion,
Und im dienst sich gibt dem mammon,
Daß er ihn zeitlich brauch auff erd.
Wenn es so gut ihm wird beschert,
Sein straff aber dort ewig wert.

234.

Von etlichem der Türcken närrischen aberglauben.

Neben andern verführerischen aberglauben werden diese grimmig leut auch für gewiß beredet, was sie auß gehorsam ihres keysers oder derer geringern [239] befehlhabern, demselbigen zu ehren anheben oder vollbringen, ob sie auch schon darüber umbkommen oder

Digitized by Google

sterben müßen, sey es ihnen eine sonderliche fürderung zur seligkeit. Dannenher, wie etliche darvon schreiben, mancherley art der gefehrlichkeit, wie vorgemelte beschneidung soldan Mahomets zu Constantinopel, celebrirt werden, freyen willens und vorsatz von vielen vorgenommen, darüber sie unversehenen tods vergangen. Also haben sich auch nach der hand zu N. der römischen keys. majestät abgesandten ihrer eine ziemliche anzahl Türcken zum schawspiel und verehrung präsentiret, als ihre verordneten spielleut mit geigen und sonsten ihnen vorgangen; fast dergestalt, daß sie sehr kleine, rote hütlein aufftrugen, obhalb dem gürtel bloß und nackend waren, in der lincken seiten die haut so weit die längst herab zweymal zerschnitten, dardurch die säbel gesteckt, wie sonsten am gürtel pflegt zu geschehen, trugen, so auch auff den schultern und andern enden, dardurch sie wehr von rohren und anderm durchhefftet. Vor der stirnen, auff der seiten am haupt, brust und backen, war die haut geöffnet, daß sie federn oder zierad wie sonsten auff hüten hetten. Deßgleichen zween noch ziemlich kleine knaben, wie die alten mit hütlein, säbeln, federn und anderm zugericht, giengen zu nechst nach den spielleuten, setzten ihre händ in die seiten, sahen und stelleten sich trutzig. Deren auch die wenigsten umb solcher ihrer selbs beschedigung und versuchung willen, wieder sollen geheilet und bey leben blieben seyn, anno etc. tausendt fünff hundert achtzig vier.

[240] Luc. 20. Seind diese nicht der Baals pfaffen,
1 Reg. 18. Molochs und ander teuffels affen?
Prov. 24. Der wirds zsam in ein bündtlein raffen.

235.

Von einem Mose Cretensi.

Diese histori erhelt sich also: Ein landfahrer und betrieger in Creta gab sich auß, er were Moses selbs und leibhafftig und vom himmel herabgeschickt, daß er die Jüden wider in ihr vatterland durchs meer führen solte. Er durchlieff ein gantzes jahr die insul hin und wieder, bestimmet den Jüden einen gewißen tag ihrer außführung. Er erdichtet sonderliche weissagung und samlet groß gelt. Und auff bestimpte zeit führet er die gantze versamlung in großer anzahl ans meer, da hieß er die ersten ins waßer springen, welcher

Digitized by Google

etliche, so viel hinunter sprungen, stracks ersoffen. Die schifflent aber, so des orts in der nähe waren, fuhren eylends herzu und retten noch etliche von denselben, schrien auch den andern hauffen an, sie solten bleiben, da sie weren. Also ist das überig volck noch sonderlich erhalten worden; der bub aber hat sich heimlich darvon gemacht. Dieses hat vielen ursach geben, daß sie der Jüden gestanck verlaßen, und christliche lehre haben angenommen.

Mit fleiß bedenck und wol zuschaw,
Und nicht eim iedern bald vertraw,
Daß dichs nicht nach der that geraw.

236.

Von geitz und untrew ein exempel.

Plaucianus, auß Aphrica bürtig, eines geringen stamms und herkommens, ward vom keyser [241] Severo, dessen oben cap. 169 gedacht, ehren, gut und gewalt erhaben, so lieb und werth gehalten, daß er sich auch mit ihm gar nahe befreundet, und seinem sohne Bassiano des Plauciani tochter zur ehe gab; und beschreibt Dion diesen Plaucianus mit solchen worten: Alle ding begeret er zu haben, und bettelt umb alles was er sahe; nam alles an was er nun kriegen kündte. Es war kein land oder stadt im reich so gering, die er nicht spoliert oder außgesogen hette, sondern scharret und reist alles zu sich, was und wo ers nur möchte bekommen etc. Nachdem er nun hohen gewalt und ansehen erlangt, mißbraucht er derselbigen schändtlich, und übermacht es, denn er practiciert, wie er den keyser und dessen sohn, seinen aidam, umbrechte; ist ihm das selbs widerfahren.

Par plaisantement dire et plaisir
Peust vng homm' a grand honneur venir.

Und:

Des Plauciani vogelgarn
Ist an mehr fürsten höff erfahrn.
Lang federn an den fettigen
Seind gar ab nicht zu sättigen,
Sperrn stätts den schnabel auff, gag gagk,
Nur alles her in meinen krag!
Zuviel, sagt man, zerreist den sack.

Digitized by Google

237.

Wunderbarliche fäll zwischen Artaxerxe und seinem sohn.

Nechst überwindung seiner feinde ward eine wunderschöne fraw, auß Jonia bürtig, Aspasia genandt, vor den könig Artaxerxen bracht, die er, [242] von wegen daß sie an schönheit und verstand für allen andern weibern fürtrefflich ware, sie lieb gewan. Darumb man sie mit diesen worten: σοφὴ καὶ καλή, das ist, schön und klug, pflegt zu nennen. Als er aber seinen sohn Darium zu seim nachfolger im reich gemacht, und eine gewonheit ware, daß denselbigen tag, wenn der vatter den sohn zum könig erklärt und außgeruffen, was der sohn vom vatter alsdann bittend begeret, muste ihn der vatter geweren. Bate darumb der sohn umb diese Aspasiam. Wiewol der vatter das weib ungern verließ und ab dieser bitte ein mißfallen hette, ließ er sie dasmals fahren; aber nicht lang hernach nam er sie wiederumb zu sich. Hierumb entstund zwischen vatter und sohn ein widerwill und groll, und ward der sohn von der fürnembsten fürsten einem, Tyribazus genennet, angehetzt, daß er auff eine bestimte zeit mit etlichen gerüsteten personen den vatter in seiner kammer überfiele, ihn daselbs zu erstechen. Es war aber der vatter verwarnet worden, und diesem auffsatz entflohen, Tyribazus aber mit allen denen, so zu diesem mord kommen waren, erstochen, und der sohn Darius gefangen. Und nach dem die Persier fürsten hierein erkandt und gesprochen, (denn der vatter wolt für seine person alleine wider den sohn nichts schließen) empfieng er auch seinen gebürlichen lohn, und ward zum todt verdampt.

Wie schendet sathan nur allhier
Mit menschen, gleich als werens thier?
Welchen wolstu entschuldigt hon?
Blutschender seinds, vatter und sohn.
[243] Solt nicht die that gwest sein abschewlich?
Lauts doch vor unsern ohrn ietzt grewlich!
Gott bhüt vor solcher sünd uns trewlich.

238.

Paulina, eine edle Römerin, mit list geschwecht.

Paulina, eine edle Römerin, wie sie der zeit die allerschönest

Digitized by Google

von gestalt, also ward sie auch ihres keuschen wandels halben von allen Römern gepreiset, nicht wenigers von ihrem ehemann Saturnino lieb und werth gehalten. Gegen dieser tugendtsamen frawen ward ein reicher, junger, edler reutersmann, Decius Mundus mit namen, mit verbottener lieb entzündet, daß er ir auch, so viel nach römischer müntz gerechnet 25000 gülden (o narr, wo denckst du hin, pœnitere tanti emere, das ist, rehw so thewer zu kauffen?), doch des weibs ehrlichen gemüts und standhafftigkeit wegen vergebens anbieten ließe. Wie er es aber doch durch list einer alten kupplerin und alten, heydnischen pfaffen der abgöttin Isidis, dahin brachte, daß ermelte edle fraw unterm schein des gottesdienstes im tempel ward geschendet, und der betrug und schendlich laster offenbar, wurden auß befehl des keysers Tyberii die kupplerin und pfaffen solches schönen gottesdienst an galgen gehenckt, der tempel in grund abgebrochen, und der abgöttin bildnus in die Tyber geworffen, letztlich den hurer ewig ins elend zu verweisen und auß der stadt Rom verbannen laßen.

Ehbrecher, kupplerey consorten,
Wer darzu hilfft mit that und worten,
Allsampt an einen ort gehorten.

[244] 239.

Persianer legen ihren könig gefangen.

Umb das jahr Christi 494 ohngefehr, oder etwa darnach, haben die Persianer ihren könig Cabades, das ist beruffen oder berühmbt, des reichs entsetzet und gefangen gelegt, darumb daß er ein gesetz gemacht, daß man keinen schlechten ehebruch, so nicht durch gewalt oder zwang (nohtzug) geschehe, straffen solt. Werden vielleicht besorgt haben, er möchte andere mehr dergleichen nützliche (ja hinder sich) ordnung anrichten, demselbigen zuvorkommen, sie etwa hierzu ursach genommen haben.

Sih! Heyden achten das für schand,
Das ietzund in der Christen land
Mit macht genommen überhand.

Digitized by Google

240.

Cabadis gemahlin lieb und trew.

In gefängnus obvermelts königs Cabadis begeret seine gemahlin an die hütter, daß sie ihm möchte gelaßen werden. Wiewol ihr diß erstlich abgeschlagen, hat sie es doch durch schenckung und verheißung viel mehr eins größern, und mit ihren guten worten zu wegen bracht, daß ihr ward, so offt sie es begeret, zu ihm in die gefängnus vergönnet. Letztlich hat sie ihn in weiblichen kleydern angethan die hüter betrogen, daß er also darvon entranne.

Der best freund eins manns und getrewer,
In aller noht sein hertz erfrewer,
Ist, der sein haupt deckt mit eim schleyer.

[245] 241.

Straff des ehebruchs bey den alten Sachsen.

Die sächsische völcker, schreibt sanct Bonifacius in einer episteln, haben auch zuvor, ehe denn sie die lehr des evangelii gehöret, hurerey und ehebruch auffs höchste verflucht und also gehaßet, daß sie die ehebrecherin und beschlaffen mit dem strang gewürget und hernach verbrandt haben. Die ehebrecher aber und deßgleichen jungfrawen- und frawenschender haben sie über ein fewer gehenckt, gebraten und geschmeucht, und wenn sie also getödet, vollend verbrandt.

Solt man sie ietzund all so straffen,
Da eins beym andern wacht und schlaffen,
Vergieng kein tag, man het zu straffen.

242.

Weiber trew und lob.

Ein fürst, der Gwelffus genennet, het die stadt Weinberg, nicht fern vom Necker gelegen, so von den weinbergen den namen hat, ohngefehr anno 1140 innen, und nach vielen harten stürmen auch durch hunger genötigt, dem keyser Cunrad IV auff gnad oder ungnad sich und die seinen zu ergeben. Da befahl der keyser, daß man den Gwelffum und die vom adel gefänglich annemen und ver-

Digitized by Google

wahren solt etc. Nun waren in der stadt des Gwelffi und derer vom adel gemahln und weiber, die baten demütiglich, ehe die thor geöffnet würden, man wolte sie ohne verletzung und schaden darvon ziehen, und was eine iede von dem ihrigen [246] köndte, frey und ohngehindert laßen hinweg tragen. Dieses erlangten sie von dem keyser, als einem gnädigen, gütigen und wolthetigen teutschen helden, leichtlich. Da vereinigten sich die edlen frauwen dieser rühmlichen und löblichen that, ließen alles gold, kleynod und was sonst zum weiberschmuck gehöret, sampt allem gelt und gut, welches sie, wie auch die feind vermeinten, mit sich hetten darvon tragen sollen, dahinden, faßeten allein ihre männer auff den rucken, bunden ihre kindlein an den hals und arm, und trugen dieselbigen mit sich zum thor hinauß. An dieser trew und tugendt hette der keyser ein sonderlichen lust und wolgefallen, fordert sie allesampt zu sich zur mahlzeit, und ließ sich mit ihnen versöhnen.

Im fürbild keyserlicher güt
Und adelichem, teutschem gmüht,
Der ihm genügen lest am sieg,
Welchs lob und preiß hat in dem krieg,
Auch weiter braucht kein tyranney,
Weils ohn wunden zugangen sey,
Ist in dem leid ein frewd dabey.

243.

Ein tyrann, unzüchter und mörder empfahet sein lohn.

Als bey keysers Caroli V zeiten stadthalter zu Meyland war der Gonzago, hat sich eine solche that zugetragen: Nicht weit hiervon war in einer stadt ein spannischer hauptmann, welcher einen vom adel hette ins gefängnus geworffen. Damit aber der edelmann bald möchte der hafft erlediget werden, bote seine haußfraw dem hauptmann eine große summa gelt, das dieser annahm, mit der [247] zusagung, ihn den andern tag los zu geben, so fern sie die nacht bey ihm schlaffen würde. Die fraw zeigte dem mann des hauptmanns begeren an; auff daß er aber nur möcht erledigt werden, willigt er diesen ehebruch. Folgenden tages verhofft sie ihren mann wieder zu bekommen, ließ ihr den der Spanier überliefern, aber enthauptet. Die gute fraw, so ihr gelt, ihren lieben haußwirt

Digitized by Google

und ihr ehr deßgleichen verlohren, klagte ihr groß jammer und elend dem keyserlichen stadthalter zu Meyland, dem Gonzaga, welcher alsbald den Spanier vor sich bringen hieße, und nach harter bedrawung gebot er ihm, der betrübten frawen erstlich das gelt, so er von ihr empfangen, wieder zu geben, und noch eins so viel wider zu erstatten. Der Spanier verwilligt sich deß, vermeynet alsdann den berg haben erstiegen. Aber nach solchem ließ der Gonzaga einen priester fordern, mit ernstlichem befehl, dem Spanier die frawe, welche er geunehret, ehelichen zu versprechen und geben, sie darmit wider zu ehren zu bringen. Als nun solches auch geschen, sagt der herr Gonzaga der frawen, daß sie nun mehr aller güter des Spaniers als ihres ehelichen mannes habhafftig were, und solten ihr dieselbigen gefolgt werden. Aber den Spanier hieß er dem pfaffen beichten, und ließ ihm zur stund den grind abschlagen.

Wie ein keil treibt den andern fort,
So hie sünd die sünd offenbart,
Gewalt, lügen, ehebruch und mord;
Gonzaga sprach ein grechtes wort,
Wer hat dergleichen mehr gehort?

[248] 244.

Dreyerley merckliche schaden der christenheit.

Durch gottlos wesen wird die kirch gottes, durch ungerechtigkeit die weltlichen policeyen, durch füllerey, unzucht und wüstes wesen der hausstand zerüttet und beflecket.

Durch diese drey sünd, wie ihr sehnd,
Werden zerrütt alle ständ.
Wenn man der boßheit hengt den zaum,
Sie, mehr denn gut, lest haben raum,
Alsdenn die kirch geärgert wirdt,
Stadt und hausstandt gehen verirrt.
Unsern kräfftlein zu viel vertrawn,
Schafft, das sathan bringt manch carthaun,
Die er vor unser festung stellt,
Und alles übern hauffen fellt;
Welchs mit einander so viel ist,
Daß wir zu schwach seind nach seim list,
Aber buß, glaub und nimmer thon

Digitized by Google

Werden gott auch zum beystand han.
Darumb zu fürdern gemeinen nutz
Laßen wir uns auff gottes schutz,
Und bieten allen teuffeln trutz.

245.

Artige und eygendtliche der trunckenheit beschreibung.

Der wolgeborne herr Hans, weiland freyherr von Schwartzburg, zu Schönfeld im Franckenland etwa seßhafftig gewesen, hat als ein frommer, gelehrter herr (so sonderlich das laster des vollsauffens gehasset) ein fein büchlein, intitulirt: Memorial der tugend, beschrieben, und neben anderm [249] solch vermeldt viehisch und schändlich laster also abgemahlet, nemblich: Ein gantz nackend, zerschwollen bildnuß eines kindes mannlichen geschlechts, welches auff seinem haupt vornen zwey hörner hette und auff einer todtenladen stunde, hette am leib einen gürtel, daran eine taschen, darauß unten das gelt mit hauffen fiele; es pruntzet aber stracks vor sich hin, trug über seine achsel einen stecken, daran mit gar ein wenig eine kron hienge, als wolt sie ietzt abfallen. Und zum schrecklichsten war das, daß ein grewlicher teuffel hinder der laden stunde, welcher dieses kind an beyde bein verschloßen, mit einer ketten fast gefangen hielte.

Man singt, man sagt, man schnitzt, man malt,
Das sauffen ist also veralt,
Daß, wie all laster, platz behalt.

245a.

Erklärung.

Dessen außlegung war diese: Daß alle vollsäuffer ihres unordentlichen lebens halber gar zu kindern werden und rechtes vollkommenen verstandts mehrer zeit mangeln. Geschwollen, dick und ungestalt nunmehr in ungesundheit gerahten, sondern alle scham und zucht vor iedermann gebaret, welche das pruntzende kindt gibt zu verstehen. Auff seinem haupt die zwey hörner der vollen zapffen viehisch art deßgleichen. Die reißende tasch gewiß armut und verderben. Die kron hinden am stecken, hengt gar genaw und sorg-

Digitized by Google

sam, dardurch bedeut, daß die vollen und trunckenen ihr ehr und guten namens gar nichts sorg haben, geringlich fallen laßen oder verlieren. Was solte die todtenbar oder laden anders, darauff das kindt [250] stehet, denn unzeitigen und gewißen todt dir vormahlen? Und weil der teuffel diß kindt, das ist, die nimmernüchtern, in seinen banden gefangen hat, daß er sie nach allem seinem willen anregt und regieret.

Du nimmernüchtern, volle saw,
Deins lebens ebenbild hie schaw,
Was du bist, und auffs allerschirst,
Gewiß, gewiß noch werden wirst!
Du weist nicht, wie gut ich es mein,
Der nutz und schad ist beyde dein.
1 Cor. 6. Bedenck sanct Pauli ernst sententz,
Gal. 8. Der füllerey schrecklich sequentz,
Die ewig qual ohn pœnitentz.

246.

Freydanck vom vollsauffen, doch gebeßert.

Rom. 13. Nun mercket doch, ihr allgemein,
Ephes. 5. Was nur zuwegen bringt der wein,
1 Thes. 5. Das wil ich euch hie zeigen an;
Zwölff eigenschafft die trincker han,
Wunder soltu hörn, hab drauff acht.
Gar offt er auß den menschen macht,
Säw, kelber, wölff, füchs, esel, aff,
Löw, katzen und gedultig schaff,
Genß, wütend hund und bären art,
Dern keins wirdt bey dem wein gespart.
1. Der saw gar wol ein pful geziemt,
Ein dreck sie für ein perlen nimbt.
Der säwvoll wil der best noch seyn,
Frist doch nicht anders wie ein schwein;
Sitzt hindern tisch, hebt an zu gorcken,
Biß er herauß wirfft grobe brocken.
[251] 2. Der wein den kelberstall auffsperrt,
Denn auch dasselbig vieh laut plert,
Singt allein in vier stim, ohn hülff.
3. Beißend, grimmig, reissende wölff.

Digitized by Google

4. Der vierdt fuchß dünckt sich gar gescheidt,
Sitzt und beweint das trunckenleidt.
5. Der fünfft esel gumpt hin und her,
Als ob es in der faßnacht wer.
Welcher die gröste witz solt han,
6. Der nimbt sich affen gauckeln an,
Meint, ieder hab gefallen drab,
Daß er die nas begoßen hab.
7. Der siebend muß gehadert han,
Ist wie ein löw ein zornig mann.
8. Nichts denn murrn, grunen könn die katzen,
Meint, ieder lob sein lose fratzen,
Leckt und geckt sich nur wie ein kindt,
Letztlich er doch die kappen findt.
9. Der neund nüchtern sonst ziemlich klug,
Doch ietzt kann er nicht sauffen gnug,
Sitzt da weinshalber wie ein schaff,
Bis daß er hinderm tisch entschlaff.
10. Der genßschnadern deß mehr gehört,
Männiglichs wort darmit zerstört,
Was er weiß, mit darunter rührt,
Auch zu verschweigen ihm gebürt.
11. Den hündt spürt man, wern schon nicht sicht,
Greint, nerrt, wiewol ihm nichts geschicht;
Die hadermetzen, wo sie zechten,
Wöllen sie mit eim iedern fechten.
12. Denn brumt und grumpt die bären art,
Wunder sicht man, wie es sich narrt,
Denn keiner hie die kappen spart.
[252] Das ist so kurtz die art der praßer,
Geb man ihn nur schlecht brot und waßer,
Welchs sie denn auch noch kaum seyn werd,
Daß ihn dasselbig gott beschert.
Wer wil, les selber herrn Freydanck,
Wirdt ihm kundt werden, siech und kranck,
Täglich sauffen hinder ihm laß.
Zu einer warnung schreib ich das,
Nimb es für gut und folg meim raht,
Geht all dein thun dest baß von statt,
Du bist, der nutzen darvon hat.

Digitized by Google

247.

Ein trunckener kein gut helfaß.

Flavio Josepho (wie er in beschreibung seines lebens anzeigt) sendeten etliche seiner auffsetzigen widersächer einen reitenden botten, mehr umb kundtschafft eynzunemmen, denn umb etwan anders willen, und er eben an einem ort in Galliläa mit seinem hauffen lage, gerüst, die auffruhr zu stillen oder ie zu verhüten. Abendts umb eßenszeit, und er sich mit seinen kriegsrähten zu tisch gesetzet, tritt eben solcher reißiger, nachdem er ihm vergönnet, hinein, grüßet niemandt, zoge nur die brieffe hervor, und sagt nichts weiter: Die verordneten von Jerusalem schicken dir den, welchen du auff das eylends wider antwort geben solt. Iedermann verwundert sich und hett für übel, daß dieser so unhöflich grobes verstandts ware. Er aber, Josephus, hies ihn nider sitzen und eßen. Nach gehaltenem nachteßen schenckt er dem reißigen 20 silberne groschen zu einer verehrung. Als er die empfangen und dem Josepho dancket, vermerckt er seinen geltgeitz, und [253] daß er desto leichter zu erforschen, hieß er wein hertragen, daß er solte mit ihnen frölich seyn, und sagte zu ihm: Wiltu mit uns für lieb nemmen, soltu für einen ieden becher, so du außtrinckest, einen groschen empfahen. Es gefiel ihm dieses anbieten, und soff derhalben tapffer, damit er viel gelts bekäme, und also ehe, denn er meinet, fertig, boden und strotz voll ward, vermöchte keine heimlichkeit mehr behalten, sondern, da ihn schon niemandt fraget, bekennet er alles, warumb er da were etc. Doch ist er unvermerckt wider hingelaßen.

Wiltu, daß einer soll nachschwetzen,
Mustu mit wein ihn vor wol netzen,
Wird er wie ein leghenne getzen.

248.

Narses hat undanck zu lohn.

Narses, ein gewaltiger und glückhafftiger heerführer des keysers Justiniani, hat die eynfallenden Gothen und wütende feinde in gantz Italien getilget und sechszehen jahr darinnen von wegen des keysers wol regieret, und viel geschafft. Letzlich bey dem keyser seines großen ansehens halben in argwohn gebracht, hat ungnad zum letzten

Digitized by Google

abschied bekommen. Und nachdem er also entsetzt, ließ ihm die keyserin, seiner spottende, von wegen daß er ein eunuchus und verschnittener was, sagen, er solte sich widerumb ins frawenzimmer begeben, seiner kunckel oder rockens, spinnens und anderer weibischer arbeit warten. Gab er ihr wider zur antwort, er wölle einen faden anheben, welchen sie, die stoltze fraw, nicht würde abspinnen mögen. Denn er brachte die Longobarden in Welschland [254] mit denen er zuvor die Gothen vertrieben hette, welche dem keyser, seiner gemählin und allen den seinen diß orts gnug zu schaffen machten. Und gieng ihm wie jenem, der das nachgesetzte liedlein gedicht hat:

Mein fleiß und müh hab im nie gespart, allezeit gewart, dem herren mein, zum besten seyn, mich schicken drein, gnad, gunst verhofft, der herren gnad die wendt sich offt.

Und wie ein ander sagt:

Man schmiert eims maul, gibt im nichts drein, zuckersüß seyn, die wort und glat, biß man ihn hat bracht auff den pfad, nach allem beschwer tregt man den brey fürn braten her.

249.

Narses thut sein worten gnug.

Wie kurtz hievor gemeldet, daß Narses der stoltzen, spöttischen keyserin zu Constantinopel träwet eine gespunst anzuzetteln, daran sie ein weil solt zu spinnen haben; und führet er darumb die Longobarden, ein gemischt teutsch volck, in Italien, die Gothen zu vertreiben, umb das jahr Christi 568. Und nachdem sie Italien großen schaden gethan, haben sie letztlich das königreich an dem ort, so zwischen dem welschen gebirg, gegen Teutschland und dem Apennino ist, eyngenommen und innen gehabt 204 jahr. Daher denn diß ort Italiæ noch heutiges tags den namen Longobardia behelt.

Justinian Narsen vertrieb,
Der schenckt ihm diß bancket zu lieb,
Weil er verschwetzen viel zuschrieb.

[255] 250.

Falsch eydschweren gestrafft.

Die nicht geringen standts waren, darumb ire namen ich auch

Digitized by Google

allhie umbgehe, hab ich gelesen, daß sie wider ihr gewißen, christliche lieb und gemeinen nutzen gezeugt, worden sie auch desto härter gestrafft, also, daß der erst im trincken eine fliege in halß bekame, die ihm keineswegs gelangt möcht werden oder abwerts getrieben, daran erstickt. Der ander ward sinnlos, und so weit er seines leibes gliedmaß kondt erreichen, zerbeiß er die mit seinen zeenen, und ward also seines eygenen leibs hencker. Dem dritten aber entgieng auff dem heimlichen gemach sein eyngeweydt, etc.

Deut. 19. Soltu zeug seyn, sey des ermahnt,
Ps. 5. Prov. 6. Daß du sagst, was dir sey bekandt;
12. 19. 21. 25. Schwer ists fallen in gottes handt.

251.

Von andern meyneydigen.

Zwischen einem ertzbischoff zu Brämen eins-, und einem vom adel andertheils ist etliche irrung possession eines orts etc., entstanden, darüber sich der bischoff verlauten laßen, da etliche gewiße alten zeugen darüber die warheit pro vel contra sagten, daran solt ihm genügen. Nun hette aber der edelmann 21 mann bawren subornirt, welche von des edelmans eygenthümlichen anderswo gütern grund und boden, erden namen in ihr schuh, darauff stunden und schwuren mit auffgehabten fingern, das erdreich, da sie auffstunden, seye N. und N. eygenthumb. Und also baldt hat sich ir meyneyd erzeigt, denn sie etwas mit den füßen eyngesuncken. [256] Gleichwol hat sie der ertzbischoff ohn andere weitere straff bleiben laßen, iedermann zum spiegel und exempel. Denn keiner unter ihnen allen ein und zwantzig ist eines guten todts hernach vergangen. Da sie dasmals gestanden, soll man noch diese stunde die tieffe fußstapffen sehen. In denselbigen und auff dem gantzen platz kein graß oder etwas grünes wechset, sondern bleibt schwartz und dürr. Wie ihrer etliche, die zur stätte gewesen und besehen nicht haben referiret. Act. im Julio anno 1601.

Lev. 19. 24.
Deut. 17. 24. 25. 27. Hi. 8. Pr. 18. 24. 25.
Eccl. 12.

Wie man keins menschen recht soll beugen,
So hüt dich auch, für unrecht zeugen,
Gott strafft sonst, daß mans nicht kan leugnen.

Digitized by Google

252.

Großer herren ungehorsam etwa gestrafft.

Bey den alten Teutschen und keysern ist die gewonheit gewest, daß sie auch deren großen herrn und fürnembsten, die mißhandelt oder sonderlich unruhe im reich und viel leut muhtwillig auffwegig gemacht, eine sonderliche straff oder schmach aufferlegt (derer weiß und form ich gern überschreite), darmit sie vor eim gantzen hauffen offentlich ihr delictum, andern, die auch nidrigen standts, zu einer warnung, denen man viel weniger übersehen würde, haben büßen und verbeßern müßen.

Anfang des kriegs gut regiment,
Das nimbt auch gern ein gutes end,
Unordnung alles guts zertrennt.

[257] 253.

Straff der abtrünigen bey den Persiern.

Fast gleicher gestalt, schreibt man, daß bey den Persiern im krieg vor zeiten auch dieser gebrauch soll gewest seyn, da einer von seinem herrn abtrünnig worden, doch hernach sich widerumb zu demjenigen begeben, der hat zu einer straff ein unzüchtig weib nackend auff dem rücken tragen müßen.

Ein straff, wie ring sie auch zugeht,
Darnach mans acht, so viel sie schmecht;
Ein ding ist, wie mans macht und dreht.

254.

Meyländer begeren gnad, und wie.

Als keyser Friederich Barbarossa die stadt Meylandt mit dem sturm erobert gehabt, ist er willens gewesen, die stadt gantz und gar zerschleiffen. Da aber die bürger vor ihm ein fußfall thäten und umb gnad bahten, auch zum zeugnuß und offentlicher anzeigung, daß sie sich der straff würdig erkenneten, bloße schwerter an die hälß gehencket und vorn auff der brust creutz angehefft trugen, ließ er sich versühnen und den zorn fallen, zuvor auch darumb, weil seine kriegsrähte, obersten und hauptleute eine fürbitte ein-

Digitized by Google

legten, und ihm zu gemüht führeten. Es war ihm rühmlicher, deß gemeinen hauffens zu verschonen und nur gegen den fürnembsten anfängern der auffruhr und redlinsführern einen ernst zu gebrauchen, denn daß er eine solche herrliche stadt solte zu grundt und boden schleiffen.

Des erzürnten grim baldt zu lindern,
Der stoltzier nicht vorn überwindern,
Sonst weist man ihn ohn gnad enthindern.

[258] 255.

Lob unsern vordern Teutschen.

Es haben die alten Teutschen in vielen historien ein solchen ruhmreichen titel und lob ihrer bestendigen mannheit, daß sie von ausländischen nationen und frembden völckern wol angefochten, angereitzt und gedrengt, aber nie überwunden seyen, ja 100 jahr wider ir groß handhafftig macht der Römer sich gewehret, ehe man ihnen etwas gemöcht abgewinnen. Haben gar wenig schlößer, städte oder festungen, die mit mauwren umbgeben, gehabt, sondern ihr auffenthaltung ist in wälden, darmit Teutschlandt derzeit umbgeben, gewesen, dannenher auch die namen Nortgaw, Allgaw, Breißgaw, Krichgaw, Reingaw, Meygaw, Suntgaw, etc. von bergen, wälden, dem feldt und waßern entstanden seynd. In diese und dergleichen gaw sind gewiße zahl der kriegsleut alle zeit abgetheilet worden, damit sie wusten, wie viel sie volcks haben, und iedes orts zu fordern hetten. Hiervon acht ich, sey das freidige lied von worten und melodey vor jahren gemacht worden, des anfang also lautet:

1. Frisch auff in gottes namen, du werde teutsche nation, fürwar, ihr solt euch schamen, würd ewer gut lob untergehn, daß ihr lang habt behalten, mit ehrn und ritterschafft, darumb thut wie die alten, der lieb gott muß es walten, und geb euch sieges krafft.

2. Ihr handtnotfeste männer, habt eines löwen muht, des rechten wegs bekenner, der hertz leucht wie ein glut, was uns gott hie verliehen, umb seinet willn alles wagt, leib, gut und ehr dran setzen, er kans uns wol ergetzen, her, her, frisch unverzagt.

[259] 3. Bedencket ewren namen, der weit und breit bekannt, und tretten frisch beysammen, mit ritterlicher handt; brüder sind

Digitized by Google

wir genennet, von wegen warer trew, die wöllen wir behalten, nachfolgen unsern alten, alt brüderschafft ist new.

4. Deßwegen alle stunden, bitten wir gott hierbey, mit hertzen und dem munde, daß er uns gnad verley, darneben uns selbst stellen, wie es gott wol gefelt, werden wirs nicht verschlaffen, und halten uns rechtschaffen, er trewlich bey uns helt.

5. Unser macht ist geringe, darzu gar bald verlorn, gott helff, daß uns gelinge, durch Christum außerkorn, er ist der recht nohthelffer, wie uns sein wort zusagt, darauff wir uns verlaßen, kecke manshertzen faßen, her, her, frisch unverzagt.

256.

Mehr hiervon.

Man liset in der chronick Germaniæ, so zu Tübingen in anno 1525 gedruckt ist, daß dieselbige, unsere löbliche gravitetische vorfarn, ihren feinden unter augen gesagt, daß man ihnen vergeblich drawete, denn so lang sie ein warmen blutstropffen hetten, wolten sie für ihre freyheit, gesetz und vatterlandt streitten. Und etwa einem herren gedurfft sagen, welches im jahr 1074 geschehen ist, dieweil sie Christen, weren sie nicht gesinnet mit gemeinschafft eines solchen menschen, der christlichen glauben mit hauptlastern verrahten het, sich zu beflecken. Wo er sie aber mit gewehrter handt zu zwingen sich unterstehen wolt, solt er wißen, daß inen auch an wehrhafftigen leuten, erfahrung und andern nohtdürfftigen dingen nichts abgienge.

[260] Solch redlichkeit, witz und verstandt
Ist noch ohn zweiffel in Teutschlandt,
Wolt gott, das recht würd angewandt.

257.

Erinnerung.

Zwar was von der leichbestattung des Herodis, hab ich sonderlich darumb oben im 134 capitel inserirt, daß von den Teutschen, welche damals dem jüdischen könig, wie sonsten auch etlichen römischen keysern, für kriegsleut gedienet, wirdt vermeldet, daran zu lehrn, daß unsere vättern und teutsche nation sich in aller welt,

Digitized by Google

deren gewonheiten und sitten zu erkundigen, und ihre mannheit kundbar zu machen geflißen haben. Etliche wöllens ihnen für ein muhtwillen und fürwitz rechnen. Wie dem nun, das stell ich an seinen ort. Denn man kaum von anderen nationen deßgleichen geschriben findet, daß in vor zeiten geschehen, und heut zu tage noch geschicht, als eben von den Teutschen. Was wil man ihnen das gröblich auffrucken und vorwerffen, was sie dessen die zeit gethan, da sie noch Heyden gewesen? So doch ietzundt unser landtsleut die Teutschen kriegsgurgeln (soldaten solt ich nun mehr sagen) ohn alle unterscheid, wer ihnen nur gelt anbeut, biß weilen gar nichts gibt, es seyen Juden, Türcken etc., und andern feinden des glaubens und vatterlands zu dienen sich verpflichten und willig anbieten, und das erschrecklich ist zu gedencken, geschweigen von ihnen selbst zu vernemmen, daß sie dem teuffel zu dienen willfertig, so er ihnen nur gelt geben wolte. Und müste zwar ein närrischer teuffel seyn, ihnen noch gelt zu geben, so sie ihm ohne gelt dienstwillig. Das so viel ist, als sprechen sie, gelt were ihnen lieber, denn gottes namens ehre, zu dem sie doch in der [261] heiligen tauff erst geschworen, und also an ihm trewbrüchig worden, sein wort und ihrer seelen heyl und seeligkeit verachten; und sie werden gewiß auch, dem sie sich verpflichtet, vom selben lohn empfahen.

Zwar wo sich einer hin verpflicht,
Da wirdt ihm auch der soldt entricht,
Gott oder teuffel, fehlet nicht.

258.

Von einem unverschampten kriegsman.

Als die mänge des volcks auff einen hochzeitlichen tag der ungesaurten brot zu Jerusalem im tempel bey einander, ist die römische verordnete tagwacht ob dem vorgebäw des tempels gestanden (denn die kriegsleut pflegten gerüst allweg auff den hohen festen ein auffsehens zu haben, damit die versamlung des volcks sich nit etwas newerung unterstunde), also hat sich ein unverschampter bub schändlich entblöst, gebückt, und sein (mit züchten zu sagen) hindern gegen der Jüden angesicht gewendet gezeigt, und wort, solcher schmach und unzucht gleichförmig und dienend, hören laßen. Dieser unehrlichen that hat sich alles volck beklagt, den Cumanum, ihren

Digitized by Google

hauptman, hauffenweis gebetten, solchen zur straff zu ziehen. Neben diesen waren etliche unbesinnte unleidliche jüngling, und derer natur auffruhr zu erwegen geneigt, erwischen eylends stein, und werffen zu den kriegsleuten eyn. Hierumb Cumanus besorgt, daß nit das gantze volck über ihn bewegt würde, hat er derwegen das ander kriegsvolck beruffen, dardurch die Jüden übermengt, in die flucht getrieben und ein solch gedreng sich begeben, daß etlich tausendt menschen seynd erdruckt und zutretten worden, und allen häusern ist das trawren und weinen gehöret und erschollen.

[262] Erinnerung gibt die geschicht,
Daß schälck nie guts hon angericht;
Gott solche schandt nicht übersicht.

259.

Von einem andern unflat.

Also gab sichs auch in anno etc. 1554 ohngefehr, daß ein unfläter, (wante redliche kriegsleut mit solchen schandpossen nichts zu thun) zu Cassel auff der Fuldbrücken stunde, nach dem er sich vollgesoffen und gantz unverschambt offentlich sein waßer abschlug. Und wie etliche ehrbare leut ihm darumb übel zuredeten, drehet er sich noch beßer mit dem gantzen leib herumb, hielt sein membrum virile in der handt und strunzet vor sich hinauß ohne alle reverentz und schewen vieler erbarer weibspersonen, lies auch (wie der obvermelter) schendliche wort mit unterlauffen. Solchs kam vor den landsfürsten, der befahl, diesen schandlappen zu bewaren, biß ihm der scharpffrichter am rahthaus strape de corde machet.

Hüt dich und treib nicht solche schandt,
Sonst kompst dem schergen an die bandt,
Zuletzt in meister knüpffauffs handt.

260.

Etwas bericht von der gewaltigen und namhafftigen feldschlacht auff dem Peiner bruch.

Am 9 Juli anno etc. 1553, nachmittags zwischen 2 und 3 uhr, haben die beyde gewaltige hauffen, nemblich Moritzen, des chur-

Digitized by Google

fürsten zu Sachsen etc., und hertzog Heinrich zu Braunschweig, sampt derer mitverwandten an einem, und marggraff Albrechten andern theils, bey dem dorff Imbsen und Orbs, nicht weit von Brottorff, einander antroffen, der gestalt, daß der churfürst dem marggraffen an der seiten mit seinem hauffen ist her gezogen, [263] da sie nun lang in der schlachtordnung gegen einander gehalten, und mit etlichen doch nit sonders großen stücken zusammen geschoßen. Darnach haben beyde verwandten auff einander getroffen, also hart, daß viel sind verwundet worden. Nach diesem haben Wilhelm von Schachten, hessischer hoffmarschalck, Daniel von Hatzfeld mit den hessischen reutern und der Reus von Plawen troffen, unter welchen allen sich die vordersten edelleut sehr wol gehalten. Folgende troffen auch hertzog Moritzen, und hertzog Heinrich zu Braunschweig reuter, die sich ritterlich erzeigten, iedoch flohen derer etliche, so auch die fahn mit dem wolff. Demnach kamen des churfürsten hoffahnen, spießer, zu welchen die marggrävischen von weitem geschoßen, da dann ein schöner schertz gesehen worden, nemblich, die churfürstischen randten und stochen die marggrävischen reuter unter die gurren, und wenn die spieße zerbrachen, schlugen sie die marggrävischen mit den stücken umb die köpffe. Solche obgemelte hoffahnen und andere mehr troffen auch unter die marggrävische fußknecht, und druckten darneben des Tieffstätters und braunschweigische knecht, derer oberster war Bernhart von Hafel, auch weidlich drauff. Also hat der churfürst, hertzog Moritz, sampt seinen mitverwandten, mit göttlicher hilff das feld behalten; den marggraffen par forts geschlagen, und mehr als 54 knechtische fähnlein, und etliche viel reuter fahnen erobert, nemlich 14. Auff des churfürsten und hertzog Heinrichs seiten sind todt blieben hertzog Heinrichs söhne, hertzog Carolus Victor und hertzog Philips Magnus. Daniel von Hatzfeld ist todt zwischen diesen beyden hertzogen liegend funden, so auch sonst andere vom adel umbkommen. [264] Der churfürst zu Sachsen ward selbst durch die lincke hüfft geschossen, wol vertröstet, es würde ihm nichts schaden, starb aber am dritten tag hernach. Ein hertzog von Lüneburgk ward hart verwundet, deßgleichen auch ein graff von Manßfeld; zudem Herman von Hunolthausen sohn, und Ostwald von Crumstorff. Joachim Viehe, hertzog Heinrichs feldtmarschalk ist erschoßen. So auch Wilhelm von Schachten kurtz hie-

Digitized by Google

oben gemeldet, durch ein handt geschoßen; ist hernach zu Cassel, nachdem ihm die hand unfertig worden, gestorben, ein trewer heldt, wol zu beklagen. Es seind wol auff des churfürsten seiten etliche knecht, wiewol derselbigen ihm viel verlohren, und ist das meist über die reuter gangen, der sollen zu beyder theilen bey 4000 auff dem platz blieben seyn. Wo nicht etliche, nach dem der hauffen getrennet, über die wägen gefallen und geplündert, wil gesagt werden, so weren mehr marggrävische erschlagen und gefangen. Man meinet auch, daß mehr von den freunden, als von den feinden unter des churfürsten etc. hauffen erschossen weren, dieweil der churfürst und hertzog Heinrich roht und weise zubinden und feldtzeichen gehabt, der marggraffen allerding rohte binden. Derhalben sich das weise (Ecce) unter das rohte an den churfürstlichen, welches oben gestanden, verwickelt, derhalben sie für marggrävische gehalten. Es geschahe ein weil ein große flucht unter etlichen des churfürsten zu Sachsen und hertzog Heinrich volck, weil das geschrey sich erhaben, der churfürst were geschlagen. [265] Wer auffs marggraffen seiten todt blieben, köndte man nicht eygendtlich wißen, es solte ihrer aber sehr viel seyn. Wie es dazumal umb den marggraffen selbs gethan, vermöchte niemand eygendtlich wißen; wiewol etliche für gewiß sagen, er were gefangen, die andern, er were hart geschoßen, darzu sein filtzmantel, den er geführet, und sein leibhengst in ihrem läger. Feldgeschütz sein erobert 16 stück, darzu auff des marggraffen seiten gefangen, wie man zeitlich gewust: der herr von Warberg, Jost und Ernst von Alten, und Ernst von Mandelßlohe, Hans von Stockhausen, Jost Hack, darzu auch hart gestoßen, Geise von Mandelßlohe wardt todt gesagt. Von des marggraffen junckern etc. sonst noch viel mehr. Seins fußvolcks solte bey 8000 gefangen seyn. Sehr viel pferde erschoßen und erstochen worden. Die gefangenen marggräfischen knechte berichten, daß ihr herr nicht mehr auff ein rotte als einen gülden gold geben. Etliche des marggraffen junckern hetten des churfürsten junckern zu entbotten, sie hetten hübsche güldene ketten, darin sie als arme gesellen wol ein lust etc. Darauff der churfürstlich adel ihnen geantwort, wer die ketten, der müste den leib mit haben. Also vor der schlacht haben sie alle die ketten angehengt, ihnen die zu bringen etc. Der von Altenburg

Digitized by Google

Walderdam und Backmahr sollen sich vor diesem schertz zeitlich darvon gemacht haben.

[266] Wers nicht wagt, eh ers zuvor wigt,
Und gott bitt, der hilfft, daß er siegt,
Toll, kün und frech gern unten ligt.

261.

Ein wunderbarlicher fall.

Eben selbigen tags nach gehaltener schlacht, wie ietzt gemeldt, ist einem trefflichen vom adel und kriegsheld, so marggräffisch damals, den ich sehr wol gekennet, und der mir gar gewogen, begegnet, wie ich für warheit angenommen, dem war unter ihm sein gaul erschossen, daß er neben einem baum im feld gestanden und erschnauben wöllen, kömpt einer auff ihn zu gerennet mit auffgeregtem hanen und sagte: Bistu C. B.? Sagte dieser: Ja, der bin ich. Sprach dieser ferner: Ey so gib dich gefangen. Das wolt gott nicht, sagt C. B. (denn er solte sich des mit einem eyd, nicht zu thun, vorher, und hertzog Heinrichs feind zu sterben verheißen haben) druckt auff diesen los, so jener auch, daß sie beyd bey einander todt lagen.

Meinst, daß sich gefangen geben söll,
Den du nicht weist, was er thun wöll?
Gewiß findestu widerbell.

262.

Fast diesem gleich.

Nicht auch vor langen jahren hat sichs begeben, als zwey gewaltige läger oder heeres macht gegen einander zu feld gelegen, daß zwischen beyden theilen mancherley scharmützel (wie es pflegt zu geschehen) täglich wurden gehalten. Einsmals kamen zween schützen zu roß zur handlung, einer ein Teutscher, der ander ein Welscher. Wie sie nun auff einander, der Teutscher zuerst nach dem Welschen, [267] so dieser deßgleichen losbrennet, fiel der Teutscher gern und mit fleiß vom roß, das eine verschnittene stutt, und darzu gewehnet, daß sie, ob schon der mann absaß, nicht weit pfleget zu lauffen, also auch ietzund. Jener, der Welsch, meinet

Digitized by Google

diesen getroffen zu haben, der still lag und sich nicht reget, rennet herzu, sprang auch ab, ihn zu plündern. Der Teutscher aber nam seiner sach gar eben war, ehe er sich an ihn macht, hett ein klein fertig fewerbüchslein neben sich in der handt, druckt unversehens los, traff seinen feind, daß er über ihm niederfiel. Und also dieser, welcher kommen war ihn zu plündern, selbs von jenem geplündert und außgezogen ward. Unter des aber war der feind bey des Teutschen roß (ich achte, weil es ein stütte war) gelauffen und anfieng zu wiehern, bekam der Teutsche das roß auch zu dem seinen. Wers nicht glaubt, mags laßen.

Zu dem fuchs, der schon ligt im garn,
Mustu mit bloßer hand nicht fahrn,
Er pflegt die zän dann nicht zu sparn.

263.

Frembd einfallend kriegsvolck thut schaden.

Anno etc. 1588, im Januario, ist ein frembd grawsam tyrannisch räuberisch volck unversehens in die graffschafft und landschafft Montpeligard eingefallen. Denn ich hab es gewiß darfür, daß alle, die nachbemeldte unmenschliche, ja unchristliche überheydnische unthaten lesen, werden nicht zu urtheilen wißen, obs Türcken, Canibalen oder sonsten wilde Lappen, sondern gewißlich glauben, daß sie vom teuffel aus der hellen gesendet, ja [268] selbs persönliche teuffel gewesen seyen. So aber angeregte, von wen sie wollen ablegirt, haben sie also ihrer ableganten willen verrichtet. Und wie wol nicht unbillich, es nach dem buchstab, wie es der zeit schrifftlich an mich gelanget, hieran zu setzen, nemlich ihr grawsam erschrecklich gottlos leben, mit welcher tyranney und unbarmhertzigkeit sie alte und junge personen gefangen, gebunden, von einem end zum andern wie das vieh geschlept, jämmerlich tractieret, geschlagen, gemartert, auff scharffrichters weise gefoltert, gehenckt, geschindet, am fewer gebraten, etc., alles nur darumb, daß sie ihnen ihr gelt solten übergeben. Alsdenn haben diese sie andern, noch elendiglicher mit ihnen umbzugehen, überliefert. Wie sie mit weibervolck auch offtmal in angesicht ihrer gebundenen ehemänner unzucht getrieben, wie die hund, daß so einer abgelaßen, ein ander dagewesen etc. Junge mägdlein und so zu sagen noch kinder seind

Digitized by Google

von ihnen dermaßen geschendet, an enden und auff die weise, darmit ich züchtiger ohren gern verschone. Und das noch schendlicher, wo sie nicht groß genug, mit meßern auffgeschnitten worden, derer nicht wenig dieser sodomiterey halben gestorben. Haben auch sonst in alle andere wege ihr verschonet, und sich ihrer erbarmet. Wer wil auch all ihr unmenschliches wüten und verwüsten gnugsam erzehlen. Keiner gottseligkeit verschonet oder der verstorbenen cörper in der erden ruhig gelaßen. Wie sie das arme viehe, dessen sie sonsten bey 6000 aus dieser herrschafft geraubt und hinweg getrieben, was sie nicht von statten bringen mögen, gestümmelt, verderbt und unnütz gemacht, den schweinen die rüssel, den andern thieren die füß und anders abgehawen haben, ist [269] nicht mit worten außzusprechen. Das liebe gedrait, gersten, rocken, weitzen, mit menschen- und anderm unflat unreinig oder auff ander weiß verderbt, in den weg und kot gestrewet. So hab ich doch gedancken gemacht, es würde solche unartige unmenschlichkeit nicht iederman für glaubhafftig halten oder fromme hertzen darfür erschrecken. Es werden solches die guten leut obermelter graffschafft mit schmertzen und wehklagen noch bezeugen und selbs erzehlen mögen.

Beim federn, pfeiffen und geschnercken
Hat man des vogels art zu mercken,
Also kenst diß volck an sein wercken.

264.

Ein list betreugt die ander.

Etliche beurlaubte und wol bezahlte kriegsleut hetten durch mehr denn eine gefehrliche schlippen und ort nach ihrer gewarsam zu passiren. Trug sich auch eins tags zu, daß etliche, (Möringer hieß man sie der zeit) so ihn vor und auff den dienst warten wolten, einen, alle kundschafft einzunemen, vorhinschickten, und wenn es zeit were, sie durch eine gegebene losung auffzufordern. In dem hetten die kriegsleut auch einen allein von ihnen abgefertigt, vor sie die herberg und ein gut nachtmal zu bestellen. Diesen erblickt der vorgemelt kundschaffter von fernem, wolte vielleicht eine beut allein für sich selbs erheben, besorgte doch, der ander würde ihn zu roß verwinden, ließ und band darumb sein roß an ein baum, daß er es desto stiller verrichtet, gieng, dem alle schlüpff kündig,

Digitized by Google

und schleicht zu fuß in eine bequeme haldtstadt, da der furirer nicht köndt fürüber. Was solt [270] geschehen, es brach ihm, dem furirer, etwas an einem steigleder, derhalb er desto länger dahinden verzohe, darzu des richtigen fußpfad verfehlet. Indeß kamen seine andere gesellschafft auch heran, und als des Möringers roß, das alleine stund und nach diesen kommenden wichert und kratzet, stutzten ihrer etliche dahin, zu erforschen, was vorhanden were. Wurden sie des leidigen roß gewahr, löseten es ab und führeten es mit sich darvon. Wo der, dem es gehöret, ein anders bekame, da möcht er nachsehen.

Die fall, so dieser het gestallt,
Hat den eben fein selbs beschnallt,
Sein list behendigkeit bezahlt.

265.

Reinberg auffgeben.

Nachdem in diesem jahr 1601 die hispanische besatzung in Reinberg von der staden general obersten graff Moritzen von Nassaw etc. viel monat lang härtiglich belägert, und etliche mal gestürmet, sie aber mannlichen wiederstand und dem graffen an seinem volck eine merckliche anzahl abgeschlagen, seind sie doch in der eußersten noht sich zu ergeben gedrungen worden, und durch zulaßung wolgedachtes graffen mit haab und gut, ihrer wehr und brennenden lunten abgezogen, dahin ihnen gebühret. Und ob wol, wie glaublich, etliche darwider gewesen, daß sie also leichtlich aus ihren händen solten entgehen, soll die oberkeit geantwort haben, mit was ehren einer das verantworten wolte, solche kriegsleut, die sich bisher so redlich und namhafftig bewiesen, nun erst, weil sie umb den friedlichen abzug parlamentirt, erschlagen solte.

[271] Ein feind, der kein feindschafft erzeigt,
Auff beyd ort sich gewißlich neigt.
Drumb ein feind, der sich feindlich wehrt,
Wie eyd und pflicht von ihm begehrt,
Von freund und feinden wird geehrt.

266.

Von einem Juden, der ein fechter war.

Wir lesen darvon mehr denn an einem ort, daß den Jüden

Digitized by Google

gantz verhaßt und zuwider waren die heidnische und römische spielhäuser und dergleichen. Darumb mich wundert, daß ein Jud sich noch ietzund solte an solchen enden oder exercitiis gemelter händel gebrauchen laßen. Noch ist mir newlich von einem Juden, der so ein geschwinder, hurtiger und frewdiger fechter soll gewesen seyn, der männiglich, so gegen ihm, oder er gegen jenen auffgehaben, kampffs bestunde, gesagt und gerühmet. Letztlich sich erbotten, mit einem iedern umb gelt, das er dahin warff oder umb ein gut par streich, trocken oder naß, zu fechten. Also auff ermeldte weise, gegen zween, den gewins am gelt und sonsten, zuletzt aber von einer unachtsamen personen bestanden, daß er das gelt must dahinden laßen, gute schlappen aber darvon truge, und sein prangen etlicher maßen stillet.

Ohn beulen und wunden starck fechter,
Ertz ohne kunst, und truncken wächter
Geben dem volck gnugsam gelächter.

267.

Bawren wöllen ein bärn fangen.

Dieweil umb eine dorffschafft viel guter feldbirn wuchsen, hielte sich ein sonder grewlich [272] groß starck thier daselbst von einem beren, der auch an kleinem und großen viehe viel schaden gethan hette. Der edelmann im selbigen dorff, dessen einwohner seine verpflichtete dienstleut, verhieß ihnen, da der bär wieder vorhanden, seine jagdhunde, derer er nicht wenig, sehr groß und starck hette, mit zu schicken, deßgleichen seine diener mit rohren etc., dem bärn ein forcht einzustoßen. Solches schlugen die bawren schlechts ab, sagten, sie dörfftens nicht, ihrer weren so viel, sie wolten dem einigen thier ja starck genug seyn. Wurden derhalben mit einander zu raht, beim wirth ein guten trunck zu bestellen, denn sie waren willens, die bärnhaut bey ihm zu vertrincken. Darumb welcher nicht zur wahlstat, die sie bestimpten, wenn die glock geleutet, würde seyn, solte eine benente geldtstraff erlegen. Nun begab sichs nach der hand, daß sie dem bärn, den sie zu bekommen vermuteten, vorwarten wolten, mit der gantzen mannschafft und gewehrter hand an bestimpten ort zohen. Ein alt mann aber, der große weite stieffeln antrug und sich etwas verspätet, hatte sorg,

Digitized by Google

er würde in die buß gewiesen, lieff und gedachte seine nachbauren noch vor dem angriff zu erlangen, strecket zu und in die richte über eine hohe und dicke gestreuch von bircken und andern hecken. Indem er aber schier ermüdet, sehr achzet, im lauffen den berg einher schnaubet und bließ, och, och, och! auch die dürren gesprückel entzwey trat, daß krachet, darzu hieben und schlugen ihn die reiser wieder die weiten und hohen stieffeln, daß laut platzet, etc. Solches gedös, braßeln und schnappen alles höreten die bawren hart unter ihm am berglein, vermeinten nicht anders, denn der bärn würden zween, und sie denen zu schwach seyn, [273] schrien einander zu, daß ein ieder sein bestes wolt gedencken. Schoben sämptlich das hertz, und dem dorff zu. Der guter alter war des gewahr, und eylet auch desto fester, es darfür achtend, sie sehen den bärn vor sich, rieff seiner zu warten, und war ihm bang, der letzt zu sein. Alles aber vergebens, denn sie, als were der bär den nächsten hinder ihn, sahen sich aus forcht nicht umb, höreten auch nicht auff zu lauffen, biß ein ieder in seine gewarsam, klagten die schreckliche gefahr, so sie bestanden. Bald als diese kecken bärnfaher das feld verlieffen, kompt erst der bär geschlichen, unter die herdkühe, und thet nicht wenig schaden. Gegen dieses alles musten die bawren dem junckern, dessen beystand sie verschmähet, die buße, so viel einer, da nicht zum waidwerck erschienen were, hette erlegen sollen, alle sämptlich, außgenommen der alter, ohne außreden geben, so auch, denen schad an ihrem viehe widerfahren, bezahlen. Wurden darzu vom wirth, den sie in unkost gebracht, angestrenget und umb dessen erstattung gefordert.

Mancher dünckt sich ein künen held,
Ja, wenn er allein im feld.
Hört er aber den bären brummen,
Förcht er sich vor desselben krummen,
Und bringt nicht von der haut ein riemmen.

268.

Göttlicher segen am getraid im Elsaß.

Nach außgeblasenem frieden und abzug des lotharingischen kriegsvolck, in anno etc. 1593, nach vielem unsäglichen muhtwillen, so sie im Elsaß und der freien reichsstadt Straßburg landschafft

Digitized by Google

und gebiet geübt, hat das bawrsvolck, so von der Lotharinger tyranney mit denjenigen, so sie [274] vorhin in die stadt Straßburg geflöhet, wieder herauß gewagt, ihre verbrente übel zugerüste wonstätt und häußer besucht, aber offtmals in einem ziemlich großen dorff nicht ein einiges haus (daran sie zu sehen, daß ein krieg, und wer da gewesen) unversehret, ja ein gantzes fenster, thürn, laden oder kacheloffen gefunden. Und wie wol sie wenig zum besten gehabt, sondern sich gleich in eine newe haushaltung einrichten müßen, haben sie doch hin und wider auff dem felde noch viel getraid unabgeerndtet gesamlet, welcher vergangener erndten des kriegsvolcks halber nicht hat abgeschnitten werden können, sondern den winter auff dem acker stehen blieben, das sie eingesamlet, und wolgeschmackt brodt darvon gebacken, und nicht allein zu ihrer täglichen nohtturfft und erhaltung gebraucht, sondern zu einem fürnemlichen wunder an andere ort verschickt.

Auff unsern fleiß ist nicht zu gaffen
Ohn gottes segen, der muß schaffen,
Dann sein freunden gibt ers schlaffend.

269.

Fast dergleichen

hat sich begeben (wiewol ich darfür halte desselbigen gleichen auch gedacht in der vorigen theil einem Wendunmuhts) als der herren von Nürnberg läger, vor dem haus Blassenburg am gebirg, an einem ungebawten ort vorm holtz, in anno etc. 1553 gehabt, und in verlaßung solches lägers es in brand gesteckt, ist auff den folgenden früling und sommer in anno etc. 54 auff der ermeldten brandstätt ein schöne flor von allerley getraid, ietzt iedes allein, dann durch einander gestanden, welches, da es zeitig, durchs los die bawrsleut unter sich getheilet.

[275] Gottes segen ist wunderbar,
An diesen zween stücken klar.
Wenn er sein mildte hand thut auff,
So wird das klein ein großer hauff,
Da aber er sein handt verschleust,
Das groß vorm wind zersteubt und fleußt,
Wie ein schnell waßer dahin scheust.

Digitized by Google

270.

Von einer wunderbaren sandgruben.

In Galiläa, schreibt Josephus, sey ein ort der ebene, der sich wol zu verwundern, bey ohngefehr in die circumferentz oder umkreis 100 elen weit, ein form und grube wie ein keßel, mit gläsin sand angefüllet, welchen, da ihn viel schiff, die auch ein zeit dahin kommen, außschöpffen und ihre schiff mit füllen, ist das ort nicht anzusehen, daß was daraus hingetragen, sondern wird so bald wieder voller sands. Die winde, als ob sie es mit fleiß theten, führen den gemeinen sand von den umbliegenden hügeln daselbst zusammen, der wirdt auch also baldt, wie auch andere metall, so darein kompt, in glaß verwandelt. Wirdt aber des gläsin sand etwas aus dem keßel geworffen, wird es wiederumb in den gemeinen sand also verendert.

An allen gottes creaturn,
So ie von ihm geschaffen wurn,
Ist sein gewaltig hand zu spurn.

271.

Von einem wunderbaren waßerfluß.

Zwischen zwey städten des königs Agrippæ, nemlich Arcas und Raphaneas, fleust ein waßer, das erkentnus wirdig ist, darumb, daß es sein [276] eygen wunderwerck. Weil es ein starcken und schnellen fluß, doch so es 6 tags gefloßen hat, verschwindet es; demnach als ob es sich nicht verendert het, kompt es am achten tag wieder in seinen vorigen staden. Und diese ordnung wird von ihm stäts gehalten, darumb es auch das sabatisch waßer, vom heyligen siebenden tag der Jüden also genennet ist.

Vom morgen biß gen occident,
Da ich mein augen ie hinwendt
In dieser welt, auff berg und thal,
Im meer und waßer überall
Spür ich die wunder gotts ohn zahl.

272.

Von großen wunderzeichen.

Die grawsame verwüstung, so in Italien zur zeit keysers Justi-

Digitized by Google

niani auff einander erfolgt, haben viel schreckliche vorgehende zeichen am himmel und auff der erden gnugsam zuvor angezeigt und verkündigt. Am himmel hat man fewrige schlachten gesehen. An vielen enden ist blut aus der erden, an etlichen enden aus den mawren und wenden der gebew, wie eine starcke quelle geflossen, und sonst viel andere zeichen mehr. Wie denn mercklich verenderung und unglück allezeit durch wunderzeichen, wie denn auch ein zeit her bei uns geschehen, als anno etc. 1550 zu Bockelnheim, welche schreckliche zeichens bedeutung im dritten jahr hernach sich beweiset, zuvor verkündigt worden, darvon ich in vorgehenden büchern auch etwas gemeldet, derer noch täglich gesehen, und noch künfftig mehr gedräwet werden.

Zeichen am himmel und gesicht,
Glaub mir, geschehn vergebens nicht,
Wie uns viel zeugnus gibt bericht.

[277] 273.

Von einer schrecklichen pestilentz zu Athen.

Thucidides schreibet, nach dem griechischen stadtkrieg sey zu Athen ein schreckliche und ungewöhnlich pestilentz und sterben eingefallen, welche auch in die umbligende land und städte sich flachte und großen schaden thet. Dieselbige vergifftung kam mit einer solchen hefftigen geschwinden hitze, denn wen es begrieff, brennet es dermaßen, daß in wenig tagen die gliedmaßen gantz vom leib verfaulet hinweg fielen, an etlichen der kopff, etlichen die arm, an etlichen die schenckel und füße. Und wurden die leut darbey gantz rasend, daß sich etliche in die brunnen stürtzten und ersäufften, die andern auff ein andere weise sich umbbrachten. Die aber schon wieder auffkamen und der kranckheit genasen, in denen verloschen allerding die gedächtnus.

Gott sucht heim die sündhaffte grentz,
Nach seinem urtheil und sententz,
Mit krieg, hunger und pestilentz.

274.

Wieder die vergiffte lufft ein mittel.

Dieser zeit pestilentz gedenckt auch Hippocrates, ein alter artzt,

Digitized by Google

welcher damals gelebt, und dieses geschmeiß von Thessalia also soll (nechst gott) abgewendet haben. Er ließ die wälde allenthalben umb Thessalia anzünden gegen der lufft nach Athen werts, darmit die lufft gereinigt würde und die wind die gifftig seuch nicht außbreiten köndte.

Ein solche straff die sünd ursacht!
Gsund und kranck steht in gottes macht,
Iedoch die mittel nicht veracht.

[278] 275.

Von der fliegen adel und vortheil.

Zanck und disputation umb der angeborne prioritet, privilegium und vorzug erhieb sich zwischen einer fliegen und flohe; darumb die fliege anfieng und sagte: Ob wol wir beyde einen geringen und schier gleichen ursprung und herkommen, nemlich auß dem kaht und freyen pfützen, du aber auß der bruntz der menschen und thier, wüst und unsauberkeit der kammern und gemachen haben, so bin ich doch dir mit adel und freyheit weit überlegen und fürzuziehen, und viel beßer denn du, darumb: Sihe, ists nicht war, daß ich das gantze feld, wiesen, acker, garten, berg und thal innhabe und gebrauche? Ich setze mich und suche meine wollust und speise auff den schönen lieblichen blümlein und rosen und andern wolriechenden gewächs und kräutern, wol ehe als auff den geringsten und schnödesten gräßlein, so bald auff den besten früchten, als den sawren holtzäpffeln und würgbiren. Bin ich eines orts überdrüßig, und mir lenger nicht daselbst gefellet, auch meinem leib nicht so wehe thun wil, anderst wohin zu fliegen, setze ich mich auff den nechsten wagen, karch, wie schwer der vorhin auch geladen, oder den stoltzen hoffmann auff sein roß, und laß mich, so lang und weit ich wil, führen. Oder muß mich ein wackers graßmägdlein sampt seiner last dahin tragen. Wo wirdt etwa ein feiste küchen auffgeschlagen, dorffkirchweih oder ein wolleben zugericht, da ich mit sampt meinem gesindlein nit zum ersten mit und darbey sey? In allen kramladen und apotecken besehe und versuche ich alles, und leb [279] daselbst nach gesundheit. In der reichen und gewaltigsten, ja keyser, königen, fürsten und herrn gemachen, beth und tischen, bin ich immerdar zum ersten, und sitz oben an.

Digitized by Google

Keine speise, wie köstlich oder seltzam sie seyn mag, versuch und credentz ich zum ersten, ja, wol ehe sie auff die taffel kompt, und eße darzu von der großen potentaten teller eben so bald, als des geringsten bawren. Geliebt mir nicht auß diesem becher und gülden trinckgeschirr, so versuch ich ein anders, und auß allen, so viel auffgesetzt werden. Und sihe, dessen ich mich nicht wenig überhebe, setze ich mich den schönen frawen und jungfräwlein auff ihre zarte wängelein und rotes mündelein. Da du, dieweil der sommer weret (denn so es beginnt kalt zu werden, nimpt deine frewde meist theil ein end), dich auff der schäbichten hundrücken und in der alten weiber zerrißenen peltzen must behelffen, darzu daselbst nicht sicher bist, denn ehe du meynest, wirstu geknället, vergehest mit schmertzen und schaden. Mehr und weiter wolt ich wol von meinem adel und gewalt darthun, das unter dem vorgesagten gnugsam zu verstehen und abzunemen, die zeit wils aber nicht leiden; hieran laß dir genügen.

Wunder, daß wir uns rühmen mögen,
Als die vor gott und menschen siegen,
Die doch nicht beßer seind den fliegen.

276.

Der flohe antwortet.

Gut ist es, daß du dich bey nach des herkommens, nemlich aus dem kaht und dreck, als ich, und nicht höher darffst berühmen. Hast aber unter deinen prächtigen worten geschwiegen, der ich acht, darumb [280] geschehen seyn, weil du zweiffels ohn gedenckest, man wiß es doch wol vorhin, daß du nicht allezeit auff so zarten und lustgen orten dein niderlag und wolleben findest, sondern so bald wol auff ein faules aaß oder andern unflätigen dingen hindern zäunen must behelffen. Da ich alsdenn von den zarten fräwlein und schönen töchterlein, sie gehen zur kirchen, wolleben, tantz etc., ich mitgenommen und getragen werd und ihnen gesellschafft leiste, auch sie munter halte, daß sie nicht schläfferig werden. Zu nacht aber, wenn du, biß wieder tag wird, must etwa an einer wand kleben bleiben, find ich mich abermal zu meinem vorgesagten gespielen, schlaff oder kurtzweil bey und an ihren schneeweißen armelein und seidenweichen häutlein; spring und dummel mich bey ihrem

Digitized by Google

lieblichen brüstlein, oder wo mich sonst die wollust hin leitet. Und solches mein zartes und weiches leben weret viel länger, denn das deine, dann es sein mehr warme stuben und kammern, darinnen sich auch im winter mein geschlecht mehret, denn kalte tage. Wollest dich aber (darum prang nicht so hoch), so bald dich die nachtreiffen drucken, und dein stoltzieren, die blumen und anders zu beschmeißen, den menschen und viehe überlästig zu seyn, gestewret, dich auch gern woltest in wärmere örter losieren, wie man deiner zukunfft erfrewet, so findest auch auff dich zugestellet, nemlich: fliegenpulver und gepfeffert schwäm, sampt andern schnappen und behendigkeit, erdacht, dich abzuschaffen. Diß laß dir nicht mißfallen.

Was im nechsten apologe,
Versteh von diesem auch also:
Gleich edel seind fliegen und floh.

[281] 277.

Eobanus Hessus in Tyrannos.

Psal. 52. Quid factu turges, vermis miser, umbra fugasque?
In mundum nudus nasceris, et nudus abis.

Psal. 49. Reichthumb, groß gut, macht und gewalt,
Wolfahrt, viel glück, starck, schön gestalt,
Wie hoch sie gleißen im anfang.
Psal. 119. Kompt doch letzlich ihr untergang.
Hebr. 13. Keins hat hie ein bleibende statt,
Hi. 8. 14. Farn schneller hin, denn leichter schatt.
Psal. 109. Ein dünner rauch, vom windt getrieben,
Jesa. 51. Welchs ist iemals bestendig blieben?
Psal. 102. Motten und würm es gar verzehrt,
Eccl. 7. All irrdisch ding wird wider erdt.
Sapien. 2. Wenn wir bedencken ihr umbstendt,
Psal. 119. Eylet all zeitlichs zu seim endt.
Wir menschen seynd all eins gepack,
Hiob 25. Ein schwach gefäß und madensack,
Psal. 103. Ein blum, die heut da steht mit pracht,
Jesa. 40. Verschwindet doch in einer nacht.
Psal. 90. Doch seyndt vor gott wir tewr geacht
1 Pet. 1. 8. Durch Christum, der uns wirdig macht.
Coloss. 2. Der helff uns auch, daß wir erlangen,

Digitized by Google

Rom. 5. Was er in uns hat angefangen,
Ewig zu gnießen alle sammen
Umb seins sohns lieb willen und nammen,
Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchhof: Amen.

Ende des sechsten buchs.

Digitized by Google

[Sv^b] REGISTER ÜBER DAS SECHSTE BUCH WENDUNMUHTS,

darinnen, was im text nützlich und zu wißen von nöhten, ein iegliches an seinem besondern ort und capitel leichtlich zu finden ist.

Aberglauben der Türcken 234.
Absönderung der bösen von den guten 202.
Alexander magni geschicht 128.
Amptleut, welche die besten 202.
Ankunfft des fürstlichen hauses zu Hessen 213.
Angelus Politianus von lob der histori 26.
Anthonius Pius 168.
Appio verklagt die Jüden 144.
Arnulphus, keyser. 185. 186.
Atzung der feindt 88.
Auffrichtung eines newen regiments zu Rom 72.
Bawern wöllen ein bern fangen 267.
Babylonische thürn 126. 127.
Behendigkeit der römischen reisigen 102.
Bernhardt Schäfferlein vorredt in Livium 326.
Carthaginenser bottschafft zu Rom 115.
Carthaginenser heben wider krieg an 93. 94.
Carthago propheceit von ihrm selbst untergang 95.
Cabadis gemählin lieb und trew 240.
Cajus Caligula ein grewlich bestia 145. 146. 147. 148.
Cesonia, Caji ehegemahl 149.
Cari mäßigkeit 171.
Constantini magni weißheit 172.
Commentarien Cominæi 39.
Cyri tugendsame sitten 208. 209.
Danckbarkeit der Römer 110.

Digitized by Google

Des flochs antwort 276.
[Svj] Dædali und Icari fabel 90.
Danckbarkeit Agrippæ 150.
Der trunckenheit beschreibung 244.
Dieterich von Bern 174.
Dreyerley schanden der Christenheit 244.
Dreyer feldthauptleut untergang 117.
Ein trunckener kein gut helfaß 247.
Ein list betreugt die ander 264.
Ein tyrann, unzüchter und mörder bekompt seinen lohn 241.
Ein wunderbar sandgruben 270.
Ein Jud ein fechter 266.
Ein falscher Alexander 135.
Eobanus Hessus an die tyrannen 277.
Erinnerung zur einigkeit 163.
Erinnerung des auctoris 48.
Exempel geitziger und unrühiger geister 83.
Falsch eydschweren gestrafft 250. 251.
Fall zwischen Artaxerxes und seinem sohn 237.
Fabius Maximus bekompt Tarentum 103.
Feldschlacht auff der Peiner bruch 260.
Feindt gottes kommen nicht empor. 164. 165.
Fliegen adel und vortheil 275.
Flavius Josephus 35. 36.
Frembd eynfallend kriegsvolck thut schaden. 263.
Frembden gnad zu erzeigen 206.
Freyheit der römischen frawen 60.
Freydanck vom vollsauffen 246.
Franciscus Lerianus de libello Flavi 20.
Gespräch Scipionis und Hannibals 116.
Geitz und untrew 236.
Geringe belohnung der empter 205.
Glückfall Josephi 159. 160.
Gott ein ursach alles guten 2.
Göttlich segen am getraidt im Elsaß 268. 269.
Graff Günther zu Schwartzenburg 195.
Großer herrn ungehorsam gestrafft 252.
Grausamkeit Cagani 230.
Hannibals abzug in Italien 111.
[Svj^b] Hannibals kundtschaffter 112.
Hannibal und Scipio halten sprach mit einander 113.

Digitized by Google

Hannibals ankunfft 92.
Hannibal, worin sich gröblich übersehen 96. 97.
Hannibals list geht über ihm auß 104.
Händel ins papstthumb gehörig 219.
Hertzog Friedrich von Braunschweig wirdt zum keyser erweblet 196.
Herodis kranckheit nicht zu erzehlen 131.
Herodis bestellet, wie die Jüden umb ihn trawren sollen 132. 133.
Herodis leichbestattung 134.
Herodotus, warumb er seine historien geschrieben 30.
Historien lesen, worzu nützlich 4.
Historien, warumb die herren lesen sollen 5.
Historische exempel einem ieden nützlich 6.
Historien zur gottesforcht zu mercken nützlich 7.
Histori der stadt Jerusalem 162.
Historien nutz und lob aus Diod. Sic. 23.
Historien, wer zum ersten beschrieben 25.
Historien schreibers eygenschafften aus Josepho 87. 88.
Histori vom Sesostri, könig in Egypten 229.
Historien der heil. schrifft 10.
Horatii glück und unglück 61. 62.
Johannes Fraxineus 212.
Johann Blondus ad lectorem 15.
Johannes Stumphius 47.
Joannes Vergeriarius ad Flavum 19.
Innerlich zierden eines fürsten und herrn 218.
Justiniani lob 175. 176. 177.
Juden bestendigkeit 143.
Juden, warumb aus Rom getrieben 136.
Joan von Hammelburg lobt Livii historien 34.
Keyser Heinrichs höffliche antwort von seiner feindt begräbnuß 189.
Keyser Heinrich 190.
Keyser Severus 189.
[Svij] Keyser Rudolphus 139. 194.
Klag über des bapst tyranney 224.
Krieg der entwandeten frawen halber 58. 59.
Landtgraff Ludwig sanct (Elisabethen) gemahl 214.
Leibeygene knecht behalten das feldt 99.
Le mesme au leucteur de Carion 18.
Läger schlagen der Römer 156.
Lob der alten Teutschen 255.
Lob der fränckischen könig 178.

Digitized by Google

Lob der vordern Teutschen 255. 256. 257.
Lob Agrippæ orationis 154.
Lucretien lob und häußlichkeit 67.
Lucretia klagt ihren nohtzwang 69. 70.
Lui mesme au lecteur 16.
Marggraff Dietherr von Meißen 215.
Marggraff Friedrich gefangen und erledigt 216.
Martii antwort auff Veturiae bittlich anbringen 80. 81.
Martii beschließliche antwort 82.
Martii Manlii auffruhr und wolverdiente straff 89.
Martii Coriolani geschicht 73. 74.
Mardelosen recht belohnet 233.
Martii Cariolani antwort 76.
Marggraff Albert 211.
Mauritii todt 181.
Mächtigkeit der Römer, was geschwächt 166.
Meylender begehren gnadt 254.
Metius Suffecius umb sein untrew gestrafft 68.
Miltigkeit Agrippæ gegen seinem verleumder 151.
Monarchien, was und wie weit sie sich erstrecken 12.
Moses Cretensis 235.
Mysterium 225.
Narses undanck zu lohn 248.
Narses thut sein worten gnug 249.
Nero 152.
Neben keyser hertzog Rudolphs von Schwaben 187. 188.
Neben dem eßen ist auch von trincken zu sagen 121.
Nutz und schad des weins 122. 123. 124. 125.
Nutz und schad bey einander 183.
[Svij[b]] Nutz der historien aus Philip. M. 13.
Numitor und Amulius 50.
Ohn weiber kann kein gemein bestehen 57.
Oration Veturiæ 59.
Oratio Martii Minutii 75.
Bapst Clemens krönung 220. 221.
Paulina mit list geschwächt 238.
Perser legen ihren könig gefangen 239.
Poesis und artis oratoriæ underscheidt 29.
Phocas wird bezahlt 182.
Ptolomeii Philadelphus 129.
Pompejus kompt zu Cratippo 167.

Digitized by Google

Prærogativa eines fürsten und herrn 217.
Phaetontis fabel 84.
Q. Fabii Maximi orationes zwo 108.
Raubschlößer zerbrochen 191.
Regieren iederman anmütig 201.
Reinberg auffgeben 265.
Regenten, wenns wol gangen, was die Heyden darauß geschloßen 8.
Robert Feretius Cavillæus 21.
Romulus und Remus geborn 51. 52.
Romulus und Remus viehehirten 53.
Romulus erwürgt Remum 54.
Rom, wie es volckreich worden 56.
Rom, in was noht gestocken 77.
Römer, was sie in guter ordnung gehalten 158.
Schmachred auff den keyser 2.
Schreckliche pestilentz zu Athen 273.
Schöfferlein von der römischen historien 33.
Scipio antwort Hannibaln 114.
Scipionis oratio defensiva 109.
Scipionis bescheidenheit 106.
[Sviij] Scipio strafft die meutmacher 107.
Scipionis löbliche that 98.
Serenitas 207.
Severi testament 179.
Sextus Tarquinius begehet eine schandtliche that 68.
Sleidani meynung von Cominæi buch 40.
Sleidanus vom lob und nutz der historien 41. 42.
Sprüch Sigismundi 198.
Stratagema mit betrieglichen brieffen 105.
Straff des ehebruchs bey den alten Sachsen 241.
Straff der abtrünigen bey den Persiern 253.
Straff der ungehorsame 100.
Suffetii klugkeit, die feindt zu bezwingen 64.
Tärentum durch verrähterey von Hannibal eingenommen 101.
Tarquinius understehet sich, durch verrähterey in Rom zu kommen 71.
T. M. Torquatus läst sein eygen sohn enthäupten 91.
Titi red zu den belägerten 161.
Thucididis meynung von der historien 22.
Thyberii gewohnheit 137. 138. 139. 140. 141. 142.
Tyberius ein frommer mann 179.
Valentinus Martius 43. 44.

Digitized by Google

Vatter und kinder wider einander 192.
Übung der alten Römer in kriegssachen 155.
Vespasiani gütigkeit 130.
Verbeßerung des regiments Romuli 55.
Vermeßenheit etlicher römischen bürgern 85.
Unverschampter kriegsmann 258. 259.
Untergang des ordens der Tempelherrn 226. 227. 228.
Unbestendigkeit des glücks 184.
Von erfindung und nutzen der buchstaben und schrifft 45.
Von antiquiteten 197.
Von Tarquinio Prisco und seinem todt 65.
Von Tarquinio Superbo und seinem sohn Sexto 66.
Ursprung der Römer und ihrem namen 49.
[Sviij^{b}] Warnung für unbestendigem glück 31.
Warumb die schrifft erdacht sey, Cicero 46.
Warumb die altvätter so lang gelebt 118. 119. 120.
Warnung für auffruhr Agrippæ an die Juden 153.
Warumb die ehe verbotten worden 224.
Wer den priestern die ehe verbotten 223.
Weiber rahten auch 78.
Weiber trew und lob 242.
Widerlegung ergernuß 232.
Wider vergiffte lufft ein mittel 274.
Wider die heuchler 199. 200.
Wunderbarer waßerfluß 271.
Wunderzeichen 272.
Wunderbarlicher fall 261. 262.
Wunderzeichen etc. Mauritii 189.
Zeno ein voller keyser 173.
Zugordnung der Römer 157.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

WENDUNMUTH.

DAS SIEBENDE BUCH,

darinnen zwey hundert und ein apologus, das ist, gleichnuß und fürbildt guter sitten, auß alten philosophischen und andern scribenten büchern fürnemlich außerlesen, zum theil auß dem latein verteutscht, sampt etlichen newen exempeln verbeßert, alles durch erklärung eines morale menniglich mit lust, nutz und gut zu lesen, ietzt erst verfaßet, beschrieben und in druck geben

durch

HANSZ WILHELM KIRCHHOFF,

des fürstlichen hauses Spangenberg ietzigen burggraven.

Digitized by Google

Rom. 12.

Haßet das arg, hanget dem guten an.

Digitized by Google

[3] **Dem ehrnhafften und fürnemen Wilhelm Bernickaw, bürgern zu Spangenberg, seinem freundtlichen, lieben gevattern und guten freundt, nach vermögen seinen bereiten dienst und freundtlichen geneigten willen allezeit zuvor.**

Was mich, ehrnhaffter und fürnemer, freundtlicher, lieber gevatter, das erst buch Wendunmuht, welches anno etc. 1563 zu Franckfurt am Mayn gedruckt, zu schreiben bewegt, auch was für haß, neidt, böse und falsche nachred nicht durch meine widerwertige erdicht und unschuldig auffgerochen etc., habt ihr im anfang des nechsten vorhergehenden, nemlich des sechsten buchs oder theil, summarien zu sehen etc. Wie dem allem aber, dieweil ich selbigen mahls, auch sonsten hernach vielfeltig erfahren und gespüret, daß ietzt gedacht mein buch von vielen gelehrten und guthertzigen leuten geliebt und gern gele[4]sen worden, auch es gott gefallen, welchem ich darfür lob und danck sage, daß ich ein zeit her raum und ursach gehabt, viel guts zu lesen und zu mercken und in die sechs nach einander folgende bücher, dem ersten theil Wendunmuht, wie obsteht, mit der ordnung anzuhencken, christlicher guter wolmeinung fürgenommen, und in gegenwertigen siebenden und letzten theil auß alten philosophischen und andern scribenten die fürnemsten specialia außgelesen, etliche auß dem latein verteutscht, sampt etlichen newen gemehret und verbeßert, in zwey hundert und einen apologum unterscheiden und in druck solche meine ungeschicklichkeit hingeben, alles zu dem endt gemeinet, daß insonderkeit die jugend, ja iedermänniglich (denn wer wolte sich zu lernen schämen), das ist, zu christlichen, guten, ehrbarn, in diß zeitlich leben gehörige sitten durch vorgestellte exempel und gleichnuß gewohne und das lasterhafftige zu fliehen lerne. Wante in erzehlung solcher züchtiger,

Digitized by Google

unärgerlichen historien und gleichnuß wirdt nicht allein schwer- und unmuth außgetrieben und vergeßen, sondern auch viel mahl andere böse gedancken und leichtfertigkeit vermitten.

Was sonsten mehr nutzbarliches auß wißenschafft hievon entstehet, wirdt sich ein ieder apologus oder gleichnuß selbst am endt in [5] den rythmis erklären, welche auch anmütiger und leichter, denn sonst die prosa, das ist, ungebunden rede, seynd zu behalten. So werden die lesenden auch die orter der schrifft, allenthalben darneben angemerckt, in die bibel weisen. Were denn nun, freundtlicher, lieber gevatter, mit diesem meinem schreiben von mir auß den rechten terminis geschritten, und nicht alles, wiewol billich, considerirt und an tag geben, ist mein freundtlich und bittend gesinnen, es auß christlichem gemüht im besten zu verstehen, auch andere also eynzunemmen, mich entschüldigt zu halten, von meinetwegen vermahnen, soll und wirdt mir umb euch, meinen freundtlichen und lieben gevattern, neben allen, die euch lieb seind, niemandt außgeschloßen, nach gefallen zu leben, an gutem wolgönnenden gemüht nimmer mangeln, welche euch allesampt göttlicher gnaden zu aller glückseliger wolfahrt ich trewlich hiemit befehle. Datum auffm fürstlichen haus Spangenberg.

Digitized by Google

[6] WENDUNMUTH.

DAS SIEBENDE BUCH.

1.

Apologus, was es, von wem und warumb also genennet.

Apologus ist ein gespräch und gedicht weiser, verständiger männer, philosophen und poeten, erstlich, wie etliche wöllen, in indianischer, darnach in Persianer, arabischer, hebraischer und lateinischer sprachen beschrieben worden, derer etliche, wie menschen mit menschen, thier mit thieren, vögel mit vögeln, auch thier mit menschen, mit einander gespräch gehalten. Etliche haben auch wie redende personen unempfindliche creaturen, als berg und thal, bäum, holtz, stein, waßerflüß und brunnen, mit lieblichen, behenden und fürsichtigen argumenten und worten eyngeführt, dardurch sie haben wöllen ihre weißheit und vernunfft erzeigen und verstehen geben. Und solches umb dreyer fürnemen ursachen wegen; daß sie erstlich ein ursach hetten ihrer künfftigen rede und erzehlung; zum andern, umb kurtzweil und anmuhtung dem leser zu geben; und zum dritten, weil die gleichnuß und beyspiel [7] viel und größer bey den lesenden und zuhörern, auch darzu unser fürwitz geneigt ist, würcken mag und anmuth hat.

Dieser und schöner lehr gebrauch
Halb, geht die kuh biß an den bauch
Im graß und an gesunder waid;
Rom. 13. Das gut behalt und böses meid.
Drumb auff solch und dergleichen weiß

Digitized by Google

Gelehrter männer sorg und fleiß
Umb uns verdient hat lob und preiß.

2.

Wie und mit was nutz solche apologi zu lesen.

Iedermenniglich, in sonderheit die jugend, mögen in diesen beyspieln als in einem spiegel sich ersehn, auff mancherley weiße, wie das lasterhafftigs zu fliehen und dem guten zu folgen. Und ob schon mancher auß unachtsamkeit der jahren solchs nit so bald, wie wol nöhtig, zu sinn und gemüht gezogen, so wirdt er doch mit der zeit, wie seine jahre zunemmen, zum verstande ermeldter gleichnuß und lehre bedächtlich erwachsen, daß er also ie mehr und mehr, was die dichter solcher apologen darin betracht und gemeint haben, und wozu sie fruchtbarlich dienen, nach seiner vernunfft und erwegung der gedechtnuß befehlen. Denn ein verstendiger mag gar unzehlbar exempel nach der welt übung, des guten nemlich und argen, hierin finden. Da er alsdenn durch sein angewendeten fleiß sich vor dem argen bewaren und das gut ihm gemein machen kann. Want einem iedern, der was nützliches auß seinem leben zu schöpffen vermeint, daß er dasselbig, so er lieset (er muß aber was nützlichs und nichts ärgerlichs lesen), mit verstandt und auff was meynung und ziel [8] es gerichtet, acht zu haben, gebühren und von nöhten sein, und nicht ehe vom end solchs scripti urtheilen, biß er die ursach, anfang und proceß zuvor recht angemerckt und wol eyngenommen. Want was einer lieset, kann er nicht zu viel lesen, und was er viel mahl (das ist, mit fleiß) lieset, kann er nicht zu wol mercken und lernen. Was er wol merckt und lernet, vermag er nit zu wol behalten, in effectum und gebrauch bringen, sonst hat er sein müh und arbeit angelegt, wie die fabel nechst hiernach vom haußhanen vermeldet.

Gen marckt fehrt der nicht ohne schaden,
Der mehr verzehrt, denn er geladen,
Was wird diesem, daß er sich frew,
Der nach der ernd nichts drischt, denn sprew?
Federn der windt nicht ruhig lest,
Wenn er in weitem feldt drin bläst.
Wer sicht nicht, daß der narrheit trieb,
Der waßer außschöpfft mit eim sieb?

Digitized by Google

Darzu weiter stellt in vergeß,
Es tregt in bodenloß gefeß?
Was hilfft unfleiß, daß er viel leß?

3.

Vom hanen und perlen.

In dem ein haußhan im mist, koth und kerich scharret und kratzet, fandt er eine sehr schöne, köstliche perlen und sprach: Was nutz und freudt kann mir dieser herrlicher fund geberen? Ein waitzen oder gersten korn were mir viel lieber; denn warzu soll ich dieses kleinot gebrauchen? Es kann weder meiner, oder ich seiner genießen, oder eins das ander zieren oder zun ehren bringen.

Gott gibt ihr vielen hohe gaben,
Die doch den brauch verschmähet haben
Und auff dem esel einher traben.

[9] 4.

Philippi Melanchtonis, piæ memoriæ, lob und nutz der apologen.

Gleich wie zu dem ackerbaw, daß derselbige recht angericht und außgestellet werde, damit er wol gerahte und zu gebürender zeit viel frücht bringe, also ists auch nöhtig und nutz, die unwißenden, insonderheit die liebe jugend, auff mancherley weiß mit mühe und arbeit zu unterrichten und anzuhalten, daß sie, was gut und böß, zu unterscheiden und lust darzu gewinnen. Derhalben es ihnen, in schrifften auff mancherley weise, erstlich mit gewißen regeln und puncten, so auch durch exempel vergangener geschichten, wird vorgelegt und angehalten. Wiewol es den frommen und gehorsamen durch gottes vätterliche zusag allweg vergolten, und wie schrecklich die bösen und schalckhafftigen auß ernstem gericht gottes herrn seind wieder gelauffen und gestrafft worden. Ist das nicht auß den heyligen und propheten schrifften kundlich zu bekräfftigen? Es nemen anch die comœdien- und tragœdienschreiber auß solchen händeln und geschichten die fürnembsten argumenta, ihre vorgenommene materien zu bekräfftigen, zieren und erklären, den lesenden und spectatoribus ein gebürend fürbild der nachfolg zu stellen, welches in den comœdien durch die eingeführte personen, also ver-

Digitized by Google

gangner ding wegen, welchen rathschlägen und sitten der menschen, was ehrbar oder schändtlich zu folgen oder zu fliehen seye, fugsam und artig pflegt zu geschehen. Was alsdenn mit den buchstaben und der federn, was zu rechter, ja christlicher ordnung und leben nohtwendig, dargethan, wird auch vielmal dar[10]neben durch feine künstliche figuren und gemählden, sampt den apologis, fabeln und gleichnus, auff alle manier unser verderbten natur, sitten und gewonheit, und wie die zu verbeßern, zu erklären, kein fleiß gesparet; und diese auch, nemlich die fabeln und apologi, das ist, durch gleichnus und beyspiel darzu nit allein menschen, sondern vernünfftige thier, holtz, stein etc. allerley unfehlbare erleuterung und anmuhtung geben. Dann bey den wölffen die tyrannen, bey den schaffen ein menschen ehrbarn lebens, beym fuchs ein schmeichler nicht unbequem wird verstanden. Iedoch ist immerdar, wie gott dergleichen tugend bekrönet und die laster grewlich herunter gestoßen, exempel auß seinem wort zu allegiren nicht zu vergeßen, welches alles nicht geringen fleiß und arbeit, nicht wenigers dessen allen erinnerung erfordert wirdt etc. Zu letzt spricht er: Wenn ermelte nutzbarkeit würd verachtet und vernichtet, wer ein größers, und verschwünden hieüber noch viel andere, nicht ungeschickte subtiliteten, dardurch man lernet, wie das gut und fruchtbare vorm schnöden zu unterscheiden, und der mensch in allerley wißenschafft, erfahrung und wolredenheit zunimpt, seine geschicklichkeit darab zu ermeßen. Seind nicht die viel angezogene schöne sprüch und fürbildtnus offtmal, einem seinen gefasten unmuht, zorn und widerwillen zu miltern und vertreiben, eine fürdersame ursach? Deßgleichen in die sachen, zu deren end und darumb sie gelehrte männer beschrieben, zu accommodirn und in den privathändeln zu applicirn wißen? Von deßwegen sollen ihnen der gemeine mann, zuvorab junge personen, diese und dergleichen bücher befohlen sein laßen, sich darinnen wie in einem spiegel zu be[11]schawen, werden sie mit der zeit selbs bekennen müßen, nicht geringe unterrichtung, zu diesem zeitlichen leben beßerlich, bekommen haben.

Schreiben von einerley schon zehne,
Braucht dieser ander wort, denn iene,
Nicht daß streitig ihr argument
Und disputierlich ihr intent,
Sondern richtens all auff ein ziel,

Digitized by Google

Und einer wie der ander wil,
Daß man ihrn ernsten fleiß drin spür,
Angewendet zur rechten thür.
Damit die jugend het anlaß,
Das schnöd zu fliehen unds ehrlich faß,
Damit gut annem, schändlichs vermeid,
Ihr beyspiel lehrt dichs alle beyd,
Drumb liß, bhalts wol und folg allzeit.

5.

Kurtzer inhalt der fabeln Æsopi, von Philostrato beschrieben.

Æsopum sollen billich als ihren zuchtmeister und anstiffter guter sitten, und umb willen seiner sinnreichen fabeln und gleichnus, lieben und loben alle menschen. Dann auch der poet Homerus, dergleichen Hesiodus oder Archilochus solche seine gemeldte unterrichtung nicht verschmähet haben, sintemal alles, was zu menschlichen händeln rechtschaffen nohtwendigen grund zu legen in solchen apologis und fabeln ist verfaßet. Und auff daß er ursach hette, von solchen dingen, als dem geitz, tyranney und andere ungerechtigkeit repelliren und abzuschaffen und darvon zu formiren und reden, hat er die unvernünfftigen thier als mit menschlichen [12] zungen, den löwen, fuchs, roß etc. vorgestellet, auch zum wenigsten haben die schnecken zu seinem vorhaben dienen müßen. Derwegen solche ding der jugend mit allem fleiß seind vorzuhalten, dieselbigen ihnen gemein zu machen.

Die sicher straß, eim wol bekandt,
Und deren auch zuvor ermant,
Nicht gehn, sonder unsicher ort,
Da nichts regiert, denn raub und mord,
Unangewendt kompt er nicht fort.

Oder:

Welcher verschmäht alln guten raht,
Nur was ihn gut dunckt, lusten hat,
Ist wie ein krancker, der wol weiß,
Welch nutzlich oder schädlich speiß,
Doch sein fürwitz nicht zwingen kan,
Das böse für das gut nimbt an,
Wer wil mit dem mitleiden han?

Digitized by Google

6.

Von der stärcke des weins.

Flavius Josephus, der jüdisch geschichtschreiber, meldet, als könig Darius ein königlich und herrlich bancket mit den seinen gehalten, und nach dem er sich zu ruhw gelegt, nicht schlaffen mögen, hat er etlichen seinen kämmerlingen eine frag, ihn darauff zu bescheiden, vorgelegt, welches unter dem wein, weibern, dem könig und der warheit das stärckest were. Derhalben der erst die fürtreffliche stärcke des weins angezeigt, declamirt und gesagt, daß er in betrachtung des weins bey ihm befinde, daß derselbig bey seiner unmeßigen stärcke alle ding binde und seinem zwang gewaltiglich unterwerffe, sintemal er die seelen und gemühter, das ist, die angeborne art der menschlichen natur, so sie darmit überladen, verendert und betreugt. [13] Macht auch die sonst unüberwindtlichen, großthätigen könig gleich einem jungen, vatterlosen kind und weisen, der vormünden und zuchtmeister bedürfftig, das also, der viel andere völcker und unterthan soll regieren und zwingen, weiß selbs viel mal nicht, wer er ist, kan und vermag sich selbs weder regieren oder zwingen. Vom wein angefüllet, vergißet der knecht seiner dienstbaren niedrigkeit, daß er mit worten herauß fahret, als ob er kein knecht, sondern selbs, oder mehr denn ein herr were. Der wein rüstet zu die gemühter, daß die armen den reichen gleich zu seyn vermeynen und sich selbs überreden. Die mit jammer unterdruckt, richtet er wiederumb auff, leschet auß die trawrigkeit, und die den glaubigern mit schulden verhafft, bringt er leichtlichen vergoß der schulden, als seyen sie niemand, sondern iederman muß ihnen noch schuldig werden. Reden auch nichts demühtigs und von geringen sachen, sondern gebrauchen sich hochmühtiger und trützіger wörter, auch in denen sprachen, die ihnen sonst nüchtern gar fremd, unbekant, und welche sie niemals gelehrnet noch gewist haben. Einer vom wein überwältigt, helt für nichts offtmals des königs oberkeit, ja gottes, alle weltliche recht und ordnung; verachtet, was ihm oder den seinen nutzen oder schaden mag, sondern übertritt frey eins so wol als das ander, ja, thut solche ding, deren er nüchtern, in erwegen harter drumb gewärtigen straff, nicht dürffte gedencken. Letzlich treibt der wein auß die gedächtnus aller wolthaten, ihm von den allerliebsten bewiesen, [14] sie manchmal wider

Digitized by Google

dieselbigen zu der wehr und handthat auffzubringen, und die freundtliche, nutzschaffende gesellschafft durch undanckbarkeit zu trennen. Und da sie durch die nacht den wein wieder außgeschlaffen und wieder nüchtern erwachen, haben sie deren ding kein wißens, die sie truncken begangen haben, und alsdenn nach dem hefftigen rehwen nicht verbeßern oder wiederbringen mögen. Dieweil ich nun solches bedencke, sprach dieser, find ich, daß der wein mächtiger denn alles, und ist von großer gewalt und kräfften.

Von krafft des weins und trunckenheit
Zeugt und schadt ihm selbs diese zeit,
Bringt nicht so viel wollust, als leid,
Macht kleyder dün und seckel weit,
Den breiten weg zur höllen reit.

Und:

Mäßig wein drincken hertzen frewd,
Zuviel gibt ursach, daß ihn rehwt
Und sich offt hindern ohren kräwt.

7.

Von stärcke der weiber.

Nach dem dieser außgeredt, hat der ander von weibern, deren mächtigen beherschung und wirckung gegen allen menschen angefangen, und erzehlet erstlich: Ob wol der wein von unsäglichen kräfften, muß er doch gegen der gestalt einer hübschen, wolgestalten frawen schweigen, sich überwunden geben und derselbigen zu dienst gebrauchen laßen. Dann nicht allein der könig und alle starcke [15] helden, sondern welche die reben gepflantzet, darvon der wein herkömpt, seind von weibern geboren. Nichts ist auch an dem fleisch unsers leibs, daß wir nicht von weibern haben und von ihnen ernehret werden. Alle geschlechte der menschen weren längst vergangen, da sie nicht durch die weiber propagirt und fortgesetzt würden. Unser haußhaltung und nahrung köndte mit nichten, ohne die weiber, auch nicht einen einigen tag schier bestehen. Ja, wir können der weiber mit nichten mangeln oder entrahten. Vermerckt doch die fürtrefflichkeit der weiber hierbei: Ob wir schon viel gold, silber und alles, was köstlich und viel werth ist, besitzen, so wir ein hübsches weib ersehen, achten wir dessen allen nichts, vergaffen uns alle an ihrer gestalt, seind bereidt, alles vorgesagtes und noch

Digitized by Google

mehr zu verlaßen, allein daß wir uns der begerten schönheit gebrauchen möchten. Vatter, mutter, unsers vatterlands und aller freundtschafft, derer anmühtigkeit noch unaussprechlich und thewer geachtet von aller männiglich, vergeßen wir umb der weiber willen, schewen und förchten uns auch nicht, umb ihren willen unser leben in gefahr zu setzen. Wer hierauß der weiber stärcke nicht vermöcht erkennen, der wird zwar kein verständig hertz bey ihm tragen. Ist ihm nicht also, und wer wils vermeynen? Was wir erarbeiten, nach dem wir, im krieg oder fried, mit großer gefährlichkeit des lebens überkommen, zu waßer und land mit unsäglicher last tag und nacht erlangen, bringen wir unsern weibern, [16] vertrawens ihnen, denen wir die schlüßel über alles an die seiten hengen, als unsern herren. Durch vielfaltige exempel were diß, wie auch die weiber die allerstärckesten, hochberümbtesten könige und andere ritterliche helden, ihnen zu gehorchen, gezwungen, weitläufftig zu erklären, umb kürtze willen aber allhie unterlaßen.

Das weib ist ein gebärerin,
Auffenthalt und ein ernehrerin
Menschlichs geschlechts, unds leben der mann;
Ohn sie der mensch nicht leben kan.
Und wolt gern wißen, wo man ist
Recht frölich, unds an weibern brist.
Wo gut gesellu sitzen bey ein,
Singen sie von eim fräwlein fein.
Inbrünstig ehlich lieb scheust pfeil
Gewiß, wers über tausendt meil.
Meldung schöner frawen und leut,
Geschweig sehen, das hertz erfrewt.
Weiberlieb ist iederm bekant,
Nach weibern ieder laufft und rant.
Keiner eins künen manns hertz tregt,
Den nicht sein frommes weib bewegt.
Umb weiber ist es all gethan,
Wer diß verneynt, ist auch kein mann,
Ohn weiber würd die welt zergahn.

8.

Von der stärcke des königs.

Solte auch etwas seyn, sprach der dritte mit gantz erhebter,

Digitized by Google

heller stimme und sehr prächtigen worten, welchs der macht und gewalt und stärck des königs könt vorgezogen oder genennet werden? Ob auch iemand, der solches beständig sagen, ja der es glauben würde, zu finden seye? sintemal alle geschöpff dem [17] menschlichen gewalt untergeben, die menschen auch das meer und erdreich, ihnen ihres gefallens zu dienen, beherrschen, so müßen doch die menschen, so solche weite welt und geschöpff innhaben und besitzen, unter königlicher gewalt und gebiet leben und denen gehorsam leisten. Darumb, weil die könige über so gewaltige und kräfftige geschöpff der menschen, den wein und weiber, mit ihrem zwangsal zu gebieten haben, warumb solt man sie nicht ihrer krafft und stärcke wegen für unüberwindlich schetzen? Dannenher auch, so sie krieg und gefehrlichkeit ihren unterthanen aufflegen, ist man ihnen gehorsam, laßen sich gegen ihre feinde verschicken, unterwinden sich aller, auch unmöglichen sachen gantz willig; seind bereit, berg zu zerbrechen oder schleiffen, mawren und thürn abzuwerffen und die feind umbzubringen, oder von ihnen erwürget zu werden, damit man nicht achte, daß sie königlichen befehl übertretten. Das erobert und gewonnen gut oder beut laden sie auff und bringens ihrer oberkeit. Auch die, so das erdreich mit dem ackergang kümmerlich bawen, so sie gearbeitet haben und alle mühseligkeit mit ihrem sawren schweiß zuwegen bringen, erndten, einschneiden und andere früchte samlen, bringen und reichen sie dem könig darvon sein theil, zehenden oder schatzung. Zu dem alles, was man in seinem namen sagt oder durch ein klein briefflein, welches sie mit solcher reverentz, als er selbs zugegen, mit entdeckten häuptern und gebogenen knien empfahen und anhören, befihlet, das wird ohn verzug vollnbracht. [18] Wer wolte doch die königliche majestat nicht hierauß ermeßen, daß, so er sich an sein ruhw und schlaffen gelegt in sein gemach, davor durch die verordnete gwardi und wacht, gleich von der sorg und forcht des königs gebunden, ihn zu verhüten und keines wegs zu weichen, sondern es vielmehr darfür haltend, daß ihnen geziemen wölle und nöhtig, nur diß einige werck solches verhütens zu versehen. Wiederumb solt denn nicht ein könig und seine unerforschliche herrlichkeit und unermeßliche stärcke, der so viel völcker und nationen, die ihn auch nie in der person gesehen noch erkant haben, behauptet und unterm joch behaltet, übertreffen?

Digitized by Google

Auff daß du habst ein klar bericht,
So hör gotts wort, so irrstu nicht:
Gott ist allein der beglarbeg,
Herrn aller herrn in alle weg,
Deß nam der ehren könig heist,
Wie solch sein werck offt hat beweist.
Sein ist der weltkreiß ohne ziel,
Und gibt iederm, wie viel er wil.
Drumb kein gewalt ist, ohn von gott,
Der den gewalt verordnet hat.
So reich und mächtig war kein könig,
Wolt er nicht gott seyn unterthänig,
So war sein groß reich ihm zu wenig.

Das ist:

Summa und der gantze inhalt:
Kein könig hat so groß gewalt,
Und gott nicht förcht, den stürtzt er bald.

[19] 9.

Von ruhm und sterck der warheit.

Hiernach hat einer, Zorobabel genennet, auch angefangen zu declamirn von der warheit, und außdrücklich vermeldet, daß zwar der wein unaussprechlicher krafft, der weiber schleyer gantz mächtig und ein starckes, festes band zuvor andern, und der könig der allergewaltigst unter den menschen; summa, iedes in seiner art sehr starck, iedoch in vergleichung der warheit seyen sie mehr denn unkräfftig und ein schatten. Denn ob schon das erdreich das allergrößest, der himmel über die maßen hoch, und die sonn unaußsprechlich schnell, so werden doch diese alle nach dem willen gottes bewegt und regieret, welcher gott gerecht und warhafftig, darauß erfolgt, daß die warheit, als gottes eygenschafft, unter allen dingen zum stärcksten und mächtigsten, also daß ungerechtigkeit nichts wieder sie vermag. Über das auch alles ander, was groß und starck erscheinet, ist doch tödtlich und nimpt bald ein end; warheit aber ist unsterblich und ewig. Letztlich auch alles das, so wir von der warheit empfahen, ist nicht wanckelbar und vergänglich, noch dem unglück und der zeit gefehrlichkeit unterworffen, oder hin und her getrieben wirdt. Wann die warheit, als ein königin über alles,

Digitized by Google

unterscheidet die warheit von dem ungewißen, ungerechten und lügen, das ist, von allen weltlichen und was diese welt begreifft. Solche kurtze rede, encomium und lobspruch von der warheit überwindung ist von iederman für lobwürdig, als eines, der fürbündig wol von der sach disserirt, damals angenommen und approbirt worden.

[20] O warheit, steh mir ietzundt bey,
Laß hörn, wie groß dein tugent sey!
Was darff es deinthalb viel hoherens,
Oder weitleufftig disputierens?
Du warheit, ein anweiserin,
Aller weltreich ein keyserin,
Wer ist, wie du, ein königin,
Über ailes gebieterin?
Warheit, du hast all recht legirt,
Und derer urtheil præscribirt.
Warheit witwen und waisen schützt,
Warheit fürsten und herren nützt,
Zu bleiben bey ihrm regiment.
Durch warheit all vertreg bestehnt,
Warheit beschirmt all oberkeit,
Behüt sie tag und nacht für leid.
Sie bindt all glübd und eyd zusammen
Bey nidrigen und hohen stammen.
Warheit ehebrecherey abschreckt,
Behelt das ehebeth unbefleckt,
Warheit bawt auff mehr thürn und mawrn,
Denn tausent arbeiter und bawrn.
Warheit mehr fester städt erhelt,
Denn sonst ein große macht gezehlt.
Warheit bringt gute wahr ins land,
Warheit macht, wer sie liebt, bekant.
Warheit macht iederman bequem,
Gott und dem menschen angenem.
Unsterblich, ewig sie regiert,
Wie gott, der sie von sich gebiert.
In summa, keinen wird man finden,
Der köndt der warheit lob außgründen,
Lügen muß ewiglich verschwinden.

Digitized by Google

[21] 10.

Beschreibung des weingötzen Bacchi und der wollust garten; was für früchte darinnen wachsen; allen jungen gesellen zur warnung gestellet.

Concipirt anno 1549.

Einsmals, wie ietzt vergangen war
Der winter von dem nechsten jahr,
Im mayen, an eim schönen tag,
Merckt eben auff, was ich euch sag,
Eins morgens umb die dritte hor,
Stund ich frue auff und nam mir vor,
Ein weil hinauß ins feld spatziern
Zu gehen und zu recreirn
Mein gmüht von gfaßter trawrigkeit,
Die mich umbgeben diese zeit,
Gieng durchs trait auff ein wiesen groß.
Ein rauschend bächlein dardurch floß,
So klar, daß man die stein darein
Am boden sah, viel bäum sehr fein
Am ufer auff- und abhin stunden,
Drauff holdselig singen begunden
Zeisig, trussel und nachtigal.
Deßgleich der guckguck auch erhall
Sein stimm, daß ich gedacht bey mir:
Wie hat doch gott die kleinen thier
So mancherley gemacht auff erd,
Und schafft, daß alls erhalten werd!
Wie ich nun solchs bey mir bedacht,
Gieng immer fort und nam kein acht
Des wegs, kam in den wald hinein.
Wie ich mich da merckt eynig sein,
[22] Fiel mich ein forcht und zittern an,
(Der wald war finster und grawsam)
Nam ich mit mir den hindern fuß,
Zu eylen auß dieser wildnus.
Het doch verlohrn den rechten pfad,
Ein krummes steiglein vor mir hat,
Das gieng gerad ein berg auff, auch
Gantz jech, schörffigt, schmal, darzu rauch.
Mit großer müh ich immer klam,
Biß daß ich zu der eben kam,

Digitized by Google

Ein wunderschöne grüne heyd,
Bey etlich acker lang und breit.
In dem hört ich ein groß gebrümmel,
Von vielem volck ein laut getümmel,
Von singen, klingen und hofiern,
Mit instrumenten musicirn.
Ich dacht in meiner narrenweiß,
Vielleicht ist hie das paradeiß.
Lieff drumb hinzu und eylet sehr,
Es zu besehn; gieng gen mir her
Ein ehrbar fraw, in schwartz gekleidt,
Neigt sich vor mir mit höfflichkeit
Und grüst mich schön, bot mir die hand,
(Dieselb war Blandula genant,
Betrug, auff teutsch ein kupplerin,
Doch merckt ich nicht ihrn argen sinn)
War anzusehn voll redlichkeit,
Wie ich erfahrn hab mit der zeit,
Denn falsche wort in gutem schein,
Wie dünckt euch? feßeln noch wol ein.
Doch wird ins narrnseil leichtlich knüpfft,
Der, wie man pfeifft, den reigen hüpfft.
Ich sagt ihr danck, so best ich mocht,
Sie fragt mich weiter, was ich sucht
[23] An diesem ort, so fern allein.
Ich antwort ihr: Lieb frawe mein,
Zeigt mir den weg wider nach hauß,
Denn ich weiß nicht, wo nun hinauß;
Bin allerding im holtz verirrt,
Zur rechten straß, bitt ich, mich führt.
Sie lacht mich an und sprach zu mir:
Ich wil es thun, folg du nur; hier
Zu schön frawn und frölichkeit,
Den besten wein, ergetzlickeit,
Das findest all lauter umbsust,
Nach deines gantzen hertzen lust.
Erquick dich da, magst gleichwol sehn
So dirs gefellt, von dannen gehn.
Mit solchem sie mich überredt,
Daß ich mit ihr gieng auff der stett
Über ein großen, starcken paß,

Digitized by Google

Der zog sich gleich einer landstraß,
Darein viel weg, auch wol gebant,
Zur rechten und zur lincken hand.
Wir giengen flugs mit schneller eyl
Zwen armbrust schuß zum guten theil
Über die heyd, daselbst sie mir
Gleich vor uns zeigt ein schöne zier
Eins wunnesamen gartens auch,
Den ein selbstwachsend zaun umbzoch,
Mit künsten in einander bogen,
Nach aller art zusammen zogen.
Daran so war ein offne pfort,
Gar nicht verschloßen, merck mich fort,
Dran stund in frontispicio
Geschrieben, doch acht ichs nicht do:
Allhie wont frewd und aller schertz,
Sih zu, verführ nicht selbs dein hertz.
[24] Wer nur begert hinein zu gehn,
Das soll zu deinem willen stehn;
Insonders gilts den jungen gecken,
Welche den braten noch nicht schmecken.
Ich laß diß auch, gleich wol gedacht,
Diß ist umb deinet willn nicht gemacht,
Du hast im kopff noch so viel hirn,
Wilt dich nicht, wie zuvor, verirrn.
Trat drumb hierein, verwundert mich
Des lusts, so überflüßiglich
Im garten war; viel bäumelein
Allerley art gepflantzet seyn,
Die stehn sommer und winter grün.
Es waren auch darein zeitig schön
Granatäpffel, deßgleich citron,
Die pomerantzen und melon.
In summa, wie mans dencken mag,
Fand man alls wachsen in dem hag,
Wolschmeckend körner, sampt gewürtz,
Viel specerey, und daß ichs kürtz,
So ist, vernempt, die gantze awet
Mit schönen blümlein überstrawet,
Gelb, weiß, blaw, roht und purpurfarb,
Lieblich geruch, nam wunder drab.

Digitized by Google

Ein süßes weidlein drüber schwebt
Und alles durch einander webt.
Der himmel aller klar und heiter
An diesem ort stets bleibt; noch weiter,
Voll weinstöck ist es ohne maß.
Darnach führt sie mich umbhin baß
Zur rechten hand und zeigt mir dort
Im schatten ein erhebten ort,
Der mit teppichen war behengt,
Umb und umb auffs herrlichst beschrenckt.
[25] Daselbst ein taffel war bereit
Nach aller lust und köstlichkeit,
Darbey saßen sehr viel person,
Ein großer mann zu öberst an
Mit einem dicken, feisten bauch,
Heydnischer art gekleidet; auch
Auff seinem hauß hett er ein kron
Von rebenlaub geflochten schon.
Man setzt ihm vor ein hohes klaß.
Ich fragt sie: Was bedeut doch das?
Sie antwort mir: Es ist Bacchus,
Ein gott des weins, darnach herus
Der Epicurus, seind all beid
Geschickte und verrühmbte leut.
Folgends acht fräwlein, wolgeziert
Von gestalt, gliedmas lieblich formirt,
Hurtig und jung, proporzonirt,
Nach rechter art, wie sich gebürt.
Sie kondten freundtlich, höfflich prangen,
Am hals hetten sie ketten hangen
Von bestem goldt, darein versetzt
Viel edelstein, darzu auffs letzt
Mit seyden, sammat, güldenstück,
Bärlin, dammast, andern geschmuck
Hübsch angethan und auffgemutzt,
Auff adlisch sitten außgebutzt.
Ein junger knab trug ein bogen,
Es warn ihm auch verbunden d'ougen,
Mit pfeilen sein köcher wol grüst.

*

23) Ein gottloser wolustler.

Digitized by Google

Ich sprach: Lieber, wie gern ich wüst.
Wer die doch seyn? Sie antwort bhend:
Die oben sitzt am höchsten end,
[26] Welch auch an hat das herrlichst kleyd,
Ist Venus, dir zu lieb bereit;
Cupido, dem verbunden sindt
Die augen, ist ihr liebstes kindt.
Nechst ihr die liebst Luxuria,
Die dritt heißet Blasphemia,
Die vierdt Eris, ein wenig baß
Herunter sitzt Ebrietas,
Ira und Contumelia,
Die achtest ist Calumnia.
Nun fürter hör, wie herrlich sie
Tractieret werden, wie und wie;
Solch leben weret tag und nacht,
Das frewden spiel und großer pracht.
Glaub nur fürwar, bey meiner traw,
Dir wirdt baldt holdt ein schöne fraw,
Es wirdt dich alles kosten nicht,
So du dich nur in dienst gericht
Fraw Veneri, dem zarten bildt,
Die ist getrew, thut, was du wilt.
Wie Blandula mir solchs verkundt,
Schicktens nach mir, daß ich von stundt
Ohn hindernüß solt zu ihn gehn.
Ich kont nicht in mein mund gesehn,
So schembt ich mich; grüst sie in gmein,
Wie mich des orts daucht bräuchlich seyn.
Die fraw Venus boht mir ihr händt,
Must nider sitzen an ihr endt.
Viel eßen stelt man auff den tisch,
Cappaunen, hüner, wildbret, fisch,
Gebraten genß, rähkeuln und hasen,
Der leckerbißlein ohne maßen.
[27] Man boht mir alle zucht und ehr,
Zum überfluß trug man noch her
Gebachens, zucker und confect,

*

4—13) 1. Die göttin der bulschafft. 2. begierd. 3. überflüßigkeit. 4. gottslästerung. 5. zanck. 6. trunckenheit. 7. zorn. 8. schmach und schenderey.

Digitized by Google

Rosin, mandeln, feigen, was schmeckt;
Ein bsonder tisch war zum credentz
Schneeweiß bedeckt, mit reverentz,
In gülden köpff so schenckten eyn
Die diener alt und newen wein,
Gut malvasier und rommeney,
Muscateller deßgleich darbey,
Gefewrten wein, claret, reinvall,
Zum schönsten nur sonst überall.
Im garten waren zugericht
Viel taffeln, kein mangel an icht
Gesehen wardt, wie ich vermeldt
Itzt hab, darbey ein große welt
Von weibsbildern und auch von muntern
Gesellen, es waren auch darunter
Betagte männer; ich ergafft
Bawren, bürger und ritterschafft.
Münch und pfaffen der geistlich orden
Fraßen, soffen und truncken worden,
Doch het ieder ein käplein an
Mit langen ohren, schellen dran,
Harpffer, geiger, posauner da,
Musicanten, singer darnach
Spielten nach kunst der tabeltur
Mit rechter kunst, gleicher mensur;
Groß freud war da, man tantzt, man sprang,
Kein mensch war traurig, jauchtzt und sang.
In dem ward ich noch eins gewar,
Zur lincken hand ein große schar,
Das waren jung und alte mann,
Närrische gippen hettens an,
[28] Von farben bunt und fein vermengt,
Hinden und forn mit schellen bhengt.
Sie gnapten rumb auff welsch manier
Im rundttantz, wie die affen schier,
Und wie mertzen kälber geyl.
Umb diese all ein langes seyl
Stultitia gezogen het, [1])
Dr ihr beyd händ verwickelet;

*

[1]) Narrheit.

Digitized by Google

Lascivia gen über saß [1])
Sampt ihrer schwester Voluptas, [2])
Die zwo hoffierten ihr zum tantz
Nach rechter maß und concordantz.
Von großen trüncken, so mir bracht
Bacchus, hett er mich kün gemacht,
Ich dacht bey mir: Hie ist gut sein,
Hett ich nur gelt für all das mein,
Wolt ich es dieses orts verthon,
Und solt es sanct Jobs blattern hon.
Ich fragt, ob sie mich nemen wölln
In ihrer freud zu einem gselln,
Da war niemandt, ders widerredt.
Ein meister bracht mir auff der stett
Des ordens kleidt, ein narrenkappen,
Von farben grün, mit langen zappen,
Mit roht und weißer seyden fort,
Wie sie durchzogen umb den bort,
Hinden und forn und durch die mitten,
Wie sichs gehört, und hübsch zerschnitten.
Fügt mich bald hin zu eim fräwlein,
Gab ihm ein schmetzle, hielt mich fein.
Gen mir kondts sich dergleich erzeigen,
Mit süßen worten zu mir neigen:
[29] Meines hertzes lieb, mein augenweid,
Ach höchster schatz, freud ohne leid,
Scheid nicht von uns, bleib immer hier,
Schaff, was du wilt, nach hertzen gier.
Mein einig trost, nie ist geborn
Ein schoner mensch! Ich hett geschworn
Zu tausend eyd, sie redet war,
(Ja, daß ich wer der fürnemst narr)
Wust nicht, bei glauben, was ich macht,
Mein hertz von großen freuden lacht.
Mich dunckt, der himmel hieng voll geygen,
Saumpt mich nicht lang, zu führn den reyhen,
Hüpfft, gumpt und gnapt, sprang vornen dran,
Viesirlich wie ein gauckelman;
Hurtig herumb und mehr denn herrisch,
Im possen artig, ja gut närrisch.
Ein stundt, zwo, drey, so ohngefehr,

[1]) Geylheil. [2]) Wolust.

Digitized by Google

Biß daß die vesperzeit kam her,
Ließ man vom tantz und aß zu nacht,
Ward all wider köstlich vollnbracht.
Zum letzten man ein schlafftrunck thet,
Drumb wer an sein ruh gehen wölt,
Ein güldens hertzle nam er mit,
Ward ihm gezeigt nach herren sitt
Ein beht, mit gardinen bestelt,
War iederm ein besonder zelt.
Die nacht vergieng, den andern tag
Man gleicher weiß der freuden pflag.
Darbey ich nun gewesen war
Nicht allerding ein viertheil jahr,
Das wetter sich geschwind verkehrt,
Mein seckel war auch außgelert.
[30] Die kapp ward kaal, die federn bloß,
Die schelln verlohrn ihr getöß.
Die lieb wandelt sich in groß leid,
Wie ich euch fürter noch bescheid;
Bey iederman war ich schabab,
Want mein roß gieng ein leisen trab.
Vorige dienst helffen mich nicht,
Kein glatte wort, noch fleißig bitt,
Spott mein darzu, ich solt nicht naschen
Wildtpret, ich hett kein schwere taschen,
Möcht derhalb wol, so mirs gefiel,
Nach frischem gelt. Auff solches ziel
Seynd unser anschläg all gericht,
Eim wie den andern hie geschicht.
Mit kümmernuß, sehr schwerem muht
Gieng auff und ab, mich rewt mein gut,
Wie mein sachen zu rahten wer;
Sah ich im garten dhinden fer
Grimmig thier, furchtsames gschrey,
Wölff, bären, löwen, hund und säw,
Viel trunckenböltz, denen der zwirbel
Im kopff noch lag, gleich wie ein wirbel,
Drehten sich umb, konten nicht fort,
Auff allen vieren krochens dort,
Ihr etlich lagen gar im koht
Ohn alle witz, als werens todt.
Bekotzt, beschmieret wie die schwein,

Digitized by Google

So hett sie zugericht der wein.
Bey vielen bleib es darbey nicht,
Hader und zanck ward angericht,
Groß schmach und schand, gottslästerung
Todtschlag und mord, es sagts keinzung
Ich dacht, ach gott, wils so zugahn,
(Mein haar stunden zu berg hinan)
[31] So ist deins bleibens hie nicht lang.
Wie ich zur großen pforten drang,
Da man eingeht und nauß begert,
Ward nichts abgschlagen und gewehrt
Von hütern; in dem schnelliglich
Drey alter vetteln sehr heßlich,
Mit magerm angesicht und bleich,
Krängklicher gestalt, wie ein leich,
Gerumpfft, verschmeret und zerzerten
Geflickten kleydern zu mir kehrten.
Ein iede trug in ihrer handt
Ein großen brugeb, warn genant
Die erst, abschewlichst, Virolla, [1])
Paupertas [2]) und miseria. [3])
Viel gsellen triebens vor ihn hin,
Ich armer poß lieff auch mit ihn,
Ohn all erbärmbd sie schlugen drauff
Sehr ungestüm, biß oben auff,
In garten durch die stauden gar
Ein krummes, unwegsams schlüpfflein war,
Ein sorglichs, finsters, eng und schmal,
Mit dorn verwachsen überal,
Darnach wir musten eylends springen,
Auß allen kräfften hindurch dringen,
Rock, mantel, hut in selben hecken
Sampt haut und haar blieben drin stecken;
Halb nacket kamen wir herauß.
Ietzt dran denckend gibts mir ein grauß,
Welch dunckel regenwetter groß,
Hagel, donner vom himmel schoß,
Schrecklich blitzend, mit viel sturmwinden
Zusammen schlagend; nicht zu finden
[32] War einig weg, viel berg und thal
Voll gruben, steinig überall,

[1]) Krankheit. [2]) Armut. [3]) Elend.

Digitized by Google

Von dornen rauch, groß kümmernuß,
Elendt, armut und betrübnuß
Vorhanden war, wo auß, wo hin
Wust leider niemandt unter ihn.
Zerrißen waren unser schuch,
Das hembd hieng uns auch auß der bruch,
Der eine grein, der ander jämmert,
Der dritt flucht ihm selbst, der vierdt wemert,
Erst hub sich an groß elend zannen,
Vermaledeyen und grißgrannen.
Ich beiß in mich, leids mit gedult,
Gedacht, es ist dein eygen schuldt,
Du hüpffest nun auff oder nider,
So wirdt dir doch dein gelt nicht wieder,
Unwandelbars man tragen muß.
Wiewol ich hart den lincken fuß
Verletzet hett in dornen hart,
Iedoch macht ich mich auff die fart,
So viel ich möcht eiln wider heim,
Fürcht die spottvögel, sonst vor keim.
Denn wie ein armes käutzlein klein
Gieng ich im finstern wider nein,
Daß mir gleichwol fürs aller gwist
Nicht wenig widerfahren ist,
Denn es hat ietzt ein brauch die welt,
Kompt einer also umb sein gelt,
Den spott zum schaden doch behelt.

Post sussum saurum, post vinum bibite laurum.
Durch schöne weiber und den wein
Eccl. 21. Viel weiser leut betrogen seyn.
[33] Denn wer gern tantzt und pfeiffen hört,
Der springt dahin, wie man ihm lört,
Biß meister Fürwitz ihn bethört.

11.

Drey ding dieser welt fürnemlich zu suchen.

Man sagt, es sey gewest in einer provintz in India ein kauffmann fast reich, der lehret seine drey söhne und sprach: Lieben kinder, es seyn drey ding, die ein mensch fürnemlich suchen soll, und doch nicht die, denn durch viererley, finden. Die

Digitized by Google

drey aber, so er suchen soll, seynd nahrung seines leibs, ein ehrlicher standt bey den leuten, und sich wißen fürsichtiglich zu bewahren. Die vier aber, mit welchen er diese drey überkommen soll, seind, daß er sein gut ehrbarlich und rechtmäßig gewinne; daß er es auch der gestalt wiße zu mehren; zum dritten, es zur nohtturfft wiße zu gebrauchen; letztlich und fürs vierdte, daß er der künfftigen ewigen frewd nicht dardurch verhindert werde.

Wer diese regel überschreit,
Ist von dem rechten weg noch weit.
Daselbst sein gut nicht mehret auch,
Und mangelt dessen rechten brauch.
Dem nutzet gelt und gut nicht sehr,
Matth. 6. Welche seind sein abgott und herr,
Bleibt arm, und hett er deß noch mehr.

12.

Was dem menschen fürnemlich nutz sey.

Zwey ding sind dem menschen, zuvor andern, nutz und nöhtig, nemlich zeitliche güter und gottesforcht, zuforderst genennet. Denn wer gott [34] förchtet, verzweiffelt nicht in armuht, sintemahl durch
Psal. 111. gottes forcht, die ein anfang aller weißheit, wird der mensch zu
Prov. 1. reichthum und nahrung gefördert, das ist, die gott förchten und
Eccl. 1. ihm vertrawen, wil er nicht verlaßen. Wie obgemeldt buch der weisen von einem sagt, der gottsförchtig, doch darbey arm, gieng darumb zu seinen freunden, ihnen seinen mangel und dürfftigkeit zu klagen und ihre handtreichung zu bitten, aber vergebens. Und da ihnen von allen hülff versagt, und trostlos von sich scheiden ließen, lag er nachts an seinem beht, wachend, und möchte für trawrigkeit nicht schlaffen. Von ungefehrd höret er einen dieb in seinem haus und gedacht: Weil ich nichts im haus habe, was mag denn dieser dieb stehlen? Nimbt er nur das wenige meel, so ich noch im vorraht, woraus werd ich denn morgen brot backen? Derwegen, als der dieb alles durchsucht und nichts sonst fande, denn das meel, sprach er: Soll ich denn eben aus diesem haus ungestohlen abscheiden? were wider meine gewonheit! Zog darmit sein wames ab, bandt die ermeln unten zusammen und schüttet das meel darein. In deß macht sich der mann im hauß hervor, welches der dieb verwindet, unterstundt geschwindt und still darvon zu

Digitized by Google

springen; der eyl aber, und daß ihm das loch, da er hinauß wolt, zu eng, entfiel ihms wams, darinnen etlich golt und sonst müntz, so er alles mit stehlen biß daher überkommen, verneet, welchs dem haußherrn zu theil wardt, das meel gleichwol auch behielte und eine gute zeit darvon zu zehren hatte.

Gott hat die seinn allzeit in acht,
Psal. 127. Wenn sie schlaffen, sorgt er und wacht,
Eccl. 10. Hat offt ein armen reich gemacht.

[35] Oder:

Übel gewonnen gut hat die art,
Prov. 28. Wie hiervon kurtz geschrieben wardt,
Das wirdt den frommen fürgespart.

13.

Ein zimmermann findet gelt.

Schimpff und ernst schreibt von einem zimmermann, wie der hette die wochen über in einem andern dorff gearbeitet und wolte auff den sambstag zu abendt, wie solche leut pflegen, ein mahl sein hausfraw und kinder besuchen. Und wie er im gang, denn es war finster worden, auff etwas trat, so im weg lage und schwer ware, hub er es auff, hieng es an sein axt, trugs heim und warffs neben sein beht, legt sich nider und schlieffe. Künftigen sontags morgen nach der predig, wie er mit seiner haußfrawen mahlzeit halten wolte, sprach sie (denn der pfarrherr hette nach der predigt angezeigt, wie ihm ein kauffmann geschrieben, daß er seine saddeltasch mit acht hundert gülden verlohren, welcher die funden und wieder gebe, solle ein hundert gülden zur verehrung gewißlich haben): Ach haußwirt, wolte gott, wir hetten die satteltasch funden, wir wolten sie gerne dem rechten herrn wider zustellen; was er uns denn darvon schencket, kondten wir mit gutem gewißen behalten und brauchen. Auff solche des weibs rede hies er sie oben bey dem beht suchen und bringen. Und nach dem er solche saddeltasche dem pfarrherrn anzeigte, fürter den kauffmann solches zu wißen zu laßen, und daß er seinem verheißen nach sich verhielte. Der untrew kauffmann aber ließ sich vernemmen, der zimmermann hette sich schon selbst bezalet, [36] so derselbige nicht mehr denn acht hundert gülden wider geben wolte, denn es weren neun hundert

Digitized by Google

gülden, die er verlohren, gewesen. Hierumb der gut zimmermann, daß er für seine wolthat noch solt geschmechet werden, sehr bekümmert, wolte er nicht auff ihm erliegen laßen, sondern auff erfordern der obrigkeit, vor die es gelangt, wolte er solches bey dem eyd, daß er nichts darvon oder darzu gethan, zu erhalten. Begert nun jener acht hundert gülden, begert er die versprochene verehrung, wie der pfarher, der sich dessen auch betewret, vermeldet hatte. Dieweil nun ieder für sein theil, der kauffherr auff seinen verlohrnen neun hundert gülden, der zimmermann aber bey den acht hundert gülden gefunden gelts, dem der pfarherr beystunde, verharret, ward zu recht erkennet, es solte der zimmermann die acht hundert gülden so lang behalten und brauchen, biß einer käm, der sie verlohren, und der kauffmann einen, der neun hundert gülden funden, suchen. Diß war ein billich urtheil.

Umbwenden seine vorig red
Eim ehrbarn mann gar übel steht,
Sein untrew ihn selbst übergeht.

Oder:

Auffrichtigkeit und gut gewißen
Niemandt in unfall stecken ließen,
Wer sie zum freundt hat, wirdts genießen.

14.

Ein ander geschicht, wol zu mercken.

Weiter wirdt gesagt von einem, der seiner geschäfften halber eine sehr weite und gefährliche reise vorgenommen, und wie er als an unbekandten orten in eine unwegsame wildnuß gerahten, [37] vernam er nicht weit von ihm etliche leute, gieng derhalben gemach, fuß für fuß, und still fürter; er sahe also durch die gestreuch etliche gesellen, die ein verdächtig ansehen hetten, auff eim plätzlein sitzen und ein außbeute theilen. Mit großem schrecken umgeben, gedacht er, sie würden ihn vermercken, nacheylen und erwürgen. Derhalben ein gewagtes vor die handt zu nemmen, redet nicht gar laut, doch daß es die vermeldeten wol verstehen möchten, als wenn er mit vieler gesellschafft da wer: Wolan du, du schnel zurück, und verschaff die andern eylends fort zu ziehen! Die kundtschafft sey gerecht und die rechten gesellen allhie bey einander zu

Digitized by Google

finden. Geschwindt zeig ihn an, daß sie sich umbher theilen, wir wöllen sie wie die hasen kreißen und fahen! Wie die gesellschafft und freybeuter, weil auch von ohn gefähr ein gaul ein schrey thet, diß verstunden, war ihr bleibens da nicht länger, machtens kurtz, rafften ihr gütlein, wie sie kundten, zusammen und flohen schnell und weit ihnen immer müglich. Dieser wanderer aber wardt gewar, daß ein geraume zeit still, und niemandt wider kommen, auch nicht ein kleine summa dahinden liegen blieben, wagt er es, gieng dahin, behielt es für sich, und den weg er kommen war wider zurück an die handt nemmende.

Levit. 26. Den, der ein böß gewißen hat,
Deut. 28. Klagt an sein eygen mißethat
Prov. 12. Und ihn erschreckt ein rauschendt blat.

Oder:

Eccl. 5. Dem, der ein böß gewißen tragt,
Sap. 7. Ein böser wurm sein hertz stets nagt
Eccl. 13. Und fleucht, wenn ihn schon niemand jagt.

[38] Und:

Des gottlosen, mit gfahr und hart
Prov. In sünden gut zuhauff gescharrt,
Wirdt dem gerechten fürgespart.

15.

Von belohnung der warheit, ein fabel.

Holtz zu hawen gieng ein mann in waldt, und da er ein baum fällen wolt, so am uffer stunde eines tieffen und schnellen waßers, ehe er sich deß versahe, entfur seine axt vom stiel und fiel in das waßer an den grund. Darumb der arm mann saß und beklagt sein unglück mit sehr trawrigen geberden, gott wolt ihm ein ander axt bescheren. Hierumb erschein ihm unser herr gott in gestalt einer ehrbarn person, befragt sich umb sein weinen, welches, da ers vernommen, tröstet er ihn, sein axt solt ihm wider werden. Und auß erbarmung langt er eine gülden axt aus dem waßer, fragt, ob es die, so ihm entfallen. Ach nein, herr gott, nein! sagt der holtzhawer. Also baldt langt unser herr gott eine silberne und fragt, wie vorhin. So verneinet es auch dieser, daß nicht dieselbige were. Allererst bracht er die eyßerne, ob er dieselbige verlohren.

Digitized by Google

Gantz frölich antwort der holtzhawer: Ja, wer auch die andern verlohren. Umb gesagter seiner auffrichtigkeit willen, die gott wol gefiele, schenckt und verehret er ihn mit allen dreyen, nemlich mit der gülden, silbern und eyßern axt, und ließ ihn darmit heimfahren, welche wolthat gottes er bey seinen nachbawrn und iedermann rühmet.

Gott ist warhafft, drumb er belohnt
All, die der warheit seynd gewohnt;
Der lügen hat er nie verschont.

[39] 16.

Von straff der lügen, ein fabel.

Als dieses ein anderer, doch nicht solcher auffrichtigkeit wie der vorig, vernommen, macht er sich folgendes tages auch an das ort, da gott diß wunder gethan, warff freyes willens und mit vorsatz seine axt selbst in das waßer, weinet gleichwol und heulet betrübt umb seinen verlust des waffens. In dem erschein ihm auch unser herrgott, fragte, ob er das verlohrne gern wider hette. Antwort er: In allewegen, ohne alles ander demütigs und flehlichs bitten. Baldt langt unser herrgott eine güldene axt, zeigt ihm die, ob die sein gewesen. Freylich, sagt dieser geitzige lügner, wem solt sie anders seyn? ist mein und keins andern. Gott aber kehret sich an seine ertichte antwort nichts, gieng von im hinweg, und ward dieser, der meinete gott zu betriegen, auff zweyerley art, nemlich daß ihm die gülden axt nicht möcht werden, seiner eyßern auch entwehret. Und ist, wie der Sophocles sagt:

Τοὺς δὲ σώφρονας
Θεοὶ φιλοῦσι καὶ στυγοῦσι τοὺς κακούς.
Etenim probos
Amare di solent et odisse improbos.

Die lügen hat ihr straff gewiß,
Wann sie vor gott verhaßet ist,
Auß der erfahrung es ermiß.

17.

Trawen und bawen.

Ins holtz war ein geitziger und fauler bawer gefahren und

Digitized by Google

mehr, denn die armen pferd[40]lein erziehen mochten, auffgeladen. Und da er im heimfahren in einen tieffen und bösen weg getroffen, bleib er bestecken, stundt und rüff gott, alle seine heyligen und nohthelffer an, in sonderheit zu denen er sich, nach aberglaubischer art, am meinsten hülff versahe. Er aber legt nicht den geringsten finger an den wagen, hülff zu thun. In dem erschein ihm N., sein außerlesener sonderlicher patron, der sagte: Wie stehestu, fauler esel, als hieher gebetten? herzu, greiffs an und thu auch dein bestes, alsdann bitte gott, wird das seine wol leisten und dir heben helffen! Daher bey den alten diese sprichwörter entstanden:

Manum admoventes invocate numina;
Aliquid et ipse agens fac invoces deos.

Deinen beruff betracht fein wacker,
Gen. 4. Im schweiß deins leibs baw dein acker.
Spann an, lad auff, treib fort den gaul!
Nicht arbeiten und nur seyn faul,
Dem fliegt kein braten taub ins maul.

Oder:

Arbeit, ruff gott an, thu dein best,
Der deine bitt nicht fehlen lest,
Allen vögeln wirfft ers nicht ins nest.

18.

Ehrsucht verflucht.

Eine löwin und fuchs wuchsen mit scheltworten an einander, daß neben andern injurien der fuchs darzu thet, wie sie nicht mehr denn ein einiges junges zumahl köndt geberen. Antwort die löwin, daß solches ein verordnung sey der natur von gott geschaffen. Sie trag zwar nicht mehr, denn ein junges zumahl, dasselbig sey aber ein männlein und ein löw, das ist, starcken und adelichen gemühts.

[41] Nach ordnung der natur und rechten
Seind so viel edler nicht, als schlechten;
Darwider was hastu zu fechten?

19.

Eygen lob nichtig.

Ein pardelthier, dessen haut von mancherley farben, durch

Digitized by Google

einander gesprenget, erscheinet, rühmte sich gegen einem fuchs solcher schönen zieraht seines leibs, mit verachtung des fuchsen. Derselbig antwortet aber dargegen, was ihm an dem herrlichen schein und ansehen mangelt, das würde ihm durch geschicklichkeit seines gemühts und listiger anschläg erstattet.

Urtheil niemand nach seim gewand,
Eccl. 10. Was drunter steckt, ist unbekant,
Narr, doctor seind beyd bald genant.

Und:

Offt heist man ein toll, jenen klug
Ohn alles recht und mit ohnfug,
Seim namen thut ihr keim genug.

Oder:

Man nent ein schalck, den from und schlecht,
Und thut ihn beyden groß unrecht;
Drumb urtheil nicht des scheins geprächt.

20.

Von eim löwen und mäußlein.

Auff dem rucken eines geschlaffenden löwen ließ sich ein mäußlein gelüsten zu hüpffen und auch sonst hin und wider zu spielen, biß der löw darvon erwachet, das mäußlein erdappet und in den kla[42]wen hielt. Es bate aber ihn, seines lebens zu verschonen, was geschehen, het sein grober unverstandt verursacht. Wiewol nun der löw, daß ihm das mäußlein an seiner ruhw verhindert, etwas bewegt, doch ließ er sich die flehliche bitt bewegen und die mauß lauffen. Bald hernach, als er nach eim raub außgangen und sich nicht wol vorgesehen, ward er von einem heimlichen netz beschnellet und gefangen. Grewlich brüllend aber höret solchs dieses mäußlein, kam mit großem eyl gelauffen und voriger gutthat des löwen eingedenckt, zernaget es das netz an so viel enden, daß der löw frey, ledig und von der gefährlichkeit des todts ward erlöset und darvon lieff.

So groß sey niemand, daß er meyn,
Der nicht bedürfftig sey der klein;
Es kömpt, daß nicht köndt beßer seyn.

Digitized by Google

21.

Von eines camels glück und unglück.

Bey einem löwen het sich ein camel, das von seinem herren verirret und der waid nach in diese wildnus kommen, in dienst begeben, bey welchem es seiner geschicklichkeit halber wol angesehen und für allen andern hochgehalten ward. Derhalben es ihm hinwieder an mißgönnern, und die sein glück und wolstand neydeten, nicht mangelt. Insonderheit waren ihm unter andern des königs dienern heimlich entgegen und gefehr ein wolff, fuchs und rab, die alle renck und schwenck suchten und erdachten, das camel zu unterdrucken, weil sie, wie sie sagten, einer andern natur, das ist, die [43] fleisch eßen und nicht kraut, wie das camel; derhalben sie, daß ihr geitz, list und falsch rahtgeben an tag möcht kommen und ihr standt geringert werden, besorgten.

Ein ieder seh, daß er allzeit
Derer menschen gemeinschafft meid,
Die in ihrm sinn viel beßer seind,
Denn er, und ihm bald werden feind;
Drauff diese gleichnus ist gemeint.

22.

Hiervon weiter.

Nun begab es sich, daß der könig in einem kampff, mit einem helffant gehalten, hart wund und kranck, auch ihm von den artzten, durch den wolff, fuchs und raben also subornirt, gerahten ward, camel fleisch, der guten kräuter halben, so es pflegt zu eßen, sehr gesund; und daß daran kein seumen, het er eines an seinem hoff und gewalt, welches sonderlich nutz und gut für andern. Der löw gab solches wol zu, erschrack aber dieses diets nicht wenig. Weil ich, sagt er, dem camel mit eigenen worten zugesagt und es bey meinem glauben aller wolfahrt gesichert ist, ist dieser ewer raht mir [1]) fast zu wider, daß nicht vielleicht meine schwachheit nicht hingenommen, sondern gemehret würde. Dann eines königs, ja in der gantzen welt kein größer gerechtigkeit, denn zu hülff kommen

*

[1]) nur.

Digitized by Google

unschuldigen, daß sein blut nicht vergoßen werde, und solches darumb in weiter bedencken. Damit nun der löw nicht anders beredet, ja ir falschheit, über das camel beschloßen, und anders mehr nicht lautbar, wurden sie zu raht, ihm also zu thun: das camel zu verachten und mit sei[44]nen selbs eygnen worten zu bestricken. Sie giengen sämptlich zu dem löwen, und das camel mit ihnen, unwißend ihres tödtlichen auffsatzs, und fieng der wäscher, der rapp, also an zu reden: Herr könig, ietzt seydt ihr gleich dem todt gemacht und gedenckt nicht, euch selbs zu helffen. Uns aber gebührt, euch unsere eygene person darzu ergeben, umb der trew und barmhertzigkeit, so uns vom könig ist erzeigt. Denn von euch haben wir gelebt, nnd hoffen, daß unsere nachkommen von euch leben werden, denn durch einen, des königs, leib werden alle leibe dieses hauses erlöset; das gantz geschlecht und des königs volck alles durch seinen todt verwayset. Von deßwegen ewer gesundheit zu rahten, wil ich, daß ihr mich eßet. Der wolff sprach: Schweig, ja schweig nur bald, sag ich, still! Dein fleisch ist nicht gut, wann ungesund fleisch were dem könig nicht nütz und mehret die kranckheit. Nun bistu gantz ein schwartzes fleisch von der ethica; mein fleisch ist beßer, der könig soll mich eßen. Bald antwort dem wolff der fuchs: Dein fleisch mag dem könig nimmermehr gesund seyn, denn wer sich gern bald tödten wil, der eße deines fleisches. Sprach der fuchs weiter: Der könig eße mich. Das camel sprach: Fuchs, was sagstu? dein fleisch ist wäßerig und dein leib voller unreinigkeit, und vermeinet das einfältig camel, es solt von seinen gesellen auch also mit worten abgeredt werden; und daß solche wort allein hoffwort und nicht im selbs zu großem schaden gesprochen weren. Herr könig, eßet mich! ich mag euch mit meinem fleisch, das voll lustiger speiß, von gutem digerirtem blut und gutem fleisch ist, durchwachsen mit feiste. Darumb, herr könig, nembt und eßet mich! Antwort, sampt den andern, der fuchs: Camel, [45] dein geschlecht nach dir soll das billich von dem könig genießen, daß du dich zu auffenthalt seines leibs geben hast; und herr könig, volenti non fit injuria, das ist, wer sich selbs dargibt, an dem wird nicht gefreffelt. Zogen also, auch schier wider des königs willen, das camel zur erden, gaben das dem könig und ihnen selbs zur speise. Auß Wendunmuht lib. 1, cap. 61: [1])

[1]) 16.

Digitized by Google

Synceris et simplicibus væ semper in aula.

Richtstu dein sach auß recht und schlecht,
So bleibstu auch ein armer knecht,
Gott aber bringt an tag dein recht.

Und:

Bedencks, verheiß dich nicht zu viel,
Denn wenn Neidhart mit ist im spiel,
Richt er an, was man haben wil.

Und:

Was viel mißgönnen wider einen,
Auß ihrem falschen sinn vermeinen,
Spinnen sie leicht groß auß eim kleinen.

Merck:

Befehl dich gott in deiner klag,
Der deinem feind bald stewren mag
Und dein recht bringen an den tag.

Weiter:

Meinstu drumb haben Rom erstiegen,
Weil du dein herrn hast könn betriegen?
Meinstu, es bleib allweg verschwiegen,
Weil du dein mitknecht kanst verliegen?
Schermeßer seind scharff und gewiegen,
Aber dein zung schärffer mit liegen.
[46] Vögel, die in den lüfften fliegen,
Zeugen vor gott mit deinem liegen.
Gräbstu ein grub andern mit liegen,
Vor den wirst dich der mal eins biegen,
Denn so hoch du meinst sein gestiegen,
So tieff wirstu hie unten liegen,
Wenn du dein lohn wirst hierumb kriegen.

23.

Ein löw, rind, geiß und schaff halten gesellschafft.

Gesellschafft und zu gleicher theilung hetten ein löw, rind, geiß und schaff zusammen geschworen. Da sie nun ein gute beut erjagt, ordnet es zwar der löw in vier gleiche partes oder stücke,

Digitized by Google

und sprach in aller gegenwertigkeit: Das erste theil ist mein, der zahl nach unserer gesellschafft. Darneben, weil ich der fürnembst, warumb nicht auch das ander? Wann ich nun mit stärcke euch allen überlegen, so hab ich mehr arbeit und gefahr, denn ewer keines bestanden, derhalb gebührt mir das dritte; letztlich, wer da vermeynen und sagen wolte, das vierdte gebühret mir nicht, soll wißen, daß ichs mit ihm wil zu thun haben. Was solten die andern kleine schwache thiere hierzu sagen? Sie waren fro, daß sie es mit stillschweigen bekräfftigten recht sein.

Wenn sich arm zu reichen gesellt,
Und ihr pfeiff nicht zusammen stellt,
Gar leicht es übern halmen fellt.

[47] 24.

Ein wunderbare gesellschafft.

Freundschafft und verbündtnus hatten ein löw, esel und fuchs zusammen geschworen, in sampt auff die beute zu lauffen; darumb, da das waidwerck sehr gut und wolgeben, hieß der löw den esel dasselbig in gleiche theile setzen. Dem ware der esel gehorsam, ordnet es nach seiner einfalt auff drey gleiche portion und personen außerhalb einiges vortheils, einem iedern unter ihnen, sagte, nun möchte ieder das theil nemen, darzu er gefallen trüge. Hierumb der löw, mit zorn erhitzet, reist den armen esel darnider, zu stücken, und fraß ihn. Befahl dem fuchs, die theilung auffs new zu treffen, der aber legte das vorgesagte all, ohn etliche den geringsten sorten für sich zu behalten, über einen hauffen, alles in allem dem löwen zuständig seyn, und das darumb, wie er sagte, daß derselbig auch die meiste arbeit, solches alles zu erlangen, gethan, und keiner unter ihnen dieses zu thun vermöcht hette. Das war dem löwen wol anständig und fragte: Lieber Reinicke, hastu diese weißheit und geschicklichkeit in vergleichung der beute auch vorher gebraucht, oder von wem gelehrnet? Mannlicher, allerstärckester herr könig, antwort der fuchs, der arm esel, unser burßgesell, ist mein lehrmeister gewesen.

Wirstu gewar, da iemand gleit,
Kanstu, denselben ort vermeid.
Wann dir steht drauff gefährlichkeit.

Digitized by Google

[48] Oder:

Hastu mit großen herr zu theiln,
Hab acht, laß dich nicht übereyln,
Denn kunst und gunst möchten dir feiln.

25.

Von einem krancken und fräßigen löwen.

Kranck und alt was ein löw worden, daß er dem raub nicht mehr nachjagen möchte und darumb großen hunger erlidte. Da aber die andern thier, als die unterthanen ihn, ihrem könig, wie er listiglich, daß sie nicht häuffig, sondern eins nach dem andern, begert in seiner schwachheit wolten besuchen, und zu ihm naheten, dieselbigen erwischet und fraße. Als nun nach den vielen andern, so drauff gangen, auch der fuchs kam und vor der hölen in großem zweiffel blieb bestehen, und was ihm hierin zu thun, sich allenthalben umbsahe, sprach der löw zu ihm, ob er nicht fort, oder was er sonst wolte. Antwort der fuchß: Die fußstapffen oder fußtritt machen mir ein bedencken, und warnet mich der Horatius:

Quia me vestigia terrent,
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.

Denn dieselbigen stehen all zu dir hinein, und keine wieder herauß.

Wenn dir argwöhnisch ist ein pfad,
Von menschenblut schlipffrig und glat,
Den geh du nicht, das ist mein raht.

Oder:

Ist klar am tag eins manns untrew,
Billich hat ieder vor ihm schew;
Wer ihm folgt, seh, daß ihn nicht rehw.

[49] 26.

Ein löw wird durch ein fuchs betrogen.

Es war ein löw in einer wildnus, umb den viel thier allerley geschlechts wohneten. Nun war die waid und der ort nach allem ihrem wundsch, ohn allein die forcht des löwen, denn er kam alle tag sie zu schedigen, deß sie sich nicht erwehren köndten. Darumb

Digitized by Google

berufft sie der fuchs und gab ihnen raht, wie des löwen abzukommen, und nach erfindung der weißheit des fuchsen schickten sie ihn zu dem löwen; zu dem sprach er also: Herr könig, daß es nicht in die leng sein mag, daß du alle tag von uns, denn mit mercklicher arbeit und nachjagen, dein speiß von uns haben magst, drumb haben wir ein weg, für dich nützlich und für uns breuchlich, erdacht. Also, du sagst uns sicher und sorglos, so wöllen wir dir alle tag ein thier von uns, auff welches das loß fallet, willigklich zu der stund deines eßens schicken, und das wil ich dir täglich überantworten. Solches gefiel dem löwen, und versprach gesagtes also zu halten. Seiner gesellschafft zeigt der fuchs dieses an, und folgenden morgen sprach er: Daß ihr sehet, wie ich euch mit trewen meine, wil ich der erste sein, diese ebenthewer zu bestehen; gieng und verbarg sich nahend bey des löwen wohnung, und da es sich dem mittag schier nahet, fieng der löw an, zornig zu brüllen, ungedultig, daß er so lang nach der speise solt warten. Darumb lieff ihm der fuchs, als ob er gantz ermüdet, entgegen, fiel vor ihm nieder auff sein hertz und sprach: Mein herr wölle so hefftig mit mir nicht zürnen, denn wie ich ietzund mit noch einem [50] andern fuchsen, der fast genügig war, dir zur morgen mahlzeit zu bringen, hieher eylete, kompt ohn gefehr nicht weit von hinnen ein ander löw, fragt mich wessen ich gesinnet, sprach er nach meinem gegebenen bescheid, er were allhie herr, und kein anderer, dem solche speise gebüret, die er vor dir, als unser gnädiger herr, wol wil verthädigen, und nam mir damit dein victualien. In großem grimm fragt der löw, ob er ihm den zeigen möcht. Er sprach: Ja, ich bin ihm nachgefolgt biß an seine höle, die nicht ferrn von hinnen ist. Der löw bat, ihn dahin zu führen. Der fuchs gieng vor, der löw hernach, biß zu einem brunnen, der in der erden tieff war mit waßer. Der löw eylet auff den brunnen, der fuchs deßgleichen mit ihm und stund ihm zwischen seine vordern beine auff dem brunnen. Der löw schawet mit zorn hinein und sahe in dem waßer seinen schein und des fuchsen schein auch zwischen seinen beinen. Sprach der fuchs: Eyle, herr könig, da stehet dein widersacher, und den entwendten fuchs noch unversehret bey ihm stehen! Damit nun dieser nicht entkäme, sprang der löw, gantz grimmig zu streiten mit ihm, in den brunnen und ertranck. Also gieng der fuchs schnellig zu seiner gesellschafft, ihnen diese fröliche zeitung, auff was weise sie ihres

Digitized by Google

abgesagten feinds und durchachters abkommen und gesichert weren, zu verkündigen.

Was nicht geschehen mag mit fug.
Muß ietzt außrichten lüg und trug.
Obs schon abschafft einen tyrann,
Unredlichkeit nie lob gewan;
Falschheit lobt nicht ein ehrlich mann.

[51] Und:

Ob wol böß muß den bösen weichen,
Mag böß dem guten raht nicht gleichen.
Drumb leid gewalt, biß daß gott kehr,
Der kan diß wol und anders mehr.
Des fuchs list lob ich, nicht sein that,
Die nichts lobwirdig an ihr hat
Und taugt nicht im geringsten grad.

27.

Von einem alten löwen.

Sehr und steinalt und aller leibs kräfften war ein löw beraubt, daß er schier kaum kriechen oder ein bein auffheben möchte. Nicht allein wiederfuhr ihm das, sondern auch alle thier, klein und groß, spotteten seiner unvermöglichkeit. Wann auch ein dölpischer esel, welcher bey ihm hergieng, schewet sich nicht, ihm das hinder zu kehren und schlug ihn mit einem fuß in die lungen. Da erseufftzet der löw und sagte: Wie hat sichs glück mit mir verkehrt, mich, den auch vor zeiten die allerstercksten thier in ehren hetten und förchteten, verachten und verschmähen mich auch nun die allergeringsten!

Raht:

Was ists, das iederman gern bet,
Und doch ietzt nichts so sehr verschmäht?
Man sichts wol, wies dem alter geht.

28.

Erinnerung.

Es wil das morale oder erklärung der nechst vorhergehenden

Digitized by Google

fabel oder gleichnus vom löwen im lateinischen exemplar: es sollen sich die regenten und amptleut in verwaltung ihrer ämpter [52] also haben, daß die amptsunterthanen sie in ihrem alter, oder da sie vom ampt verstoßen, nicht verspotteten, sondern sie lieb und werth haben. Wer ist aber, der das kan, welcher seinen beruff, ja eyd und pflicht gnug thun wil? Das war aber eine regel für die, so mit dem ungerechten mammon freunde machen, daß, wann sie vom ampt gesetzt, in ihre hütten genommen würden, und muste also viel heißen, wie folgt:

Alle, die sind im obern stand,
Werden durch diß gleichnus ermahnt,
Daß sie ihr ampt so greiffen an,
Und nicht erzürnen iederman,
Sonst möchts ihn wie dem löwen gahn.

Viel mehr ist aber diß hieneben zu bedencken:

Gott ists, der mitsitzt im gericht,
Der hört, was ieder thut und spricht,
Wers recht macht, den verläst er nicht.

Und:

Es mangelt den in ämptern alln,
Daß nicht ein ieder könn gefalln,
Doch wenn rein bleibt ihr conscientz,
Lobt sie denn Cuntz nicht, thut es Hentz,
Denn gott liebt billiche sententz.

29.

Von einem fuchs und storch.

Da auff ein zeit ein fuchs ward von eim storchen zu gast geladen, setzet er ihm sein süpplein vor in eim glaß mit eim engen halß, ein gutterolff genandt. Der fuchs hette sich auff diese gasterey gesparet, ward aber nur mit fatzworten und gespöt gespeiset; denn der storch vermah[53]net ihn, für lieb zu nemen und ihm wol laßen schmecken. Der fuchs mercket, daß er nicht allein lustig und vexirn könte, sondern andere wüsten auch was, sagte, wie es alles wol zugericht, es were aber der mangel daran, daß er verlobt, diesen tag solche speise zu eßen. Damit ich dich aber, sprach der fuchs, nicht mit gleicher köstlichkeit tractiern und wolhalten kan, wirstu

Digitized by Google

doch auch mit mir, wie ich hoffe, für lieb nemen. Ist von unnöhten, antwort der storch lachende, und darffst meinethalben kein sondern kosten anwenden; doch wil ich auff die zeit, dir gefellich, erscheinen. Der fuchs bald hin, richtet zu und kochet ein süß und lustig gemüß oder ein brey, trug denselben zur zeit der mahlzeit dem storchen, so ihm selbs vor auff einem teller, das er, der fuchs, bald het abgeleckt und immer anders herholet. Sagt auch zum storchen, warumb er nicht wolt eßen, ob er sich allweg so schämet, er hette es ietzo nicht beßer, solte mit diesem wenigen für lieb nemen. Der storch danckt ihm für alles, denn er würde, sprach er, sich nichts zu beklagen haben, wann er, wie er seinen gästen pflegt auffzutragen, mit solchem herrlichen apparat auch were tractiret worden.

Welcher ein schalck betriegen wil,
Mag wol acht haben auff sein spiel,
Er scheust all pfeil zum selben ziel.

30.

Von eim fuchs, der ein raben betrog.

Es hette vor zeiten ein rab, der sonst ein geitziger, raubischer vogel ist, einen schönen, großen käß vor einem fenster hinweggenommen und war darmit auff einen sehr hohen baum geflogen. Dieses er[54]sahe ein fuchs, dem der käß auch wolgefiel, folgte nach, trat unter den baum, fieng an, den raben seiner sehr schönen, glentzenden und herrlichen federn halber zu preisen, darvon viel augures und warsager ihre kunst nemen und probieren, mehr denn sonst von keinem andern seines geschlechts. Und ich, sprach er, glaub für gantz gewiß, daß gott mehr seine gunst auff dich, denn andere, geworffen, wo nur allein dein gesang und stimme, wie kaum fehlen wird, deine andere tugenden, die du an dir, und leibs geraden proportion, zu haben bescheinest, gleichförmig sein wirdt. Hierumb ließ sich der närrische rab die schmeichelwort des fuchsen zum ehrgeitz und hoffahrt bewegen, wolte seinen gesang, so laut ihm immer möglich, hören laßen. Und in dem er seinen schnabel weit auffsperret, entfiele ihm der käß, welchen der fuchs also bald erwischet, spottet darzu des raben höfflich und sagte: Zierden so innerlich, so eußerlich, mangelt dir nichts so sehr, als ein verständig hertz.

Digitized by Google

Die ehrgeitzigen und lobnarrn,
Wie sie falln in der spötter garn,
Müßen mit schaden sie erfahrn.

31.

Von bald glauben.

Zu einem storch kam ein fuchs und klagte ie einer dem andern seinen mercklichen mangel und hunger. Denn die frösch, sprach der storch, darvon ich meine nahrung pfleg zu haben, so bald sie meine zukunfft vermercken, duncken sich unter das waßer und fliehen unter die stöck am ufer. Eben also auch, klaget der fuchs, ist mirs nicht wol möglich, die mäuß auß ihren hölen zu langen. Nach mehrern [55] rahtschlag aber entschloßen sie, die sachen also anzuheben: Der fuchs gieng zum gestad eines sees, darinnen viel frösch ihr wohnung, fordert ihren könig, sagte zum selbigen, wie er ietzt aller erst käm, ihm eylends anzuzeigen, daß die mäuß vorhetten, sie, welche sie auffs eußerst und schmählichst [1]) veracht, heimlich und meuchlings zu überfallen, oder in einen offenen kampff, darinnen eine mauß ihrer drey oder vier frösch solt erlegen, zu fordern und überwinden. Sie solten es aber frisch mit ihnen wagen, wann er, der fuchs, wolte ihnen, den fröschen, seinen beystand trewlich bescheinen, welchen worten die frösch also bald glaubten, den kampff anzenemen versprachen. Andertheils thet auch der storch vor der festung der mäusen, sagende, wie die frösch auß großer hoffahrt, weil ihrer einer ihrer zehen nicht förchtet, und vertröstung auff ihre stärcke, gäntzlich vorgefaßt, die mäuß zur gemeinen feldschlacht zu fordern, das gar bald und eylend. Hetten auch schon den platz da und da darzu ernennet. Darumb schmitzlich und ihnen übel nachzusagen würde es seyn, solches abzuschlagen; es solt ihnen an seinem beystand und guten raht nicht fehlen. Sihe, also wurden diese beyde theil zum krieg angehetzt und mit zorn über und wider einander erhitzt, daß ieder befließ, auff der gezielten mahlstett auff das best gerüst am ersten zu erscheinen. Der fuchs aber hat sich mit einer großen menge seiner gesellen, so auch der storch nicht wenigers gefaßt gemacht, umbgaben dieser die mäuß,

*

1) schählichst.

Digitized by Google

jener die frösch, hielten also mit ihnen hauß, daß ihrer wenig die haut darvon brachten.

[56] Kehr dich nicht an all loß geschwetz,
Daß dich nicht auff ein esel setz,
Und spate rehw dir laß zur letz.

32.

Ein fuchs entlauffet dem hencker.

Ein wolff und fuchs hetten ein jahr lang so viel mit einander gestohlen, daß sie darüber ergriffen, und der wolff erhenckt war. Und wie es ietzund an dem, daß der fuchs auch solt die leiter auffsteigen, sucht er mancherley außflucht; ietzt het er etwas in der beicht vergeßen, ietzt wolt er einen sonderlichen beichtvatter haben, und dessen anders viel mehr etc. Verzohe die zeit so lang, daß unter deß ein haaß mit seinem gespielin (dem der fuchs offt solte seine jungen gefreßen haben) herzu nahet, hatte an diesem seinem unfall und schändlichen todt zu sehen ein sonder groß wolgefallen, hüpfften und sprungen so lang umbher, daß ihrer das umbstehend volck gewahr war, häuffig und alle zulieffen, diese haasen zu fahen, auch der richter, meister und sein gesindlein solchem spectackel zuschaweten; hette der fuchs seiner selbs wargenommen und war unter deß entlauffen. Die hund aber, so mit und bey diesem zusehen, ereyleten diese haasen beyde, die möchten sie an statt des verdampten füchsleins behalten.

Wer sich eins frembden unglück frewt
Und asch auff weiße kleider strewt,
Der thut ein ding, das ihn gerewt.

[57] 33.

Ein fuchß ist geistlich worden.

Ein haaß und ein vogel worden des sitzs und wohnung halber, denn ieder sagt, er hette allda die meinsten gerechtigkeit, zu unfrieden. Und da ihrer keiner dem andern gedacht zu weichen, wehleten sie vor einen scheidrichter, zu dem man sich ehrbarkeit vermuhtet, der solte den zwyspalt zwischen ihnen erörtern, einen auß- und endtspruch thun; das was ein fuchß, der wohnete in einer

Digitized by Google

cellen allernechst darbey, dienete gott als ein eynsidler mit kleydung, fasten und betten tag und nacht (wie er gleißnete und das geschrey von ihm außgieng) war von aller üppigkeit dieser welt abgescheiden, unschädlich (ohne den hünern und gänsen) aller thieren, vergoß kein blut mehr, aß allein kräuter und tranck waßer etc. Wie nun der heilige mann diese streitige partheyen vermerckt zu kommen, eylet er in seine capellen und oratorium, lag mit erhebten augen und händen gen himmel bittend auff den knien. Da sie das sahen, nam sie der heiligkeit wunder, giengen mit gebührendem gruße zu ihm, bahten mit demuht, sie zu erhören. Sprach er: Lieben kinder und freunde, ich bin nun mehr alt, meine augen sein dunckel worden, meine ohren gehören übel; gehet darumb etwas neher zu mir, erhebt ewere stimme, daß ich euch desto beßer hören möge. Als sie nun diesen guten bericht von dem heiligen bruder vernommen, fügten sie sich zu ihm in sein inner gemach, ihren receß zu vernemmen, da faßet und fraß er die beyd miteinander.

Niemand sol ein vertrawen han,
Der nie ein gut gerücht gewann,
[58] In sein vermeinte gleißnerey;
Gewiß ist ein betrug darbey,
Practica ist gar mancherley.

34.

Ein eygennütziger schmeichler bekompt sein lohn.

Zween starcke, wolleibige, junge und, wie man sagt, haupthirsch hielten sich in einer wildnuß nicht weit von einander. Die waren aber also ergrimmet und mit zorn entbrannt, daß, welcher jenes ansichtig, mußte es so bald gestritten oder geflohen seyn. Dieses hat ein fuchß, der auch daherumb seine hülen, in acht genommen, gedachte, daß doch diese zwen hirsch mit der zeit einander umbbringen, würde alsdenn des ertödteten wildpret ihm ein zeitlang viel guter mahlzeiten und collation geben, were darumb das beste, ihnen zu solchem todtschlag förderung zuzurüsten. Gieng zu dem ersten, und neben anderm gespräch fieng er an, von dessen herrlichen altvordern, deren adel und ruhmwürdigen thaten, auch seiner selbes mannlichkeit und ritterlicher würde ein lang register, derhalben sehr hoch sich verwunderend, wie er so lang seines æmuli und wider-

Digitized by Google

wertigen hoch- und übermuht habe leiden mögen. Und wie er vermerckt die brende allhie wol geschüret, fugt er sich stehendes fußes auch zu dem andern hirschen, des vorigen feinde, wie gesagt; kondte seine stärcke und formliche, wol proportzionirte person, sein gewaltig gehörn, leibs zierden, geschwinden lauff und behendigkeit nicht gnugsam mit lob erheben, mit welchen allen er seinen mißgünstigen weit überlegen, und denselbigen baldt, so er selbst nur wolte, abweg zu bringen mehr denn ver[59]möglich, mit welchen worten er ihm ursach machet, das hertz schwellen, schrey und brüllet, wie die hirschen zur zeit der brunst pflegen, allergrewlichst. Dem antwort jener, der in der nehe, als ob sie einander zum kampff erfordert, auch schon kommen war, auffs allerschrecklichst, derhalben sie sich nicht lang saumbten, einander zu begegnen. Bald war auch da das füchßlein, und damit er nicht von dem überwinder verdächtig gehalten und gestrafft würde, sprang er darzwischen, mancherley nutz des friedens und schaden der uneinigkeit anzeigende. Doch weil diese starcke, mächtige thier also kräfftiglich und hart zusammen setzten, und biß auffs blut, das von ihnen ranne, schrammen mit ihren hörnern gestoßen, war ihm unmöglich sich seines lusts zu enthalten, schleich und duckt sich nider, solch blut von der erden auffzulecken. Und wie er es nicht gnug vor dem ernst der zornigen und verbitterten kempffer verhüten möchte, ward er von ihnen getretten und tödtlich ins haupt verwundet, daß er, zuvor und ehe derer einer, starbe, und wardt ihm seine schmeichlerey redtlich vergolten.

Wenn zwo person und gleicher macht
In streit erwachsen und zweytracht,
Geht es nicht ab ohn blutig schlacht.

Und:

Wer große leut zusammen hengt,
Und sich unter die kleinen mengt,
Gewiß ein saw ihn mit verschlingt.

Oder:

Wo zween zancken, sey nicht der dritt,
Allein machstu nicht leichtlich friedt,
Denn Scheidmanns lohn hat gern den rit.

Digitized by Google

[60] 35.

Von Friednemmen.

Als vor zeiten die haabich und andere raubvögel ein hefftigen krieg zusammen führeten, vermeinten die närrischen tauben, allenthalben danck zu verdienen, wolten blutvergießen vorkommen, frieden machen und anrichten. Wie baldt solches geschehen, und diese feindtschafft hingelegt, musten gemeldte haabich und andere zu thun haben, hielten die tauben verdächtig und ihres gegentheils parthey, grieffen auff sie und andere kleine vögelein mit allen kräfften. Das war wol fried gemacht.

Mengt sich eins in die treber schon,
Mag er den säwen nicht entgohn,
Sie freßen ihn darfür zu lohn.

Item:

Selten geht ab ein zanck so ring,
Wer scheidensbalb darzwischen gieng,
Friednemmens seinen lohn empfieng.

36.

Von dreyen hirschen.

Drey großer, gewaltiger, gehörnter hirsch hielten und stunden in einer vorhecken und gestreuch; deren einer war gehertzt und manhafft, der ander weiß und listig, der dritt aber langsam und verdroßen. Da nun die weidleut und jäger, die ihnen daselbst hin nachgespürt kamen, sie umbstellen und fahen wolten, und eben anhuben, alle ding zu werck zu richten, gedacht und sahe der erst manhafft wol, was darauß werden wolte, faßet darumb ein hertz und muht, sprang mit einem starcken lauff zwischen und neben ihnen allen hin, und kam darvon. [61] Der weise und listige gieng und hincket jämmerlich auff dreyen beinen, hielt der fordern fuß einen hoch auff, als ob ihm derselb sehr schadhafft. Hinckt ietzt fort, bald fiel er nider, lag ein weil, gebaret, als er auffstehen wolte und doch nicht vermöglich. Trieb das só lang und viel, biß sie ihn für ein geschädigt und lam thier, das ihnen nicht entwerden möchte, schätzten. In solcher vermeinten weise und flucht kam er endlich,

Digitized by Google

weil ihm noch so viel zeit gelaßen, unbeschädigt gar davon. Der dritt aber wolte diesen zweyen zusehen, wie es mit ihnen würde, vergaß seiner selbst gefährlichkeit, und wardt gefangen. In extremo malo audendum, non consultandum est.

In eußerster gfahr und fällen
Ists best gewagt, sich mannlich stellen.
Da aber es an stärck gebrist,
Kann es geseyn, brauch deiner list.
Weiser muht aber, wie man sagt,
Irrig, wirrig und gantz verzagt
Wirdt auch dest eh ins garn gejagt.

37.

Gewalt geht für recht.

An einem bach stundt ein grimmiger, hungeriger wolff und tranck; weit unter ihm aber stundt ein armes lämlein, am selbigen bach seinen durst zu leschen. Sprang der wolff, wie er es ersahe, mit erschrecklichen, tyrannischen gebärden trutziglich zu demselbigen lämlein eyn und sagte: Du gantz unwißender und unverschambter böswicht, hastu dich nicht geschewet, daß du mir, der ich beßer, denn du, und über dich herrsche, das waßer unrein und mit schlam fließend und trüb gemacht [62] hast? Ich? sprach das erschrocken arm lämlein, wie kan das geseyn, bin ich doch weit unter dir gestanden! Wie, gibstu noch schnöde, hönische, trutzige und spitzige wort darzu? Ist es dir, mir aber nicht, vergeßen, umb was lästerung willen dein vatter von mir sein wolverdiente straff vor ungefehr sieben monaten hat bekommen? Wie solt oder köndt ich das wißen, sagt das lämlein, oder gesehen, so ich doch zu der zeit noch nicht gebohren? Da das schon nicht, meinstu denn, deine große vermeßene überfahrung, im feldt, das mir gebüret, in achtung zu nemmen, begangen, niemandt mehr wiße? Wer hat die saat oder samenfeldt rings umbher sonst zernagt und verschendet, mehr denn du? Mit nichten, sagt das arme schäfflein auß forcht und zittern, wante ihr, herr, werde mich für einen andern ansehen; seynd mir doch noch diese stunde nicht so viel zän gewachsen. Was darffs viel wort, sprach der wolff grimmiglich, wie lang muß ich mich mit dir vielwäscher zancken und wort umb wort geben? Was bey mir

Digitized by Google

beschloßen, muß seyn, ich kehr mich an dein außreden nichts. Erwischt das lamb beym peltz und fraß es.

Hie sich her und merck, so du wilt,
Der tyrannen ihr ebenbildt,
Welchen gewalt mehr denn recht gilt.

Oder:

Wenn oben schwebt tyrannisch zorn,
Und der wolff helt das schaff beyn ohrn,
So hat das recht den hals verlorn.

38.

Von demselbigen.

Wolan, sprach ein hirsch zu einem schäfflein, wenn wirds ein mal, daß du mir den zinß, [63] so du nun von viel jahren her schuldig bist, bezahlest? Und es das erschrocken schaff, welchem von nichts bewust, nit wolt gestehen, nam der hirsch ein wolff zum zeugen; der sprach, es were also. Hierumb bestimbt ihm der hirsch ein andere zeit zu endtlicher capitals und interesse bezahlung. Da dieselbige nun auch herbey, fordert der hirsch abermal mit ungestüm, wie zuvor, unterstündt sich auch, gewalt zu üben. In deß ward das schaff gewar zweyer großer hunde, denen rieff das schaff als zeugen seiner unschuldt. Darumb sprach der hirsch und wolff: Fahr ietzt hin und nimm für lieb, wir haben diß mahl nicht zeit, länger zu tagen und die register zu überlegen.

Wenn unschuldt meint, sie muß ietzt dran,
Wil gott sie darumb nit verlahn,
Solchs hat er ie und allweg gthan.

Oder:

Gott schickt niemals trübseligkeit,
Sein heilig engel war nicht weit,
Der schafft errettung rechter zeit.

39.

Wolff und schaff kriegen mit einander.

Gegen die wölff führeten die schaff einen harten krieg und

Digitized by Google

lagen gegen einander zu felde. Und dieweil den schaffen die hunde, als die fürnembsten einigungs verwandten, beystendig, waren sie den wölffen zum offtermal überlegen. Derhalben die wölffe also etliche mahl unten lagen, und schickten ihre legaten oder bottschafft umb einen [64] falschen und vortheilhafftigen anstand zu den schaffen, dessen die armen schäfflein bald zu bereden, und umb fester haltung willen wardt des friedes eyd geleistet und geißel zu beyden seiten übergeben. Die schaffe ordneten darzu die hunde, die wölffe aber hinwider etliche ihrer jungen. Solches bestundt eine gar kleine zeit, als die jungen wölffen, der schaffe ungewohnet, zu heulen begundten, höreten solches die alten wölffe, beschuldigten die schaffe als verbrecher des anstandts, dieweil sie die geißel und leistbürgen übel hielten und nicht wie abgeredt tractireten, fielen in die unschüldigen und närrischen schäfflein, welche nunmehr ihres beystandts, der hunde, entwehret, erwürgten und fraßen sie.

Wenn die stärckern begehren friedt,
Gedenck, sih zu, vertraw ihn nicht,
Betrüglich handeln ist ietzt sitt.

40.

List eines wolffs.

Als eine geiß auß wolt gehen zur weyde, befahl sie ihren jungen böcklein, dieweil die thür am stall niemand zu öffnen. Nicht lang war die mutter hinweg, kam ein hungeriger wolff geschlichen, wandelt seine stimme, so viel ihm möglich, und blecket, wie eine ziegen und begert auffzumachen. Das böcklein aber, der mutter gebott eyndenckend, schawet durch ein rißlein und sahe seinen feindt stehen und sprach: Die stimm hastu etwas, aber nicht die gestalt verwandelt, und wirdt dich dein betrug allhie nicht helffen.

Ob wol des feinds stimm süß und gut,
Ist doch voll falsch und trugs sein muht,
Drumb auffsehes nöhtig, was man thut.

[65] Und:

Wenn kinds gehorsam wirdt geleist,
Den eltern pflicht und ehr beweist,
Von gott und menschen wirdt gepreist.

Digitized by Google

41.

Allen worten nicht zu glauben.

Wie ein hungeriger wolff in einem dorff umbher gangen, vor allen schaffställen gelaustert und gesucht, seinen bauch zu füllen, höret er in dem ein kindt sehr weinen, und die mutter zorniglich sagen: Schweig, du böser balg! schweigstu aber nicht, wil ich dich hinauß werffen und den wolff freßen laßen. Hehe, gedacht der wolff, wie er diß höret, da wils gut werden! stundt, verbarg sich, wartet und hoffet den gantzen tag, wenn die mutter das kindt würde zum fenster hinauß werffen. Am abendt aber höret er aber widerumb die mutter freundtlich mit dem kindt und schmeichelich reden: So recht, mein kindtlein, so du fromb bist und schweigest, wöllen wir den wolff, so er schon käme, todt schlagen. Solches gefiel aber dem wolff gar nichts, sondern gantz zornig und betrübt sprach er: In diesem hauß, vermerck ich, ist weder glaub noch trew zu finden, denn man redet anders drinnen, denn man meinet.

Großer verheißung thut man viel,
Die nicht wehrt seynd ein biernen stiel,
Auffsehns darffs, wenn man glauben wil.

Und:

Prov. 26. Ein unverschuldt fluch wenig hafft,
Drumb wer auff mutter zörnen gafft,
Hat, wie der wolff hie, raht geschafft.

[66] Item:

Wie ob dir hin ein vogel gafft,
So unverschuldter fluch nicht hafft,
Raach am gottlosen doch viel schafft.

Oder:

Wer aller redt glaubt, die er hört,
Weil mutter zorn sich bald verkehrt,
Der wirdt, wie dieser wolff, bethört.

42.

Von einem wolff und kranch.

Wie ein wolff, zu sehr geitzig, von seinem erjagten raub un-

Digitized by Google

gekäwet schlucket, bleib ihm ein bein im rachen bestecken; beredet darumb den kranch, der ihm gegen einen gewißen lohn dasselbig solt heraußer langen, welches der kranch mit seinem langen halse leichtlich möcht vollbringen. Da er aber sein verhofft verehrung vom wolff erfordert, hohnlachend beiß er seine zän zusammen und sagte: Wiltu noch mehr lohn haben? Dünckt dichs ein gerings, daß du dein hals wider auß eines wolffs maul hast unverletzt bringen mögen?

Solche fabel ein iedern schildt,
Der die wolthat mit schmach vergilt,
Welch sein leben und gsundt erhielt.

43.

Ein wolff wil ein arts seyn.

Ungefehr in einem walde gieng ein junger und starcker esel an der waide, der wardt gewar und sahe einen wolff daher trollen und so nahend kommen, daß er demselben nicht wol sicher kondt entweichen, beförchtend seinen grimm und stärcke. Erdacht derhalben den list, daß er am rechten hinderfuß sehr [67] hincket. Der wolff kam neher zu ihm, mit sehr freundlichen worten ihn grüßend und auch fragend, was ihm so hart schadet und verlämet. Antwort ihm der esel: Herr bruder, deiner zukunfft bin ich nicht wenig erfrewet, darumb daß ich von deiner erfahrung, allerley gebrechen zu erkennen und heilen, viel gehört hab rühmen; laß deine kunst ja nicht an mir erwinden, zu sehen, wie mir an meinem fuß am besten sey zu helffen. Der wolff gedacht: Das wil gut werden! langt hervor einen brillen, setzt ihn auff die nasen, und wie er nach des esels fuß wolt greiffen, ihn zu faßen und also darnider zu reißen, nam der esel seiner schantz auch war, erholet mit allen kräfften den streich und traff den wolff also an seine stirnen, daß er türmelt und ohnmächtig umbfiele. Ietzt war dem esel der fuß wider geheilet, und macht sich in aller eyl darvon. Nach langem erholet sich der wolff wider und redet mit ihm selbst: Wie hab ich mich doch, der ich sonst ein seltzamer rohkoch, unterwunden, ein chirurgus oder wundtartzt zu seyn, so mich ietzt der esel allererst hat gelehrt, die pflaster streichen!

Ohn schaden geht es selten hin,

Digitized by Google

Und bringt dem meister klein gewinn,
Der sich rümbt, der er nie gesinn.

44.

Friß all, bezahl.

Eim hungerigen wolff ward ein gewälb, darin viel geschlachtes fleisch verwaret, angezeigt, daselbst gedacht er, seinen wanst weidlich zu füllen. Trug doch die fürsorg, ohne gesellschafft würdt ihme die zeit zu lang werden, und das bancket nicht lustig [68] seyn oder das eßen schmecken, derhalben nam er einen fuchß mit sich daselbst hin. Die kundtschafft war gerecht und alles überflüßig, darumb gedacht der fuchß, wie ihm zu thun, damit er, wo es von nöhten, wider ohne entgeltung möcht entwischen, nam immer ein stück nach dem andern, trug und steckt es zu dem schlupffloch hinauß, da sie hinein waren gekrochen, auff daß er darnach hie außen sicher darvon zu leben hette. Der wolff aber, da er sich gantz geitzig voll gefreßen, und nun mehr abscheidens zeit, war ihm unmöglich, wie offt und mancherley weiß er es versuchet, sich hinauß zu würgen, denn das fenster war inwendig enger denn außen, und sein wolffsmagen zu dick worden, dardurch der fuchß doch geringlich köndt entweichen. Also durch ihr lang geschwätz und nicht gemach genug reden die leute erweckt, kamen gelauffen, den diebstahl zu besehen, ergrieffen noch in dem gewölb den wolff, und sintemal er kein gelt mitgenommen, die zech zu bezahlen, seinen peltz must daselbst zu pfandt laßen.

Hunger und ledig bäuch thun weh,
Ein überfülter magen meh.
Beschert gott was, deß iß dich satt
Und laß eim andern, was er hat.
Wannt, da dein muhtwill dich verführt,
Und hinnimbst, daß dir nicht gebührt,
Mustu gar tewr bezahln die ührt.

Oder:

Bistu tyrann verhafft, hab acht,
Und sie dein küch auch feist gemacht,
Haben dich ihre bandt umbschloßen.
So baldt dich stellst ihrs diensts verdroßen,

Digitized by Google

Wird dein abscheid dir mit eim stanck
Versiegelt, wenn du alt und kranck,
Doch zahln wolthätig herrn mit danck.

[69] 45.

Ein wolff und fuchs seynd burßgesellen.

Ein wolff und fuchs begaben sich auff ein zeit zusammen in eine gesellschafft, weil sie beyd fleisch aßen, was sie auff der beut erlangten, in gemein zu genießen. Dem wolff aber, welchem des fuchsen weydwerck nicht schicken wolt, alt hüner, gänß, etc. genügt nicht an solcher theilung, sondern wie er einsmals ein feisten widder oder hammel erwischt und bracht hett, streich er mit dem rechten fuß drüber, gleich in der mitt, und sprach: Das ist mein theil. Fürter nam er die ander helffte, theilet sie auch nur in zwey stück, sprach: Diß ist meines weibs, und das meiner kinder theil; dein theil, bruder fuchs, ist ietzt nicht da. Es wil sich, sprach er, nicht anders schicken. Das geschahe nun hernach zu mehr mahlen, nichts desto weniger halff er dem fuchs sein raub verzehren. Der gut fuchs, als der wenigst und kleiner, must schweigen und sich sonst behelffen, was er möchte. Nicht lang begab sichs, als sie abermal nahrung zu suchen ausgiengen, halff der fuchs darzu, weil er ein gereiß gegen die hunde machet, daß der wolff desto sicherer ein schön feist jung lämlein darvon bracht, und auch, ehe der fuchs wider zu ihm kam, gar alles durchzog und aufffraß. Sprach der fuchs: Das ist ungleich gehandelt, was soll ich haben? Antwort der wolff: Ich vermöcht, wie ich anhub zu versuchen, mein gelüst nicht widerstehen oder abbrechen. Ist noch etwas an etlichen beinlein, nag ab, kanstus. Nun hett sich der wolff so angefüllet, daß ihm noht ward, sich leichter zu machen. Sprach der fuchs: Bey leib nicht allhie in offenem [70] felde! da ist uns nicht lang zu stehen und uns sehen zu laßen; sondern dem dorff zu hinder die zäune, da harre, bis ich komme (denn er gedacht, ihm für die untrew und ungleiche theilung der proviand ein bancket zu schencken). Ich wil schawen, sprach er, was das waidwerck im dorff geben werde. Fügt sich auff einen mist, erwischt mit fleiß ein hun nur bey eim flügel, das laut anhub zu schreyen, deßgleich der haushan und ander hüner gackten mit vollem halse.

Digitized by Google

So rieff der fuchs auch selbst mit heller stimme: Ein fuchs untern hünern und ein wolff hindern zäunen! Kam auch so baldt zum wolffe und sprach: Bruder, hui fort! auff jenseit des berges sind wir sicher. Antwort der wolff: Ihm seye, wie ihm wölle, ich muß zuvor mein notturfft thun; bleib bei mir. Antwort der fuchs: Das wer ein schönes! du hast meiner mit der mahlzeit nicht warten wöllen, und ich solt deines scheißens abwarten? Ade, kom hernach, kanstus. Mit dem schnell den berg hinauff. In deß hetten die bawren, so mit gewalt auff waren, den wolff umbzirckt, und war kein hoffnung mehr da, zu entlauffen, sondern schlugen frey darauff und mit freuden. Sahe sich der fuchs umb und rieff: Das ist dein theil! Das ist deiner frawen und deiner kinder theil! mein theil ist nirgends da! Der wolff klagt und sprach: Ey, hett ich nicht geschißen, wer ich auch über den berg! Da recht.

Die untrew ist allweg gescholten,
Drumb die geitzig untrew seyn wolten,
Dem ward, wie diesem wolff, vergolten.

Und:

Untrew bekompt ihrn rechten lohn,
Die aber darzu geben hon
Ursach, thun sündt für ihr person.

[71] Denn:

Deut. 32. Ein Christ soll fliehen eigne raach,
Psal. 94. Denn die ist mein, gott selber sprach,
Rom. 12. Ich wil vergelten böse sach.

46.

Knechtschafft ein hartes joch.

Auff der straßen stießen ein hundt und wolff zusammen. Unter anderm ihrem gesprech verwundert sich der wolff der guten tag, so der hundt haben müste, wie darab zu erachten, weil er so wol leibig und feist were. Recht, sagt der hund, kom mit mir in meines herren hauß, soll mein glück dir mitgetheilet seyn, und so gut, wie ichs habe. Baldt hernach fragte der wolff, werhalb er umb den hals ledig und so wenig haar hette. Mustu auch etwas arbeit verrichten, im joch ziehen, oder wie? Antwort der hund: Auff daß

Digitized by Google

ich den tag über niemandt mehr anfalle oder beleidige, denn nicht zugelaßen, lig ich gebunden an einer ketten, und so weit, wie du sihest, schabt mich das halsband. Wie der wolff dieses verstanden, sprach: Ade, bruder und guter freundt, ich bin weit gnug mit dir kommen! Ade, ich wil mir deiner feisten küchen in solcher knechtschafft nicht wünschen!

Freyheit, ein irrdisch paradeiß,
Dünckt alle welt die beste weiß,
Das joch macht sawr ein süße speiß.

47.

Ohn zwang am besten.

Lange zeit het ein knab ein vöglein, distelfinck oder stiglitz genennet, in eim vogelbaw oder häußlein gefangen gehalten, und seiner sehr wol gewartet. Da es ihm aber hernach ungefehr entflogen, lockt und flehet er im, mit so freundlichen worten und geberden immer möglich: Warumb doch, liebes vögelein, [72] sprach er, bistu von mir gewichen? Was ist dir iemals unfreundtliches von mir widerfahren? Hastu auch etwa an guter wartung mangel gehabt? Ich glaub, keinen. Warumb komstu denn nicht ietzt wider, da du nicht weit nach deiner speise darffst ausfliegen zu suchen, sondern allhie bey mir, wie du begehrest, häuffig findest? Schweig, fürter mich zu überreden, sagt das vögellein; ich wil lieber in meiner freyheit wenig für lieb nemmen, denn gefangen in allem überfluß leben.

Ein vogel, ledig von dem bandt,
Kompt schwerlich wider in dein handt,
Welchem dein übermuht bekandt.

Und:

Wer noch so voll die kripp und rauff,
Und habern drinn geschütt voll auff,
Ins herren küch ists beßer kauff.

48.

Hoffahrt eines ziegenbocks schadet ihm selber.

Vor ein hungerigen, freßigen und nachfolgenden wolffe hette

Digitized by Google

ein ziegenbock einen vortheil, darumb er ihn auff eine steinklippen, die dem wolff zu jehe war zu steigen, entwischet; und da er den bock ein zeit lang belägert, doch vom hunger wardt abgetrieben, diese belägerung zu verlaßen. Als denn steig auch der ziegenboek, der sich nun sicher zu seyn meinet, vom durst gezwungen, zu dem nechsten waßer, zu trincken. Wie er aber daselbst seinen schatten, als seine gewaltige große krumme hörner und schönen langen bart, im waßer sahe, nam es ihn wunder und flucht ihm selber, daß er [73] vor dem wolff geflohen were. Diesem hoffertigen bock war der wolff listig nachgefolget, ergreifft ihn von hinden an, daß er nun mehr nicht möcht entlauffen, ob er wol laut und lang schrie: Me e ester, me e ester, helfft mir! war es doch vergebens.

Es ziempt keinem bescheiden mann,
An sein selbs gefallen han,
Und zeigt ein großen narren an.

49.

Mehr von hoffahrt.

Solche ermeldte fabel (wiewol es alles eins ist) wird auch allen hoffertigen lob narren zum exempel erzehlt, also. Es sey ein hirsch den hunden und aller gefährlichkeit entlauffen, und wie er müdigkeit halber am nechsten waßer trincken wöllen, sahe seinen wolgestalten schönen leib, gerade schenckel, gewaltig gehörn und gewichte auff seinem kopff, welche ding doch alle im waßer gewaltiger und stärcker erscheinen und den anschawenden zu seyn beduncken, ermeßende, daß kaum ein thier von der natur herrlicher geschaffen und gewapnet were, denn er. In solcher auffgeblasener hoffahrt bedencklich, zu viel lang verharrende, war der waidmann oder wildschütz hernach und so nahend an ihn kommen, daß er gute weil hette, ihm ein kugel in die rippen zu schicken, daß er daselbst must herhalten, welches er vorher lang het geflohen.

Bistu entwischt eim ungemach,
Denck, es folgen zwey new hernach,
Denn sicherheit macht gfahr zweyfach.

[74] 50.

Von einer fliegenden schildkröten.

Zween vögel und ein schildkröt wohneten und hetten gemein-

Digitized by Google

schafft bey einem brunnen, der einen starcken ausfluß hette. Da nun die brunnenquell in einem dürren sommer kein waßer mehr gabe, wolten die vögel waßers mangels halben sich an andere örter wenden, doch ihre nachbarin, die schildkröt, auff ihr bitten nicht dahinden laßen; namen ein bequem höltzlein, gaben ihr dasselbig in mund und sagten, mit den zänen es fest zu halten. Sie, die zween vögel, aber faßeten solch holtz ieder an einem end mit seinem schnabel, flogen also mit ihr darvon. Und da sie also mit einander durch die lufft hinfuhren, wurden es etliche andere schildkröten gewahr und schrien: Schawet, schawet, welch ein wunder über wunder! da fleugt ein schildkröt durch die lufft zwischen zweyen vögeln! Als die schildkröt das erhöret, sich solcher ungewönlicher händel aus hoffahrt erhebend, gab sie antwort: Ja, ich fleug hin, ob euch das auch schon verdreußt oder wehe thut. Und wie sie ihren mund auffsperret, zu reden, entwischt ihr das höltzlein aus den zänen, fiel herab zur erden und starb.

Summa, diß beyspiel wil ietzund,
Daß man lehrn zeumen seinen mund.
Wer redt, da nützer wer, zu schweigen,
Der springt mit macht an narren reygen,
Und schweiget, der da reden sol,
Das schickt sich abermal nicht wol.
Auch wer davon kein wißen hat,
Der scheust allweg neben das blat.
Drumb wer die zeit kan unterscheiden,
Der helt sich recht in allen beyden.
[75] Reden und schweigen hat sein zeit,
Ietzt bringt eins nutz, jens aber leid,
Drumb thu das maul nicht auff zu weit.

Oder:

Niemand soll sich leicht laßen irren
Speywort, und mit denen verwirrn.
Wenn er vor hat, sich zu erretten
Aus gefahr und schweren nöhten,
Ob ihn schon reitzwort drungen hetten.

Und:

Wer sich wil kehrn an all gespey,
Antworten auff unnütz geschrey,
Macht nur aus einem unglück zwey.

Digitized by Google

51.

Schönheit ohn verstandt nichtig.

Einen nasweisen und bey sich selbs gutdünckeln, hoffertigen menschen hat der Andreas Alciatus in seinen emblematibus durch ein apophthegma depingirt und abgemahlet, mit der fabel und gleichnus, hiernach gesetzet, also: In eines bildhawers werckstatt kam eins mals ein fuchs heimlich geschlichen, und weil er sich allein befande, besahe er alle ding nach seinem lust und wolgefallen gantz fleißig, und weil er dergleichen vor nie gesehen, hette er daran große frewde. Unter andern statuis fand er ein bildnus einer fürbündigen schönen weibspersonen oder jungfrawen, zu welcher so er getretten, sie auffs allerfreundlichst grüßet, anredet, es sich aber, wie ihm nicht antwortet, also auch sich weder reget noch beweget, sondern wie ein andern stein unbeweglich blieb bestehen, sprach er: Was ists, das du so lieblich formieret von angesicht und allem, doch kein hirn im haupt hast, das ist, aller geschicklichkeit mangelst? [76] drumb sagt Homerus, ode 4 de Venere:

Οὔνεκα οἱ καλὴ θυγατὴρ ἄταρ οὐκ ἐχέθυμος.

Filia pulcra quidem hic est, sed mens deficit illam.

D. Andr. Alciatus.

Hoc quale caput est, sed cerebrum non habet.

Was ist schön sein, herrlicher schmuck,
Mangelt das fürnembst von dem gluck,
Witz und verstandt, das edlest stuck?

Oder:

Was hilfft schön sein und wie gemahlt,
Wenn narrheit hat der sinn gewalt?
Nichts ists mehr, denn menschen gestalt.

52.

Der hoffahrt ein mercklich exempel.

Es hette eine kräe an der form und gestalt, so ihr gott geben, kein genügen, sondern begeret, etwas mehr zu seyn; darumb sie von mancherley, insonderheit den schönsten vögeln ihrer federn

Digitized by Google

etlich entlehnet und sich damit schmückt und zieret. Ihr selbs also wolgefallende, verachtet und verschmähet aller art anderer vogel, welches alle für übel auffnamen und entschloßen, daß ihr ieglichs das seine wieder fordern solte; wie denn geschahe, und hette die kräe bald außgepranget, ward entblößet und von aller welt verspottet.

Auß großem freffel und verwegen
Wolt hoffahrt einsmals eyer legen,
Giengs ihr, wie die weidhopffen pflegen.

[77] Und:

Hoch bawen und sich köstlich kleyden
Und gelt auff borg zu allen beyden,
Was wird zu letzt drauß? Heimlich leiden.

53.

Hoffahrt, was sie letztlich zu wegen bringt.

Neben einem waßer, als daselbst ein feister ochs weidet, sahe denselbigen ein frosch, ließ sich bedüncken, er könte wol so groß und dick werden, wie dieser ochs, so er selbs wolte. Blies sich auff, so hefftig er möchte, fragte die andern frösche, wie viel ihm an der größe noch mangel. Sehr, sehr und noch wunder viel, ward ihm geantwort. Dabey wolt ers nicht laßen, sondern braucht alle seine kräffte und blehet sich auff so starck und hart, daß er davon zerbersten muste.

Wil arm den reichen überlangen,
Folgt gern verderben nach dem prangen:
Streck dich, so fern die deck umbfangen.

54.

Hoffahrt eines reisigen hengst.

Ein sehr schönen, wolgesetzten hengst mit sattel und zaum und allem andern gerähte, darzu gehörig, und dasselbig alles mit sammat überzogen und silbern mustern durchauß gezieret, zugericht, begegnet ein armer, gantz magerer esel mit einer last an einer sehr engen gaßen, da nicht viel raum, einander zu weichen; sprach

Digitized by Google

er, gantz mit zorn und stoltz verbittert, zum esel: Wie hastu ungeschickter und [78] verachter mir allhie gedörfft begegnen? Wüstestu nicht, wer ich bin, soltestu es ie an diesen kleynoden, damit ich behengt, abnemen mögen, der du kleyen- und haberstrofreßer nicht würdig bist, daß du von mir, der ich tag und nacht auff das fürsichtigest mit gutem futter und wartung werd versehen, so viel mündlich berichts anhören soltest. Pranget also voll alles stoltz und hoffahrt neben dem armen esel hin, daß er sampt dem, was ihm auffgeladen, umbfallen muste, zeiget ihm auch darzu noch die eysen, daß er ein weil daran zu lecken hatte. Hernach begab sichs, wie dieser gewaltiger hengst auß einem heerzug und blutiger feldtschlacht voller wunden und anderer schaden nicht wenig nach langer reise wieder heim, sehr schlecht und dürr genug, daher kam geschlichen, auch dem esel dieses alles ward vermeldet, sprach er: Weil die woltage und lustig leben des hengsts solche vergeltung letztlich mit sich bringen, wil ich lieber in meiner armut und hartseligkeit geringes futters genießen, denn die köstlichen mahlzeit also bezahlen.

Zart leben und täglich genießen
Aller wollust und guter bißen,
Laß sich sawr post süß nicht verdrießen.

55.

Saumroß und esel.

Krämerey und anders trug ein saumroß und esel, beyd sehr wol mit beladen. Dieweil aber der esel mehr gangen, denn gefahren, begund er abständig, und ihm die last zu schwer werden. Sagte derhalben zum roß, seinem gesellen, daß er ihm doch mit einem kleinen theil der bürden wolt unter[79]spannen. Das saumroß aber hette dicke ohren, und ließ diese bitte also ohn antwort bleiben. Wenig tag verlieffen, da der arm außgemergelt esel kranck umbfiel, auch bald seinen geist außließ, nam der herr das packet, so der esel getragen, und lud es alles, sampt der abgezogenen eselshaut auff das saumroß, welches erseufftzet und sprach: Wie grewlich wird mein stoltz, hoffahrt und unbarmhertzigkeit vergolten, der ich mit eim geringen den armutseligen esel nicht wolt sein bitten hören und fort helffen, muß nun ietzt duppel überladen, das meinen kräfften auch bald wird überlegen seyn.

Digitized by Google

Tregt deins feinds esel also schwer
Ein last, das er gefallen wer,
Kanstu und ist in deim vermögen,
Aller feindtschafft gentzlich geschwigen,
Bald hilff ihm auff, laß ihn nicht ligen.

Und:

Wo zween zu hörn, ist eim zu viel,
Doch wer seim nehsten helffen wil,
Wigts nicht ab durch pfund oder ziel.

56.

Schmeichlers biß gifftig.

Kein wund ist den ehrgeitzigen schädlicher, und schwerer zu heilen, denn die ihnen von den schmeichlern wird geschlagen oder gebißen; darvon hör nachfolgende fabel. Ohngefehr begegnet einem weidlichen, wolgeschmückten roß zum krieg, ein armer esel, der sagte: Ach, mir armen lastbaren gegen dir! (meynete solches gesagtes roß) an dir erscheinen gute tage, kein mangel der wartung, wie an deinem gan[80]tzen leib zu spüren; von geraden sprüngen, zierlichen und höfflichem gang, glaub ich, daß dir keiner gleich sey. Auffrichtigkeit des gemühts zeigt an dein erhebter hals und alles, darumb ein roß thewer und werth ist. Was bin ich dargegen? Straubhärig, dölpisch, unachtsam, außgehungert, der geisel und schlägen unterworffen. Mit diesen lobworten hat der esel dem roß die ohren kützelt, das von stoltz und hoffahrt mehr denn vorhin pranget. Kurtz verlauffner zeit, als diß roß täglich fort ziehens und arbeit wegen steiff und hinckend, auch nicht wenig verwundet worden, hieng es den kopff nieder, bedacht seines vorigen erhabenen gemühts, und sprach in sich selbs: O du unwißender esel aller händel, so bey dem wollust und meinem vorigen schmuck zu folgen pflegen! Du hast mich durch dein unzeitiges lobsprechen verführet und in diß unglück, weil ich mich zu viel darauff verließ, gebracht!

Wiltu hörn, was der schmeichler klafft,
Und seinen worten geben krafft,
Bestreichst dich selbs mit narrensafft.

Digitized by Google

Und:

Glauben aller schmeichlerey,
Macht narren mehr, denn ander drey,
Und reittet auff dem thoren rey.

57.

Gott mißfellet hoffahrt.

Ein camel, sagt man, sahe einen wolgehörnten hirschen, und bate gott, daß er auch solche zieraht auff seinem haupt tragen möchte. Gott straffte diesen begerten hoffahrt des hochmütigen camels, [81] daß an seiner schöpffung kein genügen, und stumpffet ihm aller erst seine ohren, gab ihm einen krummen höckerigen rucken und andere unförmliche gestalt seines leibs.

Wieder gottes willn nichts beger,
Was ihm gefellt, das ist dein ehr,
Du bist gen ihm nichts, er ist herr.

58.

Hoffahrt und demuht.

Als Aesopus von etlichen spöttern gefragt, was gott thete, sprach er: Die stoltzen und hoffertigen wirfft er zu boden, die geringen hebt er empor; welches nachfolgende fabel erkläret. Denn zwischen einem öl- oder eychbaum und rohrstauden erhielt sich der stärcke, mächtigkeit und adels halber ein streit. Wann dein ruhm, sagt der ölbaum zum rohrstab, ist gantz nichtig, denn dich ein iedes leichtes lüfftlein treibt zu beyden seiten, oder wohin es nur wil. Dieweil aber man mit stillschweigen viel verantwortet und durch gegen disputation das gezänck größer, schweig der rohrstaud allerding still. Nicht lang bestund es aber, daß, wie die winde gegen einander grewlich stürmeten, und denselbigen der ölbaum oder eyche sich zu gut dauchte, etwas nach zu geben und zu weichen, würden sie beyd mit der wurtzel außgerißen und gestürtzt, das rohr aber bestund im alten wesen auff seiner stette. Wer hette nun gewunnen?

Demütig sich in deinem stand
Unter die gewaltig gottes hand,
Hastu denselben zum beystand.

Digitized by Google

Oder:

Wenn sich, die im gmein hauffen sind,
Wie hie der rohrstab vor dem wind
Beuget, darmit mehr gewint.

[82] 59.

Vom selbigen.

Wird auch also erzehlt, doch fast einer meynung. Ein sehr hoher gewaltiger dannenbaum verachtet mit schmehlichen worten den dornbusch umb seiner niedrigkeit und schlechten gestalt willen; antwort derselbig: Wolan, so du bedechtest, daß du, weil du edler, fürtrefflicher deines großen ansehens halber bist, denn ich, darumb auch unzehlbar ungewitter, erschrecklichen winden und anderm unglück, von gott und menschen auff dich geziehlet, soll dein pracht und geböch sich etwas legen und kleiner werden.

Nam multos, ut ille ait, fortuna tollit in altum,
Ut lapsu graviore ruant.

Bistu was mehr, und groß von pracht,
Den armen darumb nicht veracht,
Denn gott hat euch all beyd gemacht.

Item:

Gott legt dem pracht ins maul ein zaum,
Kompt sein sturmwind, der macht bald raum,
Und denn besteht kein starcker baum,
Der sein wort nur helt für ein traum,
Daß man die stette spüret kaum.

60.

Hoffahrt bespottet.

Hochzeitlich beylager hielt auff ein zeit der adler, darzu auch der widhopff geladen, umb seines prächtigen gewands und königlichen kronen willen andern vögeln weit fürgezogen; derwegen ihm das hertz geschwolle, auffbließ und rühmete viel sein alt herkommen, königlichen stamm und ge[83]schlechte. Zu solchem soll das königle oder zaunkönig, welches diese stoltze, doch nichtige vergebene wort verstanden, gesagt haben, es gezieme sich nicht, daß

Digitized by Google

dieser allhie eben zuvor andern oben an sitze, welches nest oder wohnung daheim nichts denn dreck, und darvon übergehe.

Mancher ist außen reich und gleist,
Und wie ein krot im ham sich spreist,
Doch ins nest wie ein widhopff schmeist.

61.

Eygen lob verdächtig.

Von wegen des adels, nutzbarbeit und schönheit als ein birn- und apffelbaum sich mit einander zanckten, ihrer ieder recht haben, und der fürtrefflichst seyn wolt, sprach ein dornbusch, so hart an eim zaun neben ihnen gewachsen, mit ernsten worten: Was ist es denn, wenn wir (sihe, rechnet sich also ihnen gleich) uns untereinander so übel begehen und [1]) andern geringern ein böß exempel geben!

Nos poma natamus.

Untern epffeln schwam roßdreck auch,
Mäußdreck mengt sich ins pfeffers brauch,
Reichen gleicht sich ein armer gauch.

Und:

Roßdreck daucht sich von hohem stamm,
Da er unter den epffeln [2]) schwam;
Rieff laut und rühmbt von solcher ehr:
Seht, hie schwimmen wir epffel her!
Der mäußdreck mengt sich untern pfeffer,
So gibt der wolff kein guten schäfer.
Der schaff hütet er nicht gar wol,
Nimbt davon doch ein starcken zoll.
[84] Fuchs wer gern vogt im hünerhauß,
Sitzt nicht stets oben an die lauß?
Daß katzen kochen, ist nicht raht,
Eh sie anrichten, freßens sat.
So auch, wer hund nach würsten schickt,
Eh er ein bringt, der vier verschlickt.
Der holtzwurm, ein falsch wurtz verkauffer,

*

[1]) uns. [2]) dem esel.

Digitized by Google

Die schneck und krebs, faul bottenlauffer.
Samlet der marder nicht die eyer?
Wenn gibt der bock ein nutzen meyer?
Denn wo derselb ein gartner wird,
Das jung gewechs er selten ziert,
Weiß dem allen wol zu verschonen,
Wie Cuntzen saw thut in den bonen.
Gedenck doch, was wil können nützen
Untrew feltwarter und florschützen.
Noch ist keins unter dem gesind,
Das sich seins ampts nicht unterwindt.
Manchen verführt sein stoltzer sinn,
Da er sein lebtag nicht kompt hin,
Hat spot und schand für sein gewin.

62.

Von unnütz rhümen.

Einem schönen hengst (man wil sagen, es sey einem hund wiederfahren) war auff sein prechtig gerehte und schmuck auch ein hell klingende schellen gebunden. So offt er dieser schellen klang höret, war er ie stöltzer, und wolten ihm alle gaßen zu eng werden. Fahr schon, sagt ein alter, du thust, wie deines gleichen art mitbringt; das du für deinen großen schmuck und zierde achtest, ist dein großer schade, wann sonst nicht iedermann, was unart hinder dir steckt, gewust.

Wer ietzt viel schalckheit treiben kan,
Der dünckt sich auch zu sein ein mann,
Drumb wird der stück dest mehr gethan.

[85] Hi tibi suspecti sint, quos natura notavit.

Ein gut schaff tregt auch gute woll,
Ein roß mit schelln man meiden soll,
Gezeichnete seind unart voll.

63.

Ein entlehnter hoffahrt.

Es hatte sich ein mann, so gantz glatzköpffig und kahl, mit angebundenen frembden haar (das in vorzeiten ein wolstand, auch nun mehr bey vielen wiederumb bräuchlich, sich mehr narren, denn

Digitized by Google

weisen leut, ja dem teuffel selbs sehr gleichend, bräuchlich) gezieret, das die graeci φενάκην nennen. Als er sich aber nicht wol verwahret, und ein großer hefftiger wind ihm entgegen stürmet, fuhren seine haar und wolstand mit hauffen all dahin. Denen aber, die ihn derhalb verlachten, antwortet er: Es gefall euch diß wol oder übel, hab ich verlohren, das nicht mein war.

Verständig männer achten ring,
Was sie verlieren zeitlicher ding,
Biß ihn das glück was beßers bring.

64.

Naturen ungleich.

Man sagt, es hetten das wachs und thon, welches das beste, edelste breuchlichst, sich lang gezancket. Und weil der thon, zu töpffen, ziegeln oder anders was formiert und ins fewer gelegt, ward in stein verwandelt, wolte das wachs ihm nichts zuvor laßen oder weichen, und gedacht seinen adel und tugend auch zu bewehren, lieff freywillig so nahend zum fewer, daß von der hitz zerfloß, wie waßer, und sein auffgeblasen, ja angemaster stoltz sich also bald stillet.

[86] Vermeßenheit, hie nim bericht,
Was diese gleichnus von dir spricht.
Sey nicht zu toll, zu nemen fur,
Damit dich nicht zier die natur.
Denn wer sich dessen untersteht,
Der ernsten straff gotts nicht entgeht.
Die qualitet seind nicht all gleich,
Eins macht natur hart, jenes weich.
Legstu thon in die hitz und fewr,
Wird er zum stein und noch so thewr;
Wie offt hinwider es geschicht,
Ein topff den andern stöst und bricht?
Ie neher wachs zum fewr sich weltzt,
Was wird dann, eh das wachs zerschmeltzt?
Wir menschen all seind wachs und thon,
Doch ungleicher complexion,
Unterworffen viel ungemachs,
Der topff zerbricht, so schmiltzt das wachs:
Naßweiser, lob es oder lachs.

Digitized by Google

65.

Von geben und nemen.

Man sagt auch, es hette das meer die waßerflüße gefragt, wenn sie auffhören würden, sich in das meer außzuleeren und es damit zu bemühen. Antworten dieselbigen: Wir geben dir dasselbige wieder, das wir von dir empfahen; wenn du auffhören wirst, außzutheilen, werden wir auffhören, wieder zu antworten, das ist, nimmermehr.

Wie auß dem meer all waßer fleust,
Und sich darin wieder außgeust,
Also wolthat mit danck beschleust.

Oder:

Wer guts empfeht und sich deß übt,
Daß er dasselbig wider gibt,
Der wird von iederman geliebt.

[87] Und:

Für guts und wolthat wiedergelt,
Ist ein wolstand vor aller welt,
Die lieb und freundtschafft gantz behelt.

65.

Von danckbarkeit.

Da eine ameiß sehr durstig, kam bey einem brunnen, darinnen sie, weil er etwas tieff, das waßer nicht möcht erreichen und sich derhalben zu sehr bucket, darinnen war gefallen und also het ertrincken müßen, ersahe solche der ameißen leibes noht und gefahr eine taube, auff dem baum zu nechst über diesem brunnen sitzend; jammert sie derselbigen, brach darumb einen ast ab, warff den zu der ameißen in das waßer, darauff sie herauß kroch und sich errettet. Bald nach diesem kam ein waidmann, fieng an, sein garn heimlich und still bey diesem baum zu stellen, ehe seiner die tauben innen werden solte. Hierumb aus danckbarkeit beweget, nam diese ameiß viel andere ihre gesellen mit ihr, krochen den waidmann häuffig an seine händ und arm, ihn beißend, derhalben erzürnet er, schlug sie mit großem fluchen, schelten und gereusch ab,

Digitized by Google

daß ihn die tauben in deß ersahen, darvon flohen und nicht gefangen wurden.

Denck, hat dir einer guts gethon,
Demselben gib auch solchen lohn,
Bringstu ein ewig lob darvon.

[88] 66.

Von danck zu verdien.

Schimpffsweis klagt der keyser Augustus zu seiner tochter, die auch der jahren wol heran, wie dieselbigen etliche weibspersonen in keyserlichen schmuck zierdten, darneben auch ihre haar, die begundten weiß oder graw zu werden, umb ihres wolstands willen und danck zu erlangen, außzupfften: Wie ist ihm, begehrest gantz kahl und ohne haupthar zu seyn? Sie aber antwortet, ihr geliebt mehr, gantz graw, denn kahl zu seyn. Des sinns bistu wol, sagt der keyser, ihr vatter, diese aber wollen dich ie kahl haben.

Wenn zwo händ rauffen eins mit fleiß,
Wo bleibt zu letzt schwartz oder weiß?
Kahl seyn steht nicht so wol, als greiß.

67.

Hiervon noch eins.

Zwey weiber, wird gesagt, hetten ein mann zugleich, welcher der jüngsten keiner und begund graw zu werden. Diesen gedachten seine weiber, damit sie danck verdienen möchten, eine die grawe haar, auff daß er nicht alt erschine, außrauffet, die ander aber sucht allein die schwartzen haar hervor, ihm zeigende, und daß er so alt noch nicht erschien, wie ihre wiederwertige fürgab. Wie dieses also von ihnen täglich geschahe, blieben auff dieses mannes haupt der haar sehr wenig.

Wo zwey rauffen ein haupt zumal,
Da bleibt bald kein haar überal,
Denn schmeichler machens alles kahl.

[89] Oder:

Wenn viel melcken eine kuh,

Digitized by Google

Jener kompt offt, deßgleichen du,
Da ghört fürwar viel futter zu.

68.

Angebotten dienst selten angenem.

Lang hatte ein fuchs umbher geschliechen, ob ihm gelegenheit köndt vorfallen, etwas zum nachteßen zu erschnappen. Letzlich ward er gewar einer hennen auff ihren eyern im nest mit außgebreiten flügeln sitzen. Diese, als er vermeinet, daß sie kranck were, fragt er ihren gebrechen, ob sie ihm den offenbaret, würde vielleicht raht seyn zu erfinden zu ihrer schwachheit. Antwort ihm die henne, sie seye zwar müd und unlustig genug, werde aber viel lustiger sein, da er nur, deß sie nicht bedürfftig, seinen weg fürter passiere.

Eccl. 37. Zu welchem du ein argwohn hast,
Umb den bekümmer dich nicht fast
Und laß ihn seyn eins andern gast.

69.

Undanckbarkeit findet ihren lohn.

Man findet geschrieben, daß ein reicher hendler und handthirer, in einer stadt und königlicher residentz wohnend, sampt einem Jüden, der ein artzt war, und einem priester, dem künig etliche güldene kleinoter und geschmeide entfrembdet und abgetragen hetten. Und in dem dieselbigen an andere örter, sie zu verpartiren, bringen, und durch einen wald, den sie die rechte landtstraßen vermitten, ihren weg nemen wolten, traffen sie ungefehr auff eine tieffe gruben, von den waldleuten, [90] wilde thier darein zu fahen, graben und zugericht, dahinein fielen sie alle drey, nicht ohne schrecken, daß sie darinnen betretten, der diebstal bey ihnen funden, und deshalben straff leyden würden. In dem kam auch daselbst hin, sich verirrende, ein frembder, der seiner nahrung nach daher reiset, und fand sie in der gruben, welcher, da sie ihn umb hülff und rettung anrufften, auß mitleiden schneid, drähet und machet er so viel wid aneinander und holtz, so er ihnen hinein warff, daß er zu erst den Jüden, darnach mit dessen hülff den priester herauff zohe, welche

Digitized by Google

zween aber zu des dritten erlösung (etliche wöllen, es solte ein goldtschmidt gewesen seyn) gar mit nichten riehten, sondern daß er ihn nur, als da er mit falschheit und undanckbarkeit keim gleichen, liegen laße. Und ieglicher dieser zweyer verehret ihm für seine wolthat mit einem güldten kleinot und namen mit hoher danckbarkeit von ihm urlaub. Darnach, da der dritt mit solchen großen verheißungen und flehlich seine hülff auch bahte, ließ er ihm die nit ohne viel mühe und arbeit widerfahren, unerachtet was warnung ihm der Jüd und priester gaben. Der goldtschmidt danckt ihm mit guten worten, er wolte ihm seine wolthat, ob er seiner wohnung nahen würde, nach seinem vermögen vergelten. Nach langen tagen kam dieser reisender auff seiner widerfahrt in die königliche stadt und an der gaßen zu dem goldtschmidt, der grüßt ihn freundtlich, führet ihn in sein hauß und hielt in ehrlich. Unter andern reden zeigt der frembder die kleinot, darmit ihn die zween vorgenennt begabt, bittend, im deren mit nutz abzuhelffen. Der goltschmidt, welchem diese kleinoter wol bekandt, denn er sie geholffen stehlen, sprach, daß er ein kleines solt verziehen, biß er wider käme, [91] gieng zu dem könig und sagte, wie er die kleinot, so im abgetragen, bey eim mann, der sie im zu verarbeiten angebotten, funden hette. Mit großem erbitterten zorn sendet der könig nach dem verkäuffer, befahl, ihn nacket auff ein esel zu setzen, durch die stadt zu geißeln und an galgen zu hencken. Da dieses der gut mann höret, ersenufftzet er von hertzen und sprach mit trawren: O, hett ich des rahts und warnung der zweyer gefolgt, wer ich in diß elend und kummer nit gefallen! Solchs alles bleib dem könig unverschwiegen, hieß den wanderer vor sich bringen, von dem erfuhr er dieser handlung, wie es von anfang biß auff die stundt im begegnet, bericht, insonderheit wie er von dem Jüden und seinem gesellen vor dem goldschmidt gewarnet, und warumb er in die stadt gangen were. Nach weiter bedencken aller umbständt wardt der goltschmidt gerechtfertigt, und nach befindung hieß er ihn als den selbstschuldigen an galgen hencken. Den wanderer aber ließ er mit vielen gaben verehret von sich.

Das groß laster undanckbarkeit
Thut seim wolthäter viel zu leidt,
Doch ihm am meisten selbst allzeit.

Digitized by Google

70.

Mehr hiervon.

In vorzeiten haben die Persier, wie man darvon schreibt, den undanck mit dem schwert gestrafft; item, es könne keiner höher und mehr geunehrt werden, sagten sie, denn so er undanckbar würde gehalten. Denn gewiß ist es auch, daß die undanckbaren viel guts zu üben und zu empfahen verhindert, das ist, er thut im selbst und andern nach ihm schaden, die seiner entgelten müßen. Wante einer, so für geringe wolthat sich mit hohem danck vernemmen läßet, erzeigt und gibt er darmit sein ehrbar gemüht zu verstehen; [92] welcher aber dessen in vergeß gestellet, ist größer gutthat nit würdig. Der wolthaten würden auch seind nit alle zeit nach dem facto, sondern vielmehr des effectus halber zu schetzen. Sintemal einem offt groß und viel fort und zun ehren geholffen kann werden allein mit einem wort. Es komme nun und geschehe die wolthat und freundtschafft, was gestalt sie wölle, ist der undanck keins wegs zu loben, bleibt auch nit ungestrafft, wie nachgesetzte fabel deß zum exempel geschrieben. Mit andern kauffmansgütern bracht ein kauffherr auch etliche ballen seiden wahr von Venedig, ietzt auff dem meer, denn andern seen waßern und auff der achsen biß gen Nörnberg. Wie er nuhn daselbsten die güter abgelegt und einen ballen seiden wahr eröffnet, sprang darauß ein großer, schwartzer flohe und sagte zu dem herren: Siehe, von Venedig an biß hieher bin ich durch dein unwißend verschaffen gebracht; dieweil es aber ohne deine verordnung zugangen und geschehen, was bedarff ich dir denn hoch darfür dancken? Hastu es nun fürn willen, daß ich hie bin, wol und gut, gilt mir eines so viel, als das ander. Wolte darmit darvon hüpffen und fiel in einen zuber oder kübel voll waßer, so ungefehr zugegen, und must ersauffen.

Sap. 16. Ingrati spes tanquam hybernalis glacies tabescet et disperiet tanquam aqua supervacua.

Sag dem danck, der dir halff auß dem zwang,
Man denckts sonst, wirdt dir wider bang,
Denn undancks wohlfahrt wert nicht lang.

Und:

Wolthätig bringt ihm selber heil,

Digitized by Google

Schand und schmach wirdt dem gegentheil
Und zeucht ans esels narrenseil.

[93] Item:

Für ring wolthat groß danck zeigt an
Voll weißheit und vernunfft ein mann.
Für große wolthat wenig danck
Lest hinder ihm nachred und stanck.
Die wolthat sey groß oder klein,
Soll danckbarkeit doch darbey seyn,
Der undanck aber ist gemein.

71.

Straff der undanckbarkeit.

Zu gelegener zeit lud ein mauß ein frosch zu sich in ihre wohnung, die sie in eines reichen speißkammern hette, da alles guten dings und wolschmeckender leckerbißlein nuhr ein überfluß. Vermahnet den frosch, zu versuchen, sich guter ding und lustig zu machen. Heimlich mißgönnete der frosch dieser mauß solche glückseligkeit und gutes leben täglich zu haben, bate doch die mauß, auch sein armut widerumb zu besuchen, ob er ihr denn also wol und viel, wie hie vorhanden, nit vorzutragen, wolte er doch thun, was das haus vermöchte. Dieweil du aber, sagt der frosch, des waßers ungewohnet, damit du meiner wohnung in dem nit verfehlest, sehe, daß du eine schnur mit einem end an deinen und mit den andern an meinen fus bindest, kan ich dich also zu recht führen. Solcher vorschlag gefiel der närrischen mauß, und bunden sich also zusammen. Derhalben, wie der frosch ins waßer hüpffet, und sich hinunder tauchet, muste die arme mauß, welche zu spat mercket ihr verderben, immer mit großer gefahr ihres lebens volgen, welche sprach: Wiewol ich diesen meinen unschuldigen todt nicht kann rechen, glaub ich doch gewißlich, daß nit wirdt also ohne [94] straff passieren. Unter des sahe ein weih, der sonst umb diese örter sich finden leßet, die mauß auff dem waßer schwimmen, war er baldt da und langet sie; dieweil aber der frosch an die mauß gebunden, zog er denselbigen auch herbey und verschlang ihn lebendig.

Falsch nachstellung und böse sach

Digitized by Google

Ist nie verblieben ohne raach,
Der schuldig folgt der unschuldt nach.

72.

Von demselben.

Diese fabel wirdt auch also dargeben: Als die hanen einander ein kampff angebotten, und ein ieder dem andern nach seiner gurgel graset, auch ein ieglicher sich mannlich stellet und darneben sich keiner fast besorget, kommt ein habich oder weihe, führet sie beyd darvon und fraß sie.

All faction und meuterey
Ihrs untergangs ist nimmer frey,
Daß dem ihr thor nicht offen sey.

73.

Von einer schlangen und bawren.

Auff ein zeit, da die bawren nicht so verschmitzt, wie sie ietzundt, fandt einer ein schlänglein am weg, hart und schir gantz erfroren; jammert ihn derselbigen, hub sie auff, steckt sie in seinen busam zu erwärmen. Der wurm aber, da er die wärme empfande, kam wider zu sich selbst und vergifftet seinen wohlthäter mit einem tödtlichen biß, daß er starbe. Derhalb lehret uns diese gleichnuß:

1.

Verhoff nicht lohn oder viel danck
Von dem, der abscheidt mit eim stanck,
Denn bößheit geht allzeit im schwang.

[95] 2.

Wer gifft und fewr im busam tregt,
Es wert nicht lang, die rew sich regt;
Ein weisen frembder schad bewegt.

3.

Zahlt arg das gut, ehr und trew bricht,
Darfür ihm nichts, denn guts geschicht,
Dessen gemeinschafft wündsch dir nicht.

Digitized by Google

4.

Wer guts vergilt mit schmertz und leydt,
Auch brochen hat sein trew und eydt,
Ie eh, ie beßer den vermeidt.

74.

Noch eins von undanckbarkeit.

Wie ein harter winter, und ein igel auß seiner wohnung wardt vertrieben, kam er zu einer schlangen, bahte mit allem fleiß, daß sie ihn nur etliche wenig tage in ihre hüle auffnemme und beherbergt; ließ die schlang sich erbitten. Da sie aber in dem engen gemach beyd nicht raum, darzu, wo sie sich nur hinwendet, stach sich die schlang in die spitzen stacheln an dem igel, oder ward vom igel verletzet. Derhalben an den gast begerend, anderstwo nach herberg umbzuschawen, denn es würde oder könne sich ihnen beyden bey einander länger nicht schicken, soll der igel geantwort haben, welchem geliebt zu weichen, der mög es seinthalb wol thun, wenn er wölle; er aber sey dessen keins wegs gesinnet. Also must die schlang, were sie noch so gifftig und böß gewesen, die herberge räumen und dem igel überlaßen.

Eccl. 12. Nimbstu ein frembden zu dir eyn,
Deß sinn dir noch unwißend seyn,
Nimbt denn dein weiß nicht mit ihm zu,
Was ist dein danck? Nichts, denn unruh.
[96] Wiltu frey seyn vor seinen streichen,
Must ihm so baldt, als er dir weichen;
Schwer ists, mit schelcken sich vergleichen.

75.

Weiter von undanck.

Auff allerley weydtwerck ward ein guter hundt von seinem herrn abgericht und sehr lieb gehalten. Da er aber alt, verdrüßig, unlustig und von vorigen kräfften verlaßen, unterstundt sich sein herr, ihn umb so viel mehr mit harten streichen zu zwingen. Erseufftzet der hundt und sagte: Wie gar seind alle meine vorige dienst und gutwilligkeit vergeßen und mögen mich nichts helffen,

Digitized by Google

daß ich der schleg geübrigt würde und nun gute tag und ruh haben solte. Diese fabel gibt der unbarmhertzigen tyrannen gewohnheit zu verstehen. Darumb spricht Homerus:

Οὔκ ἐστι χάρις μετόπισθεν ἐναργέων.

Id est:

Benefacti gratia rara est.

Nichts wirdt ietzunder mehr so baldt
Vergeßen, ringschetzig und alt,
Als danckbarkeit, runtzlich und kalt.

So auch Ovidius:

Nihil nisi quod prodest carum est.

Nichts wird als düchtig angenommen,
Wan nicht darauß groß gwinst kann kommen,
Undanckbarkeit regiert, in summen.

76.

Ein newe gevierdte gesellschafft.

In eine unzertrennliche feste gesellschafft und bündnuß hetten zusammen geschworen ein [97] fuchs, haas, katz und mauß, nicht von einander, solt es auch das leben kosten, zu weichen. Nun begab sichs eins mals, daß sie sämptlich, zu einem wolleben oder kirchmeß geladen, gehen wolten, ward der fuchs in der straßen gewar und sagt: Ir einigungs- und bundsverwandte, ich spüre allhie einen frischen huffschlag und getreppel, daß etliche reitende und zu fuß sampt vielen hunden vor uns hin seind. Wo nicht ein verrähter oder wescher unter uns, von dem sie unsere reise erfahren, seynd sie doch sonder zweiffel der vermutung, daß das waidwerck allhie herumb der gelegenheit halber sehr gut sey. Gefelt es euch (mich dünckt auch, es sey nötig), wil ich das löchle bestecken, wie die fränckische reuter sagen, und alle ding verspehen, euch vorzusehen in der kürtz zu verwarnen. Sie bahten sämptlich, daß er keinen fleiß sparen, wolten sie trewlich bey einander halten. Gut, der fuchs macht sich inzeiten auß dem staub, gieng hin, verschlug sich, und soll noch wider kommen. Wie sie nun ein wenig fürbaß, war es alles, wie der fuchs vermuhtet, und das gantz feldt mit garn umbzogen und die hunde in die such gelaßen. Angst und schrecken

Digitized by Google

war gnug vorhanden, sahen fleißig nach ihrem kundtschaffter und führer, dem fuchsen. Aber niemandt ließ sich mercken, all eyd und trew war vergeßen. Ietzt sahe man, wie kräfftig ihre bündnuß; die katz wischt eylends auff ein baum, die maus in das nechste mäußloch, so sie am wege fande. Der arm bruder Lamp oder haas stundt, wie butter an der sonnen, von ihn allen verlaßen, muste seinen vieren zusprechen, und ward ihm kaum so viel raum, durch ein lücklein mit hülff des glücks sich zu salviren.

[98] Vorhin solt du dich wol erkunden
Der leut, eh du dich hast verbunden;
Groß zusag ist gar baldt verschwunden.

77.

Von einer andern gesellschafft.

Abermal hetten ihrer vier, nemlich ein raab, maus, hirsch und schildtkröt in ein getrewe und stehte gesellschafft, einander in nöhten nicht zu verlaßen, zusammen geschworen, auch ihnen selbst in dieser wildnuß von asten der bäumen und andern materien eine sonderliche wohnung, da sie täglich zusammen kamen, von allerley handtlung raht zu halten, zubereitet. Auff ein tag waren bey einander der raab, nemlich die mauß und schildkröt, und da sie lang des hirschen, ehe sie etwas gewiß entschloßen, erwartend, und er verzohe, beförchtend, ob ihm von den auffsetzigen waidtleuten und jägern etwas gefährlichs begegnet were; schickten derhalben den raaben eylends auß, zu verkundtschafften umb des hirschen gelegenheit. Der raab war fleißig, flohe im waldt hin und wider, biß er kam und den hirschen fandt liegende, in einem netz hart verstrickt; eylet baldt und verkündigts seinen gesellen. Darumb nam der rab die mauß und, unerachtet der mercklichen forcht der waidtleut, führet sie, da der hirsch gefangen; die zernagten alle bandt des netzs und verstrickung. Derhalben der hirsch flohe mit eyle nach dem walde, so auch der raab auff die hohen bäume und die mauß in ein löchlein bey einer wurtzel an einem baum, biß sie gewar worden, daß keine gefährlichkeit mehr vorhanden.

[99] Die lehrt dich, wie köstlich es sey,
Wenn freunde stehn dem freunde bey.

Digitized by Google

Eccl. 22. War freundt bleibt freundt und gilts auch tödten,
So kommen sie zu hülff in nöhten.

Und:

Recht ware freundt sah man nicht weichen,
Eccl. 27. Es komm von worten zu den streichen;
Drumb bistu freundt, so thu deßgleichen.

78.

Weiter von dieser gesellschafft.

Sintemal aber die schildkröt eines langsamen gangs, und doch gleichwol gern bey erledigung des hirschen, ihres freundts, wer gewesen, ihren raht, ob man dessen bedürfftig, darzu zu geben, kam eben zur stätte mit dem jäger, welcher des zerbißenen netzs wegen zornig und trawrig. Und da er sonst niemandt sahe, denn die schildkröt, nam er die und bandt sie hart zusammen. Das alles schawete der raab mit trawren, zeigt es der maus auch an, die gab den raht, daß sie also thäten: Der hirsch legt sich ein guts hindan neben dem weg, da der jäger herkommen solte, als ob er gestorben oder sonst sehr kranck were; der raab setzet sich auff ihn, als ob er von ihm freßen oder rupffen wolte. Da nun der hirsch sahe den jäger kommen, richtet er sich ein wenig auff, kroch fürter und immer fürter. Der jäger aber legt seine bürden, so auch die schildtkröt von sich, zu schawen, wie es umb den hirschen gethan, verzog sich das weit, daß unter deß die mauß die schildtkröt auch ledig machte mit zerbeißen ihrer bande. Dergestalt kamen alle vier wider zusammen, und dancketen ie eines dem andern seiner geschehenen trew und liebe.

[100] 1.

Wer so viel thut, als er vermag,
Zu dem hat man kein billich klag,
Daß er nicht halt, was er zusag,

2.

Eins waren freundts sein höchste klag
Ist, so er nimmer leisten mag
Sein hülff sein freundt, vermög zusag.

3.

Getrewe freundtschafft unverletzt

Digitized by Google

Hat ihr leben für nichts geschetzt,
Eh sie ehr hett hindan gesetzt.

4.

Hat sich das glück von dir gekart,
Spürstu gar baldt auß freundes art.
Auff kauffmanschafft wer vortheil spart,
Ein newer freundt, wein unverjart,
Wenn der geräht, ist wol verwart.

79.

Frieden suchen in der noht von seinen feinden.

Hiervon wird im buch der alten weisen ein lustiger apologus, das ist, ein exempel gestellet, spricht zu einem argument und vorred desselbigen also: Wenn einer zwischen die händt seiner feinde gerahtet, ist ihm nötig, zu suchen und sich mit dem einen in zeiten zu versünen, und damit er vor denselbigen, so auch den andern, desto sicher seyn möge, in gesellschafft und verbündnus verheißen. Denn gleich wie viel mahl ein freundt auß mancherley ursach des andern feindt wirdt, also mag zu allen zeiten ein feindt auch zum freunde werden. Wante, da man sihet, daß ihm sein feindt zu rettung seines lebens oders wesens dienen, mag er wol denselbigen (durch [101] ehrliche mittel) zur freundtschafft bewegen. Hinwider, vermerckt er seinen freundt, ihn mit untrewen zu hindergehen, warumb solt er ihn nicht fahren laßen? Denn wer sich mit seinem feinde gebührlicher zeit versünen, und den freundt, wenn er denselbigen untrew findet, verlaßen kann, der mag sich schadens wol erwehren. Als eines mals theten ein maußhundt oder wildtkatz und eine mauß, die sich selbst durch ihrer beyder versünung vom todt erlöseten. Das begab sich dergestalt, daß der maußhundt in einer falle oder netz beschnellet und gefangen wardt, gieng die mauß auß ihrer hölen, speise zu suchen, sihet den maußhundt mit dem netz gefangen, frewet sich seines unfals und wust selbst nicht, was ihr nahet; denn als sie hinder sich sahe, ward ihr gewar eines hunds, der ir begeret, und da sie über sich sahe, erblickt sie auff eim baum ein habich, der nach ihr trachtet. Derhalb gedacht die maus: Läuffestu zurück, fahet dich der hundt, gehestu aber fürter, so nimbt dich der habich. Woltestu diese beyde fliehen, kanstu vor dem

Digitized by Google

maußhundt nicht über, und bist alsdenn in deines feindes handt. Und da sie vermerckt, daß sie mit feinden umbgeben, sprach sie in ihrem hertzen: Auß dieser gefehrlichkeit mag mich niemandt, denn vernunfft und geschwindigkeit ledigen und sicher machen; denn in solchen fällen erschrecken und gar in zweiffelmuht fallen, ist das übel nicht vertreiben, sondern mehren.

1.

Wer so mit gfehrden ist umbstelt,
Und der, wie allhie wirdt vermeldt,
Recht brauchen wil sein kecken muht,
Der machts auch, wie diß mäußlein thut:
Unter viel bösen ist eins gut.

[102] 2.

Weicht von dir aller hülff umbständt,
Para. 20. Augen und hertz gen himmel wendt,
'Befehl dich gott in seine händt.

3.

Läst ein recht mittel zu der grauß,
Deut. 6. Versuch gott mit und schlags nit auß,
Matt. 4. Verzagter muht helt übel hauß.

80.

Unter dreyen feinden mit einem frieden zu machen.

Die mauß gedacht: Mir ist noht, mich durch listigkeit zu behüten, hinder sich zu schawen, vorn auß zu gedencken, und ob dir gut auffsehen zu haben, und dünckt mich nichts beßers. Gieng zu dem maußhundt oder wildenkatzen und sprach: Wie erscheinestu hie also? Er antwort: Du sihest mich in der noht. Die mauß sprach: Ich laug dir nit, wil auch nichts betrieglichs, sondern in gantzer warheit mit dir reden. Ich hab begert, den tag zu erleben, dich in solchen engsten zu finden, und ist mir doch sorg zugefallen, die mir solch frolocken, über deiner widerwertigkeit gefast, hat hingenommen. Nun mag dich niemandt darvon erledigen, als ich, darumb höre, was ich dir sag: Dir ist nicht verborgen der hundt und habich, welche du so wol, als ich, sihest zugegen seyn; haßen beyd dich und mich, mir doch, als dem geringsten, ligt die gröste

Digitized by Google

gefahr auff dem halse. Denn gehe ich hinder mich zu meiner hölen, werd ich dem hunde gewiß zu theile; gehe ich vor sich, nimbt mich der vogel; fliehe ich denn zu dir, besorg ich, du werdest mich freßen. Woltestu aber mich des lebens sichern, so möchtestu durch mich ledig werden, das ich auch thun, und [103] dein netzt wolt zernagen. Allein glaub meinen worten; thustu das nicht, thustu als einer, der nicht zu helffen stehet, unwißlich. Nim von mir verein und gesellschafft, und daß ich in dich glauben setzen möge, gib mir dein trew. Wante, wie ich dich lebendig begere, daß ich lebendig bleibe, also soltu mein leben begehren und mich lebendig behalten, daß du lebendig bleibest. Dergestalt mögen wir beyd durch unsere einigkeit und gesellschafft sicher bleiben.

Welcher über das meer begert,
Der sucht ein schiff, darauff er fehrt.
Mancherley denckt die eußerst noht,
Das er sein tag sonst hielt für spott.
Die noht bezwingt manch steiffen sinn,
Deß er sich hett geschämbt vorhin.
Die noht singt mit der demut stimmen,
Wems waßer ins maul geht, lernt schwimmen.
Wer wolt die bündnuß kräfftig schatzen,
Die mit eim machen maus und katzen?
Erfahrung lehret darvon schwatzen.

81.

Hiervon weiter.

Nach dem die katz der mauß gute und tröstliche wort gehöret, erkandt sie ihre trew, war froh und sprach: Vollbring, daß der fried zwischen uns vollend bekräfftiget werde, denn will ich dir glauben halten, umb die trew und glauben, so du mir erzeigst und anbeutest. Gab also der mauß ihr handlübdnuß und zusag, daß der hundt und habich sahen, welche, da sie diese newe, ohngewönliche vereynigung und gesellschafft vermerckt, machten sie sich von dannen. Da nun die mauß sich von allen theilen gesichert empfande, hub sie an zu nagen die bande an dem netze und zu wandeln. Als aber den [104] maußhundt oder wildkatz bedaucht, wie alle gefangene thun, die mauß arbeitet viel zu langsam zu ihrer erledigung,

Digitized by Google

regt sie die maus an und sagt: So eylends du, mein freundt, platz zu deiner freyheit und sorgfeltigkeit begehret, also soltu auch fleiß ankehren, mich auffs schleunigst ledig zu machen. Denn so du noch etwas des angebornen haß unser beyder geschlecht zu gemüht führest, gezieмt sich nicht, wer auch nicht gemäß deinen worten. Denn die
Eccl. 37. gerechten und auffrichtigen hinderhalten nicht in angemaster freundschafft ihrn alten widerwillen, alsdenn verdrüß zu üben unter dem schein, als ob sie es gut gemeinet.

Wer nur allein sieht auff das sein,
1 Cor. 10. Und nicht, was andern ist gemein,
Phil. 1. Desselben danckbarkeit ist klein.

82.

Erinnerung.

Nim war, spricht das buch der alten weisen, es seind zweyerley gesellen; der ein ist getrew und helt fest an der freundtschafft, des andern liebe und rede geschicht mit auffsatz und gefahr, ist süß, und das hertz ist falsch, welchs solche süße rede vorgibt. Und kann man doch nohthalben solche gefärbte freunde nicht allzeit beyd vermeiden und muß man derer brauchen, in ihrem wehrt und zu seiner zeit. Ein getrewer freundt aber soll sein leben durch hülff seines getrewen gesellen wagen. Doch soll niemandt seinen gesellen, ob der untrew vermerckt, baldt verlaßen und gleich untrew ihm beweisen, gleichwol aber sich vor seinen tücken bewaren.

Der lest fleisch fahrn und nagt die bein,
Die doch böß zu verdawen seyn,
[105] Wer fried bey seinen freunden sucht,
Die untrew seind und gar verrucht;
Solch lust und fürwitz seind verflucht.

83.

Der mauß weißlich bedencken.

So ich bedenck das gut, sprach die mauß, welches ich von dir hab empfangen, lehret mich, dir deines willens und gefallens zu leben, doch mich vor dir zu bewahren, daß mir nicht ungut widerfahre und mir mein gezwungen gesellschafft, nur ärgers und größer

Digitized by Google

schadens zu erwehren, nicht verursacht. Denn alle ding seiend zu ihrer zeit zu geschehen nutz und gut, sintemal, was zu seiner, das ist, zu rechter zeit nicht geschicht, das hat nicht wurtzel, bringet auch keine frucht. Darumb hör, ich wil dir das netz, darinnen du verhafft, fürsichtiglich nagen, doch daß ein theil gantz bleib und noch nicht allerding ledig, damit du mir, ob du schon wöllest, nicht bald schedlich seyest. Zwischen dieser red kam der jäger, und da sie den von fernen sahen, erschrack der mäußhund sehr, beförchtet, sein leben zu verlieren. Sprach die mauß: Nun ist es zeit, was ich versprochen, zu leisten! und ehe der jäger kam, ward der strick zerbißen. Der maußhund sprang auff ein baum, und schlüpfft die mauß in ihr löchlein. Da das der jäger sahe, nam er das zerrißen netz und gieng betrübt in sein hauß.

Halt nicht all freund, wer dich anlacht,
Denn anfangs end vorher betracht,
Hat letztlich keinen rewen bracht,

Warmans hauß steht allweg das lengst,
Dem bald glaubend wird allerbängst,
Und Trauwol reit darvon den hengst.

[106] 84.

Weiter von dieser gesellschafft.

Zu letzt, wie die mauß auß ihrer hölen hervor gekrochen, sahe sie der maußhund und fragte freundtlich, warumb sie unterließe, näher bey ihnen zu gehen und sich ihrer beyder erledigung halber mit einander frolockend zu ersprachen, auch danckbar zu erzeigen. Antwort die mauß hinwieder: Ob du mir wol der gröst und auffsetzigster feind unter allen creaturen, so hat doch das gut, das unser ieglicher von dem andern zu nemen, nohtwendig zuwegen bracht und verursacht, daß wir frieden zu halten einander zusagten. Nun aber hat ein ende die forcht, die unser gemüht damals zusammen zwange, und ist unser gemüht fürter frey. Denn es möchte der unser beyder naturen eingepflantzter haß und gramschafft bald wieder ein anlaß gewinnen, sintemal ich die speise bin, die du begerest; ich kranck mag dich nicht freßen, als du starcker mich, wie möchte denn unter uns gesellschafft, sonderlich meynet halben, bestehen? Denn die weisen sagen, wann der schächer seinem feind

Digitized by Google

weder trawet noch glaubet, das sey das aller sicherst, dann auch der stärcker muß sich vor seines geringen feinds unversehen tück und list entsetzen. Item, man spricht: Ein vernünfftiger soll gemeinschafft haben mit seinem feind, wenn sie beyd einander bedörffen, oder auß sein selbs noht; nach endschafft desselbigen ihn wieder meiden und seyn laßen, der er ist. Denn alle widerwertigkeit entstehen von zu viel glauben einem iedern. Einem vernünfftigen bekandten vertrawet iederman, er aber nicht iederman, denn allein, so er seinen nutz spü[107]ren mag. Nun ist die freundschafft zwischen mir und dir, so sie war zwischen dem waidmann und dir. Doch wie dem allen, wündsch ich dir doch beßers von erzeigter freundtschafft wegen, und bitte, daß dich dein natur auch dasselbig lehre. Ade!

Versöhnter feind fried und vereyn
Ist nimmer so starck, fest und rein,
Denn wenns weit von einander seyn.

85.

Erinnerung.

Welcher nicht weiß, mit seinem feind zu wandeln als mit seinem freund, verstehe, weil freundschafft new und noch nicht bewehret ist, besondern mit seinem feind, deß er durch nohttürfftig ursachen zum freundt bedarff, der lebet gleich wie ein schlaffender, der vor einem löwen liegt. Denn die weisen haben den einen freund genennet, umb der freundtlichkeit willen, so einem von ihm begegnen mag, und den widerwertigen ein feind, umb ursach die feindseligkeit geboren. Und der feind lebt in der welt nicht, deß feindseligkeit ich nicht von seines gleichen mich besorge. Item, vor dem feind sol man sich förchten, und den freunden nicht allezeit alles vertrawen. Doch soll ein weiser zu zeiten der feindtschafft weichen und ihm guts erzeigen durch guts, das ihnen beyden mag zu gutem gereichen. Auch soll ein vernünfftiger sein nutz von freunden und feindschafft erwehlen, denn zuweilen mag ihm guts begegnen in freundtschafft, die zwischen ihm und seinem widertheil auffgericht ist. Doch soll kein vernünfftiger sein alte gesellschafft mit seinem freund, ob er ihm die zeit auch nit nutz seyn mag, umb nichte willen verlaßen, sondern allezeit in freundschafft [108] bestendig

Digitized by Google

verharren, und seinen feind allweg förchten. Denn welcher durch liebe etwas nutzs oder gewins, den er darumb empfahen oder haben möcht, ein freund worden, deß freundtschafft endet sich auch, so die ursach der liebe und nutz ein end genommen und nicht mehr da ist, und wird, wie er vor genaturet. Gleicherweiß wie das waßer, dieweil das ob dem fewer hangt, warm ist durch die hitz des fewers; wann aber das fewer dannen gethan, so wird es kalt, wie es von seiner natur vorhin war.

Also ist der welt freundtschafft itz,
Weil du dem ofen machest hitz,
Er dich auch wiederumb erwermbt;
Mangelt dem hitz, ist kein erbärmbd,
Ob man schon halb zu todt sich hermt.

86.

Versöhneten feinden nicht zu vertrawen.

Gleich wie die mauß obvermelt dem versöhnten feind nicht zu viel wolte vertrawen, solches ist auch oben (ist mir recht im 4 oder 5 theil Wendunmuth) präfiguriret von einem weißen fuchs, so einer vom adel in Westphalen vor ohngefehr 50 jahren (den ich auch selbs der zeit gesehen) gehabt, welcher so zahm, daß er mit den hunden geilet und spielet, auch mit denselbigen hinauß lieff auffs jagen. So bald aber die hund in der such etwas vor sich hetten und anschlugen, war daselbst seins bleibens nimmer, und eylends nach heymen zu. Solches gab ihm zweiffels ohn die natur zu erkennen, daß es über hasen oder etliche seines geschlechts der füchsen, und da er bey denen befunden, auch ihn selbs gehen würde.

[109] Art läst ungern von ihrer art
Und bleibt nicht auß, wie lang es ward,
Auch unter einem schein gespart.

87.

Merck ein anders.

Ich selbs hab verjarter zeit einen hund und eine katzen gesehen, so von jugend auff bey einander in einem haus erzogen, die auch

Digitized by Google

wider ihre angeborne art und natur mit einander spielten, sich leckten und lauseten, welches gegen frembde hund und katzen sie nicht thäten, sondern wie andere ihres geschlechts haßeten und verfolgten. Diese zwey aßen auch mit einander, was man ihnen vorsetzt; da aber der hund zu weit wolt greiffen, hieb ihn die katz, der gemeinschafft vergeßende, mit einer dappen über die naß, dessen der hund erzürnet, sie unter sich warff und weidlich zauset. Nach diesem war wieder fried.

Argwohn wirckt zorn, zorn macht argwohn,
Zorn und argwohn seind selten ohn,
Denn freund als feind verhafftet hon.

88.

Aber eine erinnerung.

Wiewol, was bißher der weltmenschen gedancken nach von der vermeynten freundtschafft der außgesünten feinde gesagt, unter dem namen der thier, so von natur einander gehaß, mehrentheil die gottlosen, die offtmals alleine durch ihr spiegelfechten von ihrem selbs nutzen wegen freundtlich mit ihrem gegentheil contrahirn, taxiert, so ge[110]schicht doch auch solch contrahirn von den gottseligen und frommen Christen, die etwa für das, so sie nicht, nemlich im grund keine feind seind und darumb nach ihrem accord sich wißen christlich und recht durchauß zu halten. Vor den gottlosen spöttern aber warnet der weise mann Syrach und spricht: Vertraw deinem feind nimmermehr! denn gleich wie das eysen immer wieder rostet, also lest er auch seine tücke nicht. Und ob er sich schon neiget und bücket, so halt doch an dich und hüt dich vor ihm. Und wenn du gleich an ihm polierest, wie an einem spiegel, so bleibt er doch rostig etc. Liß gar auß. Kan vielleicht auch diesen verstand haben: Was er nicht vermag mit der stärcke, unterstehet er sich mit listen. Es soll auch keiner seinem versöhnten feinde ursach geben zu newer feindtschafft, sondern solche ursach meßigen und doch sich vorsehen. Die sol man auch sonderlich meiden, die sich eußerlich und mit geberden freundlich stellen, und man ihre thaten und heimliche tück durch andere höret und spüret etc. Von derwegen seind auch von den alten so viel feiner sprichwörter und sententz erdacht, deren etliche allhie mit begriffen, als:

Digitized by Google

1.

Vulpes pilos, non animum mutat.

Ein fuchs endert sich wol all jahr,
Nemlich den glatten peltz und har,
Sein hertz bleibt aber, wie es war.

2.

Naturam expellas furca, tamen usque recurrit.

Natur sich nie vertreiben ließ
Mit einem scharff stechenden spieß,
Und bleibt immer eins, ist gewiß.

[111] 3.

Art lest nicht von art, der bock will aus dem garten nicht.

Art lest doch nicht von art,
So wenig fewr nie brennen wart,
Und stellet sie sich noch so zart.

4.

Jung gewohn, alt gethon.

Es ist ietzund ein newer brauch,
Daß ihr viel halten hinterm strauch,
Und große leut, die fehlen auch.

5.

Omnis homo mendax.

Wer jung sich an die lügen fleist,
Sich alt nicht umb die warheit reist,
Oder seim nechsten trew beweist.

6.

Vide cui fidas.

Merck, guter freund, sich wol für dich.
Die wort seind gut, die trew mißlich.
Viel freund hand im mund nichts denn honig,
Doch ist ihr hertz im grund argwohnig;
Zuckersüß seind die wörter all,
Das hertz durchspickt mit bitter gall;
Der mund grüst sanfft und lacht dich an,
So lang man dein genießen kan,

Digitized by Google

Erfolgt aber nicht mehr drauß nutz,
So nimbt die lieb ein harten stutz,
Und wird dir args für all dein guts.

89.

Freundschafft einer katzen und mauß.

Zweyerley verbündtnus, ob die beyd schon recht und ehrlich, mögen sie doch nicht beyde allezeit gleichbündig und kräfftig bleiben, dann das kleinere muß dem größern weichen. Also gieng es auch einer katzen und mauß, die in einem haus zugleich [112] auffgewachsen. Diese umb wichtiger ursachen willen freundtschafft und vereyn unter sich auffzurichten, mit condition, daß keins wider sein gewißen handelt und übertretten solt. Die mäuß aber und ihr geschlecht fiengen an, mehr denn vorhin sich dieses friedens zu mißbrauchen, zerbißen, zernagten und schendeten alles. Und da kein bitten oder vermahnen helffen wolte, gab ihr die katz zu verstehen, das ihr nicht gebühret, ihrem herren schaden laßen zuzufügen, darumb die mauß verwahrnet, gesagtes zu vermeiden, oder sich mit einer andern wohnung, die ihr nutz wer, zu versehen; thustu das nicht, sprach die katz, so wil ich an deinem schaden oder verderben keine schuld haben. Dann wieder den befehl meines hausherren wil mir nicht wol anstehen, dir durch die finger zu sehen. Die maus vermeynt ihr etwas umb der newen freundtschafft willen zu verschonen, sprach die katz: Mir gebührt zwar, dir lieb und trew zu beweisen, wie aber kan das geseyn, so du und deine gesellschafft meinen herren das seine verwüsten? Denn solt ich ein solches gestatten, ertödtet er mich, und billich; darumb bleib es bey voriger meynung deines abzugs, und daß innerhalb dreyen tagen geschehe. In einer andern wohnung mag ich dir auch gute sicherheit halten. Antwort die mauß hierauff, eins für alle: Mir ist schwer, diesen platz zu verlaßen, und hab mir recht vorgesetzt, allhie zu bleiben und mich des besten vor dir zu bewahren. Andern tags begab sichs, daß die mauß aus ihrem löchlein begund zu lauffen, ihre nahrung zu suchen, iedoch ward die katz nicht beweget, denn sie wolt die versprochen zeit der dreyen tag nicht brechen. Derhalben die mauß, da sie sahe die katz ihr nicht achten, sondern ohn schaden ihren [113] fürwitz schaffen, vermeynt auch nun mehr

Digitized by Google

gantz ohn sorgen seyn und betrog darmit ihr hertz. Nach dreyen tagen gieng die mauß aber aus, nach ihrer gewonheit, zu naschen, hett sich die katz in der speißkammer verborgen, sprang hervor, ergriff die mauß und verschlang sie.

1.

Ehrbarer sach, herrndienst deßgleichen,
Billich die mindern zusag weichen.
Drumb, wer eim herren ist verpflicht,
(Doch nicht, was wider gotts wort sticht)
Und wenn demselben schad geschicht,
Ist es recht, daß er darumb spricht,
Das hindert solche zusag nicht.

2.

Ist von natur und art dein feind,
Wie hoch er sich mit dir vereynt,
Auch von geberden also scheint,
Wie weistu, obs sein hertz auch meynt?
Wenn er dir setzt ein maß und ziel,
Sih zu, es ist betrug im spiel.
Der böse will sich nicht verkahrt,
Die katz die klappern listig spart
Und auff demselben sanfft herschleicht,
Biß sie ihrn vortheil hart erreicht,
Drumb auff den landfried nicht so hoch,
Als ein unweiser, trutz und poch.
Weist nicht, an welchem end er brech,
Schaw, hüt dich und sey nicht so frech,
Wer nicht wil zahln, bleib auß der zech.

91.

Untrew einer schlangen.

Aberglaubiger weise speisete täglich ein bawrsmann eine schlang, die ihr höle hette unter der schwellen seiner hausthür. Solchem teuffels [114] kopff trat ohn gefehr des bawren kleines söhnlein, darumb stach und verletzt sie den knaben so gifftig, daß er darvon must sterben. Hierüber der hausherr erzürnet nam eine axt zuhanden, erwartet, ob der wurm hervor kriechen würde, denselben

Digitized by Google

in stück zerhiebe. Die schlang, umb der üblen belohnung willen für die herberg, trug ein bös gewißen, fürchtet sich, hervor zu kommen und sahe sich zuvor umb; und wie sie der bawer vermerckt, lieff er mit der axt geschwind herzu, sich an dem untrewen gast zu rechen, schlug mit allen kräfften nach dem kopff, so sie kaum hervor gestreckt, aber plötzlich wieder an sich zohe, alsò daß der bawr mit der axt in den stein unter der thür ein großen schmatzen machet. Über lang vermahnet ihn sein hausfraw, sich mit der schlangen wieder zu vertragen, setzten ihr die gewöhnliche speise dar, forderten sie zur mahlzeit und versöhnung. Dieses schlug die schlang bestendig ab und sagte: Nimmermehr werdet ihr guten willen gegen mir, oder ich gegen euch, haben und vertrösten mögen, so lang ihr ewers sohns grab und ich diesen streich an dem stein schawe, ansehen und uns der vorigen thaten erinnern werden.

Allweil die creutz umbs grab her stunden,
Noch frisch und jung warn die wunden,
Ist ware freundtschafft selten funden.

92.

Vom gefangenen storchen.

Den bawren hetten die kranich und wilden gänß viel schaden gethan, fielen aber in ihre ausgespannete garn und netze, darunter auch ein storch mit ward betretten und gefangen. Der bate den bawren fleißig seiner zu verschonen, sintemal er nicht allein unschuldig, sondern er und sein geschlecht, [115] die andern storchen, hielten ihnen ihr äcker und gegend rein und sauber, verschluckten alle gifftigen thier, weren auch gegen ihre verlebten eltern dienstbar, und was er mehr vermeynet zu seiner erledigung nutz und nöhtig seyn. Diß alles gestunden ihm die bawren und gabens nach, er hette sich aber, sagten sie, übersehen und unter denen, die ihn schaden zufügen, finden laßen, derhalben gebührt ihm auff gleichen excess gleiche bezahlung.

Epimythion Mantuani.

Qui nimium sapiunt atque inconcessa sequuntur, desipiunt etc.

Zu welcher burß man sich gesellt,
Darfür ihn iedermannig helt,
Wird an ihr statt mit ihr gestellt.

Digitized by Google

93.

Von einem gefangenen trompeter.

Unter andern gefangenen der überwundenen feinde ward auch ein trompeter oder trummenschlager mit begriffen; der bate fleißig, ihn mit verschonung seines lebens ohn alle entgeltnus los und ledig zu zehlen, sintemal ich, sagt er, nichts, wie ihr sehet, denn diese trommet, darmit ich niemand schädigen mag, kein ander wehr oder feindtlich waffen bey mir habe. Antworten die feind hinwieder: Dein entschuldigung mag dich nichts helffen; denn was du nicht mit der faust oder that, das hastu durch dein blasen und anreitzung durch anders zuwegen bracht und ausgericht.

Billich ist man denen entgegen,
Die unnöhtig gezänck bewegen,
Nicht aber den, darzu bestellt,
Ordnung zu halten in dem feld,
Weil freund und feind es also helt.

[116] 94.

Alter haß unversöhnlich.

Zween, so gegen einander von hertzen unversöhnliche feindtschafft trugen, hetten sich zugleich auff eine schiffahrt begeben, deren einem vorn, dem andern hinden im schiff sein ort war eingegeben. Da nun ein große fortun oder ungewitter im meer entstanden, daß sie an aller hülff verzagten, fragte der im hindern theil des schiffs den patron und stewrmann, welch end wol zum ersten würd sincken und untergehen. Antwort dieser: Ich besorg mich, vorn am ersten. Sprach er: Nun acht ich für leicht zu sterben, sintemal ich meinen wiedersacher zuvor werd sehen verderben.

Was thut doch nicht der teufflisch haß!
Wo der einsitzt, hat er kein maß,
Ob schon der tod ihm nahend was.

95.

Von wetterhanen.

Man sagt und schreibt darvon unter den naturkündigen, daß

Digitized by Google

die wilden oder waldesel zu heller und trockener zeit faul, treg und trawrig sich erzeigen, ie unlustiger oder scheutzlicher wetter aber, ie mehr diß thier springt und frölich ist. Dieser einem begegnet auff ein zeit ein fuchs, da eben der himmel schön hell und klarer sonnenschein, der esel aber den kopff gantz melancholisch ließ unter sich hencken, fragt ihn der fuchs, ob er kranck oder ihm sonst übel zu muht. Nein, sprach der esel, so bringts mein natur und weise allweg mit, wenn es wetter ist, wie ietzt. Da aber die wind stürmen und brausen, die lufft schwartz, trüb ist und regnet, hab ich mei[117]nes hertzen lust. Bistu der haar, sprach der fuchs, daß du, wenn unglück vorhanden, frolockest, hergegen wann es wol zugehet, trawrest? Ade, ich hab lang gnug mit dir umbgangen!

Menschlich natur auff dieser erd
Ligt gar im bösen und verkehrt,
Ist in dem besten nichts mehr werth.

96.

Gleich zu gleichen am besten.

Als eins mals ein weißbinder und stubenmahler in einer stadt sein wohnung, hette ein schwartz färber (etliche wöllen, es sey ein köler gewesen) bey ihm angelanget, spricht man, daß er zu ihm umb sein gebührend und billich hauszins einziehen möchte. Schlug ihm der weißbinder das rund und rein ab, sagende: Es stehet zu besorgen, wie unsere handthierung, so auch unsere sinne nicht würden zusammen stimmen und überein kommen; denn was ich schon weiß und sauber, würdestu in allen winckeln wider schwertzen und beschmieren.

Zwey in eim hauß, ungleich gesint,
Einer grob garn, der seiden spint,
Ihr keiner viel daran gewint.

97.

List über stärcke.

Offtmals unterstund ein waidmann ein tygerthier zu fellen, doch vergebens. Zu letzt, wie diß starck, grimmig und grawsam thier sich zuvor allen ander vor niemand zu förchten ausgab, ward es

Digitized by Google

plötzlich vom jäger, der in einem heimlichen halt auff es gelauret, mit einem pfeil in ein hüfft ge[118]schoßen und hart verwundet. Ob es nun wol nach dem, welcher ihm den schaden gethan, fleißig sich zornig und rachgirig umbsahe, kompt und begegnet ihm ein fuchs, der erkennet an seinen zornigen geberden und gesicht seinen großen schmertzen, fragte von ihm die ursach. Antwort dieses, wie es ihm unbewust. Sprach der fuchs: Gewiße anzeig gibt es, daß von einem fürsichtigen, geschickten und listigen sey geschehen, denn in solchen fällen ist dir nicht allein nach denen, die du vor augen sihest und dich auff deine kräffte verlaßende, keinem unter denselbigen was zuvor gibst oder weichest, sonder hast dich viel mehr für hinderlist auffsatz, wie du an dir selbst ietzt erfahren, zu besorgen.

1.

Auff deine kräfft dich nicht verlaß,
Wenn unglück kompt, hat es kein maß,
Denn ander leut können auch was.

2.

Ist deins feind hand dir überlegen,
Schaw, brings durch listigkeit zuwegen,
Ist ietzt der ehr nicht hoch entgegen.

98.

Von einem rappen und einer schlangen.

Auff einem baum hett ein rapp oder rab sein nest, unter welchem baum ein schlang in eim loch ware. Und wie offt der rab seine jungen aushecket, so offt vergifftet sie ihm die schlang und bracht sie ihren jungen schlangen zu freßen. Derhalben der alte rab, gantz trawrig, klagte diß einem fuchs und sprach: deucht es dich nicht rahtsam, daß ich, so die schlang schlieffe, ihr die augen ausbicket, mich also an ihr zu rechen? Ich bitte dich, sag, was ist dein raht? [119] der fuchs antwortet: Dein vorhaben mag mit gewalt nicht geschehen, sondern gebrauch dich deiner fürsichtigkeit; daß, aus welchem dir ärgers möcht entstehen, muß durch auffsatz zugehen. Darumb thu ihm also: Wo du etwa sihest in eim garten die jungfrawen oder andere sich waschen, kleinöter und schmuck von sich gelegt, derer eins, daß sie es sehen, nimest und in das

Digitized by Google

loch, der schlangen wohnung, werffest, werden sie dir nachlauffen, daselbst graben und die gefundene schlang ertödten.

Dem zu schwach an kräfften bist,
Ists noht, daß es gescheh mit list,
Die macht voll, was gewalt gebrist.

99.

Mannheit wächst, wagen hat glück.

Viel klein wildbret und waldthierlein theten sich aus forcht vor den wölffen zusammen auff einen abgeschnittenen felß in der wildnus, darauff ihnen doch waßer mangelt. Darumb, so ihrer etliche zur träncke sich herunter begaben und eben ein schrecklicher großer wolff, der sonderlich darauff wartet, zugegen, waren sie desto unsicherer, von deß wegen sie im raht, sonderlich eines fuchsen, erfunden, ein oberkeit und könig, fürnemlich aber den maußhund oder wildkatz, zu erwehlen, welchem sie auch etliche andere starcke und frewdige thier zuordneten, der sich der gubernierung, schutz und schirm mit allem fleiß untername. Darumb, da eines tags der wolff der unvorsichtigen thierlein etliche erschnappet und sich zimlich mit beladen, daß sie ihn, weil er sich verachtet, ereyleten, überfielen, und umb [120] viele willen des raubs, den er als ein geitziger nicht wolt dahinden laßen, als sprang der könig auff ihn, kratzet ihm seine augen aus, derhalben er vom hunger erligen, sterben und in ihr gegenwertigkeit ein aaß der raben werden müßen.

Fortes fortuna juvat.

Eccles. 10. Gott diesem land viel guts verehrt,
Dem er ein weisen herrn beschert.
Denn wo ein ieder hat gewalt,
Prov. 11. 24. Gewint das land ein arm gestalt;
Getrewer leut raht spürt man bald.

Darumb:

Bistu dem feind nicht gleich mit macht,
Thut noht, daß man nach vortheil tracht,
Hat offt ohn blut gewonn die schlacht.

Und:

Wo krafft zu widerstehn gebrist

Digitized by Google

Und sich gegen gewalt abmist,
Brauch man geschwindigkeit und list.

100.

Große dräwung nicht allezeit zu fürchten.

Es het ein fuchs seinen wandel bey einem waßer, darbey hieng an einem baum eine schelle, und so die est des baums vom wind, bewegt sich auch die schelle und gab ein gethön. Solcher schall bracht dem fuchs ein große forcht und schrecken, und gedacht, daß dieses ein kräfftiges thier seyn müste, daß sich also ließ hören. Aus sorgen aber, daß er von seiner wohnung möchte vertrieben werden, schleicht er heimlich hinzu und sahe, daß die schell, [121] wie wol groß, aber halb lehr und krafftlos were, und nichts denn ein bloßes klingen darhinder. Sprach er: Kanstu nicht mehr, dann laut ruffen, wirstu mich mit deiner nichtigen bloßen stimm, da weiter nichts mehr daran, hiemit vertreiben?

Nicht allweg, was laut rufft und glafft,
Obs wol viel schreck und forcht geschafft,
Hat darumb auch dest größer krafft.

101.

Von einer tauben königin.

Ein waidmann hett sein garn ausgebreitet, zugericht und das aaß, so die tauben in sonderheit gern eßen. Bey einer kleinen weil kam ein holztaub mit einer mercklichen schar ihres gleichen, derer königin sie ware; und da sie den saamen sahen und des garns nicht acht namen, fielen sie darauff und worden darmit bedeckt. Da sich nun die tauben gefangen empfunden, flatterten sie hin und her, doch vergebens. Die taub aber, ihre königin, sprach zu ihnen: Nicht verlaße sich ewer eine für sich selbst alleine, oder daß keine unter euch sich selbst lieber, denn die andern habe, sondern laßet uns alle mit einander und aller macht zugleich auffschwingen, vielleicht mögen wir das garn los machen, daß es folgen wirdt und wir damit hinfliegen. Sie gaben gehör, thaten also, und flogen mit dem netz oder garn durch die lufft dahin, erledigten sich dergestalt ein iede selbst und die andern mit ihr.

Digitized by Google

Act. 4. 5. Da man seim herrn gehorsam leist,
(Wo fern der wider gott nicht heist)
Ists billich, daß man es auch leist.

[122] Und:

Wenn ieder thut nach seinem ampt,
Das kompt zu gut ihn alle sampt,
Ein freffeler ist unverschambt.

Oder:

Mit nachbarn hebt man auff die scheun,
Nichts guts mag da verrichtet seyn,
Da eyntracht mangelt der gemein.

102.

Mehr folgt von dieser königin.

Auff daß ihnen aber der vogler nicht nachsehen köndte, wo sie sich nider theten, sie zu ereylen und erhaschen, flogen sie über berg und thal, und nach langem thet sich die königin und die andern mit ihr nider in einer eynöde, da sie gute kund- und freundtschafft mit einer mauß voriger zeit gehabt, derselben rufft sie bey namen, aus ihrer cavernen und löchlein zu kommen. Und wie sie einander erkenneten, war die mauß für die taub und ihr unglück sorgsam, begehret dessen ursach zu wißen. Und nach dem sie allen bericht von der tauben empfangen, wolte sie das netz bey der königin anfahen zu zernagen, damit sie ledig würde. Die aber sprach zu ihr mehr denn zu einem mahl, sie solte zum ersten bey den andern tauben anfahen, sie los zu machen, sie aber zum letzten sparen. Denn, sagt sie, seind mir, die ich sie in die noht gebracht und verursacht, gehorsam gewesen, meines rahts hernach gepfleget und gefolgt; durch deren hülff und beystandt bin ich und sie erlöset von des voglers handt. Denn ich erschreck nicht, daß du bey ihnen anhebst, und ich die letzte seye, denn du magst mich nicht verlaßen durch die liebe [123] und erbärmbd, so du von alters her zu mir hast. Also zernagt diese mauß das netz allenthalben, daß die tauben sämptlich erledigt darvon flogen.

1.

Was ist in gfahr und unglücks fällen

Digitized by Google

Beßer, denn lieb und trew gesellen?
Für all gut seynd sie zu erwehlen.

2.

All unglück lest sich leichtlich stilln,
So man erkennt des obern willn,
Und wirdt das volck unglücks ergetzt,
Wenn ihr herr alsdenn zu ihn setzt,
Daß es mit ihm bleibt unverletzt.

103.

Uneinigkeit ein folgend leidt.

Luc. 11. Matt. 12. Christus unser seligmacher sagt: Ein ieglich reich, wann es mit ihm selbs uneins, wirdt wüste, und ein haus fellt über das ander. Damit der herr nicht wil die weltmenschen unterrichten, wie sie es anfahen sollen, da sie ein reich anzufallen gedencken, zweytracht unter sie zu seen. Wie denn vor jahren, oder noch bey menschen erinnerung, ein hoher potentat einen raht geben, auch im testament seinen erben hinderlaßen haben soll, nemlich: Da man die Teutschen zämen und unders joch bringen wolte, muste man sie, sonderlich die fürsten, uneins machen und viel reichstage ordnen, das ist, darmit sie erst durch innerliche kriege, auch großen unkosten, die leut und gelt verlohren, wie all zu viel in effectum gebracht und geschehen. Sondern obvermeldter spruch unsers herrn Christi ist eine warnung an seine kirch und gemein, so wol der lehre, als eußerlichen regiments halben, zu verstehen, sich für spaltung [124] und uneinigkeit zu hüten, und dieselbige, als da endliches verderben von herkommen, vermeiden. Dieses gibt auch nach gesetzte fabel ein fein gleichnus, wol zu mercken, also: Da einer in waldt gangen, ein baum umbgehawen und zu scheitern machen wolte, hette aber nicht keil und andere rüstung genugsam mit sich genommen, hieb er erstlich etliche stück ab, und bereitet sie, den baum darmit von einander zu spalten. Soll derselbige baum mit seufftzen gesagt haben, ihn verdrüß nicht so sehr der axt gewalt und beschädigung, als daß auch die ding und theil, von seinem leib genommen, übermuht an ihm üben solten.

Erfahrung gibts auff dieser welt,

Digitized by Google

Daß friedt ein stadt auffrecht erhelt,
Durch zweytracht ein gantz land zerfellt.

Oder:

Kein reich so groß wardt ie genennt,
Da es an zweyen häuffen rennt,
Es muß zufalln und werdn getrennt.

104.

Viel regenten schädlich.

In bedencken, daß dem adler als einer eintzigen person unter solcher menigung der vögel das regiment auffrecht zu halten nicht wol möglich, darumb im versamleten gemeinen raht ward für gut angesehen, neben ihm auch andere coadjutores oder mitregenten zu erwehlen. Solches widersprach das zaunkönigle, nam in sein raht den storcken und kranich, und ein abtritt, sich darüber zu bedencken, kam aber baldt wider und sagte, daß er und seine zween gesellen mit nichten solch vorha[125]ben bewilligten oder bewilligen wolten. Es gebe die tägliche erfahrung, daß ein (merck, ein) faß leichter, denn viel seyen zu füllen. Also würde auch die viele der mitregenten und ihre augen, der säck und bauchs geschweigen, nit zu erfüllen seyn. Secundum sententiam Homericam:

Non bene turba regit, rex gentibus imperet unus,
Unus et acceptas rerum moderetur habenas,
Qui Saturnigenae tenet istud numine donum,
Ut sceptro populos et jure coerceat æquo.

Dem armut ists ein groß beschwer,
Da zween herrschen, geschweig ihr mehr;
Recht zahl bringt, hat auch nutz und ehr.

Oder:

Es liegt nicht allzeit an der viel,
Wer guten raht begert und wil,
Ein armer trifft wol auch das ziel.

Und:

Es thuts nicht allweg großer pracht,
Sondern den man nicht darfür acht,
Hat offt den letzten raht erdacht.

Digitized by Google

105.

Raht und that ungleich.

In einem gemeinen raht erfunden die meus, und gefiel ihnen allen also wol, den katzen schellen anzuhencken, daß, wenn sie dieselbigen zu kommen vernemmen, sie desto leichter und bequemer in ihr gewarsam fliehen möchten. Es wardt aber weiter nichts drauß, dieweil niemandt war, der sie anzubinden gnugsam oder es wagen wolte. Da steckts! sagt jener.

[126] Nicht viel geschicht es, ja gar selten,
Daß raht und that beyd gleich viel gelten,
Denn die fürnembsten in dem raht
Seynd offt de schwersten mit der that;
Beyd gleiches sinns, so gehts von statt.

106.

Ochsen verbergen einen hirschen.

Von den jägern und hunden wardt ein hirsch also geängstigt und getrieben, zuflucht bey einer herd ochsen zu suchen und underschleuff zu bitten. Sie sagten ihm allen möglichen beystandt zu ihr bestes anzuwenden, allein wer zu besorgen und im zweiffel, ob er auch im stall möcht sicher bleiben. Vielfältiger und großer fleiß wardt von ihrer keinem gespart, wante sie mit allerley häw und stroh, oder was ieder köndt zuwegen bringen, in bedeckten. Baldt hiernach kam der vogt oder meyer, guckt ein wenig in den stall und pfitzt ohne besondere verordnung wider hinweg, dessen sich der hirsch nit wenig frewet. Die ochsen aber theten verwarnung, sich vorm hausherrn selbst, der auch pflegte zu kommen, zu verstecken, daß er nicht gesehen, würde es umb ihn desto beßer stehen. Unlang aber darnach gieng der hausvatter nach seiner gewonheit daher, wie alles zugericht zu erfahren an allen orten, auch selbst eins hieher, jens dorthin legte, wardt er des hirschen groß gewicht und hörner unter dem stroh gewar, und also mit freuden gefangen.

Ungewiß ist es zu aller zeit.
Bey wem du findest sicherheit,
War freundschafft hat ein unterscheidt.

Digitized by Google

[127] 107.

Erinnerung.

Bey diesem fleißigen hausvatter werden alle andere vermahnet, daß sie wollen in irer haushaltung fortgang begehren, nicht zu wol glauben und alles ans gesinde zu laßen, sondern selbst an alle örter den mist an ihren schuhen tragen, sonst bleiben ihre ecker unfruchtbar und dürre.

Wil ein hausherr, daß ihm geling,
Der schawt selbst auff alle ding;
Denn wers wil ans gesinde lan,
Da bleibt gar viel guts ungethan,
Und er zu letzt ein armer mann.

108.

Von unmäßlicher liebe und zorn.

Salomo sagt von dem großen leidt und mühsamen wesen, das seye wohnen bey einem bösen weibe; wie denn auch mit ihm stim-
r. 19.27.29. met Syrach, spricht: Wo ein bös weib wider das ander eiffert, da
ccl. 20. 26. iede die nechste sein, und der mann auch also, er kehre es, welchen weg er wil, nit kann danck verdienen, da ist im noht, dem
Eccl. 26. übel zu wehren und ein mannshertz zu faßen, daß er dem weib
Eccl. 9. wie einem waßer, das überhandt nemmen und schaden thun, das ist, herr sein wil, ihr vorhaben nit statt. Dieses betrachtet nit ein reicher, gewaltiger könig in Indien, welcher neben seinem ehegemahl auch eine sehr schöne concubinen und bulen hette. Da nun solchem könig von andern potentaten eine güldene, sehr köstliche königliche kron und ein purpur gewandt, groß und tewr geachtet, wardt [128] gesendet, wolte er darmit hohe danckbarkeit und liebe zuwegen bringen; berufft beyde, seine gemahlin und concubin, derer ieglicher dieser köstlichen kleinot eins, nach ihrem wolgefallen, solt erwehlen. Wiewol nun der königin beyde gaben, die kron und kleyd, von rechtswegen zugestanden, wolt sie ihres herrn gemahls verordnen nicht überschreiten; iedoch, damit die concubin nicht eben wie eine königin in einer kronen, als einer zier der rechten

Digitized by Google

ehefrawen, einher pranget, nam sie die kron selbst und ließ das purpurkleidt fahren. Eines tages begab sichs, daß sie dem könig ein eßen und ihm ein angenemme speiß hett bereitet und mit ihren selbst händen bringen wolt, schmückt sich auffs schönst, also auch mit ermeldter kronen. Da das kebsweib solche sahe, wardt es bewegt in neidt wider die königin, gieng und legt an das purpurkleidt, kam auch also in den königlichen pallast. Und wie der könig die köstlichkeit des kleidts sahe, ward er in ihre liebe bewegt und sprach zu der königin: Fürwar, du hast thörlich gethan, daß du die kron namest und diß königliche kleidt verließest, deßgleichen sonst nirgend zu finden. Da die königin sahe, daß der könig die dirnen für sie lobet, sie verschmähet und ihrer liebe nicht eingedenck, ward sie erzürnet über den könig, nam das silber mit der speise und schüttet sie dem könig auff sein haupt, daß ims durch sein angesicht, bart und auff seine kleyder ranne. Hierumb erzürnet er sich so fast, daß er seiner nechsten rähte einem befahle und bey verlust seines lebens gebotte, die königin hin zu nemmen und ihr das haupt abzuschlagen. Dieser aber stellet sich wol also, er nam aber die königin in seines hauses gemach einen, ir daselbst zu pflegen, bis des königs [129] zorn sich stillet. Über wenig zeit hernach gedacht der könig an die schönheit seiner gemahlin, wie sie fürsichtiglich, weislich und sorgfeltig gelebt, und fiel in eine strenge rew ihres todts, und daß dessen allen die concubina ein ursächerin mit irem neidischen gemüht were; darumb er über sie fast erzürnet, von im schaffet und verjagt, wolte auch denjenigen, der die königin, wie er vermeinet, ertödtet, umbringen laßen. Als er aber aus dessen weisen worten verstunde, daß die königin noch im leben, ward er hoch erfrewet und versprach sich, daß er hinfürter in keinerley sach, wie wichtig sie auch were, eylen, sondern sie zehen mal vom anfang bis zum mittel, und vom mittel bis zum ende bedencken wolt.

Ein jeher zorn und lieb ohn maß,
Selten gehn sie die mittel straß,
Ihr keines endt ohn rewen was.

Und:

Dem weib laßen zu lang den zaum,
Findt in eim weiten hauß kein raum,
Pro. 21. 27. Ein weiber narr, der glaubt er kaum.

Digitized by Google

109.

Jeher zorn richtet nichts guts an.

Man list von einem hohen potentaten, damit er seinen jehen scharpffen gefasten zorn etwas miltert, wardt ihm von einem gelehrten mann der raht geben, so offt ihn der zorn übereylet, solte er etliche mahl das griechische alphabet sprechen. Ein ander großer herr ließ ein gebett außgehen, daß man seine mandata prolata und befelch vor etlichen gewißen tagen nicht exsequiret oder vollnzöhe, ob er im zorn etwas vielleicht unbedechtigs geredt, retrahirn oder auffheben möcht. Denn was jehitziger zorn verursache, erklärt auch folgend exempel. [130] Ein ritter und trefflicher mann vom adel hette lange jahr gelebt mit seinem weibe, daß sie keine kinder oder leibserben mit einander zeugten, daß er in forchten stunde, es würde mit ihm sein name und alt geschlecht, das auff zweyen augen, nemlich ihm, stünde, gar untergehen und versterben. Derwegen, da ihn gott in seinem hohen alter mit einem jungen sohn begnädiget, hetten sie beyd, er und sein haußfraw daran unsägliche freude. Verlauffener zeit, als die fraw nicht vorhanden, der ritter auch sonst zu schaffen, bleib bey dem jungen kindlein niemandt, denn seine amme. Wie dieselbige vielleicht entschlaffen, ein schlang und gifftiger wurm in dem hervor kame, den nechsten nach dem kindlein in der wiegen, dasselbig zu schädigen, war bald da des herren hundt, welcher ihm seiner trew halber hefftig angenem, ergreiff den wurm und zerreiß denselbigen mit den zänen in stücken. In dem kurtz darauff der herr kame, lieff er mit seinem schweißigen maul ihm entgegen, meinete er, der hundt, weil er ihn im gemach verlaßen, hette das kindt erbißen, und schlug ihn mit seinem schwert gantz zorniglich, daß er starb. Nach erfahrung aber, daß die schlang bey der wiegen zerbißen lage, und dem kindlein nichts arges widerfahren, empfieng er darüber großes trawren, daß er unbetrachtet und jehhitzig umb seinen getrewen hundt kommen were. Horat. Furor ira brevis, etc.

Zorn ist, wie dieser sagt, allzeit
Ein kurtz wütend unsinnigkeit,
Dem hertzen bringend rew und leidt.

Und:

Unnöhtig schnell rach, jeher zorn

Digitized by Google

Haben gut spiel gar offt verlorn,
Bracht hertzenleidt und stechend dorn.

[131] Oder:

Ein frucht, die mit der that zustimbt,
Was man aus jehem zorn vernimbt,
Ist, daß die unbescheidenheit
Ohn vorbedacht gebirt offt leidt.
Drumb mit vernunfft bedächtig handeln
Wünscht ihm hernachmals nichts zu wandeln.
Was du vorhast, vermeid die eil,
Kann es geseyn, bedencks ein weil,
So wirdt dir rewkauff nicht zu theil.

110.

Von einem hundt und dieb.

Einem hundt warff ein dieb vor ein stück zu eßen, daß er ihn mit bellen nicht solte melden. Er aber sprach: Wenn ich schwiege, und du diß haus aller ding beraubtest und mein herren verderbtest, wer wolt mir denn, meinen hunger zu stillen, zu eßen geben?

Betrüg der falschen nicht allein,
Sondern der volg bedencklich seyn,
Ohn mittel bringt es manchem pein.

111.

Erinnerung.

Diß gleichnuß kan auch dahin referirt werden, wie die rechtsverständigen darvon sagen: Tolle voluntatem nec erit discrimen in actu.

Nim auß dem rechten gunst hinwegk,
So ligt der krieg schon halb im dreck;
Wers nicht wil mercken, ist ein geck.

Wie auch das convivium Platonis sehr artig erzehlet, annotatum a Gellio, lib. 17, cap. 20.

[132] 112.

Guter raht wirdt veracht.

Als gott in erschaffung der welt am fünfften tage die fische im

Digitized by Google

waßer und das gevögel des himmels, iedes nach seiner art, ließ
Gen. 1. werden, seinen segen, der noch heut zutage weret, kräfftig und schäfftig ist, reichlich gegeben, wie das zu sehen, daß sich die allerkleinsten waldtvögelein solchem segen und ordnung gemäß verhalten und solchs nicht überschreitten. Denn sihe, wie zu gewißer zeit sie sich gatten, ihr nestlein mit solcher materi und auff solche weise so künstlich formieren und in ein ander fügen, daß schier einen menschen in verwunderung bringet. Mit was sorg, trew und fleiß sie ihre junge vögelein schützen, ernehren und aufferziehen, wer wolt es glauben, wenn er es nicht selbst erfahren? Ich auch hab mich offt verwundert (wer wolte sich nicht verwundern? ja, man verwundert sich billich!) weil die vögel nicht in der schewren samlen,
Matt. 6. daß sie doch gott ernehret. So auch, der sie ernehret, erhelt sie in der aller grösten winterkälte und frost, die kleinen wenigen thierlein, welche beinlein ohne fleisch und haut, kaum wie ein zwirnsfaden, haben; darvon ietzt genug. Und man sagt ein gleichnuß, es seye gewesen ein vögelein, das sein nestlein in hohen bäumen, oder sonst an sichern orten, vor raubvögeln und andern, in mauren gehabt hette, dermaleins sprach zu seinem weiblein, wie ihn ein gelust angieng, auch an andern nidrigen enden mit etlichen andern vögeln zu nisten. Antwort das weiblein, daß sie nit rahtsam und nutz deuchte, wider gottes erste ordnung, die natur, ihrer vordern gewonheit zu handeln, [133] sondern bey altem herkommen und gebrauch, denn newerung selten was guts gebaret, zu bleiben. Was sagstu mir daher? Was verbeßert werden kann, ist keine newerung! war des manns antwort. Siehe, so dörffen wir nicht so ferrn und hoch nach unser nahrung außreisen und unser jungen mit so schwerer arbeit ernehren und auffziehen. Das weiblein sprach, der nutz, so auß fürwitz, vielen hin und wider mit häußlicher wohnung verrücken, wer nicht viel erfahren. Das wöllest bedencken und von dieser statt nicht weichen. Kann es aber nicht anders, bin ich krafft des ehelichen bands deinem willen unterworffen. Summa, sie zohen hin und begaben sich ietzt in lichten und nidrigen feldthecken, da sie nirgend lang unzerstört bleiben möchten, daß ihnen nicht die jungen genommen oder die eyer vom guckguck außgesoffen worden weren. Zu letzt, da sie sich zwischen zweyen waßern nider gelaßen, wuchsen die so schnel und groß, daß sie neben andern dingen auch diese vogelnestlein mit den jungen darvon führeten. Derhalben sprach

Digitized by Google

das weiblein zu ihrem manne: Da sihestu, welcher an dem, wie es gott zugeordnet, nit genügen hat, daß den alle anschläge betriegen.

Ein iedes ding hat seine zeit,
Ecc. 1. 2. etc. Unser anschläg die fehlen weit,
Drumb gotts ordnung nicht überschreit.

Und:

Wer freunde raht nit folgen wil,
(Weiber rahtschläg nützen offt viel)
Der kartet ein verlohren spiel.

Item:

Fürwitzigs manns sein ergster feindt,
Welchs er selbst nicht denckt oder meint,
Sein eygen närrisch anschläg seyndt.

[134] 113.

Von goldammern und sperling.

Hauffenweiß kamen etliche goldammern, und mit denen ein sperling, im harten, kalten winter und tieffen schnee vor eine schewren auff die misten; daselbst war ein platz, fein zugericht und eben, bestrewet mit weitzen und habern. Derhalben sie sperling, kundtschafft einzunemen, abfertigten, welcher es alles nach notturfft eygentlich beguckt und besahe, wie denn die sperling hierin sehr fürsichtig, behend und fleißig seind, wider referirt und anzeigt, wie und warumb allenthalb solche præparativ solenniter angerichtet; sie solten aber sich solcher köstlichkeit nicht so sehr erfrewen und vertrawen, es were ein großer betrug darhinder, darumb, wer ge-
Eccl. 8. fährlichkeit liebt, verdürb darinnen. Er wolte lieber sich sonst auff dem mist und in den straßen, da pferd und ander viehe hergiengen, für sein person, was sie fallen ließen, bis beßer würde, behelffen, also solten sie auch thun. Sie aber, die thörichten vögel, verachteten und verlachten solche des sperlings trewe warnung, wolten solche herrliche mahlzeit nicht abschlagen, fielen häuffig auff den herd, worden aber mit dem garn beschloßen und getödtet.

Was soll gut raht, der nirgendt gilt,
Darvon niemandt, auch du nichts hilt?
Du bist im netz verstricktes wildt,

Digitized by Google

Das seyn erretter hast und schilt,
Eins großen narren ebenbildt.

114.

Warumb die schwalben in der stadt nisten.

Zur zeit, wenn man pflegt den lein- und hanffsamen zu lesen, vermahnet die schwalb die andern [135] vögel, diesen samen gar auffzulesen und umbzubringen; und dieweil sie dieses nicht gnugsam verstunden, und nun der flachs auffgewachsen, und sie ihr noch nicht gehorchen wolten, das kraut außzurotten, umb verachtung willen ihres guten rahts weich und begab sich die schwalb auß dem feld und wildnuß, in die stadt und dörffer zu wohnen. Nicht lang hernach wardt auß dem flachs und hanff garn gespunnen und netze darauß gestrickt, darmit und darin die dollen vögel, welche ihre thorheit zu spat beklagten, gefangen.

Welcher ein guten raht verschmeht,
Seim schaden selbst entgegen geht;
Der fürwitz alles guts verdreht.

115.

Schäffer gasterey.

Schäffer hetten ihres gleichen, andere feldtgesellen und hirten, zu gast geladen, wie sie zuvor ein schaff oder hamel geschlachtet; aßen, truncken und waren frölich, ließen darneben die sackpfeiffen, bonhart und schalmeyen lirumlir weidtlich klingen. Ein wolff und fuchs giengen vorüber, die sprachen: Wie gar ungleich gehen die händel in dieser welt! da wir nur ein lämlein, ganß oder hun ein mahl hinzucken, welch ein lermen und geschrey solt sich von menschen und hunden wider uns erheben. Diese aber freßen nicht allein ein lamm, sondern dessen vatter und mutter. Ohngefehr antwort der glagsbruder einer, so diß abgünstig geschwetz des wolffs und fuchs vernamen, und sagte: Thu du bößwicht auch, wie wir; friß und leb von dem deinen, und laß andern das ihre ungestohlen!

[136] Leb wol und frölich von dem dein,

Digitized by Google

Und laß dem andern auch das seyn,
Ein gut gewißen bleibt ohn pein.

116.

Ein ander gleichnuß.

Man pflegte junge hanen darumb zu verschneiden, daß sie desto feister werden. Dieser giengen auff einem meyerhoff eine zimliche mänge, welche täglich wol und überflüßig mit gutem getraidt gespeiset, wol zunamen, außer einem, an dem alles futter umbsonst und vergebens. Solcher und andere hüner wardt von seinen gesellen, den capaunen, bespottet und verächtlich gehalten. Unversehens auff ein zeit, als dem haußherrn viel frembder gäst zu gewarten, befahl er, der feistesten und besten etliche zu tödten und zur mahlzeit zu bereiten. Ietzundt sahen und vermerckten diese, wie ihrer überfluß und wolleben muste mit blut bezahlet werden, und verkehret sich ihr lachen in bitter heulen, geschrey und weinen.

In dieser fabel wirdt gelehrt,
Daß man offt eim gibt, was er bgert,
Muß aber tewr zahln deßen wert.

Item:

Welche nicht viel zum besten hon,
Werden auch satt, aller gfahr ohn,
Zuvor andern τῶν παχέων.

117.

Von schmarotzen.

Eccl. 13. Syrach, der gottselige lehrer, vermahnet die fürwitzige zututtler und schmarotzer, daß [137] sie die gemeinschafft der gewaltigen, reichen, großen herren, deren sitten sie nicht gewohnet und mit umbzugehen wißen, als ein sehr fehrliche sach fliehen und vermeyden sollen, darumb daß eine schwere last auff sich laden. Dann der reich und arm seyen wie ein irrdener topff bey den ehrnen oder eysern. Denn wann sie einander stoßen, so muß deren einer (das wirdt der irrdene seyn) zerbrechen. Also gehet es mit dem geringen, so er in ein wiederwillen gerähtet gegen dem reichen und

Digitized by Google

gewaltigen, ja am meisten gegen einen tyrannen. Dieses wirdt durch nachfolgende kurtze fabel erkläret. Ein geyer oder habich lud viel kleiner vögelein zu einem herrlichen convivio oder mahlzeit, denn, wie er sagte, wurde er sein jar- oder geburtstag celebrirn oder begehn. Sie glaubten seinen worten, erschienen (nach seinem vorgeben) ihm zu ehren häuffig, alßdenn verschloß er sein behausung allentbalben, ertödtet und fraß einen nach dem andern, begieng dergestalt seinen geburtstag, das ist, er verhielt sich tyrannisch und mörderisch, wie ihm war angeboren.

Herr Suchentrunck und Gernegast
Und wer sich gern erbitten last,
Manch grobe saw auch drumb aufffast.

118.

Naschen, leer taschen.

Auff einem sehr hohen felsen sahe der wolff ein feiste geiß, der er lang nachgeschlichen, stehen, rieff ihr zu und sprach: Was gelüstet dich doch allda auff der bloßen steinklippen und jehen felsen geklummen, da nicht viel nahrung zu bekommen? Were dir nicht nutzer, hie unten in den fruchtbaren grün[138]den, feldern und schattichten bäumen dein waid zu nemen? Antwortet ihm die geiß, wann ihr des wolffs betriegliche und listige gute wort unverborgen, sie sey gelehret, lieber das gering mit sicherheit, denn großer, süßer wollust mit gefährlichkeit zu gebrauchen.

Beßer gering und wenig nahrung,
Darbey friedsam des leibs verwahrung,
Denn groß wollust voller befahrung.

119.

Des gewißen spielen.

In einem großen fischzug ward ein kleines und junges hechtlein gefangen, bate den fischer, seiner zu verschonen und fahren zu laßen; was ihm mit eim so geringen beholffen? Wenn er größer, würde er ohn zweiffel mit einer gantzen menge im garn beschloßen, und ihm als denn der arbeit lohnen. Meinstu, daß ich heut zu tag

Digitized by Google

das handtwerck erst anfahe? antwort der fischer. Ich wil dasjenige, so mir gott bescheret, nicht hinwerffen oder verschmehen, damit ich des großen unwürdig würde. Vielleicht werden deine eltern dich suchen, und sie mir auch zu theil werden.

Hastu das klein in deim gewalt,
Bis beßer wird, dasselb behalt,
Das groß kompt eben nicht so bald.

120.

Von übel haußhalten.

Es was ein meyer, weiß nicht, auß was ursach, dermaßen so in unfall kommen, daß er zu seiner haußhaltung erstlich alle seine schaffe schlachtet und verzehret, also auch letztlich neben anderm [139] viehe derer ochsen, die er doch, das feld und acker zu pflügen und zuzurichten, von nöhten hette, nicht verschonet, sondern gleich andern herhalten musten. Wie solches seine hund, welche sonst das viehe und hauß verwachet, gesehen, sagt man, haben sie auß forcht sich berahtschlagt, in zeit auß der gefahr zu kommen; dieweil den andern thieren, als den schaffen, darvon die wolle genommen, und die andern auch gebraucht mögen werden, daran ihrem herren mehr, denn an ihnen gelegen, so übel were belohnet und wiederfahren.

Welche derjenen nicht verschon,
Derer sie doch groß nutzen hon,
Wie magst bey ihn ohn schaden wohn?

121.

Noht lehrt parthieren.

So durstig war eine kreye oder krae im heißen sommer, kam zum brunnen, und dieweil der eymer etwas groß und hoch, auch wenig waßer den boden kaum bedecket, war es diesem vogel zu reichen nicht möglich. Erdacht aber solche behendigkeit, suchet, holet und warff so viel steinlein in den eymer, daß er darum das waßer über sich steigen und der matten kreyen durst leschen must.

Kunst und fleiß offt zuwegen bracht,

Digitized by Google

Wo es an stärck fehlt und der macht,
Darnach man lang gesucht und tracht.

122.

Faulheit bringt armuht.

Wie ein jüngling nach tödtlichem abgang seiner eltern nicht gewolt arbeiten, sondern sein gütlein mit faulheit, freßen und sauffen durchgetrieben biß auff sein täglich kleyd und einen man[140]tel, welcher darzu beschabt und nicht viel mehr werth, sich auch schwerlich darmit köndt verdecken, iedoch, wie er im früling sahe die schwalben widerkommen, mercket er, daß der sommer nahend, der warmen tage sich tröstende, und damit er gelt hett, zu versauffen, verkauffet er denselbigen mantel. Da aber die herbst zeit herzu rucket, und anfieng, sehr kalt werden, sahe er ohn gefehr eine todte schwalb am weg ligen, vermeynende, sie were frosts halber vergangen, und sprach: O, du schädtlicher vogel und betrieger, der du mich umb mein mantel und dich selbs umb dein leben bracht hast!

Wer gern dantzt, dem ist leicht zu pfeiffen,
Prassen wascht kleider ohn seiffen,
Aber hernach druckt ihn der reiffen.

123.

Von einem andern schmeckbraten.

Ein vielfraß und schmarotzer ward einsmals zur dorffkirchweih geladen, da er sich weidlich zu kröpffen gedachte, des morgens auch zuvor noch nichts von speiß zu sich genommen, daß er bey der gasterey den feisten suppen und gebratenen gänsen gute stöß geben möchte. Am wege fand er unter einem baum etliche abgefallene birnen, die ihm ein anderer, wie sie gut weren, lobte, er möchte sie versuchen. Ja, fürwar! sprach er, solt ich allhie mit den sawren birn meine zähn verderben? ich weis was beßers. Stieß unter denen reden der birn etliche vor ihm hin mit einem fuß, stund auch und schlug sein waßer ab unter den baum und auff seine frucht. Nun war ein bach, darüber er muste seinen weg [141] nemen, des vergangnen mächtigen donner- und regenwetters halber

Digitized by Google

hoch angelauffen, daß im darüber ohne gefahr zu kommen nit möglich. Wo nun hinauß? sagt Bremer bier. Es war des tags, damit er sich zu diesem pasch sparet, mit im, wie obstehet, und spaciergangs einer meylen, noch in der fasten. Und so sehr er nach der mahlzeit verlangen getragen, so viel mehr that es ihm, weil er gedachte, wie ein herrlich leben er ietzt must verseumen. Allda, nemlich am waßer, fand er eine kalte küchen, kehret derhalben wieder, daher er kommen war. Ward auch fro, wolt er nicht gar verschmachten, daß er der sawren birn, so er unlang hievor verachtet, wischet und seinen magen möcht etwas stillen.

Manchmal ist hoffahrt und verachten,
An statt herrlicher kost und trachten,
Gestrafft mit hunger und verschmachten.

Und:

Herrn Schlampamp wiederfehrts wol zwirn,
Daß nach vielfaltig bancketirn
Fro wird, zu freßen sawre birn.

124.

Was nachläßigkeit schadet.

Ein mann lag bey seiner haußfrawen am beth schlaffend, den weckt sie auff, ihn vermahnend, wie sie im hauß ein ungewöhnlich gerümpel vernommen, zu besorgen, es möcht ein dieb eingebrochen, etwas zu stehlen; deuchts ihn gerahten, wolt sie heimlich ein liecht zünden, daß ihnen kein schad geschehe, den dieb zu erschrecken. Der mann ließ sich, wiewol schwerlich, ermuntern, wolte doch das warm beth nicht verlaßen, sondern sagte, sie solt still seyn, [142] auff daß es der dieb nicht mercket und sich darvon machet; er solte so lang zeit haben, biß ihn deucht, daß er sich wol beladen, alsdenn wolten sie im hui auffstehen und ihn, weil er wol auffgefaßet und desto schwerlicher darvon, möcht er ihn mit guten streichen wol ableuwen, wo nicht persönlich ergreiffen. Die fraw muste schweigen und zufrieden seyn. In deß entschlieff der mann wieder, ließ dem dieb zeit genug, nach seinem willen und gefallen zu kramen und, da er sicher were, sich zu verfügen. Nach langem, da der mann wieder erwachet und mit eim liecht hernieder gieng ins hauß, war auß dem weg gebracht, das er lieber het behalten.

Digitized by Google

Wie dunckt euch? der faul ist und schlefft,
Derhalb verseumbt sein nutz geschefft,
Ist der nicht mit eim narrn verhefft?

125.

Iedermans zuletzt niemands.

Prov. 26. Eccl. 33. Syrach, der weiß mann, lehret und spricht: Dem esel gehört sein futter, geißel und last; also dem knecht sein brodt, straff und arbeit etc. Leg ihm arbeit auff, die einem knecht gebühren etc., doch leg keinem zu viel auff und halt maß in allen dingen. Solches hetten nicht gelesen noch gehöret, oder kamen ihm nicht nach (wie denn die geitzhalß pflegen, die ihr gesind und viehe nimmer müd gnug achten, und zürnen, wenn ein feyertag kompt) diese drey brüder, darvon folgende fabel meldet. Denen hette ihr verstorbener vatter neben anderm auch seinen esel verlaßen. Dieweil sie nun in der theilung, so viel den esel belangend, nicht anders zufrieden werden köndten, denn daß ihrer ieglicher denselben einen tag, darnach der ander und dritt zu seiner arbeit brauchen solte. An welchem nun die ordnung, ge[143]dachte seiner wol zu genießen, trieb ihn dermaßen umb die haut, ließ ihm nicht so viel zeit, sein futter zu eßen, gab ihm auch wol gar nichts, derhalben der arm esel, von täglicher unabläßiger arbeit und hunger abgemergelt, verdarb und starb.

Was täglich braucht ein iederman,
Das wird gar baldt ihr keiner han.
Wer über land soll ohne speiß,
Der thut tags gar ein kurtze reiß.
Es sey denn, daß er futter hab,
Geht dein esel ein leisen trab;
Bedenck dich, nimbs bey dir selbs ab!

126.

Von einem betrieglichen bawren.

Einem reichen geitzigen bawren begegnet einsmals sanct Peter; den bat er, ihm von gott noch eine sondere wolthat zu erlangen, dasselbig, was es were, wolt er alles umb seinet willen den armen

Digitized by Google

halber geben. Sanct Peter sagt ihm das zu. Wie nun ermeldter bawr bald darnach in die nechste stadt gen marck fahren wolte, fand er im weg ein sack mit mandelkernen ligen, war fro, hub ihn auff, in der stadt zu verkauffen. Kompt eben sanct Peter wider zu ihm und sahe den gefundenen sack auff dem wagen, ermahnete ihn, seinem verheißen nach, was ihm gott umb seiner fürbitt willen bescheret, in seiner gegenwertigkeit zu theilen. Wolt solchs dem geitzigen nicht schmecken, daß er die mandlen halb solte verlaßen, und saget, er wolte die mandelnüß zuerst auffklopffen, die kernen für sich behalten; wenn er, sanct Peter, die schalen am billichsten vermeinet, solte zu seinem gefallen stehen.

Der heuchlerey art nnd gestalt
Wird uns hierin recht abgemahlt,
[144] Daß alles, was sie thut im schein,
Falschheit voll seye und unrein,
Als wer gott ein nohttürfftig mann,
Was wir nicht wolln, must nemen an;
Gwiß wird er sich nicht spotten lan.

127.

Von deßgleichen.

Als viel mit einander zu schiff, und sich auff dem meer unversehens ein großer sturm, fortun und ungewitter erhube, daß sich alle des lebens verwegen hetten, stund einer auff, rieff gott inniglichen umb hülff und errettung an, that darneben ein schwer, hefftig gelübde, er wolt so ein langes und wichtige wachskertz, als des schiffs mastbaum, gott zur dancksagung opffern. Ein ander, so mit und darbey, wuste wol dieses unvermögen, erinnert ihn desselben, auch wie schwer und keines wegs solch gelübd zu erstatten; sprach er: Schweig du nur still! laß uns das land erreichen, ich wil ihm wol thun und mit einem pfennigwerth wachs oder liechtlein des dings viel verrichten.

Mancher in nöhten viel verheist,
Das er selb zehend nimmer leist,
Ob gott wol sein gedancken weist.

Digitized by Google

128.

Von eim pferd und hirschen.

Es hatte ein pferd einen sehr weiten platz zur waid, ein zeitlang und genug darauff zu eßen, gehabt; ein hirsch ward dessen und der gesunden kräuter, so daselbst wuchsen, innen, und gesellet sich auch hieher. Solches nam das geitzig und abgünstig [145] pferd hart [1]) für übel und schädlich, beförchtend, ihm würd mit der zeit die waid gebrechen; klagt und zeigt das seinem herren an, mit beger, solchs abzuschaffen. Der ward darzu willich, sattelt diß pferd, zeumets und richtets zu, täglich gerüstet auff den hirschen zu warten und abzutreiben, auch anders zu verrichten. Also war dem pferd sein abgunst redlich vergolten, da es in ruhw und gemach den hirsch neben und bey sich het gelidten.

Geitz, abgunst voller neidisch tück
Bindt offt last auff sein eygen rück;
Wen jammert selbs erwehlt unglück?

Unde Horatius:

Qui pauperiem veritur, potiore metallis
Libertate caret, dominum vehet improbus, atque
Serviet æteruum, qui parvo nesciet uti.

129.

Ein hund und sein stück fleisch.

Neben einem fließenden waßer her gieng ein hund, ein stück fleisch in offenem maul tragende, sahe seinen schatten und schein im waßer, daß noch ein hund were, vermeynende, der auch ein stück fleisch truge, gedachte ihm das zu nemen, und mit dem zu ihm in das waßer, mit auffgesperrtem rachen, ließ er also darumb sein stück, das er vorhin trug, fallen, und war ihm auch allhie nichts.

D. And. Alciatus.

Quæritat incertam (tanta est oblivio) prædam,
Qui sua neglexit, stulte aliena petit.

Frembder ding lust und appetit,

*

1) hat.

Digitized by Google

Verleurt seins, und jens wird ihm nit,
Sih, so strafft gott den geitz darmit.

[146] 130.

Hund in der krippen.

Ein fast neidischer, beißiger, böser hund lag in einer viehekrippen auff dem futter, bleckt die zähne hefftig und schrallet grewlich gegen die herzu nahende ochsen; derer einer sprach zu ihm: Welch eine verfluchte weise und abgunst ist das von dir, weil du uns diß nicht gönnest, daß du doch selbst nicht magst oder kanst freßen!

Hie spiegel dich, geitziger wanst,
Hie sih die tugend, die du kanst!
Der weiß mann Syrach dich wol kent,
Ein kargen hund und lauser nennt.
Der nam zeigt an dein lieb und trew,
Du magsts selbs nicht und ligst auff heuw.
Thust, wöllst all in dein rachen faßen,
Wirst gleichwol darbey leer gelaßen.
Wie das Maria singt im psalmen,
Niemand geneust dein umb ein halmen.
Was prangstu viel? ist doch nicht dein,
Mammon ist herr, und du bist sein.
Promethei geyer dein hertz nagt,
Wen hast mehr, denn dich selbs geplagt?
Berg auff weltzest Sisyphi stein,
Das ist, dein plag wird ewig seyn,
Und geht dir, wie dem Tantalo,
Der ward seins waßers nimmer fro;
Der geitz drescht allweg ledig stro.

131.

Fünfferley reichen.

Reichen und ihren von gott (von gott, verstehe!) gegeben gütern nicht zu nahe geredet; welche ein unsträfflich leben führen und in der gelt[147]sucht nicht funden werden etc., wo ist der? so wöllen wir ihn loben, denn er thut große ding unter seinem volck, sagt

Digitized by Google

der weiß mann. Der bewehrt und rechtschaffen hierin erfunden, ist billich zu loben. Er köndte wol übels thun und thuts doch nicht; darumb bleiben seine güter, und die heyligen preisen seine allmosen, — sondern wir sagen allein allhie erstlich von reichen füchsen, betriegern, die mit ihrem gut und gelt ihren nechsten nur übervortheilen, schinden und schaben, finantzer etc. Zum andern seinds greiffen; was ihnen eben sihet, ziehen sie per fas und nefas mit gewalt an sich. Die dritten hunde; geitzige, neidische, mürrische, werden gelts nimmer sat. Pfawenreiche seindt die vierdten, wißen nicht, wie sie prangen und andere verachten wöllen. Zum fünfften und letzten sew, freßer und sauffer, schlemmer und temmer, nimmer nüchtern, darauß allerley kranckheit und unraht entstehet.

Fünff vögel hastu hie im nest,
Welcher dünckt dich wol sein der best?
Es ist der wirth gleich wie die gäst.

132.

Ein geitziger wird betrogen.

Bey einem schöpfbrunnen saß ein tugenhafftiger, behender, junger lecker, weinet bitterlich und klagte einem, der ihn fragte, warumb er sich so übel anhielte, daß er mit einem gülden eymer het waßer schöpffen und langen wöllen, were ihm das seil zerbrochen, und der eymer also hinein und zu grund [148] gefallen, were aber doch nicht küne, denselbigen wieder zu langen. Dieser, weil er ein begieriger mensch, ohnbedacht, woher dieser knab einen güldenen eymer solte bekommen und verlohren haben, bald hin, legte seine kleyder von sich, und hinein, ob ihm der eymer zu theil möcht werden. In dem er aber lang suchet, faßet der jung dieb seine kleyder zusammen und lieff darmit an ein andern ort hinweg.

Vielmal, wer frembder ding begert,
Wird deß, und so er vor het, entwehrt,
Arbeit und schad ihm wiederfehrt.

133.

Von fast deßgleichen.

Fast deßgleichen geschahe vor kurtzen jahren von einem kleinen

Digitized by Google

knaben zu Cassel; der gieng durch die gaßen mit einem lauten geschrey und jammern, sagte: Ach, wie werde ich geschlagen! ach, herr gott! Wie er nun von guten, ehrbarn leuten, warumb er sich so übel hielte, gefraget, sprach der klein, jung bescheißer: Ach, ich hab etlich gelt, so ich auß newen besmen, welch ich verkaufft, gelöset, wie einer mit einem gaul mich umbgerennet, verlohren! Schweig, sey zufrieden, antworten ihm fromme bürger, gab ihm einer hie, der ander dort wieder ein pfenning, daß er seinen vatter köndte berechnen. Der schelm aber hette das vorige gelt vernascht und bekam also anders mit lügen an die statt. Flugs nach diesem wolte sich ein ander auch solches handtwercks unterstehen, ward aber unsauber abgeweist.

Neßeln art ist, daß sie jung brennt,
Arger will und that ungetrennt
Bieten einander bald die händ.

[149] Und:

Man sagt: Der schalckheit, jung gewohn,
Bleibt im alter nicht ungethon,
Gibt aber letzlich bösen lohn.

134.

Von eim verwegenen buben.

Ich hab vor zeiten von einem verwegenen buben gelesen, welcher vielmal, auch bißweilen in einem kotigen und wüsten ort niederfiele, lag und schrie kläglich umb hülff, auffzustehen, denn er hette ein bein gebrochen. So denn iemand auß erbärmbd, unangesehen der wüsten stette, zu ihm gienge, wüscht er auff und darvon, und lachet derer, die umb seinent willen bekümmert gewesen, reiß auch wol etliche zuvor nieder, daß sie sich eben so wol, oder auch mehr denn er, besudeln musten, ehe er auffstunde. Gott sahe solcher schalckheit ein weil zu, darumb begab es sich dermal eins, daß an ihm war ward, und ein bein oder schenckel brach unversehen. Ob er wol alsdenn sehr klagte und seinen mangel gab zu verstehen, ließen sie ihn doch ligen, gedachten, er gieng abermal mit lügen umb, und wolte sich seiner lang niemand annemen.

Wer männiglich zuvor verspott,

Digitized by Google

Dem thut man auch so in der noht,
Und bleibt nicht ungestrafft von gott.

135.

Ein andere, noch größere büberey.

Noch bey menschen gedencken, als vor ohngefehr etlichen und sechzig jahren, ward zu Cassel ein krüppel verurtheilt, auff eim schlitten ausgeschleifft und lebendig in vier stück geschnitten, [150] der hette mehr denn einen menschen umbbracht also: Er, als der nicht gehen können, kroch, da es am tieffesten dreck war, bate darnach umb gottes willen die vorgehenden, ihm wieder heraus zu helffen. Nam sich auch wol an, ob er blind were, klagte, wie ihm etlich gelt entfallen, und wer ein gotteslohn verdienen wolte, solte es ihm wieder suchen. Und wenn sie sich denn zu ihm naheten, ergreiff er sie, der sonst ein starcker böswicht war, und erstach sie mit einem kleinen meßerlein, nam, was er bey ihnen fande oder ihm eben sahe.

Liegen, triegen, stehlen und morden
Seind alle vier in gleichem orden
Und alle zeit bezahlet worden.

136.

Ein lügner betreugt sich selbs.

Zu diesem vorgemeldten, darvon wir ietzt reden, möcht man auch rechnen, der hüttet der schaff im feld neben andern herden. Und wie er viel und offt die andern hirten, feldgesellen und ackerleut umb beystand wider den wolff angeruffen und sie mit gespött wieder abwiese, ward des spötters haus letztlich, wie man sagt, brennend, daß großer schad durch den wolff unter seinen schaffen geschahe. Ob er denn wol ietzt diesen, den jenen feldgesellen, ihn und seine schaff zu erretten, anschrie, wolt sich niemand seiner erbarmen oder, in bedencken seiner vorigen teuscherey, annemen, bis ihm seine begangene leckerey redlich ist vergolten.

Liegen ist zwar ein schändlich ding
Und schalckheit treiben achten ring,
Letztlich auch an den galgen bring.

Digitized by Google

[151] 137.

Untrew bringt rehw.

Ohn gefehr als zween mit einander durch ein wildnus ihren weg nahmen, begegnet ihnen ein esel, der keinen herren hette; diese aber zanckten sich, weß er aller ding allein sein solte, darüber sie keine vergleichung treffen köndten, denn ihr ieglicher sagte, er were so wol darzu berechtigt, als der ander. War unter deß der esel entlauffen, und blieb einem so viel darvon, als dem andern. Weren aber ewer eins theils bey ihnen als scheidsleut gewesen, hetten sie den esel behalten.

Wenn ieders best wil haben gantz
Und springen vornen an dem tantz,
Der helt den ael fest bey dem schwantz.

138.

Von einer nachtigall.

Wie ein habich sehr hungerig ein nachtigall gefangen, und sie in den klawen hielte, bate sie ihn, ihrer zu verschonen, es solte umb sonst nicht geschehen. Fragte der habich, wie das aber zugehen solte; antwort die nachtigall, sie wolt ihm ein schön und lustig liedlein darfür singen. Hastu anders nichts, denn ein solches, mag es dich nicht viel helffen! denn ich suche, sprach er, nicht lust den ohren, sondern meinen bauch zu füllen.

Allen verächtern guter kunst
Rümbstu derselben dich umbsunst
Und bringst darvon sehr wenig gunst.

[152] Item:

Der geitzig sihet nicht dahin,
Was lustig macht und guten sinn,
Vielmehr was nutz bringt und gewin.

139.

Genügen han das beste gut.

Als ein mann ein sack voll linsen zu marckt tragen und in eim wald ein wenig ruhen wolt, entschlieff er. Diß sahe ein aff

Digitized by Google

von einem hohen baum, steig herab und nam der linsen ein hand voll; und so er wieder auff den baum steigen wil, entfellet ihm ein linsenkörnlein aus der hand. Der ließ sich nicht genügen der linsen, so er noch in der hand, und steig, das einig körnlein, so ihm entfallen, zu holen, wieder zu der erden. Und wie er einen ast nach dem andern greiffen und sich halten wolt, vergist er, die hand zuzuhalten, daß ihm die andern alle auch entfielen zu dem, das ihm zu erst entfallen war. Darumb sagt jener recht: Avarus eget obulo, und geschicht derhalben auch offt:

Wer vorhin hat all hände voll,
Und geitz wil, daß er noch mehr hol,
Der gibt mit schaden duppeln zoll.

140.

Natur mehr, denn gewonheit.

Sintemal unter allen unvernünfftigen thieren keines dem menschen mit geschicklichkeit zu lehrnen mehr gleichet, denn die affen, derhalben het ein könig in Egypten etliche affen befohlen tantzen zu lehrnen, sie auch darzu mit purpur und seiden bequemlich schmücken, welche dem könig [153] und allen, die es sahen, ein sonderlich lustig und lächerlich spectakel gabe, bis daß einer unter den zuschawenden etliche nüß heimlich auff den platz strewet, und die affen, ihrer gewar, vergaßen sie ihres tantzens, lieffen nach den nüßen. Und damit ieder deren am meinsten erobert und zuwegen brächt, worden sie darüber uneins, zerkrellten und schlugen sich unter einander grewlich und blutig, und war solcher turnier und kampff allen, auch dem könig selbst, lustiger anzusehen, denn das tantzen selbst.

Natur bleibt, wie sie ist geschaffen,
Darvon zwingt sie kein wehr und waffen,
Und ist gut schein an diesen affen.

Oder:

Kräfftig der natur ornament
Bleibt bey dem seinen bis ans endt,
Was nicht durch tugendt ist gewendt.

Digitized by Google

141.

Affen fürwitz.

In einer wildtnuß hetten die affen, so häuffig daselbst waren, gesehen, wie die köler und andere ihre fewer angezündet und gemacht hetten. Nun begab sichs, daß eins abendts, als es begundt finster zu werden, der kleinen würmlein, welche bey der nacht wie fewer scheinen oder liechtlein funckeln, etliche daher flogen; die fiengen die affen, trugen sie besonder an einen ort, obs fewer oder kolen weren, samleten viel holtz und legten das über den schein, saßen und bließen aus vollem maul und wie sie vermöchten, daß es brennen solte. Ein vogel, so von dem nechsten baum dieses affenspiel sahe, flohe zu ihnen herab, sagte, wie es umb diese fünck[154]lein gethan. Und damit, wie sie ihr mühe alle umbsonst anwendeten, verstunden, wehet und machet er einen starcken windt gegen diesem schein mit seinen flügeln, doch alles vergebens. In dem auch der scheinenden würmlein eines darvon fuhre, worden die affen sämptlich wider den vogel erzürnet, meinende, er hette es hinweg verwehet; und da er nicht eylends auff ein baum wider aus den brenden sich gemacht, were ihm von den affen ein trinckgelt verehret. Bliesen allererst einer umb den andern noch immer zu, verhoffend, ein brennend fewr, sich darbey zu wärmen, zu haben; sihe, ehe es recht begundt tagen, flogen die übrigen glimmende würmlein auch darvon, und sahen allererst die thörichten affen, daß sie über den vogel vergebens gezürnet und umbsonst also gearbeitet hetten.

Fürwitz ist noch ietzt so geschaffen,
Daß er viel thoren macht und affen;
Keiner nie affen fewr anbließ,
Dems nicht ein großen narren ließ.
Viel müh, arbeit, wenig vergelten
(Ohn zweiffel auch geraht es selten)
Bleibt dem, der solche ding anfieng,
Die er sein lebtag nie begieng,
Auch keins wegs ist darzu geborn.
Kunst ohne übung ist verlorn,
Denn fürwitz macht affen und thorn.

Digitized by Google

142.

Fürwitz ursacht und findet unglück.

Einen starcken baum hett ein bawr umbgehawen, denselbigen von einander geschrotten, wolte ihn zu scheidern spalten, und so offt er mit der axt den baum vorhieb oder auffschlug, steckt er allweg einen keil darswischen, zohe alsdenn erst die [155] axt heraus, fürter vorzuhawen. Solches ersahe ein aff, und wie der bawer von seiner arbeit, das morgenbrot zu eßen, abgieng, war der aff eylends da, wolte das werck auch anfahen und treiben. Von kürtze seiner bein aber hieng ihm sein geschirr in den spalt des baums, und wie er vergeßen, den keil, sondern eine vorder tappen, darfür darein zu stecken und die axt heraus zohe, fur und schnapt der baum zusamen, klemt und behielt ihn also fest, daß er des holtzhawers ankunfft und hülff must erwarten, und wol geschlagen wardt.

Sich mengen in ein frembdes ampt,
Den trifft gern schand und schad in sampt,
Und wirdt wie dieser aff beschampt.

143.

Von eim affen, der ein doctor war.

Der löw war eins mahls sehr kranck und lagerhafftig, derhalben allerley thier kamen, ihn zu besuchen; brachten ihm darneben manch und viel labsal, sich darmit zu erquicken. Also auch der aff, hett ein roht doctorhäublein auffgesetzt, wie vor zeiten gewonheit war, daß sie die doctores trugen, wendet große kunst vor, dem löwen zu helffen, ordnet ihm ein diet, dessen er sich solt gehalten, in welchem diet er ihm aber alles, so er gern pflegt zu essen, auch schon vor ihm hette, verbot als schädliche speißen; die er ihm aber zuließ und zu seiner gesundtheit sehr dienlich erkennet, derselbigen keines war vorhanden oder wuste sie zu bekommen. Der löw wardt solches erläubens und ordinierens verdrüßig, ergrimmet über den doctor, und wie sich derselbig zu ihm nahet, als wolt er ihm den puls begreiffen, schlug er ihm mit einer klappern [156] nach der nasen, zerkrellet ihm das angesicht, daß es blutet, und sprach mit zorn: Sihe, an mir hilfft dein lehre und unterweisung, deren ich weniger denn nichts achte, nicht viel; dein

Digitized by Google

hertz ist umbfangen mit üppiger ehr und betrügnuß, gehe darumb geschwindt von meinen augen! Der gut affen doctor sprang also eylends darvon, und der andern raht geben wolte, gesundt zu werden, muste ietzt selbst einen artzt suchen, der ihm seine nase verbünde und wider heilet. Begegnet ungefehr dem fuchs, ihm alles, was widerfahren, erzehlende. Sprach der fuchs: Lieber, unterweise den nicht, der nicht unterwiesen seyn wil, und nicht lehre, der nicht lernen mag oder wil; straff auch nicht, der sich nicht wil straffen laßen, das ist, die von der natur also seyndt eyngenommen, daß sie nicht darwider handeln oder anderst thun mögen.

1.

Wenn einer ist so unverschampt,
Daß er annimbt ein frembdes ampt,
Ob er das schon und wol verwaldt,
Kompt doch schaden und undanck baldt,
Von denen, die es hon gewalt.

2.

Niemandt gedencks, nems nicht in sinn,
Kanstu vom stein kein stück gewinn
Mit instrument und scharpffen picken,
Daß sichs alsdenn solt beßer schicken,
Es abzuschlagen mit eim schwert.
Also ists auch bedenckens werdt,
Welch holtz wol dient zu einer wid,
Eins bricht entzwey, jens beugt sich nicht.
So ist dem, der wil unterstahn,
Viel nutzlichs rahten eim tyrann.
Drumb weit hinden und sich gehüt,
Man sicht wol, was gewalt nicht thüt,
Und lest sich sehn ihr grim gemüht.

[157] 144.

Verachtung der artzney.

Am fast fruchtbarem ort het ein aff lange zeit seine wohnung und da er sehr alt und unvermöglich, wardt er grindig und krätzig, wolte ihm auch sonst keine speise mehr schmecken. Eines andern affen weib kam zu ihm, sahe seine gelegenheit und fragte von ihm,

Digitized by Google

ob er nicht raht und artzung hiergegen gebraucht. Antwort er, wie ihm die ertzte und doctores mancherley geordnet und auffgeschrieben, in der apotecken laßen zubereiten; sprach diese: Ich sage euch nichts denn die warheit, daß darumb nicht alles gut, das die ertzte sagen, daß gut und nützlich seye zu versuchen, und wer sich an sie kehret, ist nicht vernünfftig. Ich wil dich (wie denn solcher affen noch viel seyndt dieser zeit, welcher die rechte medicamenta und artzney verachten), sagt sie, lehren eine kunst, die offt ist bewehrt, kräfftig befunden, nemlich: so du hettest einer schwartzen schlangen haut, die sie ausgezogen, und sie bey dir trügest, soltestu wunder erfahren deiner gesundheit. Solcher unterweisung wardt der närrisch aff erfrewet und fragte, wo dieselbige zu bekommen. Antwort das alte weib: Ich weiß eine hölen, darinnen eine solche schlange wohnet, und eben ietzt die zeit ihrer verjüngung; derhalben soltu dahin gehen drey mittwochen und drey freytage zu morgen, ehe die sonn auffgehet, mit wörtern, wie ich dich fürter wil unterrichten. Und wenn du sie funden hast, kanstu sie, wie ich gesagt, auch zu viel anderst sonst gebrauchen. Nach dem sie ihm nun die hölen an einem hohen felsen gezeigt, gieng er dahin und wol hinein in das [158] loch, da war es eines trachen wohnung, der zucket den affen hin und fraß ihn. Da recht!

Alle erfahrne ertzt verachten,
Nur nach raht alter weiber trachten,
Trost sucht bey ungelehrten pfaffen,
Nicht mittel braucht, die gott geschaffen,
Dem gehts, wie diesem grindten affen.

145.

Von wanckelmütigkeit und fürwitz.

Daß die nuß so süß und wolgeschmack, hörete ein aff, der sonst andere frücht genugsam zu genießen, von einem eychhorn rühmen; hette derhalben weder ruh noch rast, bis er die nüß versuchen möchte. Nach fleißigem fragen und trachten fand er ein baum- oder welsche nuß, welche, weil sie zu eußerst mit einer sehr bittern rinden überzogen, der aff darinn gebißen, und der safft ihm das maul zusammen zohe, auch da er das bitter abgesäubert, noch eine harte schalen, darinnen erst der kern verwaret, fande, ehe

Digitized by Google

und zuvor er dieselbige öffnet, warff er die nuß weg, erzürnet über das eychhorn, das ihn, darfür er es achtet, hette bespottet und betrogen. Solche fabel gibt diejenigen zu verstehen, welche gern wol leben, und kein müh noch arbeit anwenden wöllen, das übrige zu bekommen, darvon sie wol zu leben haben, sondern durch abwechslung, von einem zum andern wehlen, und iegliches, das etwas müh kosten wil, baldt müd und verdroßen werden. Diesen gibt der weise mann Syrach einen schönen trewen unterricht, spricht:
Eccl. 11. Mein kindt, stecke dich nicht in mancherley händel, denn wo du dir mancherley fürnimst, wirstu nicht viel daran gewinnen. [159] Wenn du gleich fast darnach ringest, so erlangstu es doch nicht. Wenn du gleich hie und da flickest, kompstu doch nicht heraus. Lis daselbst fürter.

Vierzehen handtwerck oder stück
Geben gewiß funffzehn unglück
Und werffen all hoffnung zurück.

146.

Fürwitz der tauben.

Auff daß die tauben vor den weihen sicher weren, forderten sie den habich für einen patron und schutzherrn. Derselbig aber fieng so baldt an, ein solch streng regiment im taubhaus zu führen, daß gar leicht der tauben eine het übertretten, daß sie des lebens war verfallen. Und bracht er also in kurtzer zeit mehr tauben umb, denn sonst die andern raubvögel, so sie ausgeflogen, ihnen schaden gethan hetten.

Wo ein tyrann im regiment
Den scepter bringt in seine händt,
Ist spate rew da und elendt.

147.

Gutdünckender esel.

Einem fast großen gehörnten haupthirsch und sehr starcken hawenden wilden schwein begegnet auff ein zeit ein ungeachter straubfüßiger besteubter müllereſel, der hub an, überlaut zu schreyen Icka, icka! (denn er sonst nichts anders gelernet) gentzlich vermei-

Digitized by Google

nende, an solchem thete er dem hirsch und schwein, als mit ehrerbietung und lieblicher stimm zu sonderlichem freundlichem wolgefallen, sprach darneben: Guten tag, ihr brüderle, guten tag! Wie in langer zeit hab ich euch nicht vernommen! in welchem [160] landt habt ihr so lang gesteckt, oder was bringt ihr ietzt für newe mehre? Bedörfft ihr meiner, in waserley dingen es were, solt ihr meines leibs oder geschicklichkeit nicht schonen oder sparen. Das wildtschwein aber verachtet des dölpischen thiers gutdüncken, schüttelt den kopff, biß die zän zusammen, schäumet und sprach zum hirschen: Soll ich diesem esel ein denckzeichen geben mit meinem rüßel oder scharffen zänen? Nein, sprach der hirsch, es gezimt adelichen gemühtern, der unwißenden grobheit mit gedult zu tragen und sich nicht mit ihrem blut zu besudeln. Giengen von ihm und ließen den narren stehen.

1.

Zu den, die gwalt hon, dring dich nicht,
Es ist ietzt in der welt ein sitt,
Daß Codrus nicht leb ohne spitt.

2.

Die im ansehn seynd und gewalt,
Solln für gut hon armer eynfalt,
Obs nicht alls treffen also baldt.

148.

Eim esel schmecht kein arbeit.

Weil eim esel des harten futters im winter, so auch der kalten zeit und arbeit sehr verdrüßig, wündschet er alle stundt und augenblick den früling zu erleben. Als derselbig nun vorhanden und mit allerley mühseligkeit, nemlich mist tragen, wie dieselbige zeit erfordert, hette er ie so groß verlangen nach den sommertagen. Nun ist es alsdenn auch nicht der brauch, daß man ledig gehet, sondern wie es sich lang bis zu untergang der sonnen verzeucht, also erwechst auch eine arbeit immer aus der andern, [161] darumb es dem esel abermahl nicht gieng nach seinem gefallen, hette lieber gesehen, daß schon herbst worden. Man schenckts aber zu der zeit auch keinem; ietzt mit früchten aus dem feldt und garten, so holtz

Digitized by Google

aus dem waldt zu holen; summa, wehlet letzlich wider zu dem winter. Und seynd zwar also alle menschen fast gesinnet, daß ihnen nimmer genügt an ihrem stande, darinnen sie nicht enderung und beßers begerten; und gewiß, da sie schon aller andern mühseligkeit über einem hauffen sehen, sie doch das ihrig wider wehleten und begerten.

Im paradeiß, dem schönen garten,
Gen. 1. 2. etc. Schuff gott alles nach ihren arten,
Menschen und thier mit unterscheidt,
Daß all gescheh zu seiner zeit;
Den vogel ordnet er zum flug,
Hiob 5. Adam und Eva lasts genug.
Gen. 4. Und wie dieser am meinsten klug,
Matth. 20. Der sich seins willen nicht entschlug,
1 Cor. 10. So hat sawrsehn und murrn kein fug.

[161] 149.

Ein esel willköret.

Bey einem gärtner wardt ein esel mit vielen und schir unträglichen lasten und bürden, bey geringem futter, wie er es darfür achtet, beladen, so es doch nicht so schlecht und wenig abgieng, daß er nicht etwa gute salatkräuter erwischet. Derhalben, da er sich solcher arbeit zu schwach befande und mit keinen schlägen fort zu bringen oder von statten können gebracht werden, hat ihn der gärtner verkaufft einem haffner oder töpffer. Der ließ ihn zwar nicht ledig umbspatzieren, sondern ietzt must er thon, ietzt holtz, ietzt die gebrandten gefäß gen marckt und anderst mehr täglich tragen. Und da er dieser [162] sulerey auch verdroßen, wechselt er solchen dienst abermahl umb, und kaufft ihn ein gärber. Nun allererst war er dem regen entlauffen und gar in das waßer gefallen, denn bey den vorigen handtwercken gieng es noch etwas leiderlich zu, hie aber thet ihm der squalor, seltzamer und starcker geruch der naßen heute und anders, bey diesem handwerck breuchlich, sehr ungewohnet. Höret auch eins mahls den meister sagen zu seinen gesellen: Was soll sonst dieser fauler esel? lang her die übrigen eselsheute, die soll und muß er auch zu den vorigen tragen, auff daß die seinige dest ehe zu diesen komme in den

Digitized by Google

kalck. Umb dieser schmelichen unbarmhertzigkeit willen des gerbers erseufftzt der arm esel seines übeln wechsels halber und sagte, wie die Sachsen pflegen: Man vernyet sick woll, verbetert sick averst selden!

Lust haben, sein dienst zu ernewen,
Des nutz ist kleiner, denn das rewen,
Wem wol ist, bleib, raht ich mit trewen.

Oder:

Offt erndern sein ampt und befehl,
Bringt ware rew, betrübte seel;
Solche unter die narren zehl.

150.

Wechseln macht fehlen.

Als einer ameißen flügel gewachsen, verließ sie aus fürwitz ihr geschlecht, die andern ameißen, und gesellet sich zu den bienen, bey denen die zeit ihres lebens zu wohnen. Nach dem sie aber ohne gezwang seyn und sich nicht wolt in den immenkorb beschließen laßen, wardt sie es daselbst deßgleichen verdrüßig und sinns, wider zu ihren angewandten [163] ameißen zu kehren. Sihe, was geschahe? Dieselbigen, weil der winter nahend, und diese ihnen den sommer über nicht geholffen nach nahrung stehen und einsamlen, ist sie von ihnen ausgemustert. Was solt sie nun machen? wante, da sie zum immenkorb widerkehret, fandt sie den verschloßen.

Fürwitz versuchts wol überall,
Ihn aber treugt gar offt die wahl,
Und ist sein nutz darvon gar schmal.

Und:

Ein stein, offt umbgeweltzt, bleibt bloß,
Und wechst an keinem endt ein moß;
Stets newer dienst nutz ist nicht groß.

Oder:

Wanckelmütig und eygnen sinn
Dem ists nicht gnug, wo er kompt hin,
Zwar klein ist allzeit sein gewinn,

Digitized by Google

151.

Fürwitziger leut exempel.

Nach dem ein waidmann seinen vogelherdt zugerichtet und gewöhnlich aas auffgesetzt oder strewet, schawet ihm fleißig zu ein lerch, verwundert sich, was da werden wolte, macht sich näher hinzu und fragt den waidmann, was er damit meinet und so viel arbeit anwendet. Sprach, er wolt eine stadt daselbst bawen. Gieng darmit hin und setzte sich hinter seinen schirm, hierzu von laub und anderm bereitet, daß ihn die vögel nicht sehen köndten. Da aber der lerch, aus verwunderung und fürwitz, die neuwe stadt und alle ding zu fleißig beschauwen wolte, ehe er sichs versahe, hette ihn der waidtmann mit dem garn beschloßen und gefangen, sagt demselbigen, kommend ihn zu tödten: Hastu und [164] sonst keiner andern ursach, denn also, deine stadt angefangen, wirstu darin nicht viel lebendiger bürger haben.

Das regiment besteht nicht lang,
Welchs tyranney übt im anfang,
Und ist nicht weit vom untergang.

Und:

Wo fürwitz wil erfahren alls,
Kosts ihm nicht allerding sein hals,
Besorg er sich doch großes fals.

152.

Fürwitz geräht selten.

Wie eine kräh in acht genommen, daß in des adlers nest stets vollauff und alle zeit das best vorhanden, gedacht sie künfftig dieser art auch einen solchen sohn zu haben, der sie reichlich speisen solte. Stahl derhalben ein ey aus dem nest des adlers, führet es heim, brütet und hecket es mit großem fleiß so lang, bis ein junger adler daraus wardt gebohren, welcher, der nun etwas erwachsen, fraß und verschluckt er seine ernehrerin. Ist eben, wie die fabel von der grasmucken, die den kuckuck zu ihrem eygen schaden ernehret.

Mancher vermeinend thut gar offt,

Digitized by Google

Darvon er großen nutzen hofft,
Der doch gar klein ist, den er schafft.

153.

Fürwitz eines ziegenbocks.

Umb seines philosophischen langen barts, großen hörner, schönen peltz und stoltzen gangs willen, auch darumb, daß er aus allen kräutern und materien künstlich und baldt confect und lorbo-[165] nen conficieren köndte, wardt er vom löwen für geschickt gehalten und zu einem leibartzt angenommen. Hernach mahls, da der löw große tormenter und grimmen im leib, riethe ihm dieser medicus, so er von eines fuchsen hertz eße, würde es zur stundt beßer mit im werden. Hierauff wardt der fuchs, dem er sonderlich seiner geschicklichkeit halber, die er besorgt, ihm fürgezogen werden, feind und auffsetzig, beschickt, und da ihm solchs vermeldet, erschrack er nicht wenig, wol denckend, woher dieses an den löwen gelangt; doch gab er dem löwen zur antwort, daß er umb seinet, seiner gesundtheit und wolfahrt willen gern alles, wie schuldig, so auch gantz willig zu thun, so er es nur in seiner wohnung und daheim dieses zuvor hett wißen mögen, damit er ein solch hertz, das zu deinem, meines herrn, gebresten, sprach er, dienlich gewesen, (ey, daß ichs solt gewist haben!) hette ich eins mit mir genommen und anher gebracht. Denn dieses, so ich ietzo mit und bey mir, ist zu viel melancolisch, solte dem herrn löwen atram bilem und größern schwermuht, denn der kranckheit linderung gebehren. Wante wir füchs haben mehr denn eines, sondern mancherley hertzen; zu welcher materien in unser ausfahrt nottürfftig, derer eins qualificirt seynd wir gewohnet, mitzunemmen. Darumb, da der herr könig seinen medicum mit mir sendet, soll er unter vielen zu urtheilen, doch eins, zuvor das nützlichst, mitzunemmen haben, nemlich ein solch hertz, daß, wer darvon ein wenig einnimpt, geschwiegen gar eßen, wirdt er gesundt und so gar in ein ander natur verendert werden, daß auch sein geist und athem mit geruch das gantze haus erfüllet. Diß alles war der löw also zufrieden, und da der bock wider ledig kam (denn der fuchs ließ sich fürter nicht [166] sehen) mit sehr starckem gestanck (denn weil er ein weil vom löwen hindan gewesen, hette seines bisams geruch in

Digitized by Google

des löwen höle nach gelaßen und weniger worden) vermeinete der löw des fuchsen verheißen nach, wie kräfftig dessen athem, so des fuchsen hertz eßen würde, gedachte, der bock hett es veruntrewet und selbst geschlungen und er den geruch wieder mit bracht, wardt über ihn erzürnet, reist ihn darnider, und widerfuhr im das, so er dem fuchs bereitet hette.

1.

Nicht alle, die gschicklichkeit hon,
Die ruhms und viel schwatzens gewohn,
Den wirdt, wie hie dem bock, ihr lohn.

2.

Drumb ehrenwerdt seyndt solche ertzt,
Die bey ihn tragen menschen hertz,
Und nicht voll falschheit seynd und schertz.

154.

Unzeitig rahtgeben.

In begleitung der leich eines verstorbenen fürnemen manns, den zur erden zu bestatten, waren neben dem medico, welcher den verstorben visitirt gehabt, viele andere, deren ein ieglicher etwas besonders anzeigt, das in seiner schwachheit demselbigen eynzunemmen wer dienstlich gewesen, antwort solchen unzeitigen rahtgeben gedachter medicus: Ietzundt erst, dieweil es keiner beweisung bedarff, steckt ihr voller geschicklichkeit und künste. Warumb ist der zeit, da es nötig war, ewer hertz und zung nit gleich gesinnet g ewesen?

Epimythion Mantuani.

Qui nimium sapiunt atque inconcessa sequuntur,
Desipiunt, cohibet qui sua vota sapit.

[167] Fast der inhalt:

Zu sehr weiß seyn, nicht fliehen gfahr,
So er wol kann, der ist ein narr;
Kanstu was, nim dein selber war.

Ovidius de Ponto lib. 2.

Nunc mihi naufragio quid prodest dicere facto?
Quæ mihi debuerit currere Cymba via?

Digitized by Google

Was nutzt eim andern viel dein raht,
So du komst nach geschehner that,
Unds schiff zerbrochen ist am staht?

155.

Von zweyen reißigen.

Zween reißige, ein alter und ein junger, kamen mit einander an einen unbekandten ort vor ein waßer, das etwas angelauffen, und der fuhrt dardurch ihnen unwißend. In dem sie nun hin und her suchten und sahen, riethe der jünger an ein ort, da der fluß gantz still und sanfft ranne, einzusetzen, welchs dem eltern, umb gewißer fahr willen zu meiden, nicht gefiel; sondern viel lieber, sagt er, wöllen wir nechst hie unten, da das waßer mit einem großen schnellen brausen und kraus über den sand daher rauschet, den paß versuchen. Der jünger bestundt auff seinem eygenen kopff, darüber sie hefftig und scharpff in reden wider einander lieffen, etliche dräwe mit unter mengten, da sie auff jene seiten kämen. Also setzten ieder nach seiner vorgefasten weise und end hinüber, der elter ohne alle verhinderung glücklich und wol, der jünger aber, allenthalb mit angst und noht umbgeben, sahe nichts, denn den gewißen todt vor augen, wer auch im waßer verdorben, da ihm nicht der elter mit zuwerffung seiner angebundenen helfftern und sonsten mittel hett seine hülff bewiesen, und ans land gebracht.

[168] Der mehr erfahren hat, denn du,
Laß reden, und hör du ihm zu;
Das kalb weiß ietzt mehr, denn die kuh.

Item:

Wie silberwaßer, tieffer staden,
Tückmeußer hon schälck auffgeladen,
Auffrichtigkeit thut niemandt schaden.

156.

Von eim jäger und bawren.

Einem waidmann oder jäger klagte ein reicher bawer, wie ihm ein haaß in seinem köhlgarten und grünen erbsen großen schaden gethan und abgefreßen; köndte er solchen haasen bekommen oder

Digitized by Google

fahen, damit er umb solche seine überfahrung gestrafft und rachsal an ihm geübt werden möchte, er solte eine gute verehrung darfür empfahen. Der jäger fragte den eynfältigen bawren, ob er solchen haasen noch kennet, damit man nicht den unschuldigen darfür ansehe; antwort der bawr: Wiewol ich nie mehr denn einen zugleich im garten gehen funden, wie kann ich das wißen? weil sie alle, die ich noch gesehen, einer wie der ander ein peltz hat und sie hinden stumpff und ohne schwäntz seynd. Sagte der jäger: So sehet ein ander mahl beßer darnach und last michs alsdenn wißen. Also beruhet es noch.

Wie diese klag, so der sententz;
Seynd nicht all haasen ohne schwentz?
Natur hat gleiche consequentz.

157.

Vom frosch könig.

Nach dem gott den fröschen het auff ihr bitt ein großen balcken fürn könig herunter geworffen, und von den fröschen als ein unempfindlich ding ward [169] verachtet, schicket er ihnen den storch und waßerschlang, die einen nach dem andern verschluckten. Hiervon in dem ersten theil weitleufftiger.

Wem frey zu leben ist vergunt,
Der mach zur knechtschafft keinen bundt,
Es rehwt hernach ihn alle stund.

158.

Von haasen und fröschen ein fabel.

Vor zeiten hielten die hasen einen gemeinen landtag, beklagten sich über die mühseligkeit und tägliche gefährden ihres unsichern lebens, dessen sie sich ohn auffhören müsten besorgen und ausstehen, nicht allein von den menschen, sondern von allen, als den hunden, füchsen, adlern, habichen und andern fleischfreßenden thieren, deren täglicher raub sie seyn müsten. Wurden derhalben in sampt rähtig, in eine andere, vielleicht sichere gegend zu weichen. Es muste eins gewagt seyn. Wurdts ärger, kämen sie der marter auch umb so viel dest ehe ab und ledig. Wie sie nun im

Digitized by Google

abzug und in der ordnung daher traten, traff diese straß eben auff einen großen see oder teich, darauß die frösch gekrochen und sich auff das graß umbher in die sonnen gelägert. Solche wurden von der schnellen zukunfft der hasen erschreckt, daß all mit einander zugleich in das waßer sprungen. Derhalben einer unter den hasen, der gehertzter und weiß, sprach: Was dunckt euch, gesellen, wir seind nicht allein die Elenden, sondern andere führen viel eln mühsamer und sorgfeltiger leben, denn wir, wie ihr sehet; darumb wöllen wir bleiben, da wir seind.

[170] Es dünckt das elend nicht so groß,
Oder schmertzens zu hon verdroß,
Wenn er deß sieht ein mitgenoß.

159.

Hiervon weiter.

Wird auch also diese fabel erzehlet: Wie die hasen in ihrem abzug auß der wildnus sahen, daß die frösch, darauff sie von ohngefehr stießen, also auff einmal in den teich, sich zu ersäuffen, wie die närrichten hasen meyneten, stürtzten, sprach der klügest und keckest unter ihnen: Weil unser zukunfft, schneller und behender lauff diesen thieren solche forcht hat zu ihrem verderben eingejagt, warumb verachten wir denn nicht auch das grewlich geschrey, so wir etwa hören, mehr, denn daß wir uns darfür entsetzen?

Der offtmals überfall und schreck
Macht letztlich die verzagten keck,
Treibt auch all forcht und kleinmuht wegk.

160.

Flucht ohne rucht.

Auß einem see oder teich waren viel frösche an die sonne und waid herauß gestiegen, kamen unversehens etliche sächsische oder teutsche männer daselbst hergangen, besorgten sich die frösche, (denn die kleydung ist schier allen nation nun mehr gemein) es weren Welsche, welche die frösche (eine sonderliche gesunde speise) zu freßen pflegen, sprungen mit gantzem hauffen und eylends ins waßer;

Digitized by Google

waren eben da mehr denn ein hecht, empfiengen und verschlungen die grösten frösche. Sprach deren einer: Was noht ist uns angangen, daß wir diese [171] fliehen und förchten, denen lieber ein stück rindfleisch oder speck, denn scheutzliche und kalter natur stinckende frösche zu freßen, und seind allhie unsern feinden in die hände gefallen. Incidit in Scyllam, qui vult vitare Carybdim.

Mancher fleucht offt ein klein gefahr
Und fellt in ein, die ärger war,
Ligt nicht allzeit an frembder schaar.

161.

Von einer lauß und flohe.

Es muß die außlegung und bedeutung des apologi oder beyspiels übereyn stimmen mit der materien selbs, darvon die gleichnus soll genommen werden, wie denn auch dieses. Man sagt, es habe sich bey einem sehr dicken und feisten prælaten in seinen kleidern eine lauß gehalten und seines bluts viel gesogen, daß er es nicht gefühlet oder acht genommen, wanderte auch mit ihm in sein beth. Auff ein zeit kam in der nacht ein floh, ein muhtwilliger, frecher bruder, grüßet die lauß und wolt mit dem fürter. Die lauß sprach: Bleib bey mir hie, sey heint die nacht gast, du solst es so gut als ich haben, und ein weich beth. Der floh that also, und dieweil er sehr hungerig und meynet, der herr wer hart entschlaffen, dummelt sich, fieng an, sehr hart zu beißen, daß, da ein liecht ward bracht, im beth zu suchen, und der floh es ersahe, sprang er darvon. Die lauß aber, dick und voll, blieb sitzen und ward getödtet. Diß unglück het sie ihr selbs gefördert und solte den dürren floh nicht zu sich geladen haben.

So ist es: Wer zu rühmen tracht
Diß, welchs schweigend ihm nutzen bracht,
Dem kosts sein hals selbs, daß erkracht.

[170] Oder:

Zu dem gesindlein sich gesellen,
Der keins nach ehr und tugend stellen,
Dem sitzt sein unglück auff der schwellen.

Digitized by Google

162.

Von zweyen bösen weibern.

Eccl. 26. Wol hat Syrach gesagt, wenn ein weib wieder das ander eyfert und sie bey iederman schändet, das sey ärger, denn der todt, und ein hertzenleid. Solcher zweyer gifftigen basiliscken waren auch zwey an einem end, solcher maß auff einander erbittert, daß sie nimmer frieden haben köndten. Eins mals, wie sie an einander gerahten und nicht mehr für boßheit keine schmach- oder scheltwort zu sagen wusten, hub die eine an und sagte: Ich bin alle tag auch gut, als du. Antwort die ander wieder: Ja, sihe, so bin ich auch so gut, als du. Und fuhr fort so baldt und fragte, was sie denn an ihr zu tadlen oder zu schelten wißet, das möchte sie wol sagen. Sprach diese: Was thut mir das noht, viel wort darumb zu verlieren, seyd dem mal dir wird unvergeßen seyn, wie du von jugend gerne funden hast, ehe es war verlohren, und solche gewonheit hast noch nicht abgeleget, dann auß allen gärten und feldgewächsen nimbstu den zehenden, der dir nicht gebühret, und erfüllest darmit dein hauß. Hörestu es nun? Antwort diese wiederumb: Erfülle ich darmit meine küchen, wie du lügnerin sagst, ist ie beßer, denn daß ich, wie du gewohnet bist, dasjenige, was dein mann ins hauß zeuget, ihm und dir selbst abstielest, verkauffest, vernaschest und umbringst. Wenn dir das fehlet, oder nicht zuwegen bringen kanst, sprichstu dem deinen sel[173]ber zu und beschönest dich denn mit andern. Sie gaben fragen auff, die sie selbs vorhin wol wüsten, und immer eine sagte, sie were so gut als sie, das ist, eine wie die ander. Wehe dem manne, der mit dergleichen bösen haut beladen oder behengt ist, wehe und aber wehe ihm!

Schmäh nicht, du sihst wol, wie es geht,
Sonst dir ein ander wieder schmäht.
Nicht offenbar eins andern fähl,
Sagt er auch nicht, was dich hat häl.
Denn wie du ruffst in wilden wald,
Also es dir herwider schalt.
Was sichstu splittern ins nechsten aug?
Ohn zweiffel hast auch, was nicht taugt,
Nemlich balcken, darauß man mög

Digitized by Google

Zimmern vor säw und esel trög;
Wol thet, der es bey sich beweg!

163.

Unart böser weiber.

Zwo andere und leidliche zänckerin und hadermetzen wohneten hart neben bey einander, darumb sie stätig zu feld lagen und händ in haaren hetten. Kehreten oder säuberten sie es jenem, oder vor dem hauß, warff dieselbig das kerich oder wust vor jener thür und seiten, also diese hinwieder, besiegelten darneben solchen friedstand mit unsäglichen schelt- und lesterworten. Und damit eine, wenn jene den kaht wieder herüber werffen wolte, was für ihren übermuht befunde, hette sie allerley materien, als winckelknoblauch und anders darunter gemischet, darin ihre nachbarin die finger zimlich besudelt. Nun gedachte jene, diese würd fürsichtiger handlen, und wenn sie ihr auch den wust vor ihre schwellen geworffen, erstlich darin suchen, daß sie nicht mit [174] gleicher müntz bezahlet würde. Darumb machet sie etliche kleine steinlein im fewer glüend, menget sie darein, was sie im hauß zu hauff geraspelt, mit hinüber nach ihrer gewohnheit. Im zorn und eyfer schauffel und anders vergeßen, war jene flugs da, mit beyden händen es dahin zu fertigen, da es herkommen, ließ bald fallen und erhub sich derwegen ein grawsam ungewitter mit teufflischem schmähen und schänden, das kein end hette, biß ihr beyder männer kamen, kehreten ieder der seinen weidlich ab von der thüren, mit zusag, da sie von ihrer ungereimbten grammschafft und weiß nicht abstehen, soll ihnen allezeit so abgekehret werden.

Dieser recht vor der haußthür kehrt,
Wenn er sein böß weib wol abbert,
So wird darmit viel guts gemehrt.

164.

Von einer listigen ehebrecherin.

Ein mann nam sich an, er müste geschäffte halber verreisen und würd so bald nicht wiederkommen. Nun war sein weib eine buhlerin und befahl einer barbiererin, die zunechst an ihrem hause

Digitized by Google

wonhafftig und ihre kupplerin war, ihren bulen durch den heimlichen gang, den sie auß einem ihrem hauß in das ander hette, zu bringen; das geschahe. In deß kam ihr ehelicher mann wieder, ward des bulen gewahr; da ihm der entrann, schlug er sein weib, band sie unten im hauß an ein seul, und legt er sich an sein beth. Der ehebrecher war durch den heimlichen gang in des barbierers hauß entlauffen, schicket die barbiererin, umb zu fragen, [175] wie alle händel der frawen seines bulen stünden. Und damit diese zu ihrem bulen unterweilen gehen möchte, ließ sie sich an der statt an die seul binden. In deß erwacht der haußwirt und rufft seinem weib mit scheltworten. Die barbiererin gab nicht antwort, beförchtende, daß sie an der stimme erkant würde. Da er zum öffternmal rüffet und sie kein antwort gabe, lieff er im zorn herzu und schneid der barbiererin die nasen ab, meynet das seinem weib gethan haben, und sprach: Gehe hin und bring deinem bulen die nasen! Unter deß kam die ander wieder und fand diese also übel zugericht, ließ sich auff das newe anbinden, uud diese gehen. Sie rufft aber mit lauter stimm, daß es ihr mann wol hören möcht: O gott, schaw und hab achtung auff meine beschwärung und leid, meine unschuld und schmertzen, darzu mein mann mich gebracht! Gott und herr gib mir meine nasen wieder, erzeig an mir ein zeichen der unschuld! schweig darmit ein weil still. Darnach schrie sie mit heller stimme gegen ihrem mann: Stehe auff, du böswicht, und nim acht der wunder gottes, an mir geschehen; mein unschuld und deine ungerechtigkeit zu finden, ist mir mein nasen angesetzt, wie vor! Der mann nam des wunder und redet wieder sich selber: Wie mag das geseyn? stund auff, zündet ein liecht an, eylet zu der frawen. Wie er aber die nasen gantz an ihrem antlitz sahe, band er sie loß, fiel bittend vor sie nieder, sein unrecht, an ihr begangen, und das laster, ihr schmählich auffgelegt, ihm zu verzeihen.

Glücks fall oder geschwindigkeit
Der menschen gibt diß nicht allzeit,
Sondern der teuffel treibts so weit.

[176] 165.

Von dergleichen.

Mitler zeit bedacht sich die kupplerin, welche das abgeschnittene

Digitized by Google

stück ihrer nasen noch bey sich hett, wie sie vor ihrem ehelichen manne die geschicht und ungestalt beschönen möcht, welcher die vergangene gantze nacht im wirthshauß geseßen und morgends kam, sein weib wecket, auffzustehen und ihm etliche bereitschafft, einen übel verwundten eylends zu verbinden, zu langen. Die fraw beharret mit auffsatz in ihrer kammer, biß daß der barbierer, noch voller wein und zorn, ihres verziehens halber urdrüßig, dräwwort mit unter ließ lauffen. Sie gab ihm reitzwort hinwieder und gieng darmit auß ihrer kammer. Als denn warff der mann nach ihr mit einem schermeßer, derhalben schrie sie mit heller stimme: O wehe, o wehe, meiner nasen, die mir mein mann hat abgeworffen mit dem schermeßer! o wehe des mords! Derwegen der barbierer durch der frawen bruder verklagt, schier in jammer und noht, wiewol er ihr die naß wieder angehefft und zu heilen verhieße,. kommen wer.

Sih doch von einem bösen weib,
Was sie mit hülff des teuffels treib,
Damit ihr sünd verborgen bleib!

166.

Von einer geschwinden bulerin.

Vorzeiten wohnete in einer stadt am Rhein ein bottenlauffer, der hette eine wunderschöne haußfraw, die ihm sehr lieb. Dieweil ihr aber ab[177]wesens seiner die zeit viel zu lang werden wolte, kamen derwegen zu zeiten andere, ihres ehemans statt zu vertreten. Und da es ihm von seinen gefreundten und sonst guten leuten geheimer meynung angezeigt, wolte er es für großer liebe, so er zu ihr trug, nicht glauben, sondern es selbs erfahren. Darumb, wie er sich eines tags annam, wie er eine weite reiß, da und dorthin zu wandern, vorhette, schied er von ihr mit freundtlichem urlaub, sich des wegs zu unternemen. Solches ließ die fraw ihren bulen wißen, der verseumete das bestimpte ziel nicht und legt sich zu seiner lieben nieder zu schlaffen. Abends schleicht der mann auch heimlich hinein und verbarg sich unter das beth und hielte sich, so viel ihm möglich, gantz stille. Iedoch war es das weib mercken und gedachte, ihm ein nasen zu machen; fieng an, auß vollem halß, als ob sie auß dem schlaff oder traum auffführ, zu ruffen: Was hastu hie zu schaffen? Ich bin die nicht, wie du vermeynest; du

Digitized by Google

sollest kommen, wenn mein mann daheimen und vorhanden, gott gebe, daß bald geschehe! Laß mich unbekümmert und nim mir nicht, das du mir nicht wieder geben kanst, nemlich meine ehre! Nach dem schweig sie ein weil still, als schlieff sie, rieff denn wieder, gleich geschehe es aus einem schweren traum: Meynst du, daß ich iemand lieber habe, denn meinen ehelichen mann, welcher mir lieber ist, denn vatter und mutter oder anders? Darumb verflucht sey das weib, das nicht mehr liebet ihren mann, denn ihr eygen leben! Da der mann unter dem beth diese wort höret, gab er denen mehr glaubens, denn was ihm durch andere von ihr gesagt worden. Es der gestalt bey sich bewegende entschlieff er, und gieng der ehebrecher unter des fein sicher darvon. Letztlich erwacht [178] er wieder, gieng bey sein weib, die sich stellet in einem tieffen schlaff ligend, nam sie in seine arm und hertzet sie, darvon sie erwachet und sich stellet, als wolt sie auffstehen; sprach er: Bleib ligen und ruhe dich, du hast heint genug unruhig geschlaffen, du bist mir lieber, denn vorhin. Was ich selbs gehöret, hab ich für gewißer, denn was andere mir von dir gesagt haben. O narr! ung coquu nennen ihn die Frantzosen.

Ob auch iemand sey, der was wist,
Das übertreff bös weiber list?
Weh dem, der mit beladen ist!

143.

Von geilheit alter weiber.

Zween vögel in India, der ein Mosam, der mann, der ander Holgot, das weiblein, genennet. Nach dem aber der mann Mosam sehr alt, und seine nahrung, fisch, zu fahen unvermöglich, verließ und achtet seiner nicht hoch das weib Holgot, bis er alters, kranckheit und ander wartung mangel halber todts verschiede. Als dann gesellet sie sich an einen heut, morgen an einen frischen, die ihrer doch auch bald überdrüßig und ihrer gemeinschafft abkündigung theten. Darumb sie allenthalben verschmähet, auff einem baum trawrig saß, bedenckend, das schwerlich war zu wenden, dann sie auch nun mehr nicht der jüngsten eine. Unter deß kame dahin unter den baum ein fuchs, dem dieses vogels aller gepflegten händel zu wißen, grüßet sie freundtlich und sagte: Schwester, ich komm

Digitized by Google

hieher zu dir ein glückhafftiger bote, dir angenemes und heilsames zu verkündigen, nemlich dieses: Es ist allhie, von hin[179]nen nicht weit, ein vogel, ein schöner junger, noch im blühenden alter, kräfftig von leib, er eine fruchtbare, reiche und volle gegend inn hat, für sich alleine; der begehrt deiner ehelichen beywonung, und daß er auch für sein person selbs mit dir sprach darvon halten möge, denn von deinem wandel und wunderbaren schönheit angezeigt, bittet, daß du da und da bey ihm erscheinest, benennet also einen ort an einem felsen, darinnen der fuchs sein läger und eben jungen hatte. Die braut war willig, welche diese bottschafft nicht gerings erfrewet, besuchte gantz eylends und mit frewden die gezielte mahlstett. Der fuchs und sein weib aber nemen zu beyden theilen ihrer acht, wenn sie käme, sprungen zu ihr ein, diß faßet sie beym hals, jenes bey dem leibe, reißen sie nieder und fraßen sie. Also war dem alten weibe der kützel gebüst. Ist ein mysterium darunter, was anders wird verstanden.

Es wird die lieb eng sein und schmal,
Welche beweist ein falsch gemahl,
Doch kompt ein zeit, die es bezahl.

168.

Wundergeburt eines soldaten.

Es sol diß vergangen jahr 1601 in Niederlanden geschehen seyn, daß ein soldat, ein schneider seines handwercks, hab ich recht behalten, so etliche jahr daselbst unterm regiment fußvolck gedienet, und ein eheweib, welche er vor sechs ohngefehr jahren solt genommen, und nun mehr er selbs einen jungen sohn geboren haben. Denn, nachdem er ein zeitlang sehr feist und dick worden, darfür mans ge[180]achtet, als hat er eins mals, wie er mit seiner hausfrawen schlaffen gangen; sich eines großen bauchwehe beklagt, sein weib geheißen auffstehen, ein liecht holen und die wirthin mitbringen; wie das geschehen, haben sie diesen, daß er einen jungen sohn geboren, neben sich ligen gehabt, funden. Soll aber also zugangen sein: Er war beyderley, männlicher und weiblicher gestalt geboren, welche mißgeburt die Heyden, wie Titus Livius bezeuget, für ein grimm zeichen gehalten und so bald ins waßer geworffen; und solche nenneten sie hermaphroditos. Nach dem aber dieser,

Digitized by Google

wie er selbs angezeigt und bekennet, daß ihm in der heyligen tauff, darinnen er für ein knaben gehalten, mit einem solchen namen (Daniel) bezeichnet und genennet worden, auch noch ietzt genennet werde. Er hette sich auch mit kleydung und anderm, einem mannsbilde bequemlich, demselben gleich geberdet, auch sich bisher für einen soldaten gebrauchen laßen, unterhanden aber sich mit einer weibspersonen ehelich verpflichtet. Ietzt nun wardt es ausfündig, daß er seine fraw betrogen und die eheliche pflicht in nichten leisten mögen, sondern sexus et membrum muliebre praevaluit, hat auff die sodomitische art schand derhalben mit einem Spanier, darvon er auch schwanger worden, getrieben. Diese herrliche progeniem und frucht haben etliche capitains und andere fürneme zur heyligen tauffe mit großem frolocken und freuden getragen. Sie, die puerpera, vel, ut rectius dicam, puerperus, hat nur aus der einen brust, auff der weiblichen seiten, geseuget. Die oberkeit soll auch diese schöne ehe gescheiden haben.

Merck hie, die scheutzlich mißgeburt
Hat wie ein mann und weib gehurt;
[181] Ein stinckend faß voll böser lust,
Ein sodomitisch sünd und wust,
Nicht anders ihr es achten must.

169.

Von einem vogel und fischen.

Bey einem sehr großen und tieffen see oder teich wohnete vor zeiten ein vogel, der sich der fisch ernehret, sie doch der tieffe halber nach seinem willen nicht allezeit gewinnen möcht, bedacht darumb eine weise, damit er ohn mühe fisch zu seiner speise genug haben möcht. Sagte den fischen böse newe zeitung, wie er von den fischern verstanden, daß sie diesen see bald ausgraben, die fische alle fahen und den see trocken zum ackerbaw wolten ligen laßen. Die thörichten fische glaubten diesen worten und seines rahts begerten, auff daß sie nicht stürben, sprach er: Es ist nicht weit von hinnen ein ander feiner see, darinnen viel frischer brunnquell fließen, und ein überfluß guter waide, darinnen auch merckliche anzahl bäum gefallen ligen, daß man darin keine garn brauchen kan. Da weret ihr ewers lebens sicher; geliebt es euch, wil

Digitized by Google

ich einen nach dem andern hintragen. Sie danckten ihm seiner trew und guten willens, sprachen: Wir haben sonst keinen nohthelffer, außerhalb dir. Als sie solches, war es der vogel noch mehr zu frieden, nam ihrer alle tag zween, führet sie auff einen hohen berge und fraß sie daselbst. Solchen betrug begieng er eine gute zeit, daß sich die andern fisch wunderten, wie es ihren verwandten und freunden gehen möcht; befragten derhalben den storch und die schwalb, die zu gewöhnlicher zeit in ander örter weichen und in [182] ihrer wiederkunfft, auch sommers tagen, neben und umb diesen teich wandelten, ihr nahrung suchten und ihnen ohn zweiffel ihre vätter, brüder, etc. bekant weren und von ihrer wolfahrt etwas anderstwo vernommen. Diese antworten, wie ihnen hievon nichts überall zu wißen, derer keinen anderstwo vermerckt oder gesehen, denn so viel, da sie in ihrer wiederfahrt auff dem berg, den sie ihnen zeigten, darüber sie geflogen, weren allda ein ungewöhnliche menge gebein und anders von fischen gelegen. Möcht wol seyn, der vogel handelt nicht auffrichtig. Die armen fisch wüsten nicht, wie sie es angreiffen und nicht fehleten, wolten den vogel nicht gern erzürnen. Erfunden im raht, den krebs dahin zu fertigen; würde der vogel an dem auch vielleicht untrew begehen wollen, were er dargegen gewapnet, köndte sich wehren und ihnen wieder zurück auff dem land wandernde, wahren, eygendtlichen bericht einnemen und referiren. Ietzund war es an dem, daß sie mit einander solten, sagte der vogel zum krebs, er solte sich gewiß und fest halten; derwegen legt sich der krebs an rücken, und wie ihn der vogel mit den klawen faßet, hinzuführen, ergreiff er ihn mit einer scheren beim halse, daß er ja nicht abfiele, drückt aber so hart, daß der vogel vor ihm todt lage und keine fisch mehr betriegen köndt. Und nach dem sie geübten schelmenstück des vogels merckten, blieben sie, da sie waren.

Glaub nicht eim iedern, was er sagt,
Ohn ursach, frag auch, eh mans wagt;
Schnellraht hat vielmal drüber klagt.

Oder:

Eim iedern ziempt, daß er erret
Sein leben, darnach man ihm steht,
Wie dieser krebs dem vogel thet.

Digitized by Google

[183] Und:

Untrewer mord ist solcher art,
Wie heimlich er getrieben ward,
Göttlich rach strafft solchen unraht
Durch seine eygen mißethat;
Diß beyspiel es erkläret hat.

170.

Von einem vogel und maußhund.

Ohngefehr bey einem waßer hette ein vogel sein nest auff einem baum, unten im selbigen aber lag eine schlang, die allweg dem vogel seine eyer fraß oder die jungen tödtet. Nun war dem vogel gar schwer, die stätte, der guten fisch und ander lustigkeit wegen, zu verlaßen, und ihm doch hoch beschwerlich, dieses untrewen nachbarn halber länger da zu bleiben. Derhalben solchen dingen nachdenckend und trawrig, begegnet ihm ein maushund oder wilde katz, dem zeigt er klagend an seinen kummer und gebrechen, daß nemlich seine jungen gantz wol bey leib, starck und schier geschickt zum ausfliegen. Stellet sich der maushund, als gieng ihm des vogels händel und gefahr sehr zu hertzen, gab ihm den raht und sagte, er soll so viel fisch fangen, als ihm von nöhten, und die vom gestad des waßers bis zu dem baum legen; daß ich nicht verpfähle, sprach er, wirstu erfahren, was ich bey dir thun wil. Solchem war der vogel gehorsam, der maushund aber, dem allhie eine gute mahlzeit bereitet, kam, fraß einen fisch nach dem andern, so auch den vogel mit den jungen.

Niemand bitt von dem seinen raht,
Der gwins argwohn viel an ihm hat;
Er sucht sein selbs nutz und dein schad.

[184] 171.

Verrähterey ein verhast laster.

Ein gefangen rephun bate den waidman, seines lebens zu verschonen, es wölle ihm hernach viel andere seines gleichen hünlein und gespielen, wo er seine garn nur stellen würde, führen, daß er deren also eine große schaar zugleich fahen solte. Bistu der haar

Digitized by Google

und so arg gegen dein eygen geschlecht, was woltestu thun gegen andere oder auch gegen mich selbs? sprach der waidman, wil ich mich vor dir versichern! und drehet ihm den hals umb.

Eim frommen nie gefallen hat
Verrähterey und böse that;
Unglück trifft, der gibt falschen raht.

Oder:

Vermiß dich nicht, mit falschen tücken
Andre unschuldig zu berücken,
Die straff tregts böse auff dem rücken.

172.

Von einer betrieglichen katzen.

Lang und gute zeit lag eine katz still und ödmühtig, sich nichts umb die zugegen springende mäus annemend. Ach sehet! sprach derhalben die fürnembst unter ihnen, welch ein freundlich und gütig, ja sanfftmühtig thier nun dieses kätzlein sey, das mich dünckt, wir wollen wol kundschafft mit ihr machen, sicher vor ihr umbzuwandeln. Geliebt euch, (denn ohne ewern raht und willen soll nichts krafft haben) wil ichs wagen, mit ihr darvon zu schwatzen. Trat ehrerbietig hinzu, grüßet fraw Weintzen mit sanfften und glatten worten. Sie aber, die katz, sprang schnell [185] auff die maus, druckts nider und hett darvon ein gut wildtpret, daß die andern mäuse zusahen, welche sprachen: Wie hat unserm abgesandten seine vermuhtung der gutwilligkeit betrogen!

Man sagt: Sih, hüt dich vor den katzen,
Die vorn locken und hinden kratzen;
Schmeichlers mundt hat gar weiche tatzen.

Und:

Viel geben für ein solchen schein,
Als ob sie heilig engel seyn.
Bis sie die hörner angestilt
Und das erb mit ihn hab getheilt,
Man wirdts doch in, wie langs verweilt.

Digitized by Google

173.

Ein adler wirdt von einer krohen betrogen.

Ein adler führete eine meerschnecken in seinen klawen, versuchte auff alle weise, doch vergebens, dieselbige zu öffnen. Zu ihm, dem adler, kam eine kräe; herr, sagte sie, wolt ihr dieser schnecken, und der speißen, so darinnen ist, genießen, müßet ihr es mit vortheil angreiffen. Und auff begehren des adlers sagt sie: Mein raht ist, daß ihr in alle höhe, und so hoch immer möglich, euch auffschwinget, die schnecken mit euch führende. Und da ihr sie als denn herunter fallen laßet auff diesen stein, zerbricht und zerschellt sie nach allem ewern willen leichtlich. Der anschlag gefiel dem adler, thet also, und wie die schnecken von dem fallen eröffnet, war die krae baldt da, verschluckt, was darinnen, ehe und zuvor der adler von oben herunter kommen ware.

[186] Mit vortheil ist offt mehr geschafft,
Denn sonst mit großer macht und krafft.
Gut raht manchmahl errettet hot
Das schiff in großer waßers noht.
Viel mahl wütet ein sturm und windt,
Gut raht doch sichern portum findt,
Behendigkeit auch schloß gewinnt.

Und:

Doch solchen rahtschlag lob ich nicht,
Wenns hertz nicht ist, wie der mund spricht,
Sondern auff eygen nutz gericht.

174.

Ein schweins mutter und wolff.

Zu einer tocken oder schweins mutter, die ietzund werffen wolt, kam ein wolff, erbott sich, weil kein hebam vorhanden, solches ampts sich zu unternemmen. Die saw aber beförchtet, der wolff würde ihr schweinlein freßen, so sie jung würden. Ach, sprach sie, dieweil du mir ie wilt so dienstbar dich erzeigen, und ich mich auch schäme vor dir, darumb so gehe eylends hin und bring die kindsmutter mit dir hieher. In dem aber er hingienge, war sie unter des ihrer last ledig und spottet des wolffs darzu.

Digitized by Google

Billich man den fürn meister halt,
Der list mit gleicher müntz bezahlt,
Denn practica ist mannigfalt.

175.

Von einem höfflichen betrieger.

Auff ein zeit kam ein junger abentewer, doch zimlich wol und ehrlich bekleydet, zu Straßburg [187] auff des ammeisters stuben, daselbst das imbs zu nemmen oder eßen. Und wie ihm der diener nach seinem fragen bericht gab, daß man bey dem tisch zween, drey, vier etc. und mehr batzen, letztlich wie viel bey der herren taffeln gebe, sprach er: Hat es die meynung, daß man es zu eines iedern gefallen stellet, bey welche taffel er sich wölle setzen, wil ich so mehr bey der höhesten, und da man am meinsten gibt, bleiben; setzet sich daselbst, aß, tranck, ließ ihm wol schmecken und macht sich nur lustig. Nach vollendetem imbseßen kam der hausknecht, oder was der für ein diener ist, und fordert so und so viel von ihm für die ürten. Dieser verweigert sich des und sprach, dis were ein newes und feines, zeigte auff den diener, vorigen bescheidt gar zuwider; wante, er hette sich verlauten laßen, er hatte es auch nicht anders eyngenommen und verstanden, daß man ihm und andern, welche bey dieser oder jener taffeln eßen, würde auch so und so viel batzen darzu darlegen und er bekommen, derhalben hab er das meinste erwehlet und sich den herren von Straßburg zun ehren hieher gesetzt. Solt er nun noch gelt darzu geben, das were ihm ein seltzams, und dem geschrey, so anderstwo von dieser stadt ausgeschollen, gar zuwider. Doch were ihm heut in der stadt auch nicht viel beßer begegnet, denn er den gantzen morgen umbher gangen, einen goldtgülden zu verwechseln, so hett er keinen gehabt und auch noch ietzo kein gelt; wie köndte er denn gelt auslegen an dem endt, da er hette verhofft, gelt zu empfahen für seine freundlickeit, daß er der stadt herrlichkeit besucht, fürter und anderstwo mehr darvon zu rühmen. Dieser wunderbarlichen antwort des [188] abentewers wardt der ammeister, der auch zugegen, und andere herrn sehr lachen, und sprach der ammeister, der herrn zu Straßburg alter hoher ruhm müste in an ihm nicht erwinden und erleschen, schenckten ihm die ürten und ein gülden darzu und

Digitized by Google

sagten, er solte also für lieb nemmen, from seyn und nicht wider kommen. Es seye nun also, oder nicht, geschehen, beruhe in seinen würden. Ich hab gleichwol in keinem evangelisten darvon beschrieben funden.

Einem, der sich schalcks poßen nehrt,
Gehts ein weil, wie sein hertz begehrt,
Wend er nicht umb, den zoll verfehrt.

176.

Von einem andern.

Dergleichen landtstreicher (wie schimpff und ernst darvon meldet) kam in der Franckfurter meß daselbst zu einem krämer und fragte ohne allen vorbehalt oder auszug, wie viel er bezahlt neme für eine elen seidenschnür von einem ohr zum andern (brauchte man der zeit an den großen pareten, daß sie nicht abfielen) geben müste. Antwort der krämer, darnach die schnur; doch darzu er sie bedürffte, were genug mit einem batzen, welchen er ihm so baldt bezahlet. Nun wol, her und miß, sagt der lotter; und wie er am rechten ohr anhub, nach dem lincken, fandt er eine ledige stette. Wie der krämer fragte, wo das ohr hin were, sagte dieser: Zu Nürnberg am pranger hab ich es laßen müßen; ich hab dein erfordern und zusag nach dich bezahlet, gedenck du und miß mir bis zum andern ohr hin. Dessen der kramer gern verleugnete, kondte [189] aber nicht; und da es der abenthewere, wie sie mit einander überein kommen, daß er ihm von eim ohr zum andern meßen solt, wolt gehalten haben, gerieten sie dermaßen mit worten an einander, daß sie die oberkeit, wolte man des schalcks ab seyn, muste mit des krämers schaden entscheiden. Denn von Franckfurt bis gen Nürnberg hette es viel elen schnür gekostet zu meßen oder reichen.

Welche sich aller ehr erwiegen,
Nicht baldt erwürgen an den lügen,
Können ihr eygen schandt nicht schweigen.
Wie man ihn hat gewehrt der fliegen,
Zu letzt sie an den galgen steigen.

Digitized by Google

177.

Des teuffels und eines diebs verbündtnuß.

Man sagt, es seye gewesen ein waldtbruder oder eynsiedler, dem wardt ein kuh umb gotts willen geben; die sahe ein dieb heimführen und gedacht, wie er die möcht stehlen, gieng derhalben dem eynsiedler von stundt an nach. Auff dem weg kam der teuffel in gestalt eines menschen zu ihm; fragte ihn der dieb, wer er were oder was er muhts hette. Antwort er: Ich bin der teuffel und wil in dieser nacht den eynsiedel unterstehen zu erstechen, und gehe darumb, zu warten, bis daß seine mitbrüder entschlaffen. Sprach der dieb: So seynd wir recht zusammen, so wir anders einander helffen wöllen, denn ich willens, ihm die kuh zu stehlen. Diß war dem gesellen angenemme händel, und verhießen einander beystand, iederm zu seinem vorhaben, zu leisten. Da sie nun in das haus kamen, gedachte der dieb: Dir gebührt zu eylen, denn so der teuffel den altvatter [190] wil erstechen, wirdt er schreyen, darvon die andern brüder erwachen, ihm zu hülff kommen, dich aber sehen und fahen werden; sprach zum teuffel: Halt, laß mich doch die kuh zuvor hinnemmen! Dieser aber gedacht, seine morderey erst zu verrichten, und da es der teuffel nicht nachgeben, und ieder der erst sein wolle, rieff der teuffel dem eynsiedler, es wer ein dieb da, seine kuh zu stehlen. Also erwacht er und seine brüder, beteten und rieffen gott an umb hülff, darumb sie beyde ungemeldter sach dagewesen, wante der teuffel muste weichen, der dieb ward gesehen, gefangen, bald darnach gehenckt. Der gut eynsiedel aber behilt also sein leben und die kuh.

Joan. 8. Sathan ein lügenhaffter geist,
Billich, wer ihm folgt, auch so heist,
Weh dem, der sich seins willns befleist.

178.

Eygner nutz nicht zu suchen, etc.

Es zimbt sich nicht, daß man sein eygnen nutz suche mit eines andern nachtheil und schaden, daß ihm nicht geschehe, als einem, von dem die histori sagt, zween hetten eine gesellschafft angericht, zusammen gelegt und ein zeitlang mit einander zu gleichem ge-

Digitized by Google

winst, schaden und verlust kauffmannschafft getrieben, darin doch alle zeit der einer seinen gemeiner, der vor nicht mit im garten gewesen, hinders liecht führet und umbs lehrgelt gröblich anschmitzt. Wie sie nun eins mahls etlich viehe, ochsen, etc., und darneben zwey schöner pferd, iederm eins, gekaufft, und auff daß es ohne vortheil zugienge, worffen sie das los, welchem dieser oder jener solte allein bleiben. Es ließ sich aber der betrieger das [191] roß, so seinem gemeiner durchs los gefallen, were viel beßer, denn das seinige. Derhalben er abermahl gedachte, wie er ihn berücken und übers seil werffen möcht, und thet ihm also: Als sie eben mit ihrem viehe und kauffmannschafft in einem dorff benachtet und umb einen platz, darauff das viehe die nächtliche waide zu haben überkommen, gieng er gar spat heimlich an dasselbig ort und deckt seinen mantel auff seines gesellen roß, es in der nacht desto beßer anzutreffen und zu finden. Unter deß kam der ander auch auff die waide, und sahe den mantel, muhtmaßet, dieweil die nacht schon etwas lang und kalt, jener het es dem roß zum besten gethan, und sagte: Das muß nicht seyn! nam mit den worten den mantel und zohe ihn über seines gesellen roß und gieng nach der herberg, nichts arges gedenckend. Darzwischen fügt sich der ander bey der schwartz und finster nacht mit einem sonst redlichen mann, wie er, dem er den gaul umb ein zimliches zu verkauffen zugesagt, an diesen ort, da das vieh waidet, suchet nach dem roß mit dem mantel und traff eben sein eygnes, führet es bey seit ab, des kauffs und bezahlung fürter eins zu werden. Plötzlich aber daucht sie, wie sie iemands vermerckten mit gewalt ihnen nach zu folgen, worden hart erschrocken und rennet der käuffer mit dem gaul und mantel darauff, ohne einig gelt ausgeben, darvon. Morgens frue wardt er mit großem rewen und schaden innen, was für ein marckt er gehalten und sein eygen gut hett gestohlen, und geschah ihm recht, und doch nicht recht, dieweil er ungehenckt darvon kam.

Ein falsch hertz war nie so behend,
Ihm wardt sein billich lohn am endt.
[192] Die fuchsfall sich ihm selber stellt,
Und in die wolffsgrub plötzlich fällt.
An diesem diebstahl soltu lehrn,
Von unrecht handeln nur baldt kehrn;
Sih, untrew trifft doch ihren herrn!

Digitized by Google

179.

Ein blindenleiter selbst nicht vorsichtig.

Rew und klag soll diesem über sein haupt billich kommen, so er böses vornimbt und darumb die guten werck verschmähet; dem geschicht, als einem sehenden, welchen ein blinder baht, ihn den rechten weg zu fahren und für anstöß zu bewaren; er wolte es ihm wol vergelten. Der sehender gedacht bey ihm selber: Sihe, dieser blinder hat ohn zweiffel viel erbettelt und bey sich, du wilt ihn in die tieffe grube, welche da vornen ist, fallen laßen, darnach zu ihm hinein steigen und, was du bey ihm findest, alles für dich behalten. Giengen also mit einander dahin und zu ruhe auff gemeldte grube, daß es solcher sehender selbst nicht acht name und sich so baldt besorget, der blinder noch weniger, fiel mit großer ungestüm hinab, daß er seinen geleidtsmann, daran er sich halten wolte, mit sich in die grube zohe, da sie beyd verderben musten.

In Mose gsetzbuch wirdt mans finden:
Nicht stell ein anstoß vor eim blinden,
Lev. 19. Denselben weiter nicht betrüb,
Deut. 27. Sonst thust wider die art der lieb;
Sondern die werck eins Christen üb.

180.

Zanck zweyer blinden.

Zween blinden, die lange zeit mit einander sich des almosen beholffen und ietzt auff einem reichen [193] jahrmarckt viel gesamlet, wie sie meinten. Wie sie aber in auffmercken ihrer weiber die ausbeut und erbzins theilen wolten, argwohnet ieglicher, sein gesell hett was zu einem heimlichen vorraht und schatz, seiner zusag und glauben zuwider, behalten. Derhalben sie, kurtz darvon zu reden, mit scheltworten an einander geriehten, daß der eine, blinde geboren, den andern lästert und sagte: Vergebens und umbsonst werden dir deine augen nicht ausgestochen seyn, denn ich gehöret, wie du allweg große buben- und diebstück begangen und dein untrew, ietzt an mir geübt, nicht erst new worden. Ach, antwort dieser, du magst diß gewiß bey dir selbst abnemmen, du blinder böswicht, darumb dir gott auch dein gesicht nie gegönnet, und also

Digitized by Google

des liechts deiner augen zu haben nie werdt worden! Siehe doch, was köndte hie einer dem andern sein elend, das einem zufälliger weise, der ander von natur hette, vorwerffen, so sie doch beyd ietzundt blindt waren?

Dein nechsten keins wegs darumb schilt,
Daß du selbst nicht gern hören wilt,
Wenn, was eim, auch dem andern gilt.

181.

Ein raab ist kranck.

In schwere kranckheit war ein raab gefallen, begert derhalben an seine mutter, die bitterlich umb seinet willen weinet, gott für seine gesundheit zu bitten. Antwort die mutter: Ach sohn, ich besorge, daß weder gott, oder irgend seiner heiligen einer sich deiner werdt erbarmen, sintemahl du zu viel, was ihm zugeeygnet, hast betrübt und aus freffelem muht niemals verschonet!

[194] Luc. 16. Weil ihr gesundt seyd und wol geht,
Viel freund zu machen, darnach seht.
Denn die vorhin erzörnte feindt
Gar schwer zu wider wenden seynd,
Eccl. 5. Doch gott ists, ders am besten meint.

182.

Von eim koch und hundt.

In eine küchen kam ein schnauckender und naschender hundt heimlich gelauffen, und dieweil der koch hin und her sihet, hette in einem hui solcher hundt ein kalbshertz hin gezuckt, zu welchem der koch sagt: Bistu mir schon ietzund entlauffen, wo ich dich aber ersehen, werde ich diese untrew von dir sagen, die lenger bleiben wirdt, denn du am gestohlen hertz gefreßen.

Weil der klein dieb ein mahl gestahl,
Bleibt ihm der nam doch überall;
Der groß sitzt oben an im saal.

183.

Von gewontem diebstahl.

In die schul gieng ein kleiner knab, einer witwen söhnlein.

Digitized by Google

Wo aber die andern kinder und schüler ihre büchlein oder sonst geringschetzigs unachtsams vergaßen oder liegen ließen, nam er das heimlich zu sich und bracht es seiner mutter; die ließ es ihr wolgefallen und strafft ihren sohn nicht darumb im geringsten. Darumb, wie er an den jahren, also nam er auch zu, und gewohnet mit der zeit des stehlens, das bey geringen dingen nicht beruhet. Also wardt er letztlich (denn er hette es zu grob gemacht) über einem offenen diebstahl begrieffen, zum strick verdampt und hingeführt. Wie er nun seine [195] mutter ihm weinende nachfolgen sahe, erbaht er von der obrigkeit, dieselbige seine mutter noch ein mahl vor seinem ende anzureden. Ward ihm vergönnet. Und da sie zu ihm und er zu ir nahet, als etwas heimlichs ihr ins ohr zu sagen, beist er ihr dasselbige (etliche sagen, die naß) rein hinweg und sprach, das solte sie und alle mütter zur erinnerung tragen; denn so er noch in seiner kindtheit von ir, so er nichts sollend dinge, erstlich als papier, schreibzeug etc., bis er des großen gewohnet, gesteupt, gestrafft und angehalten, were im ietzt dieses schmehlichen gangs und todts nicht von nöhten.

Weh denen eltern, welche sindt
Prov. 3. 13. Nachläßig gegen böse kindt,
22. 23. Denn es ein schendlich endt gewinnt.

Oder:

Eccl. 30. Straff dein kindt, schon nicht der ruten,
Heb. 12. Wenn sie noch jung sind, zeuchs zum guten,
Apoca. 3. Darffst dich an ihn nicht schandt vermuten.

184.

Böse sitten schwerlich vermitten.

Eine atzel, zu latein monedula, nun mehr sehr alt, straffte ihre junge atzeln, welche denn, wie diese vögel pflegen, wo sie zam worden und über gelt kommen können, dasselbige stehlen und hinweg führen, solcher dinge und unehrlichen gewohnheit abzustehen. Antwort die junge atzel, es seye ihre gewonete kurtzweil. Sprach die mutter, es were aber eine sehr böse und schendtliche kurtzweil. Wie nun, mutter, sagt die junge, sprecht ihr also? Habt ihr nit auch in vor zeiten, an solcher kurtzweil und spiel zu üben,

Digitized by Google

gefallen gehabt? Ja, antwort die mutter, dem ist also; ich ließ bey rechter zeit darvon. Ey recht, sprach die junge atzel, mit der zeit werd ich auch etwan [196] ablaßen. Sihe mit zu, antwort die mutter, daß du dich nicht versäumest, das ablaßen vergeßest, oder es zu lang antreibest, sintemahl es größer und schendlicher, denn das übel selbst, solches zu vergeßen, und immer brauchen, dessen man von jugendt auff gewohnet.

Ist an dir alle zucht verlohrn
Prov. 20. 12. Sprichst, du seyest zu stehln geborn,
So ist ein strick dir außerkorn.

Und:

Prov. 20. In dieser gleichnuß wirdt gelehrt,
Prov. 22. Daß sünd und schandt sich allzeit mehrt,
Prov. 23. Welchs man von jugendt auff gewohn,
Prov. 29. Es sey ihm schimpff und ernst gethon,
Und hilfft dir kein außred darvon.

185.

Von einem listigen diebstahl.

Zween junge strüntzer, auff allerley praticken und diebstahl abgericht, stunden bey einem metzger, da er sein fleisch feil und nicht eben auff sie gedancken hette. Erwischt der erst ein feist gut stück fleisch, reicht das heimlich seinem gesellen, es zu verbergen. Wie nun der metzger, daß etwas abgetragen, vermerckt, redet er sie ernstlich darumb an. Sie aber leugneten noch fester, und verschwur sich der, welcher das stück bey sich hette, er hette es nicht genommen. Hundert eyd erbott der ander zu thun, daß nicht in seiner gewalt; er möchte sehen, was er redet oder thäte. Wolan, antwort der meister, weil er merckt, was die glock geschlagen, wolt sich mit schälcken und betriegen nicht weiter behengen, fertiget sie kurtz ab und sagte: Mich magstu vielleicht, gott aber keines wegs betriegen; fahrt hin, lasts euch wol schmecken! Solche [197] namens also mit gespött das mahl an, baldt hernach aber mustens solchen freffel am galgen zu N. tewer genug bezahlen.

Exod. 20. Ruff gott so hoch nicht an und leug

Digitized by Google

Deut.5. Prov. Er ist gar ein gewißer zeug,
6.12.17.21.26. Zwar dich selbst und nicht ihn betreug.

Und:

Gut ists, wem diese lehr gefelt:
Wenn dich ein schalck beym mantel helt,
Soltu den zipffel bald abschneiden,
Als köndt ihr euch am nechsten scheiden,
Gschicht dir und ihm wol, ja alln beyden.

186.

Von träumen.

Einem kam im schlaff oder traum vor, wie ihn ein löw schädlich verwundet. Unlang hernach, da er vor einem bild eines steinern löwen, der mit auffgespertem maul gehawen, fürüber gieng, erzehlt er seinen gesellen solchen traum und meinet, der würde ietzundt erfüllet, denn er steckt ihm schimpffsweise seine rechte hand in den rachen. Es lag aber darin eine schlang verborgen, die stach und vergifftet ihn dermaßen in solche handt, daß er aufflieff, geschwal, und muste sterben.

Laß träum nicht kräncken deinen muht,
Eccl. 34. Zu viel sicher ist auch nicht gut;
Vertraw gott, der habt dich in hut.

187.

Übel ärger machen.

In einem dorff, da keine schlaguhr vorhanden, musten sich die bawren, wie sie von alters gewohnet, nach dem hanenkrähen richten. Also thet [198] auch eines reichen meyers nachgelaßene witwe, die, so die hanen nach mitternacht die stunden anmeldeten, ihre mägd zur arbeit weckt, auffzustehen, wie ungern sie das thäten. Darmit die mägd übel zufrieden, gedachten ihrer faulheit zu helffen, stachen ihrem haußhanen die gurgel ab. Was hetten sie daran großen vortheil gewonnen? dieweil die fraw auch mehr der stunden ohngewißer, denn zuvor, doch aber die arbeit nicht wolt unterlaßen, musten ihre mägd noch eins so frühe auffstehen, wie zuvor, und ihres spinnens warten.

Digitized by Google

Hie schaw an diese faule megd!
Warzu ihr fürwitz sie bewegt,
Doppel arbeit ihn aufferlegt.

188.

Erinnerung.

Gemeldte kleine und einfältige gleichnuß kann auch eine geistliche deutung, deucht mich, leiden. Die hausmutter und meyerin ist die christliche kirch, welche ihr gesind, seynd alle menschen, durch das hanenkrähen der morgenstund, das ist, das mündtliche predigamt, vermahnet, vom schlaff auffzustehen, weil man weiß, daß
m. 13. die stunde da ist, die zu unserm heil nahet, weil die nacht vergangen und der tag kommen ist, die werk der finsternuß abzulegen und anlegen die waffen des liechts. Die spötter aber, so muhtwillig hiervon nicht wißen oder nicht wißen wöllen, werden keine ent-
Pet. 3. schüldigung ihrer unwißenheit und verachtung an jenem tage vorzu-
in. 15. wenden, und eine so viel schwerer verdamnuß, die sie ihnen hie-
om. 2. durch selbst häuffen und größer machen, zu gewarten haben.

[199] Ein knecht, der seins herrn willen weiß,
Luc. 12. Und doch nicht thut nach seim geheiß,
Ist doppel streich wert sein unfleiß.

189.

Weitere erinnerung.

Warumb die alten und die erstlich die apologos und gleichnus beschrieben haben, stummen und unvernünfftigen thieren persönliche und mündliche rede und sprache zugelegt, ist schon kurtz hieoben angezeigt, daß sie nemlich, und dadurch ein weg genommen, ihre vorgefaste materien zu erkleren. Wante die thiere, als der wolff vom geitz, der fuchs von listigkeit, und fürwitz der affen etc. und so auch von andern zu reden, ursach und gelegenheit geben. So seynd auch von andern thieren und vögeln viellerley anzeigung und naturalia, daraus etwas sonders zufelligs zu judicirn, als daß die hüner morgens die schwentz niderlaßen, oder im staub baden, muhtmaßet der gemein mann daraus, es werde denselbigen gantzen tag regnen. Item, so die gäns und enten sich baden, dreck, dreck,

Digitized by Google

ruffen, bedeut deßgleichen naß wetter. Item, so das zaunkönig-lein und naßars singen (er singt oder rufft auch gleichwol selten vergebens) wiewol vermeldte und dergleichen thierlein von künfftigen dingen nichts wißen, doch ihrer natur nach des wetters sich auch verendert. Doch ist wißentlich, daß nicht einig thier menschen sprach geredt, ohne die schlang im paradeiß, der esel Bileams und der hundt, darvon im nechst folgenden capitel.

Auß dem geschöpff hie ungenannt
Wirdt gottes allmacht uns bekandt,
Rom. 1. Der ordnet iederm seinen standt.

[200] 190.

Ein hundt redet.

Anno 1540 wolte aus dem dörfflein Friede, zwischen Eschweg und Wennfried gelegen, im winter ein mann ins holtz fahren, saß er auff dem wagen, aß allhandt sein brot, der knecht aber regirt die pferde. Ein hundt, so mit lieffe, stellet sich gegen seinem herren mit bellen und springen, als wolt er ihn vom wagen reißen. Der bawer, welcher ihm ein stück übers ander hinwarff, hette dessen wunder und sprach: Wie thustu, schelm, wiltu mich freßen? Wie hastu es vor? Fieng der hundt an mit verstendlicher stim zu sagen: Ich eße gern. Und das etliche mahl. Kanstu das? sagte der mann zorniglich, sprang vom wagen und schlug den hundt zu todt. Hierauff entstundt und folgte bald eine ungewonliche tewrung.

Solch ding geschicht nicht ungefehr,
Was es bedeut, kompt auch baldt her,
Und wirdt uns gottes handt gar schwer.

191.

Von einer redenden atzeln.

Etliche vögel, als droßeln, amscheln, etc., auch wol kleinere, lerchen, wie ich gesehen, canarien vögelein, lernen und behalten, wie man ihnen vor pfeifft, daß sie das nachmachen, ihr angeborne stim darüber vergeßen und selbst nicht wißen, was es seye, das sie pfeiffen. Also wil man auch halten von denen vögeln, welche menschliche stim und wort eben und mit thon, wie die kleinen

Digitized by Google

kindtlein, reden, nachschwätzen, daß ohn allen verstand, ist ihm auch vielleicht nicht anders, geschehn. [201] So hab ich doch in anno etc. 1545 zu Nürnberg in eines doctors haus, bey welchem ich biß in drey monat mein herberg hette, ein aglaster, oder wie mans heßisch, elster, sie aber der landart nach eine hetzen nenneten, gesehen, dieselbig hub allweg ihr geschwätz an, wie man sagt, in tempore et loco, das ist, wenn sie deß ursach, und sonst nicht. Wie sie in ihrem kefich, ohnfer darvon, auch vor einem fenster hengend, eine andere aglaster vername, ruffet sie ihr immer auff einander: Hetzo, hetzo, gag, gag, gag, als lachet sie. So offt sie höret, daß iemand das glöcklein, so vor der thür hieng, wie in oberländischen städten bräuchlich, leutet und hinein begeret, bald schrie sie so hell ihr möglich: Wer ist do? Wer ist do? Macht ihm auff do. Item, gieng die fraw doctorin übern saal, sprach die atzel: Schöne fraw geht ins bad! Deßgleichen zu der köchin (denn der andern magdt nam sie sich nicht an): Ketterle, schwartze hur, horch brat mir ein wurst! Verschwetzet sich eins mals, verkehret es und sagte: Ketterle, schwarze wurst, brat mir ein hur! Item, ich bin darbey gestanden, daß des doctors kinder eins der hetzen in ihrem tröglein mit einem höltzlein rüret, flog sie hinzu und ließ sich hören: Laß doch stehn das! Und viel anders mehr, ohn noht zu erzehlen.

Anweisung, fleiß die kunst erreicht,
Natur der vielen übung weicht,
Was schwer war, macht gewonheit leicht.

192.

Von einem papagayen.

Denselbigen hab ich zu Paris in Franckreich 1559 gesehen, der hatte frantzösisch [202] und flammisch teutsch gelehrnet schwatzen; in welcher spraach man ihn grüßet oder fragt, in derselbigen gab er antwort. Er war zu verkauffen, dieweil ich aber des fernen wegs und anderer unbequemlichkeit halber ihn nicht mit mir bringen köndte, forschet ich auch nicht, wie thewr er were. Sonst hette, der solche vögel lehret und verkauffet, etliche andere zu 2, 3, 4, etc. cronen. Sihe doch, mein lieber Christ, weil gott diese thier und vögel, die doch nicht säen oder mähen, so nehret und

Digitized by Google

zieret, auch die jungen raben, so ihn anruffen, solt er das nicht viel mehr uns thun? O, wir kleinglaubigen!

Gottes weißheit läst sich vermercken
Schäfftig in wunderbaren wercken,
Er kan geben, vermehren und stärcken.

193.

Ein berg ist schwanger.

Vor zeiten begund sich ein großer berg, wie die fabel sagt, zu erzeigen, als ob er schwanger were, krächzet und stellet sich mit vielen achen und krachen jämmerlich, wie ein weib, das ietzo der geburt nahe ist. Derhalben die nechstwohnenden menschen nicht mit geringer forcht der vorstehender gefahr behafftet. Sihe, alsdenn gieng aus solchem berg ein kleine mauß, und ward ihrer aller angst in ein gelächter verwandelt. Damit anzeigt, daß vielmal merckliche sachen, darauff man ernstlich hoffet und derer erwartet, vergeben, daß doch offentlich erscheinet, daß bloße wort und sonst nichts gewesen. Darvon dieser des Homeri versus pflegt erzehlt zu werden:

[203] Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Wie dünckt dich, was wil werden drauß?
Ein schwanger berg gebiert ein mauß,
Ach, es ist aller menschen haus!

194.

Erinnerung.

Man kan auch sagen, dieser berg sey die gantze welt, denn Adam, unser aller vatter, ist von dem berg, das ist, von der erden, geschaffen, und alle seine nachkommen haben einerley anfang, seind auch also, wie er, sterblich und müßen wieder zu erden werden. Denn wie der erst, so werden alle seine nachkommen. Denn wie alle waßer aus dem meer und wieder darein fließen, auch die grünen blätter wieder dürr werden und abfallen, also gehets auch zu mit den menschen auff erden; etliche werden von dem berg geboren, etliche kriechen, wie ein mauß, wider in ihre hölen, das ist, sterben. Und wiewol solches unsere nichtigkeit und armuhtselig-

Digitized by Google

keit uns stätt vor augen, doch umb und umb so viel gemeiner es ist, so wenig achtet men dessen oder nimpts zu hertzen.

Ob wol der weltmenschen begin,
All ihr sorgen, dencken und sinn
Sie tag und nacht richten dahin,
Wie groß sie gut und gelt gewin,
(Denn wer das nicht hat und treibt pracht,
Der ist von iederman veracht;
Wer nicht von gold und silber gleist,
Wer ist schier, der ihm guts beweist?
Den reichen ieder ist geneigt
Und auff dieselb mit fingern zeigt:
Seht ihr den mann? der hat viel gut!
So fleugt die kapp ab mit dem hut.)
[204] Doch wenn sie sich einmal umbdrehen,
Ists mit der herrlichkeit geschehen,
Denn was ie dieser berg gebar,
Das kompt gewißlich wieder dar,
Täglich erfahrung macht das klar.

195.

Ferner erklärung.

Hiervon sagt auch, was m. Petrus Nigidius seliger, etwan der schul Cassel rector fidelissimus und mein damals lieber praeceptor in einem epitaphio, schier zum beschluß von der ordnung der natur, angemerckt also:

Nec refert Crœsus fueris, aut sordidus Irus,
Calcandum ex æquo est omnibus illud iter.

Wenn auch aller welt reich dein eygen,
Mustu do letztlich an den reyen,
So auch der in eim groben zwilch,
Ein alter und der noch braucht milch;
Gotts ordnung ists, darumb auch billch.

196.

Richtige und närrische wettung.

Wiewol die weisheit gottes herrn, dardurch er himmel und

Digitized by Google

erden und darinnen alle creaturen durch dieselbige geschaffen und wol geordnet, einem ieglichen sein werck gegeben, in welchem gehorsam sie für und für bleiben, daß es nichts, denn eytel wunder, wie ein vernünfftiger bekennen muß, darinnen erkennen und spüren, denn sihe, der andern wunder alle geschwiegen, daß sie vögel unter dem himmel, in der freyen lufft, daher fliegen und schweben, im waßer aber verderben, ist das nicht für [205] ein wunder zu rechnen? Also hinwider leben die fische im waßer, darin sonst wenig andere creaturen mögen leben, im lufft aber stehen sie bald ab; ein wunder über wunder. Der wind und donner seind, als weren sie nicht, denn man sihet sie nicht, sondern allein höret und erfehret man ihre merckliche, große wirckung. Was ist der thon einer glocken, geschütz, pfeiffen, stimme eines menschen? Du hörest alles, sihest aber nichts und greiffest es auch nicht, auch deine eigene stimme. Andere, als der nebel und rauch, wird gesehen, doch keines wegs begreifflich. Daß die seel des menschen nichts seye, weil sie unsichtbar, wer wolte das verneynen? Also seind auch die guten und bösen engel, ob sie wol nicht begreifflich oder sichtbar. Ja, kein gräßlein so klein, gottes kräfftig wunder ist darin zu spüren und zu preisen. Solches alles, weil es uns täglich vor augen und gar gemein, wirdt es auch nur der natur also zugelegt und einfeltig verstanden. Zuweilen fallen etlicher naßweisen-fürwitziger gedancken vor, als ich selbs einsmals von zweyen gehört, die es in eine wichtige frag und wettung setzen, und beharret der eine festiglich darauff, ein pfund federn wer so schwer, als ein pfund bley, der ander aber hielt das contrarium, wolte es also beweisen: Dieweil die leichten federn auffm waßer schwümmen, das bley aber als das schwerest, fiel zu grund; so sie doch beyde naturam rerum, qualitatem vel quantitatem nicht verstünden.

Gotts weißheit gründtlich zu erfahren,
Mag einer, der weiß seyn wil, sparen,
Ursach, er wirdt drüber zum narrn.

Und:

Der welt klugkeit stürtzt gott der herr.
Wer schwer ding forscht, dem wirdts zu schwer,
Und fürwitz erlangts nimmermehr.

Digitized by Google

[206] 197.

Nützliche betrachtung der stunden- und schlaguhren.

Moses schreibt, daß gott in erschaffung himmels und erden zwey große liechter an die feste des himmels, tag und nacht zu scheiden und regieren, gesetzt habe, welche zwey liechter seind sonn und mond. Derer wirkung klärlicher zu vernemen, hat gott auß sondern gnaden die herrliche kunst der sonnenzeiger und compaß, auß deren schatten nach der sonnen die zeit und stund des tags zu unterscheiden und zu mercken, uns laßen kund werden. Damit aber auch solches nach rechnung der zeit, des nachts als des tags, uns nicht fehlet, ist unter allen kunstreichen stücken und inventionen das uhrwerk, schlag- oder zeitglock nicht das geringst, daß iemals (und sonderlich eines zu Straßburg über alle andere lobwürdig) erfunden, daß auch ohne dieses keinerley zu weltlicher regierung und andern händeln nohtwendig, ordentlich und weißlich verrichtet werden und geschehen köndte, mag niemands verneynen. Zwar ein solch herrlich, lobenswerth inventum und arbeit, schier über menschliche gedancken, daß selbs also die zeit und stund zu verstehen geben, und der es nicht mehr erfahren, keines wegs gedencken und meynen solte, daß ein todt wercke, sondern selbs einen geist und leben hette. Darvon aber hiemit genug. Darneben aber ist und kan es auch in ein geistlichen brauch gezogen werden. Merck und erinnere dich, so es schlägt eins, daß nur ein gott, in einem unzertrennlichen göttlichen wesen seye, Deuteronom. 4, 6 etc.

[207] 2. Daß gott mann und weib im paradiß geschaffen, Gen. 12, und hernach sein gesetz und willen in zweyen tafeln Mose gegeben, Exod. 32, 34. Item, daß gottes wort begrieffen seye im gesetz und evangelio.

3. Daß drey personen, gott vatter, gott sohn und gott heyliger geist in einem unzertrennlichen göttlichen wesen, Matth. 28; item besihe hierüber das symbolum Athanasii.

4. Vier evangelisten, Hesek. 1, Apoc. 4.

5. Fünff bücher Mose und fünff fürneme wunder Christi etc.

6. In sechs tagen hat gott himmel und erden geschaffen, Gen. 1, item, sechs werck der barmhertzigkeit, Matth. 25.

7. Am siebenden tag hat gott von erschaffung der welt geruhwet, den sabbath, solches darbey zu gedencken, eingesetzt, Gen. 2,

Digitized by Google

Exod. 13, 35, Levit. 23. Item, im gebet des herrn seind sieben bitte, Matth. 6, Luc. 11.

8. Am 8 tag ist Christus beschnitten worden, Luc. 1.

9. Umb die neundte stund ist Christus am creutz verschieden, Luc. 23, Marc. 15, Matth. 27.

10. Erinner dich der zehen gebott gottes, Exod. 20, Deut. 5.

11. Eylff fromme jünger hat Christus gehabt.

12. Zwölff seind der artickel des heyligen christlichen glaubens. Und zu mercken, wenn es auff der großen uhren, wie zu Nürnberg und anderstwo bräuchlich, nach der tagläng zu iederzeit im jahr abendts den garauß schlägt, soll man sich erinnern, daß auch mit uns allen und einem iedern, wie es gott gefällig, ja mit der gantzen welt, letztlich der garauß kommen werde.

[208] Gottes werck haben großen ruff,
Denn was er ordnet oder schuff,
So folgt ein großer nutz daruff.

198.

Hanenschrey.

Die haußhanen (doch ist auch immer einer gewißer, denn der ander) dergleichen zeigen auch an und vermelden (wie anderßwo mehr hievon gesagt) die nächtlichen stunden. Hie haben wir einen weltlichen und geistlichen nutz des hannenkrehens; denn das krehen der hanen des nachts dienet uns, wie oben auch angezeigt, nicht allein anzumercken die zeit und stund der nacht, sondern ermahnt uns auch der nacht, darin Petrus Christum verleugnet, und durch solch hanenkrehen kam er zu erkäntnus seiner sünden, daß wir dardurch auch erinnert werden unser schwachheit, und vom schlaff unser sünden auffwachen und ein new, nüchtern, züchtig leben führen.

Gott regiert unerforschlich zwar
All sein geschöpff, so viel ihr war,
An diesen thierlein ist es klar.

199.

Von der stadt- oder bürgerglocken.

Weil eben allhie von der schlagglocken und stunden gesagt,

Digitized by Google

wird nicht unfugsam geachtet, was von den gemeldten glocken zu schreiben. Denn so man die gemein in einer stadt oder dorff wil beruffen oder versamlen, ihnen etwas anzuzeigen, und [209] durch eine besondere glocken bekandt thons, außerhalb consulta hora zu dem gottesdienst, ihnen solches kundt thut, (in Welschlandt ietzundt

1m. 10. [wie auch vorzeiten, bey Mose regiment, durch posaunen] geschicht solche ankündigung mit blasen der trummeten) laufft iedermann, eins theils auß fürwitz, etwas newes, die andern (da ihnen doch manich mal die mehre nicht all zu wol eingehen oder gefallen) der oberkeit willen anzuhören; ist auch recht und wol gethan. Wie viel mehr gebührt sichs, zum gehör, was der herr aller herren will und

Tim. 6. gebeut, zu erscheinen. Der zulauff aber gehet zwar langsam, die zertrennung und abscheid mit solchem drang und zwang, hauffenweiß, daß fast alle thüren zu klein und eng worden, sonderlich aber,

s. 57. da man ihnen nicht sanfft geprediget, dörffen sie wol das maul auff-

Pet. 3. sperren, die zung herauß recken und zu tadeln, was ihnen gesagt

. 30. wirdt. Und die naßweisen Epicurer, Saduceer, andere gottlose

. 28.

. 17. spötter gerichtet seind, was newes allezeit zu sagen und hören, das ihrem mutwillen gemeß und angenem. Ietzundt allzuviel wahr sanct Chrysostomi spruch:

All, die zum brunnen gehen wolln,
Thun es, ihre gefäß zu fülln,
Die aber wiederkommen lähr,
Bringen die zeit zu hin und her.
Matth. 13. Drumb, welcher zu der predigt geht
Marc. 4. Und sein hertz doch das wort nicht feht,
Luc. 2. Ist der sam an den weg gesäet.

[210] 200.

Vom hochzeitlichen kleid.

tth. 22. Man schmückt sich auff das best, so einem möglich, wann er zu seinem guten freundt oder nähesten zu der hochzeit oder anderm wolleben geladen, und warumb das nicht? denn so einer wie ein köhler mit einem strobelten bart und schwartzen berußigten antlitz unter die geladenen und ihre proceß trettet, würde nicht iedermann meinen, er were nicht wol bey sinnen, spottet des bräutigams und der leute? Und solches seind die gäste, die in das finsternus hinaus

Digitized by Google

zu werffen gehören. Soll man nun nicht auch fleiß anwenden, so
Mat. 8. 25. man zu dieses großen königs hochzeit kommen wil, die rechte zier-
Eph. 4. 5. den anzuhaben? Ja, man soll die sordes der wochendtlichen, allen-
2 Pet. 2. täglichen, beschmutzten kleider, das ist: unglauben, alle ergernus und neiglichkeit zu sündigen von uns zuvor ablegen, wie uns das
Ephes. 6. sanct Paulus klärlich vorschreibet, der da spricht: Trachtet am
Coloss. 3. ersten nach dem, was droben ist, etc. So tödtet nun ewer glieder, so auff erden sind, hurerey, uneinigkeit, luste, böse begierde, unkeuschheit und den geitz, etc. Item: Legt von euch ab zorn, grimm, boßheit, lästerung, schandtbare wort, etc. Item: Ziehet an hertzlichs erbarmen, freundtlichkeit, demuht, etc. Liß gar zu ende.

1.

Wiltu einfaßen guten wein,
Muß dein gefäß vor sauber seyn,
Sonst ist verlohrn, was kompt darein.

[211] 2.

Wiltu behalten gut getränck,
Das dein faß sauber sey, gedenck,
Sonst bleibt dir nichts, denn ein gestänck.

3.

Ein ehrlich mann und hochgeehrt
Zum schnöden wirth nicht gern einkehrt,
Der ist auch seiner gar nicht werth.

201.

Beschluß dieses buchs.

Also wil ich, mein christlicher, guthertziger leser, das siebend oder letzte theil des Wendunmuhts beschließen, welches alles, warumb ich es hab vorgenommen und unter die leut kommen laßen, ist oben im sechsten theil gemeldt, und bitte demnach dich und alle wolmeinende, denen hiemit viel glückseligkeit von hertzen wündtschen (denn der Zoilus läst doch sein art nicht, und acht ich seiner viel weniger) sie wollen mir, wo ich in diesen theilen einem geirret, quia errare humanum, christlich und brüderlich zu gut halten, meiner im besten, ich sey lebend oder todt, gedencken. Vale.

Kein blat am baum wächst und fällt ab,

Digitized by Google

Das nicht ein bsondern nutzen hab,
Doch mit einander gottes gab.

Psal. 113. Nicht uns, nichts uns, o lieber herr,
Sonder deim namen gib die ehr,
Schütz und schirm uns und wendunmuht!
Was zu dein ehrn reicht und ist gut!
[212] Mat. 6. Forder uns ja zu rechter zeit,
2 Cor. 5. Geschmückt mit wahrem hochzeitkleid,
Apoc. 3, 16. Wirdig zu sitzen ob deim tisch.
Joan. 14. All thrän von unsern augen wisch,
Jes. 25. Daß wir uns frewen allesamen
Apoc. 7, 21. In deins sohns Jesu Christi namen!
Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchhoff: Amen.
Amen. Amen.

Θέλος.

Digitized by Google

[Oiij] REGISTER ÜBER DAS SIEBENDE BUCH WENDUNMUHTS,

darinnen, was im text nützlich und zu wißen von nöhten, ein iegliches an seinen besondern ort und capitel leichtlich zu finden ist.

Affen fürwitz 141.
Allen worten nicht zu glauben 41.
Alter haß unversühnlich 94.
Angebotten dienst selten angenehm 68.
Ander gesellschafft 77. 78.
Apologus, was, von wannen und warumb also genennet 1.
Beschreibung des weingötzen Bacchi und den wollustgarten, was für früchte darinnen wachsen 10.
Böse sitten schwerlich vermitten 184.
Danck zu verdienen 66. 67.
Des gewißen spielen 119.
Des teuffels und eins diebs verbündnus 177.
[Oiij^{b}] Der mauß weißlich bedencken 83. 84. 85.
Drey ding dieser welt fürnemlich zu suchen 11.
Entlehnte hoffahrt 63.
Ehrsucht verflucht 18.
Eigenlob nichtig 19.
Ein löw und mäußlein 20.
Eim esel schmeckt kein arbeit 148.
Ein esel willköret 149.
Ein löw wirdt durch ein fuchs betrogen 26.
Ein wolff und kranich 42.
Ein wolff wil ein artzt seyn 43.
Ein zimmerman findet gelt 13.

Digitized by Google

Ein geschicht wol zu mercken 14.
Ein fuchs entlaufft dem hencker 32.
Ein eygennütziger schmeichler bekompt sein lohn 33.
Ein rab ist kranck 181.
Eigen lob verdächtig 61.
Ein berg ist schwanger 193. 194. 195.
Eigner nutz nicht zu suchen 178.
Ein blindenleiter selbst nicht vorsichtig 179.
Ein geitziger wirdt betrogen 132. 133.
Ein lügner betreugt sich selbst 136.
Ein verwegener bub 134. 135.
Ein adler von einer kroen betrogen 173.
Ein schwein mutter und wolff 174.
Ein hund und sein stück fleisch 129.
Ein hund und dieb 110. 111.
Ein new gevierdte gesellschafft 76.
Faulheit bringt armuht 122.
Fliegendt schildtkrott 50.
[Oiiij] Flucht ohne rucht 160.
Frieden suchen in der noht von seinen feinden 79.
Friß all, bezahl 44.
Freundtschafft einer katzen und mauß 90.
Fünfferley reichen 131.
Fürwitz ursacht und findet unglück 142.
Fürwitziger leut exempel 151.
Fürwitz geraht selten 152.
Fürwitz eines ziegenbocks 153.
Fürwitz der tauben 146.
Gesellschafft eines löwen, rindts, geißen und schaffs 23.
Genügen han das beste gut. 139.
Gewalt geht für recht 36. 38.
Gefangener storck 92.
Gefangener trommeter 93.
Gleich zu gleichem am besten 96.
Große dräwung nicht allezeit zu förchten 102.
Gott mißfällt hoffart 57.
Goldammer und sperling 113.
Guter raht wirdt veracht 112.
Gutdünckender esel 147.
Hanenschrey 194.
Hoffahrt und demut 58. 59.

Digitized by Google

Hoffahrts exempel 52.
Hoffahrt, was sie zuwegen bring 53.
[Oiiij^b] Hoffahrt eines reisigen pferdts 54.
Hoffahrt eines ziegenbocks schadet ihm selber 48. 49.
Hoffahrt bespottet 60.
Hund in der krippen 130.
Iedermans, zuletzt niemandts 125.
Jäher zorn richtet nichts gut an 109.
Knechtschafft ein hartes joch 46.
Kurtzer inhalt der fabeln Aesopi von Philostrato geschrieben 5.
List über stärcke 97.
List eines wolffen 40.
Manheit wagts, wagen hat glück 99.
Naschen lähr taschen 118.
Natur mehr, denn gewonheit 140.
Naturen ungleich 64.
Nichtig und närrisch wettung 196.
Nutzliche betrachtung der stunden- und schlaguhren 197.
Noht lehret parthieren 121.
[Ov] Ohn zwang am besten 47.
Ochsen verbergen einen hirschen 106. 107.
Philippi Melanthonis lob von dem nutz der apologen 4.
Raht und that ungleich 105.
Saumroß und esel 55.
Schönheit ohn verstandt nichtig 51.
Schäffer gasterey 115. 116.
Schmeichlers biß gifftig 56.
Straff der undanckbarkeit 71. 72.
Trawen und bawen 17.
Übel ärger machen 187. 188. 189.
Verrähterey ein verhast laster 171.
Verachtung der artzney 144.
Viel regenten schädtlich 104.
Unnütz rühmen [1]) 62.
Versühneten feinden nicht zu trawen 86. 87. 89.
Unter dreyen feinden mit einem [2]) fried zu machen 80. 81. 82.
Unmäßliche lieb und zorn 108.
Unzeitig raht geben 154.
Unart böser weiber 163.

*

1) ruhren. 2) nicht einen.

Digitized by Google

Untrew einer schlangen 91.
[Ovᵇ] Undanckbarkeit findet ihren lohn 66. 70.
Untrew bringt rew 137.
Vom hanen und perlen 3.
Von einer lauß und einem floh 161.
Von zweyen losen weibern 162.
Von einer listigen ehebrecherin 164.
Von camels glück und unglück 21. 22.
Von einem höfflichen betrieger 175. 176.
Von einer schlangen und bawren 73.
Von undanckbarkeit 74. 75.
Von einer geschwinden bullerin 166.
Von geilheit alter weiber 167.
Von einer betrieglichen katzen 172.
Von einem listigen diebstahl 185.
Von träumen 186.
Von schmarotzen 117.
Von einer redenden atzel 191.
Von einem pappegayen 192.
Von der stärcke des weins 6.
Von stärcke der weiber 7.
Von stärcke des königs 8.
Von ruhm und stärcke der warheit 9.
Von geben und nemmen 65.
Von danckbarkeit 65.
Von einem alten löwen 27. 28.
Von einem fuchß und storck 29.
Von einem fuchß, der ein raben betrogen 30.
Von baldt glauben 31.
Von einem vogel und fischen 169.
Von einem vogel und maußhundt 170.
Von der stadt bürgerglocken 199.
Von gewohntem diebstahl 183.
Von friednemmen 34.
Von dreyen hirschen 35.
[Ovj] Von belohnung der warheit 15.
Von straff der lügen 16.
Von einer tauben königin 101. 102.
Uneinigkeit ein folgendt leidt 103.
Von einem krancken und freßigen löwen 25.
Von einer nachtigall 138.

Digitized by Google

Von einem affen, der ein doctor war 143.
Von übel haußhalten 120.
Von zweyen reißigen 155.
Von einem jäger und bawren 156.
Vom froschkönig 157.
Von hasen und fröschen 158. 159.
Von hochzeitlichem kleidt 200.
Von einem koch und hundt 182.
Von einem betrieglichen bawren 126. 127.
Von einem pferdt und hirschen 128.
Von wetterhanen 95.
Von einem andern schmeckbraten 123.
Von einem raaben und schlangen 98.
Wanckelmütigkeit und fürwitz 145.
Was dem menschen fürnemlich nütz sey 12.
Was nachläßigkeit schadet 124.
Warumb die schwalben in die statt nisten 114.
Wehlen macht fehlen 150.
Wie und mit was nutz die apologi zu lesen 2.
Wolff und fuchß burßgesellen 45.
Wolff und schaff trincken mit einander 39.
Wundergeburt eines soldaten 168.
Zanck zweyer blinden 180.

Ende.

Digitized by Google